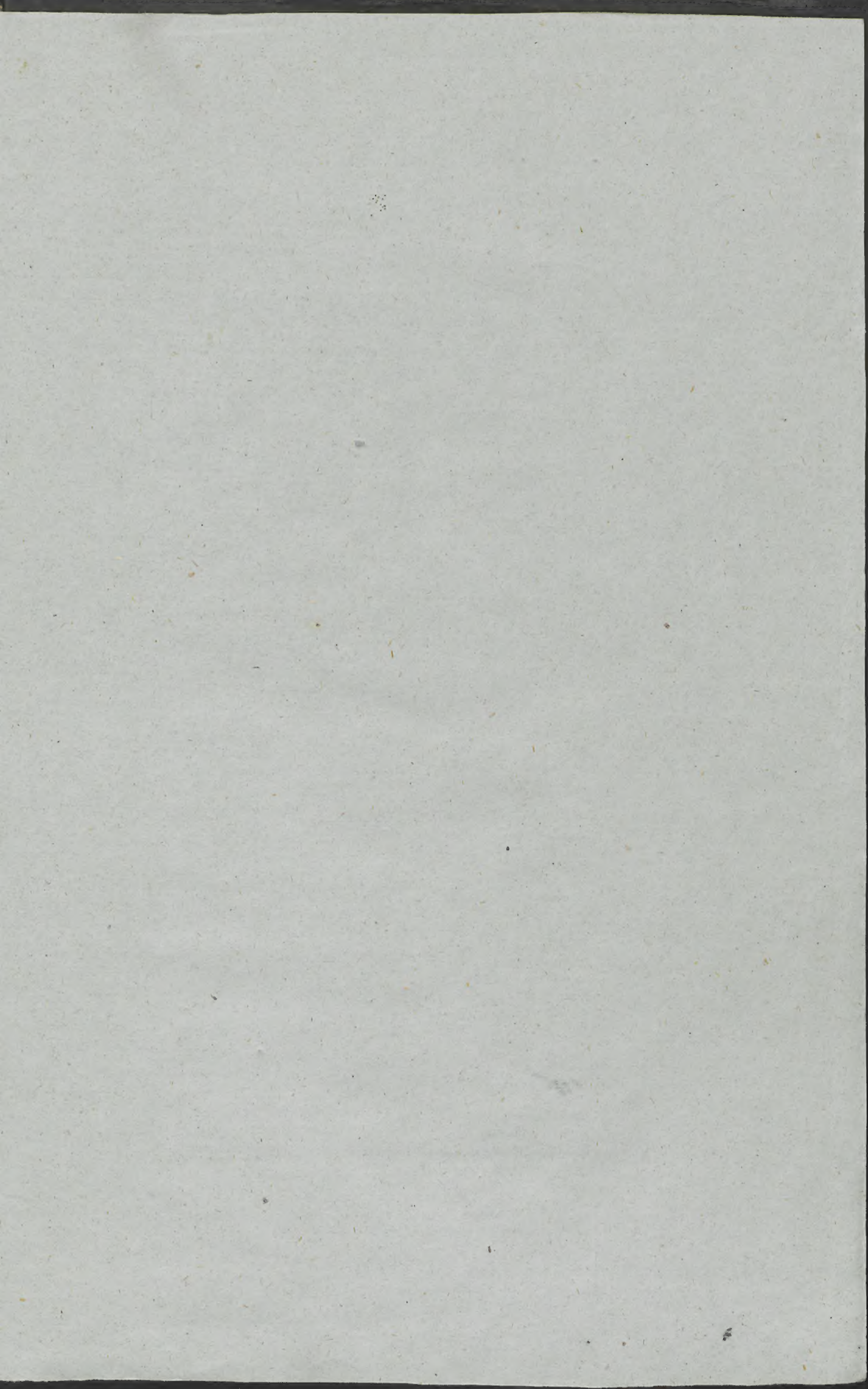


BIBLIOTEKA

Zakł. Nar. im. Ossolińskich

XVI

13932



OFFICIA M.T.C.

In Buch. So Marcns Tullius Cicero der Römer / zu seynem Sune Marco / von den

tugentsamen ämptern / vnd zugehörungen / eines wol vnd recht lebens
den menschen / inn Latein geschriben / Wöllichs auff begere /

Herren Johansenn vonn Swarzenbergs ic. verteüt

schet / Vnnd volgends / Durch /ne/inn zierlicher

Hochteütsch gebracht / Mit vil figuren /

vnd Teütschen Reimen / gemay

nem nutz zu güt / inn Truck

gegeben worden.



M. D. XL.

Die Erst Vorred.



Er wolgeborn herz Johannis/ Freyherr
 zu Schwarzenberg/ vnd zu Hohenlandspurg/ Als
 er ampts dienst/ vnd in sein aigen sachen mit viler
 lay geschäftenn beladenn/ yedoch alles müßig gehn
 zuuermeydenn/ hat er vilerlay (zu ändern gewonli
 lichenn zeiten der rüw) doch alles allain zu teütsch
 geschribenn/ gelesen vnd gedicht/ Also das er selten
 außershalb der notturfft/ des schlaffs vnd des essens
 müßig gehent gesundenn wordenn/ das er auch de
 ster lengsamier schlaffen gangen/ deßer früer auffgestanden/ vnd eylender ges
 sen/ vnd auch also zu der arbeit geeylt/ das er zuuul malenn/ nach dem essenn/
 nit die auffraumung des tischs erwart/ sonder ein tail tischtüchs von im ge
 schoben vnd geschriben/ Er hat auch mit verwunderung gehört/ so yemands
 gemelt oder angezaigt hat/ im sey die weyl lang/ vnd oft gesagt er wolt/ das
 es Got gefiel/ das er vngeschwecht seiner natur/ weder essen/ trinckenn noch
 schlaffen/ sonder für vnd für schreyben vnnnd lesenn solt/ das er auch vnnnder
 zeytlichen dingen/ für den grösten wollust/ treyben wolt/ wie er dann außers
 halb diß Büchs sonst vor erlichen jarenn/ ein büchle/ das er Memorial der tna
 gent geneit/ auch ein büchle wider das zu trinckenn vnd anders ic. gemacht/
 Darzu noch mer ein büch Ciceronis/ mit gleicher mühe/ verteütschen lassen/
 vnd wie diß Büch inn zierlicher teütsch gestelt/ vnd die Bambergisch halsges
 richts ordnung/ zu der zeit seins Hoffmaisters ampts daselbst/ nach rath der
 gelerten/ vnd ander verstendigen zusamenn gebracht/ das alles mit figurenn
 vnd teütschen reymen (zu gütem bericht) malen/ vnd schreybenn lassenn/ bey
 dem/ seins dienst vnd ampts halben nicht versaumpt. Ob nun all solch arbeit
 auß angebörner natur/ oder auß gewonter arbeit komen sey/ ist zweiffenlich
 jedoch das bewußt/ das er auch fast jung/ das Ritterspil des stehens/ als bey
 vierzehnen jaren angefangē/ auch volgents das Kennen/ auch all Ritterlich ü
 bunnng/ vnnnd eherlich krieg sächung/ also pfleget/ das er in solchem allen/ für
 ander/ die größe seines leybs/ vnnnd die manhait seins gemüts gebraucht vnnnd
 bewysen. Vnd wiewol er auch zu seiner zeit/ ain vber gemaine männliche gera
 de person gewesen/ so hat doch die natur/ ein sonder eusserlich zaichen an im be
 wysen/ dann im auff allen seinen fingern knübel horen gewachsen/ vnd also
 das er sollich knübel/ wie die negel an fingern beschneiden hat müßenn/ Vnnnd
 wiewol sunst/ vil hürne gewesen zusein gedicht vñ gesagt/ so glaube ich doch/
 das wenig menschen gefunden werden/ die souil horns (außershalb aller ne
 gel) als er gehebt. Er hat auch auß geschickter sterck/ eynenn pfenning strick/
 daran man pflegt die kñe zulegen/ mit den hendenn voneinander gerissen/ der
 ding in seiner iugent/ Ritterlich/ Männlich/ vñ vil trieben. Als er aber nach dem
 zweingigsten Jar seins alters/ mit eelichem heyrat/ zu der wolgepornē Fraw
 Künigunden/ geporne Gräfin zu Keineck gefert / die vō person gerad/ vnnnd

Die Erst Vorred.

allain vmb die augen kürzer dann er gewesen / bey der etlich sün vnd töchter erobert / Ist er zum hailigen land gezogen / mit glück wider komen / vnnnd allso sein wesen gottsförchtig / gewissenhafftig vnnnd gerecht erzagt / das solchs alles zu schreibenn vnnnd anzüzaigenn / lengerung geperen wurde / Dann er bey fünff Bischoffen zu Bamberg / auch zu Würzburg / bey einem Bischoff Hofmayster / vnd Key. May. vnnnd des heyligenn Keychs Regiments rath / eyn zeyt lang gewesen / Vñ als Brandenburgischer Landthoffmaister inn Francken gestorben / Auch wälschen vnd Teütschen kriegen / ansäblich beuälch gehabt / Der ort allenthalben ein liebhaber des rechtens / vnnnd ein fürderer des frids / auch ein hasser alles vßels / sonderlich des Raubens / gewalts vnd vnrechts / gewesen. Er hatt sich auch vor allen aigen nutz / vnnnd nemunge der schanckung / enthaltē. Wie keüschlicher er dan gelebt / ist auß dem abzünemen / Dann als ihm nachschickung des allmächtigen / vorgenañter seyn ehegemahel / die er ganz herzoglich geliebt / am zwölfften kind verschaydenn / vnnnd ihm acht kynder verlassen / Nämlich Herre Christoffen / yez Bayrischer Landthoffmayster / Herren Paulsen yez Thümbherren zu Cöln / Bamberg vnd Würzburg / auch Herrn Friderichen / die all noch lebē / vnd fünf töchter / Die eyne ein Klosterfraw / Die ander / eim von Sankthaim / Eine ein Freyherren von Sachs / Die vierdt / eim von Laubenberg / Die fünfft ein von Seckthendorff verheyret worden / Also das er etlich / vnd vierzig kind / vnd kindskinder auch kindskinder / von seinem leib ehelich geporen / erlebt / Hat er on zweyßel auß höchster lieb / die er zu seinem verloren ehegemahel gehabt / vnd auß natürlichem wol wöllen / sollicher seiner kinder / nit wider heyraten / vnnnd außserhalb der Ehe / nit vnkeüschayt treyben wöllen / Also von dem Sechß vnnnd dreyßigstenn jar / bis inn das vier vnnnd sechzigst jar seines alters / gewyßlich kein weyßbild / fleyschlich erkent.

Das aber das ansecklich nach verlornem Lestande / on sonder groß ansechtung / geschehen sey / ist nit züuermaßen. Deshalbenn ehr vñlleicht auch also / wie obsteht all rüw / vnnnd müßiggang vermitteln / Damit ehr auch den frey lebenden willen / vnd das flaisch bezwungenn. Vnnnd was arbeit er sonderlich an nachvolgents büch gelegt / willich zum kürzten anzaigen / inn aller lay schreybung / vnd hin vnd widerlesung. Ist jm auch das volgent Büch Ciceronis verteütscht zu handenn kommen / das ihm seines innhalts / nach der mainung wol / aber der verteütschung nach / vßel gefallen / dann es (wie inn nachvolgender vorred / auch angezaigt wirt) von worten zu wortē / also verteütschet gewesen / das der sinn dardurch vnuerständig gemacht. So aber er dise träflich tugent lere Ciceronis darauff vernemen mügenn / hatt er auß sonderer naigüß d tugent / dis volgent Büch / seinē Caplan (dann er nye kein latein gelernet / noch kündt) züuersteütschen gebeten / das er Herr Hans von Schwarzenberg säliger / nachmals in zierlicher Hochteütsch gebracht / Vnnnd das also andern gletten / wider zu vbersehenn (obs dem lateyn gemäß sey) zügestellt.

Der gestalt das Büch mitt sampt den figurenn / vnnnd teütschen

Die Erst Vorred.

teütschen reymen (welche er selbst angeben vnd gedicht) vorzehen jaren zu
trucken geben. Das aber durch nit haltung zc. des Truckers / durch zeyt inn
zeit verzogen/bis er/der Herz von Schwarzenberg/vñ der Büchtrucker mit
tod verschaiden/ Ist folgents Büch durch ein liebhaber vñ verwanten der
herischafft Schwarzenberg zu handen bracht/vnd zu vor bildung/
allen des vil gemelten Herin von Schwarzenbergs seligen seye
nes leibs nachkommen /auch menigklich zu tugentsamer ero
nierung in truck(wie hie gesehen wirt) an der waid
yberantwort worden/ Den ersten tag Augusti/
nach der gepurt vnfers Säligmachers Jesu
Christi/Tausent fünffhundert vnd
imm dreysigistenn
Jar.

iii

So

Die ander Vorrede.



Wir nit allain von den Hailigenn Lere-
 der alten vnd neuen Ehe / Sonnder auch auß weyßer
 heyden geschriffte / die tugent auß das höchst gelobt /
 vnd alle boßheyt gehaßt vnnnd gestrafft finden. Sollen
 wir billich zů übung des gůten / vnd vermeydunge aller
 sünden vnd laster / deßer fleysiger / Begyriger / vnd hizi-
 ger sein. Derhalben dan das Bůch / so Marcus Tullius
 Cicero / von den ämptern der gepůrlichen Tugentlichen
 wercken (zů latein Officia genant) gemacht / hoch gelobt vnd gepreyßt wirt.
 Wiewol nun das selbig Bůch / vormals auß Lateinischer sprache / inn Teüt-
 sche zung transferiert vnd verwandelt worden ist / So haben doch die selben
 verteütscher / als gar nahent / Bey solchen Lateinischen worten bleyben wöllē /
 das dardurch ihr verteütschen / zier vnd lust zů lesen / auch an vil ortten rechts
 verstands / fast mangelt. Darumb der würdig Herr Johan Neüßer Caplan
 zů Schwarzenberg / Auff beger des wolgepoin Herrn Johansen Freyherm
 Schwarzenberg / der zeyt Bambergischen Hoffmaister / zů forderst / Gott zů
 lob / auch vmb gemaines nutz vnnnd besserung willen Teütscher Nation / das
 obgemelt Lateinisch Ciceronisch Bůch / gangz newer ding / vonn synnen zů sin-
 nen / vnd nicht von worten zů worten / verteütscht hat / dem auch vonn merer
 vnd besserer merckung vnd beheltigkeit wegen / etlich figurenn vnnnd teütsche
 verflein / wie darinn funden wirt / zůgefügt sind. Das alles vollendet war-
 de / Im jar als man nach der gepurt Christi vnserß sáligmachers zelet / Fünff-
 zehenhundert vnd im Zwainzigsten.

Vnd nach dem yhe zů zeyten vmb Bessers verstandes willen / vnder dem
 Text kurze glos eingemischt werden / solche glos wirt zwischen zwayen Pa-
 ragraphen funden / Im anfang / mit einem ^e [vnnnd am end mitt einem]^r ge-
 zeichnet.

Bey dem allenn ist zů mercken / dieweyl eins thails Rhömischer ämpter
 der etlich offt inn gemeltem verteütschten Bůch berürt werdenn / diser zeyt
 nit inn übung oder wesen sein / vnd einem yeden solchen namenn / mitt eynem
 oder zwayen worten / on weytere auflegung vnnnd vmbschreybung / keyn
 bequemlicher vergleichlicher teütsch / gegebenenn werdenn mag / Das darumb
 die namen der selben ämpter / an allenn endenn / wie sy inn gedachtem Bůch
 stehen / vnuerwandlet gelassen / Aber was eines yedenn solchen ampts eige-
 schafft bey den Rhömern gewesen vnnnd durch Pomponium Letum / inn La-
 teinischer sprach kůrzlich beschriben vnnnd außgelegt wordenn / Ist durch ge-
 nanntenn Herr Johan Neüßer / auch nach kůrzer mainung verteütscht / als
 hernach volget.

Namen

Namen edlicher Römischen Empter/vnd der selben eygenschafft. **Senatores.**

Romulus hat auch anfenglicher erbawung der Stadt Rom/erstlich zu dem Römischen Regiment/hundert erwölt/die Senatores genant wurde/die auch die Römer Patres oder väter hießen/Aber aufwendige leüt/hielten vnnnd nenneten die/Fürsten der Römer.

Patres Conscripti.

Patres Conscripti/sein andre(die gedachten Senatoribus als helffer zu gegeben waren) genant worden.

Senatus consultum hat gehaiffenn der rathschlag/den gemelte Senatores vnd Patres Conscripti haben beschlossen/vnnnd solcher ir rathschlage ist krefftig vnd pündig gewest.

Consul.

Consul ist der oberst gewest zu Rom/vnd darumb Consul genant worden/das er bey in den höchsten vnd fürnemsten rath haben solte/vnnnd Consulatus hat gehaiffenn sein ampt.

Proconsul.

Zu der zeyt/als beyde Consules Posthumus Albus/vnd S. Fiscus vnglücklich wider das volck Equos streyten/ward inn sollicher zufälliger noth sachen der erst Proconsul erwölt/vnd ist darnach ein Statut gemacht worden/das die/die ein jar Consules waren/das nechst künfftig jar darnach Proconsules wurden/die man zu regierung der land aufschickt.

Dictator.

Dictator was bey den Römern inn höchster macht/vnnnd ward allain inn der größten gefärllichkeit erwölt/vnd het gewalt/die vbertreter mitt dem todt zu straffen/von des vitail auch niemant für das Römisch volck/oder die gemaynde/als von der Consuln gericht geschah/appellieren mochte.

Magister Equitum.

Magister Equitum/was der oberest Hauptman vber die Ritterschafft/vnd den herte macht zu erwölen obgemelter Dictator.

Questor.

Questor ist gewest der Schatzmayster/vnd hat auch zurichtenn vber das plüt/darzu haben auch Questores ye zu zeyten die Hörsürer vertreten.

Tribuni Plebis.

Tribuni Plebis/seind erwölet auß der gemainde des Römischen volcks/auff das sy das gemain volck beschützten/wider die Senatores vnnnd Consules/vnnnd waren den Consulibus nicht vnderworffenn/Sonder was im Senat beschlossen warde/kam für die selbigen/die auch macht hetten/sollichen beschluß zu bestätigen oder zu hindern.

Tribuni Militum.

Tribuni Militum/seind im krieg vnd hör der Ritterschafft / vnd aller ritterlicher übung / Auch den dingen / darzū notturfirig / vorgestanden.

Tribuni Erarij.

Tribuni Erarij/die die Besoldung dem kriegsvolck gaben.

Ediles Curules.

Ediles Curules/haben von ampts wegen versorgt die gaß der kirchenn / inn der statt Rom / auch opffer den götten zū thūn / gemaine spil zū machenn / vnd inn den selbigenn einem yeglichen sein gepürliche statt zū gebenn / befehl gehabt.

Ediles Cereales.

Ediles Cereales/haben versorgt die getraid kisten.

Censores.

Censores haben die höchsten macht gehabt zū richten vber die sitlichen ding vnd zū straffen / was gütten sitten nicht gleichförmig was / warenn auch die / die das vermügen vnd die güter des Römischen volcks / achten od schätzten / damit sye also richter der sitten vnd gütter gewest sein.

Decem Viri.

Decem Viri/seind gewest zehen mann / die auff ein zeyt an statt der Consuln erwölt wurden. Die haben von Athen bracht gesetzte recht / inn zehenn tafeln / den ward / dieweyl jr ampt weret / die höchst macht gegeben / vonn den auch niemandt appellierenn dorfft / het gewalt die geschribenn recht zū erklären vnd zū bessern / Darumb sy im andern jar nach jrer erwölung / noch zwölff tafeln / zū den vorigen zehen gethon / Davon man solliche recht fürter die recht der zwölff tafeln nennet. Als aber sollicher zehener Regiment biß inn das dritt jar stünde / ward das vmb vnerbarer handlung willenn / die der selbenn zehener einer Appius Claudius / gegen einer Innckfrawen fürname / auffgehaben / vnd abgethon.

Pretor.

Pretor ist genant ein yeglich ampt / dem das hör im streyt gehorsam seyn müß / auch ist Pretor genant wordē / der vrtail in zwileüffigen sache gabe.

Pretor Urbanus.

Pretor Urbanus ist gewest / der / der vrtail sprache / zwischen den Burgern zū Rom.

Pretor Peregrinus.

Pretor Peregrinus / der / der Richter was / inn den sachen außwendiger vnd fremder leüt.

Augur.

Augur / ist der / der von ampts wegen / auß dem geschray vñ fliegen der vögel auch pluß oder dondern / oder ander außwendige zeichē künfftige ding saget.

Triumphus.

Triumphus / ist vnder allen eherempietungen des Römischen volcks / dye größt gewest / vñ hat dz Römisch volck damit jr Hörfürer / so die selbigē Römische feind vberwandē / vnd mit sig gehn Rom kamē / empfangē vnd

Inn disem Register wirdt kurtzlich inn eyner Summ an-
gezaigt/warvon inn disem ganzen Büch Ciceronis durchauß gehan-
delt/nach zal der Bletter bald zů finden/Wie dann answen-
dig am ort der Text mit klainer geschrifft ge-
druckt vnnnd verzeychnet ist.

I

Wie lang der jung Cicero lernē soll.
Wem Cicero/inn diser beschreybūg
nachuolgen wölle.
Wie Cicero andern/inn wolredenn
vbertreffe.
Wie der jung Cicero / die sittlichenn
Philosophey lernen soll.

II

Wie die gepürlichen werck/alle an-
dere lere vbertreffen.
Vonn verkerung der gepürlichenn
werckenn durch etlicher sect / die
dz höchst güt nit recht ermessen.
Das die erbarfayt vmb jr selbst wir-
de willen/zubegeren ist.
Was gepürlichen werck seind.
Wie d anfang einer jedē red sein sol
Gepürliche werck seind zwayerlay.

III

Wes Pannetius inn seyner verheys-
sen beschreybung vnderlassen hat
So zwey erbare odder nutze dinge
fürgehalten werden.
Von taylung der materi.
Vnderscheid zwischen den mensche
vnd den thieren/durch vernunft.

III

Wie inn beschawung der warhayt/
begird d herschung vermischet ist.
Vō dem lob mēschlicher erkēntnis.
Der erbarfayt eygen lob.
Von eygner zier der erbarfeyt.
Wie die erbarfayt auß vier thaylen
entspringt.
Wie die mayst erkēntnis der war-
hait/die grōst weißheit ist.
Von würckung der tugent.
Von ordnung der maß.
Von erkēntnis der warhait.
Vnbekāntē ding den bekāntenn nit
für zusetzen.
Wz kunst zů erfahrung der warhait
diene.
Was vnser betrachtung seyn soll.

V

Das inn der gerechtigkeit der tu-
gent allermaist stect.
Vnuerursacht niemant schade füge.
Von zwayerlay maß der vngerech-
tigfayt.
Wer vngerechtigfayt nit widerstā-
de thut.
Wie vngerechtigfayt auß forcht vñ

vnoordenlicher begyrde erwechset.
Wie die reychthumb vnderschiedlich
begert werden.

Eines Rōmers achtūg/wie vil ein
regierer haben muß.
Dz die begird des gelts/vnētlisch ist

VI

Welche am maysten inn vngerech-
tigfayt verfür werden/vnnnd am
wenigsten glauben halten.
Ein Exempel des Kayfers Julij.
Von gewonlicher begyrde oppiger
chre/inn den großmütigen/vnd
vernünftigen.
Auß was vrsachen etlich gepürliche
werck vñ beschirmung verlassen.
Wie die Philosophi / die regierende
des gemainen nutz nit fluchē sollē
Warumb etlich den gemainen nutz
verlassen.

Von agyner vnd des nechsten lieb.
Von freimdden vnd agyner vrtayl.
Nit zweyfenlich vrtaylen.

VII

Etliche gleychnus derhalb nit all-
wegen verheissung zů halten ist.
Von schedlichen verheissungen.
Nit grösserm schadenn / nicht ge-
ringern nutz zů schaffen.
Von bezwungenlichen vnd betrieg-
lichen verheissungen.

VIII

Von arglistiger auslegung des rech-
ten.
Ein Exempel von betriegliche Frid-
lichem anstand.
Ein ander Exempel/von einem be-
trieglichen gütlichen entschayde.
Von maß/inn rath vnnnd straffe der
vngerechtigfayt.
Von gerichtlichen vnnnd tödlichenn
kriegen/vnd wann der yeder ge-
braucht werden.

Wölcher im krieg ober wunden zů
uerschonen ist/vnd setzt des etli-
che Exempel.

Wann zů friden zů rathen ist.
Wie den die sich vor der vberwyn-
dung auff glauben ergeben gütig-
fayt zůbeweyssen ist.

IX

Wz vrsachen des verkündten kriegs
Ein Exempel von verpflichtung d
kriegsleut.

Ein ander Exempel vō der kriegs-
leut verpflichte.

Von milderung vñ verendrung der
Rōmischen beschädiger namen.
Von vnderscheid der krieg/vñ her-
schung oder entliche haß willen.
Von obgemelten vnderschiedlichen
kriegen/etliche exempel.

Von dem eelichen vnd milden frie-
ge/den der König Pyrrhus wid
die Rōmer fürert.

X

Von der strengen stellung Reguli.
Von betrieglicher / vnd gewaltiger
vngerechtigfayt.
Wie vnnnd wem gütchait bewysenn
werden soll.

XI

Von gedichter falscher militigfayt.
Von rechter militigfayt.
Exempel von boßhafter gedichter
militigfayt.
Nichts vnrechts ist milt.
Das sich die militigfayt mit der na-
rung vergleiche.
Was vñ bels auß falscher begirdē der
militigfayt erwechset.
Wie sich auch die fargen als milt/
falschlich erzaygen.
Wie in der militigfayt/die wirdfayt
der begabte/soll ermessen werde.
Von den volkornen/vnd vnuolkorn
men/mit den wir leben müssen.
Von böser großmütigfayt.
Wie gütchait soll auß getailt werde.
Von not der danckbarfayt vnd wi-
dergeltung.
Spruch eins Poetē vō danckbarfayt
Abermals von vnderscheid freyer
gabe/vnd nach widergeltunge.
Vō redtē fleiß in übung d gütcheyt.
Von d notürfftigen leut begabung.

XII

Dem nechste verwantē am maissen
zůgeben.
Von vernunft vnd rede/vnnnd wie
vns die von den thieren schayde.
Was ding am meisten gemein sein.
Was einer dem andern als gmayn
mitraylen soll.
Wie die miltē außgab / geschēhenn
soll/das dem geber nit mangel.
Vō stapfen mēschlicher gsellchafft.

Register

XIII

Was vnder den burgern gmain ist.
Wie der anfang der freundschaft
vñ gschafft/auß d'che erweckst.
Wie das plüt gleycher eltern ayner
lay geyligkayt/ vñ gemaine gre
ber ein sonderlich verbündnuß d'
liebe macht.
Von gesellschaft der fromen.
Von lieb vñ freundschaft zwischē
den fromen
Von freundschaft/so auß woltha
ten erweckst.
Von billicher fordersten liebe des ge
maynen nutz vaterlands.
Von den verwüßtern des vatterlan
des/wölchen nechstem am may
sten gütheit zū beweyßen sey.
Was am maysten vnder den freün
den stat hat.
Sie lieblichst freundschaft.
Wie wir inn der wolthūng/eynes
yeden noturfft mercken sollen.
Womt dem nachpauren vor dem
brüder zū helffen sey/vñ wañ nit.

XIII

Von noturfft des gebrauches güter
leer.
Von verschmähung zeytlicher ding
Vonn weyblicher handlung etlicher
jüngling/vñ männlicher anzeigūg
etlicher juncfrawen zū Rom.
Von verachtung der gewynung on
ehrlich arbeit in krieg.
Von dem lob der jenē/die großmü
tige werck volbracht haben.
Vonn etlichen ehrlichen exempeln/
großmütiger gethaten / der halb
text vñ gloß vermischet seind.

XV

Von einem eerlichen hauptmañ der
in grosser armüt starb.
Von den/die sich für andere inn tod
opfferen.
Vonn den großmütigen gethaten
der Römer.
Vonn straff der großmütigkait ohn
die gerechtigkeit.
Das kain bößhafte großmütigkait
vñ sterck eerlich sey.
Wie die starcken vñ großmütigen
männer sein sollen.
Von nußbrauchunge der großmü
tigkait.
Von gferligkait der erhaben gemüt.
Welche rechte großmütigkait habē.

XVI

Der jrung des gemainenn volkes
inn der großmütigkait nit nach
zuuolgen.

Warinnen dz recht groß gemüt stee
Verschmähung vergencklicher ding
das erbar allain gut achten / vñ
vñbekumert sein.
Gemainer menschen wone klain zū
achten/vñnd durch bittere ding
von dem stand der weyßen nit be
wegt werden.
Was cynem grossenn gemüt zū ar
beyten vñ zūermeiden sey.
Böser gelust vberwyndet nitt den
arbeitsamen.
Begynde des gelts vermayden / vñ
vñerbare herschung vermayden.
forcht/traurigkeit / vñ zorn ver
mayden.
Wie sich etliche vñ rhūwe willen
von den leuten thūn.
Wie etliche vñ der bösen mensch
en willen einig gewont habenn/
der freyheit den Königen ver
gleycht wirt.

Von vñderschidlichem nutz gschew
lich vñ würckliches leben.

XVII

Wie gmainnützig regierer das rü
wig leben vbertreffen.
Welche von den gemeynen geschef
ten süglich weychen mügen.
Welcher weychung von den gemey
nen geschäften nit löblich ist.
Straff der/die eer auß kleynmütig
kait verachten.
Welche regieren sollen.
Warumb den regierern rechte groß
mütigkait nöter/weder rüwigen
menschen ist.
Von ehrlicher Wirkung vñ besten
digkait der regierer.
Wie die beträchtlichen sachenn die
streyparen vbertreffenn/durch
exempel angezaygt.

XVIII

Ein ander Exempel.
Aber ein Exempel.
Vñ schwach d' waffen on güten rat
Gleychnus/wie die streyparen den
fridsamen weychen sollen.
Warumb sich Cicero selbst rümen
müge.
Wie das erbar mit dem gemüt vñ
mit dem leyb volbracht wirt.
Wie der leybe zū üben seye.
Von nutz eines todten rath.
Rechten krieg nit auß zagheit flichē

XIX

Wie man kriegen vñ streyten sol.
Wie die fünfftigen zweyfel glücks
vñ vñglücks mit vernunft sollen
bewart werden.
Von straffe durstiger / freuenlicher

krieger.

Wann die that schön oder dienspar
kayt für zūsetzen sey.
Weß vñ wie in eroberten Eygen
zūuerschonen sey.

XX

Gleychnus von wagnus in streyt.
Wann vñ wie gefeliche ding zū
wagen seind/vñ wañ nit.
Vñser selbst ferligkayt ringer / we
der des gemainen nutz zū wagen
Das etliche jr leben vñ nit jr eere/
für das vatterland setzen.
Ein gleychnus von ehergeyzigkaye
Ein and gleychnus vñ vñbriger eere.
Von lob vñ nutz eines harigē lāg
samen Römischenn hauptmans.
Dē nutz höher dāñ thōret red achre
Vonn den/die gemaynen nutz auß
forchte nit melden dörffen.

XXI

Inn gemainem nutz das eygen ver
gessen.
Partheylicher regierer schedligkayt
Vergleychung des regierers vñnd
vñmundes.
Von den/die in rathschlagung des
gemainen nutz streytig sein.
Von zūm zorn wider die seind.
Von vñbescheyden ansuchen.

XXII

In der güttigkait gerechtigkeit nit
verlassen.
Von ordenlichen vñnd vñordenliche
en straffen.
Vbertretung der straffe auß zorn.
Von gleychnussen in gelück vñ vñ
glück ein vñbeweglich gemüt zū
haben.
Ein gleychnus wie glückliche wilde
menschen gezämpft werden solln.
Von schmachlercy.

XXIII

Warumb sich etlich großmütig ge
meynes nutz löblichen endtschla
gen haben.
Vñ löblicher aufteylūg eigens güte
Von der ersten gemaine ziere.
Von der andern ziere.
Von haß der geforchten.

XXIII

Von der schelck bößheit zū redenn.
Gleychnus.
Von anderer verachtung vñnd vil
von jme selbst halten.
Von der sülichen bewegung vñnd
der vernunft.
Vernunft soll herschen/vñnd begyre
de jhr vñderthenig seyn.

Freuel vñ leffigkait zūermeiden

Register.

Das die begirde der vernunft vns derthenig/vnd mit zu schnell oder treg sey.

XXV.

Von vbung schimpfflicher sache.
Von zweyerley maß des schimpffs die ein vnzimlich/die ander zimlich.

Von maß der schimpfflichen spyl.
Von maß in der wollust.

XXVI.

Die sonderlich vnder schidlich eygen schafft der menschen.

Ein gleychnus von vnder schidlichen gemütern der menschen.

Anderer gleychnus.

Dritter gleychnus.

Vierter gleychnus.

Fünffter gleychnus.

Sechster gleychnus.

Achter gleychnus.

Neündter gleychnus.

Zehender gleychnus.

XXVII.

Vnnermüßlichen dingenn nit nach zuuolgen.

Von vnbestendigkeit was man wider die natur würckt.

Von Carhoni ein exempel seyns bestentlichens fürnemens halb.

Ein ander Exempel von gedulden vnd bestendigkeit.

Wie ein yeder die laster vnd gütheit seiner natur erkennen vnd vntzulen soll.

Gleychnus von den spylleutenn zu nachuolg der natur.

Wie wir vns der gütten natur nach üben sollen.

Von zufellen der zeyt vnd freyer erwölung vnser standts.

XXVIII.

Von mehrung der eltern lob/etlich Exempel.

Vö verlassung der eltern nachuolg/ vnd größers würcken.

Von erwölung vnser standts.

Von thörhait der jugent.

Vergleychnus von Herculi.

Von gütten exempel der eltern.

Von der natur vnd zufallenden gelücks/in vnserm leben.

In gutem erwöltem stand stät zu bleyben.

So sich jemandt in erwölung seines standts irret/wie der verwandlung damit thun soll.

XXIX.

Den eltern in laster nit / sonder inn

vermüßlichen güten dingenn nach zuuolgen.

Nota / diser / den der schwach sunne des ersten Affricani er wöllet/hat darnach Carthaginem zurstört / vñ ist der ander Affricus genant worden.

Tugent ist die best erbschaft.

Vnder schayd inn der alten vnd jungen würckung.

Wie die jungen durch die eltern regiert werden sollen.

Wie die jugent mit arbeit vernunft erlangt.

Von junger fröligkeit.

Von der alten übung.

Von alter tragheit.

Von der alten vnfeischheit.

XXX.

Was den ampteutenn vnnd regierern gepürt.

Was eine schlechte burger gepürt.

Was dem frembden gepürt.

Wabey die natürlichenn werck erkannt werden.

Von bestendigkeit.

Von zierheit der wort vnd gederde.

Wie die natur die schamhafte dinge des leibs bedeckt hat.

Wie die menschen mit bedeckunge der schamhaften ding der natur nachuolgen sollen.

XXXI.

Von gütter geberde/die doch nicht weibisch sein.

Von zucht vnd scham der alten Rödmern.

Was wolgestalt mäñern vnd weybern vnder schidlich zu gehöre.

Von tregen gengen.

Von zuuol eyle.

Von zweyerley beweglichkeit des gemüts.

XXXII.

Von rechter ordnüg gemainer red.

Wie in der straffung scheltwort vñ zorn vermytten werden soll.

XXXIII.

Das hauß von wegen seiner herren zu preysen.

Wie erlich gest vnd miltigkeit das hauß zieren.

So die fargen der miltigkeit heiser besitzen.

XXXIII.

Das begyrde der vernunft vnderthenig sey.

Von maß rechts fleysß.

Miltigkeit.

Beschluß diß Capittels.

Exempel.

XXXV.

Ein gleychnus von der zeyt vnd stat Gepor vnd gleychnus von klainenn gebrechen.

Von anderen die vns besseren.

Wie frembde gebrechen ee dan die eigen gestrafft werden.

Gleychnus.

Von löblichen gewonhaiten.

XXXVI.

Welch vor andern geert werde solle Vö zolner vñ wücherer gewinung.

Von belonter arbeit on kunst.

Welche zum lust arbeiten.

Von den kunstreichen vnd gemainennützigen hendeln.

Von kleiner vnd grosser fauffmanschaft.

Wie löblich ist sich von fauffhendelen zu müßigen.

XXXVII.

Ermeßenn wölchs vnder zweyen erbarn dingenn das erbarst sey.

Wie gerechtigkeit der fürsichtigkeit fürgesetzt ist.

Von vnder schaid zwischenn weißheit vnd fürsichtigkeit.

Von betrachten vnd würcken.

Von etlichen ainsamen betrachtungen

Von dem nutz der todten vnderweisung.

Wie weißlich reden der betrachtung vorgehet.

XXXVIII.

Gleychnus mit den binen von widerstem leben.

Das vnmensliche großmütigkeit grimigkeit sey.

Das menschliche gemainschaft nit allwegen der mäßigkeit vnd zucht vorgehe.

Das gemainer nutz nichts vnzimliches zu üben erfordert.

Was auß erzelten dingenn beschloffen wirt.

Wie die gepürliche werck/ainc vö de andern beweyßt werde sollen.

XXXIX.

Vö lob vñ aigenschaft der weißheit.

Das man alle güte ding in der Philosophy findet.

XL

Cicero vermanet seinen sinn zu dem fleysß diser lere.

XLI.

Wie gerechtigkeit/nutz vñ d erbarkeit einander anhangen.

Das böse listigkeit nit weysheit sey vñ wie nutz ding erlangt werde.

Vnder schaid der vnlebendigen vnd lebendigen

Register.

lebendigen / vnuerntünfftigen vñ vernünftigen Creaturen.
Von zweyerlay vernünftige geschlechtern/als Götter vnd menschen.

XLII

Wie die menschen die vnlebendigen auch die vnuerntünfftigen ding zu nutz bringen.
Von nutz der kunst.
Von nutzparkeit der stett.
Das von haß der menschen die größte verderblichkeit komme

XLIII

Von dem nutz der weysen manier.
Wie sich alle tugent inn dreyen dingen halt.
Von menschlichen schäden/so durch vnlebendigen begegnet.
Von beschneydung der thier.
Wie die menschen am maystenn eyn ander verderben.
Ausz was vrsachen ein mensch dem andern güts beweyßt.
Vonn schändelster bewegung durch die gabe.
Wie die menschen vnder ander menschen bracht werden.

XLIII

Von haß der gefochten.
Gleichnus mit etlichen Tyrannen
Von forcht vnd lieb.
Von nottürfftiger straff vnd forcht.
Vonn haß / der auß zerstörer freyhait kompt.
Sie gefochten sollen die forchtsamen auch fürchten.

XLV

Das kein gewalt inn Tyrannischen forcht bestehen mag / etlich exempel.
Wie etlich bundgenossen vmb vngerechte herschüg abgefallen sein.
Wie hoch das Römisch Reich inn gütem Regiment geacht ward.
Wie strefflich Julius von einer Römischen statt triumphiert / vnd das reich verderbt hat.

XLVI

Das die geduldung etlicher Tyrannen/ander zu der gleichenn bößheit vrsach geben hab.
Wie die schentlich verpeitung burgerlicher güter ansehnlicher vñ nachvolger gehabt habe.
Wie sorglich Rom böß regiments halb stehet.

XLVII

Von verachtung der bescheyden vngerechte vñ dē nutz d' gerechtigkeit.
Vonn vnterscheid so in disputieren vñ gemeinen redenn/verstandten werden soll.

Inn gemaynenn redenn / gemaine wort zu gebrauchen.]

XLVIII

Wie die menschen groß ding erheben/vnd was sie verachten.
Wie keiner gerecht ist / der sich leyde oder tod von gerechtigkeit wendenden laßt
Von den die mit gelt von gerechtigkeit gewendt werden.
Wie gerechtigkeit / die drey gründe der hohen Gloria beschleußt.

XLIX

Wie ein yeder güter gesellschaft begert/vnd mit seiner selbst gerechtigkeit oberkompt.
Wie ainzel menschen not ist/das sie gerecht sind.
Wie gerechtigkeit inn allen hendeln not ist.
Wie die vbelthäter der gerechtigkeit nicht emperen mügen.
Wie etlich rauber ire gleiche taylzug der geraubten güter fast mechtig machet.
Wie not der gerechtigkeit in erbarn regimenten ist.
Wie die König vmb gerechtigkeit willen aufgesetzt sein.
Wie das recht so es einem yeden gleich ist/kann recht genannt werde mag
Wie grosser trost auß gerechten weysen regieren siehet.
Wie gerechtigkeit endlich vmb jr selbs willen zu eren ist

L

Wie die Gloria mit vernunft erlangt vnd gebraucht werden soll.
Das sich ein yeder will er wol geachtet sein/halten vnd gleichnerey ver meyden soll.
Von vnbesendigkeit warer Gloria vñ vergenglichkeit falscher gedichter eere.

LI

Wie die Jüngling lob erwerben.

LII

Wie die werck der vernunft die wercke des leibs vbertreffen.
Die jüngling sollen bey den weysen wonen.
Exempel von jungen beytrununge
Von zweyerlay maß der red.
Von gütiger holdseliger rede/vñnd irem nutz
Von streyreden.
Von verklagen vnd verantwortung vor gericht / wann sich der yedes gezymme.

Von rach gegen den feynden des gemainen nutz/auch von leichtfertigen peinlichen klagen.
Von mißbrauchung wolredens wider die vnschuldigen.
Das wenig sträflich ist schuldig zu uerantworten/dan vnschuldig zu beklagen.
Was dem richter vnd verantworter vnterschiedlich gepürt.
Wie hoch die hilff vñ vñ vergeweltigung gelobt wirdt

LIII

Von zweyerlay miltigkeit vnd wolthung/die eine mit gaben/die ander mit vernunft vnd gutem willen geschicht.
Ein exempel von gekauffter gunst.
Vö erger nuß die auß der gab kompt
Wan vñ wie gaben zu geben sind.
Von grosser thohait der geidung.
Wie rauben von geiden kommet.
Wie man geben/auch an sich halten soll.

LIII

Wie Aristoteles vberige außgab auch solliche lobung verachtet.
Wie allain den leichtfertige die geidung gefelt.
Wie etlich namhafte männer/die Ampt der spil begert vñ gebrauchet haben.
Das alweg frantzhait vñ geiz zu vermeiden sey Exempel.
Die ander regel/wie zu ziten vmb grössers nutz willen reichlich außzugeben ist.

LV

Allayn von nutz oder nottürfft wegen mit massen außzugeben.
Wie etlich ihre höchste ämpter ohn gab vberkommen haben.
Wie gemainnützig außgeben/andere gab vbertrifft.
Wie geidung etwa nach maß des vermögens not sey.
Vonn vnterschayde milter außgab den dürfftigen vñ vñdürfftigen.
Von vbel vñ wol außgeben.

LVI

Wie die danckbarn gehaßt vñ sein de aller armen seind.
Wie die ordenlich hilfflich miltigkeit gemainem nutz zu staten kompt
Von dem lob rechter miltigkeit vñ dem laster falscher miltigkeit.
Wie man zu geben mult/aber zu heischen nit anhebig sein soll.
Von miltigkeit auß der billigkeit.

Zanck

Register.

Sanck zu fliehen.

Wie inn allweg das äigen gütt nit verhaßt/vnd geizigkeitt vermit-
ten werden soll.

Ein exempel von beherbergung.

Wie die kaiserlichen recht etwa hoch geeret/vnd yetzo gefallen seind.

LVII

Don lob/eere vnnnd nutzparfait des wolredens.

So einem geholffen/das andere das mit nit verlezet werden.

Vonn vnderfchaid fürseztlicher oder vnwilliger verlezung.

Wie vnwillige verlezung entschul-
diget vnd vergleicht werden soll.

Wie man ordenliche außsayler der güthait selten findet.

Vonn vnderfchaidlicher danckbarfait als mit gelt vnd gütem willen.

Wie die mechtigen sich schirmen an der leüt hilff zudekennen.

Don armer frummer danckbarfait.

Wie die beweyßt güthait den frum-
men armen geschicht von vil men-
schen danckbarfait bringe

Wem Temistocles sein Tochter am liebsten geben wolt.

Wie die begird der reichthum / offte gütsitten zerstörey.

Wie den frummen reichen auch ge-
holffen werden soll.

Das inn beweyßter/gütheit/gütte-
sitten mer dann reichthum ange-
sehen werden soll.

Wie nit wider die billigkayt soll ge-
thon werden.

Lob der gerechtigkeit.

LVIII

Don vnderfchaid/wie die gaben der
gemaind vnnnd sonderm personen
zu gütt geordnet werden sollen.

Etlich Exempel vonn ordenlichenn
gaben.

Das zu forderst ein yeder das sein be-
halte

Exempel von vnordenlicher taylun-
ge der burger güter.

Warumb ersilich die stat vnnnd der
gemain nutz erfunden sein.

Mit was maß steur angelegt wer-
den soll.

Wie die vrsachen der stewr dem vol-
cke sollen eröffnet werden.

Don vorrath inn gemainem nutz.

LIX

Warumb ein Römischer seynd den
Römern geizigkayt wünschet.

Ein Exempel wie verachtung des
geyts zu Rom etwa so gemayn ge-
weßt sey.

LX

Wie die geizigkayt das größest la-
ster/sonderlich inn regierern ist.

Wo mitt die gunste des volkes am
leichtichsten erlangt werde.

Don bösem grund der regierern/die
einem nemen vnd andern geben.

Eygenschafft der Burger.

LXI

Don steten schmerzlichen bedenck-
der vergeweltigung.

Etlich exempel wie obgemelte vnge-
rechtigkayt gestrafft worden ist.

Wie sich ein frummer kriegsmann/so
gütig gegen allenn burgern hielt
als er seyn stat/das er lange ent-
weret was/wider erobert.

Wie etlich böse that durch den Sil-
la/auch den Kayser Julium/mit
verbesserung frummerburger gü-
ter/geübet die gemelter güten ge-
schicht vngleich sein

Wie man damals zu Rom wider die
billigkayt einem name vnnnd dem
anderenn gabe/das auch böse za-
lung sey.

Ein starker bande des gemainenn
nutz/dann getraw vnd glaube.

Wie Cicero inn zeyt seyner regierüg
güte salung zu Rom gemacht hat

Wie Kaiser Julius auß bosheit ey-
nem name vnd andern gab.

Beschluß wider vnzymlich nemenn
vnd geben.

LXII

Don behaltung der gesundhait.

Don zimlicher vberkomung vnd be-
haltung täglicher narung.

Wie zwischen zweyen nutzen dinge
das nützer zu erwölen ist.

Don warhafftigen dingen.

LXIII

Don wücher.

Wer nutzlichen gebrauch des gelts
am besten wisse.

Wie Scipio inn der einsamkayt am
minsten arnig was.

So Cicero Scipionis verstendnus
nicht erreichenn müg/wöll er sich
doch der/sonil er kan/nemen.

LXIII

Wie Ciceronis müßigkayt auß ge-
bruch der geschäft sey/vnd nichts
güts mer inn Senat schafen künd

Wie Cicero der statt Rom güts ge-
thon/vnd es billich besser hett.

Wie Scipio inn seiner einsamkayt
nichts nutzlichen beschriben hat.

Wie die lere sittlicher Philosophy
andere künstl vbertrifft.

Was der son studieren soll.

Das den Ciceronem die cerc seines

vatters / maysters / vnnnd statt zu
güter ler verursachen sol.

Studieren mer ein kurzweil dann
ein arbeit.

Wie Cicero zu der lere /des drittenn
verhayssen thayls feret.

Don etlichen fragen erbarfayt vnnnd
nutz betreffend.

Wie Pannetius den dritten thayl sei-
ner frag/nicht erlößt hab.

LXV

Gepürliche werck sind inn der Phi-
losophy am nödelichsten.

Cicero will nicht glauben/das Pana-
netius gmelte drite frag mit wil-
len nicht erledigt hab.

Wie das vnderthayl an der Göttin
Veneris niemande dem obern teil
hat gleich machen künden.

Wie ohn die erbarfayt nichts gütes
sey.

Warumb Pannetius vnbillich/als
obs zwischen nutz vnd erbarfayt
zwitterächzigkayt were/gefragett
hab.

Das allain inn vollkommen weysen
vollkommen erbarfayt ist.

Don der erbarfayt / die den volkom-
men vnd vnvolkommen frommenn
menschen gemain ist.

LXVI

Wie auß vnuerstand mittelmäßige
werck vollkommen geacht werden

Gleichnuß vñ vnrechter erkantnuß
der vollkommenheit.

Das die tugendt / daruon inn disen
büchern geschriben / mittelmaßig
heysßen.

Don hochberümpptenn männern/die
dannest nit vollkommenlich weyß
gewest sind.

Was vollkommen oder milder erbar-
fayt wider ist / das ist nicht nutz.

Wie mittelmaßige erbarfayt auch
soll gehalten werden.

Das kayner inn tugenden besichen
mag/der ohn die erbarfayt etwas
nutz achtet.

Wie Cicero Pannetium entschuldigt.

Wöcher zweyfelt / das etwas ohne
erbarfayt nutz sey ist vnuerlich.

Wie oft etwas güts für böß gehal-
ten wirt.

Ein gleichnuß auff obgemelte frag
von tödtung der Tyrannen.

Ein regel von erbarfayt vnd nutze.

Wie man von allen dingen dispute-
ren mag/vñ von etlichen erkentnuß
des erbern vnd nutzen.

Gleichnuß von vnbillicher beschedi-
gung.

Wie

Register

Wie wir vnsern nutz mer/dann anderer leüt nutz süche müge/doch den nechsten damit nit zu beschedigen.

LXVII

Wie alle geseze beschedigung des nechsten verbieten.

Was ein recht groß erhabenn edel gemüth sey.

Exempel von Herculi.

Weyter von großmütigkayt.

Von vergeweltigung.

Das mit denen die öffentlichen vnd grund halten/nichts zu disputieren sey.

Das einem menschen nichts nutz/das nit allen menschen nutz sey.

Das man nicht allain gesypte nicht schedigen soll.

Das man auch frembde nicht belaydigen soll.

Wie menschliche gesellschaft von den Götten geben sey.

Von gerechtigkeit/vnd ob ein weyser einem vnnutze in der not sein speye nemē müg/vñ spricht nain

LXVIII

Von gemaynes nutz wegen mageyner einem andern vnnutze nemē.

Verlassung gemaynes nutze ist wider die natur.

Wie gemainem nutz soll geholffen vnd deshalb einem vnnutze müg genommen werden.

Wie ein jeder nit zūvil vñ jm selbst halten soll.

Von beraubung/auch tödtung der Tyrannen.

LXIX

Wie in disputationen etlich öffentliche gründe zūbekennen not sein.

Dz erbarkeit allain od am mayße vñ jr selbst wege zu begerē not sey

Weytere entschuldigung Pannetij.

Die schädlichste jrungē ist / erbarkeit vnd nutz zūhailen.

Wie Cicero daz drit büch allain nach seiner vernunft schreyben wöl

Wie vñ natur nutz geachte dinge begeret werden.

Was von der vnfromen bösem gesüchtem nutz/jrug kompt.

Von straff des zweyffels and fromkayt.

LXX

Das nichts vñ bels/ob das den Göttern vñ menschen verhältet werden möchte/geschēhen solt.

Ein exempel von dem ring/der vn sichtbar machet.

Wie zu zeiten nicht inn arger maynung

unge/ob ein ding erbar sey/gezweyfelt wirt.

Vbgemelts zweyfels ein exempel/Vom Birt vñ Colatino.

Ein ander Exempel von beduncklichem nutz

LXXI

Wie ein jeder seinen aygnenn nutze zymlicher weyß süchen müg.

Ein exempel von zymlicher gewynnung bey den wercklauffern.

Wie die gepürliche werck vñ freit schaffte willen vbertreten werde.

Wie sich ein richter in seiner freit schaffte sach halten soll.

Weyß der richter seinem freünd gūnen mag.

Weyß dem richter inn gebunge der rithail zūgedencken gepüret.

LXXII

Von freünd wegen vnrecht/ist cyn vnfreündschafft.

Ein vnderweysungē vñnd exempel warer freündschafft.

Wie inn begertter freündschafft/all wegen Got/eere vñd tugent für zūsetzen ist.

Exempel von beduncklichem nutze in grūnigen thaten.

Das nichts grausams nutz sey.

Wie man frembd leüt in stete zū lassen soll.

Das der gaste nit burgerliche freyheit gebrauchte.

LXXIII

Wie die Römer nach verlustigem streyt mit Hamdal auß eerlichen fürsatz großmütig wurden.

Ein ander exempel der statt Athen von eerlicher großmütigkayt.

Wie die von Athen ein ratschlage / der fast nutz bedacht/vñd nicht erbar was/verachten.

Beschluß das nichts vñerbars nutz sein mag.

Straff der gedanken.

LXXIII

Von zweyffel vñd ratschlagunge/ob ein ding erbar sey oder nicht.

Was inn verkauffen zūuerschweygen sey/mit dem forñ zū Rhodis ein Exempel.

Wie zwen Philosophi vñnd gemeltem zweyffel/wider einander die sputieren.

Von vñderschayd zwischen verhalten vñd verschweygen.

Gegenred auff gemelte antwort

LXXV

Ciceronis endlicher beschluß auff

voigemelte disputation.

Aber ein Exempel von betrieglichkeit mit einem verkaufften garten.

LXXVI

Wie noch die maß nicht geben was betruge zū straffen.

Was vñtrew sey.

Wie bey den Rhömern der betruge inn rechten verpotten gewest ist.

Wie inn wil fürten rechten soll gehandelt werden.

Straff aller lügen vñd betriegens inn kauffen vñd verkauffen.

Wie ein frumier man mer vñb cyn gekaufft gūt gab/dann man ihn das bote.

Wie ein grosser vñderschid zwischen weyßhayt vñd frumkayt ist.

Das kein vñderschid zwischen weyßhait vñd frumkayt sey/vñnd was einem weyßen zūgehört/das auch nach jannerlicher gewyßen tugent soll ermessen werden.

Warinnen der stede reichthum stehen.

Das man wenig gerechter leüt sine Sünden allweg schentlich/vñ frumkayt ewiglich gūt.

Was nachgeschribnenn rechten/inn kauffen gedöffnet werden soll.

Ein Exempel von öffnung in kauffen.

LXXVII

Ein Exempel/was inn kauffen zū öffnen nicht not sey.

Beschluß voigemelter exempel.

Von vñderschidlicher straff der gescribnen recht vñd Philosophye.

Ein gleichnuß von betrug.

Von stappfeln menschlicher gesellschaft.

LXXVIII

Das man allayn des schaten d'recht gebrauchte.

Von grossen lob gūtes glaubens.

Von aygenschafft willfürter rechter handlung

Vñderschayd zwischen listigkeit vñ weyßhait.

Wie die burgerlichen rechte ihren vñsprung auß natürlichem rechten haben.

Auch von betrug inn farenden verkaufften gūtern.

So sich die bösen weyß beduncken/vñd böß für nutz achten.

Das man groß bößwicht nicht mit weyßlichen reden straffen kan.

LXXIX

Das vil leüt/so sie wüßten/das es verborgen blibe/sündeten.

Von

Register.

- Von einem falschem Testament/dz So der son merckt/das sein vater zimlich ayde auch d. n feinden zu
zwen mächtig Römer/darumb das vatterland entlich verderbenn halten.
das sie solches selbst nit gemacht will. So die haltung des aids vngespür
betten annehmen. Ob einer falsch genommenn gelt lich ist.
Von boshaftigen vngerechten be- wider außgeben müg. Was den raubern gelobt wirt.
schützern. LXXXV Wie die rauber auß aller menschl
Mit schmaychleren in kain Testa- Ob die mengel vnnbestendiger cher gemeinschaft geschlossenn sein.
ment zu kommen. wein dem kauffer zu öffnen noch. Was maynaydig haist.
Das nutz vnd erbarkeit ains sind So der kauffer erkennet/das der Von haltung des glaubens in red
vnd anders zu gedencken ist vncers verkauffer die war vil geringer dan lichen friegen.
lich. sie wert ist/sall beüt. Wie etlich edel Römer vom Senae
Das sich einer durch sein finger- Ciceronis beschaid auff alle solche den seynden vbergeben sein.
schmalzen inn eyn Testament nicht frag. Wie der vbergeben eyner/solliches
dringen soll. Von vnbezwinglichen vnd vnbe selbst ryerthe.
Das ein frummer on redlich vrsa- trieglichen glüdnussen/die inn cer LXXXIX
chen niemandt schaden füget. lichen fällen nicht zu halten sein. Ciceronis antwort auff das fünfft
Das nichts vnrechts nutz ist. Von einer andern gelübde. Argument wider Reguli gehalt-
LXXX ne pflicht gestellet.
Von vermeidung böser gedank- Ein ander fabel von gelübten. Ciceronis antwort auff das sechst vñ
en/auch der bawren sprichwort/das letzte Argument
das ein frummer man sey. Dritte fabel von gemelten glübt. Wölliches lobt sich inn Regulo am
Ein Exempel/wie hohe begyrde meyllen züuerwundern sey.
offt die leüt verfüret. Wie mit enderunge der zeit vil Wie Reguli etlich stellung damals
Ein ander exempel/wie groß bes- billicher ding vnbillich werden. die gewonhait erfordert hab.
gerde ding die leüt vonn der erbar- Cicerone beschleüßt vorgemelte ma- Von alten sätzen vñ der geschwo-
kayt verfüret. teri/vonn den nutzscheinenden din- ren pflicht halb.
LXXXI Wie vorgenanter Dictator auch vñ
Ein regel das nichts erbares vn- gen/die vmb mangels willen der er wegen seines sons beklagt ward/
nutz/vnd kain erbars nutz ist. vnnnd wie solcher son deßhalb sey-
Wie sich die vnerbarenn leüt inn nen myßfallen gegen dem klegger
grausame thier wandlen. melte Exempel. erzayget.
LXXXII Vonn betrieglicher außlegung der
Wie sich Julius schentlicher verse pflicht.
gebraucher. Wie sich acht tausent Römer Han-
Wie nutz vnd erbarkeyt ein ding bal on weer gefangen gaben/das-
sey. rumb sie geschmecht wurden.
Wie inn einem yeden reich vil vn- XC
getreuer funden werden. Wie der Senat zu Rom vorgemelte
Von lob der Tyrannen tödtung gefangen nit lösen wolt/sollicher
LXXXIII fechtait Hanibal erschrack.
Ein exempel/das nichts vnerba- Wie die kleinnütigen werck vnnü-
res nutz ist. tze vnd schentlich sein.
Das man etlich krieg nicht mit vn- Wie etlich Philosophi hieltenn/das
tugent zu end bringen soll. alles güts in der wollust stünde.
Ein exempel/wie zu Rom wider Wie etlich gesundtheyt des leybs
güten glauben gehandelt ist. für die seligkait gehalten haben.
Wie die reich jr eer vnd bestendig Was Cicero wider den wollust re-
kait von gütwilligen gesellen haben det.
vnd neyd vnd haß kain nutz ist Von lystiger disputierung wider die
LXXXIII tugent.
Das kain nutz die billigkait bin- Disputation wider die klügghayt.
den soll/es betreff mitburger odder Wider die stercke.
außwendig. Wie bey vorgenannten Philosophis
Ob einer sein haußgesind inn der alle tugent hernyder lygen.
theürung verlassen müß. Wie tugent von jr selbst wegen ge-
Ob ainer dem anderen ein preti- sucht werden sollen.
wasser not nemen nüg/ Das alle wollust inn der erbarkeyt
Wie sich der son egen seinem va- sein.
ter/der hainlich gemainen nutz ab- LXXXI
ziehen will/halten soll. Cicero beschleüßt vorige disputierte
vorigemelte Argument. matery
Von wollust der beschluß.

End des Registers.

Herren Johansenn Freyherm zu Schwartzenberg etc. bild/
 nus/wie die/seyns alters bey fünffzig Jahren / Erstlich durch Albrechtens
 Dürer/abconterfect/vnd zu disem nachtruck/zü wegen bracht worden.



Starb Anno 16. xxvii. seyns Alters bey 1211. jaren/vnd ist nach gesezt/
 schwarzen strichs/zwainzig lang gewesen.

Dif büch bring meinem sun zū hand/
Der lernet yetz inn Griechen land.

Darauf er wol mag werden weiß/
Inn vbung warer tugent preys.



Hernach volgt erstlich die gemain Vorred / so Marcus Tul-
lius Cicero zū seinem sunne schreybt / darinn er ine / weis / wie vnnd warumb er
lernen soll / vermanet / Kämpft die gepürliche werck / vber andere Philosophey
mit meldung / wie das höchst güt soll ermessen / vnd nit von der erbare
kayt getaylt werden / das auch die tugent entlich vmb jr selbst wil-
len zū begeren sey / Vnnd er Cicero / den Stoicis / inn diser
seiner beschreybung nachuolgen wöll.

2

Lieber



Heber Sun Marce / so du verstandest dieses
Jare / den Hochgelehrten Maister Cratippum zu A-
ten hörest / ist not das du inn lernunge vnd sartzunge
der Philosophenn vberflüssig seiest / darzu dich die
höchst acht parkait / des lerer vnd der stadt / dñget /
Dann der lerer inn künsten vñnd die stadt inn löbli-
chen Exempeln / dich fast bessern müge / Aber als ich
nit allain inn der Philosophey / sonnder auch inn ü-
bung des wolredens / allwegenn zu meinem nutz /

die Lateinischenn lere mit Griechischer vermischet habe / Sollichs rath ich
dir auch zuthun / damit du inn Lateinischer vñ Griechischer rede / gleich seiest
zu wölcher sache (als vnns bedunckt) habenn wir den vnsern grosse hülf ge-
thon / das nit allain die vnuerstendigen / sonnder auch / die ettlicher maß / der
Griechischen sprach gelert sein / vermainen / sye haben etwas zu reden vñnd zu
rathen vberkommen.

Darumb so lerne von Cratippo / diser zeit vñnder
den Philosophis ⁹ [Das ist vñnder den liebhabern der weyßhayt] dem für-
nemesten Maister / vñnd lerne als lang du wilt / Du solt aber so lang lernenn
wölle / bis dich dein zunemen der kunst / nit wenig bedunckt. Vñnd so du li-
sest dise vnser lere / hat die selbig mit den leren des natürlichen Maysters A-
ristotelis (des nachuolger zu Latein Peripatetici genant) wenig vñderscheid
dan wir wölle baider Maister / Socrati / vñnd Platoni nachuolgen / Inn
den dingen gebrauch dich deiner erkenntnis / on mein ver hinderung / Aber die
Lateinischenn rede / wirst auß lesung diser vnser lere volkomlicher vberkom-
men. Die Philosophey laß ich vil zu / aber on rüme zu melden was einem vn-
derschidlichen zierlichen vñ vernemlichen redner gepürtt / ob ich mit das zu
gib / bedunckt mich billich / wann ich inn sollichem fleiß mein zeit verzeret hab.

Darumb verman ich dich lieber sun Cicero / mit grossem fleiß / das du nit
allain die bücher meiner rede / vor rath vñnd gericht geschehern / sonder auch
dise bücher der sittlichen Philosophey (das ist löblicher sitten vñnd zucht)
die sich gar nahent den andern obgenannten büchern der wolredung vergley-
chen / fleißlich lesest / wann wiewol die krafft der wolredung / in obgemelten
meynen büchern begriffen / grösser / so wirdt doch billich / diß büch / das durch
mitelmässiger rede gemacht ist / auch geert / vñnd solchs hatt noch kein Griechi-
scher volbracht / das er inn baiden maß / vor rath vñnd gericht zu redenn / vñnd
diser zünlichen art / inn löblichen sitten / zu disputieren / nachgeuolgt vñnd gear-
beit hab / Es were dann das Valerius Demetrius darfür gehalten wurd /
der ein subtiler süßer disputierer / vñnd doch nit fast durchdringender rede ge-
west ist / darauf du in / als einen jungen Theophrasti erkennest. Aber was
wir in den baiden künsten nutz gethon haben / setzen wir zu erkantnis der an-
dern / dann fürwar wir haben vns der baiden vñnderfangenn. Ich schätz auch
wa Plato dise maß der red (die man vor gericht über) hett wölle handeln /
das er solchs aller treffentlichst vñnd vberflüssiglich möcht gethon habenn /
Vñ wa Demosthenes die ding der wolredung / die er von Platone gelernet /

Wie lang ö-
ung Cicero
ernen sol.

Dem Cice-
ro inn diser
beschreibug
nachuolgen
wölle.

Die Cicero
andere / inn
volreden vñ
vertriffe.

Die der jüg-
Cicero / dñe
ittlichen
philosophen
ennen / sol.

behalten/vnd aussprechen hett wöllen/das er solchs auch zierlich vnd scheyn-
parlich gekündt hett. Gleichertweis achte ich von Aristotele vnd Isocrate/ der
yeglicher inn seinem studierenn so begyrtig was/ das er andere lernung ver-
achtet. Aber so ich mit fürgesetzt hette/ dir diser zeyt ettwas/ vnnnd darnach
vil zū schreyben/wolt ich allermaist meinenn anfang / vonn dem das deynem
alter aller bequēlichst were/nemen / Wann wiewol vil treffenlicher vnnnd
nuzer lere in der Philosophhey/sleyssigklich vñ vberfleissigklich vonn den Phi-
losophis erfahren seind/so werden doch jr lere/die sy vonn gepürlichenn wer-
cken gegeben vnd gebotten habenn/allerweytest außgebraytt/Dann fürwar
kein tail des lebens/es sey inn gemain oder aygen / vor gericht oder inn heüß-
lichen dingen/ob du mit dir selbst odder andern würckest oder hanndelst/ge-
pürlichen wercken entperen mag/vnnnd inn eherung der selben / alle erbarkeit
des lebens gesetzt ist. Aber auß jrer verachtung vñ versaumlchait / alle schön-
digkait vnd laster entspringen. Vnd dise frag vnnnd lere vonn Tugentsamenn
wercken/ist gemain allen Philosophis/Wan wer ist der / der sich on lere vnd
Beschreybung gepürlichs vnd tugentlichs lebens/darff nennen einenn Philo-
sophum? Aber es seind etlich lerer vnd Sect/ die solliche der Philosophorum
gepürliche werck verkeren/Dann wölicher das höchst güt anderst dann mitt
vergleichung vnd zūfügung der tugent achtet/vnd ermisst es zū vermayntem
nuz one die erbarkeit/vnd bleibt also inn seiner irung/vnnnd wirdt nit etwa
mit gütigkait der natur vberwundenn / der mag weder freündtschafft/ge-
rechtigkait/oder miltigkait haben/oder gebrauchenn/ Wann wie kan der/der
schmerzen vnd leyden für das gröst vbel achtet/starck vnd großmüttig / oder
der wollust/für das höchst güt helt/mässig sein? Es mag inn kainen weg be-
stehen/wann die mässigkait alle vnzinliche begyrde vnnnd vberflüssige wol-
lust zämet vnd strafft. Vnd wiewol solche ding so offenbar / das sy kayner
erfarung notürfftig/so sind sy doch von vns inn andern vnsern büchern ge-
nügtsamlich erklärt/Darumb so die vorgenannten jreten Secten / vonn jrer
verworffnen mainung einträchtig sagen/mügen sy nichts vonn den gepürli-
chen wercken lernen. Wann kein bestendliche natürliche regel gepürlicher
werck künden gegeben werden/dann allain von den yhenen/die sagen vnnnd
sprechen/das die Erbarkeit durch jr selbst würde willen zū begeren sey/Vnd
das haben gar lauter vnd aigentlich gesetzt vnnnd gehalten/Stoici/Acade-
mici/vnnnd allermaist Peripatetici/der aller vrthail vnnnd sentenz lautter ist/
Die selben vonn den gepürlichen wercken zū disputieren/ein rechte mainung
gehabt/wann jr Sect vnd sagung/auff erwölunng vnd erhebung ein wer-
cke für das ander gestanden ist/dardurch sy einenn eingang der gepürlichenn
werck gemachet habenn [O wie fast werdenn die Suidenn/die allain nach
dem gesetz der natur/inn solchen hohen tugendenn gelebt / vnns Christenn
vor dem höchsten richter beschämenn/ so wir vnsern trost vnd sälligkayt/auff
einicherlay/das mit der tugent vnd erbarkeit nit bestehen mag / sezzenn/oder
der tugent vnd erbarkeit/vmb anders nuz/dann vmb jr selbst willen/entlich
begeren/vnd durch glück oder widerwertigkait (danor vnns Gott gnädig-
lich behüte) die tugent verlassen/vnnnd spricht der Text weiter] Darumb

A ij wöllen

Wie die 'ge-
pürlichen
wercke / alle
andere lere
vbertreffen

Von verker-
rung der ge-
pürlichenn
werckendun-
che etlicher
Sect die vñ
höchst güt
nicht recht
ermessen.

Das die er-
barkeit vñ
jr selbst wil-
de willenn
zū begeren
ist.

Das Erst thayl

wollen wir yetzo inn diser frag von den gepürlichen wercken aller mayst dye Philosophos die die sälligkeit inn tugent setzen/ zu latein Stoici genant/halten/nicht das wir jr wort auflegen/sonder nach vnser gewonhait/wöllenn wir auß dem brunnen jrer lere/nach vnser mainnung vnnnd erkentnus/ so vil vns nutz vnd bequemlich ist/schöpffen.

Das Erst Thayl.



Systemal alle vnser nachuolgende disputierung/ von den gepürlichen wercken ist/so gfelt mir zu forderst auß zu legenn/was gepürliche werck seind/Das mich vonn dem Maister Pannecio vnderwegen gelassenn/verwundert.

Dann ein yeder der im fürnimpt von etwas zu reden vnnnd disputieren/der soll deshalb seinen anfang/ so verünfftiglich machenn/das darauff verstanden/was solche red vnd disputation sein werd.

Alle frag vnd auflegung der gepürlichen werck/seind zweyerlay. Das ein tail (oder geschlecht) der gepürlichenn werck gehört zu dem stand der volkommen weysen menschen/Das ander ist gesetzt inn die regel/darinnenn alle vbung menschlichs lebens stehenn/Vnnnd seind dis die Exempel des erstenn tails. Ob alle gepürliche werck volkommen/Ob auch ein gepürlich werck grösser weder dan ander sey/Vnnnd welche einander gleich seyen. Wiewol nun alle Regel der gepürlichen werck/zü dem stand des volkommen lebens geordnet/so erfindt sich doch das die selben gepott am meisten zu der auffsetzung vnnnd gebrauch des gemainen menschlichen lebens (dauon wir inn disem Buch reden wollen)gezogen werden. Es ist noch ein ander thaylung des gepürlichen wercks/wann etliche der selben volkommenn/vnnnd die andern mitelmässig genent werden/Vnnnd das volkommen gepürlich werck/nennen wir nach vnser maynung ein rechte tugent/das die Griechischen Catothoma hayssen/aber das mitelmässig gepürlich werck sagen sie/stehe inn dem/was mit vernünftigen gütten vrsachen für gepürlich bewert werdenn mag. Aber ratschlagung ist (als Pannecius spricht) dreyerlay. Zumerstenn/ob ein ding erbar oder vnerbar sey/darinn dann dick gezweyfelt wirt/badurch die gemüt der menschen oft inn widerwertigen sinn gezogen oder gefürt werdenn. Zum andern/so erforschen vnd ratschlagenn die menschen vonn dem nutz/lust/reychtumb/macht vnd gwalt/wie vnd welcher massen sie inen selbst vnnnd den inen genügen mügen/Vnd solliche ratschlagung ist ganz in betrachtung der nutzbarkeit begriffenn. Das drit geschlecht der betrachtung vnd des zweyfels ist/so das/das man für nutz achtet/wirt angesehen als streytrenn mit dem erbar/dann fürwar so der nutz allweg zu im zeühet/darwider die Erbarkeit strebet/Entspringt darauff/das vnnser gemüt inn sollicher ratschlagung zweyffentliche/sorgfeltige/vnd wanckele betrachtung befindet.

Vnnnd wiewol ein groß laster ist/Inn tailung einer red etwas aussen zulassenn/so sind doch inn diser taylung (vermerck/die Pannecius gerhon hat)

zway

Was gepürliche wercke seind.

Wie der anfang eyner redenn rede sein soll.

Gepürliche werck seind zweyerlay.

zwey aussen gelassen. Dann nit allain ist zü betrachten / ob etwas erbar odder vnerbar sey / Sonder so vns zwey erbare ding fürgehalten werden / solenn wir bedencken / wöllichs das erbarst / vnd gleicherweys inn fürhaltung zwai-
er nützer ding bewegen / was das nütze sey. Was nun Pannetius inn drey thail getailt hat / wirt erfunden das solchs in fünff thail solt getailt sein⁹ [Als dann Cicero solche fünff tail hernach setzt]¹ Das erst ist vonn der Erbarkeit Vnd das ander von dem nutz / der yedes zwey tail hat / darnach (verstehe in dem fünfften tail) wölle wir von iren vergleychungen sagen.
Nierck vnser aller höchste zier / Vnd schaidt allain die mensch vō thier / Ist das vernunft zwing böß begyr.

Waspan-
nus inn sey-
ner verhai-
ten bej. ver-
bung vnter-
lassen hatt.
So zwey er-
bare odde-
nütze ding
fürgehalten
werden.
Vō taylung
der materi-



Das Erst Thayl

Ein anfang ist allen lebendigen creaturen von natur gegeben / das sy sich selbst / ihr leben vnd leib beschirmen / vnnnd vonn allen den dingenn / die sy schedlich beduncken / weychen / vnd suchen zů vberkomen / narung / wonung / vnd alle andere ding / der sy zů irem leben bedürffen. Es ist auch vnder allenn lebendigen Creaturen gemain / das sy sich vmb geperung vnnnd vberkomung willen irs gleichen / miteinander zůermischenn begerenn / auch auff das / das sy geboren haben / fleyß vnd sorg legen. Vnd ist zwischen den menschen / vnnnd den thieren die höchst vnder schaide / das das thyer allain durch seyne synne / zů dem / das ime bey vnd gegenwertig ist / bewegt wirdt / vnnnd Betracht gar wenig / die vergangen oder zůkünstig ding / Aber der mensch / ist thaylhafftig vñ vernunft / dadurch er alle vrsach beschawet. Er mercket auch die vrsache / warum ein ding geschicht / vnnnd ist ime nit verborgenn / was vor vnnnd nachfolgt / kan darzů die gleichen fäll gegen einander ermessen / vnnnd die zůkünstigen ding / auß den gegenwertigen verstehn / darumb ehr gar leichtlich den lauff vnd endt alles lebens syhet / vnnnd zů völsürung des selbenn lebens / was not ist / berayten mag / Die selb menschlich natur / auß krafft ihrer vernunft / durch gesellschaft vnd rede / den menschen mit dem menschen versönnen / Solliche natur würcket auch zů forderst ein trefliche liebe / vonn den geperern in dye geboren / Bewegt auch die versamlung der menschen / vnd verursacht sy vnder einander wonung vnnnd handlung zů habenn / vnnnd gehorsam zů sein. Auß sollichen vrsachenn / thün sy fleyß / zů vberkomen die ding die inen dienen / zů der zierung vnd narung des lebens / Vnd der mensch thütt das nicht allain ime / sonder auch seynem gemahel / kindern / vnnnd andern / die er lieb hat vnd beschirmen soll / wölche sorg außferweckt die gemütt der menschen / vnd macht die sterckere grössere ding handeln.

Die waren ding seyn vns bekant /

Dein gaucklerey / die ist ein thant.



Zu forderst ist des menschen angeborne eygenschaafft/das ware zu erforschen vnd zu erfaren. Vnd so wir entladen sind von den nottürfftigen geschafften vnd sorgen/Begeren wir zusehen/zuhören vnd zu lernen/vnd achten erkendtnis der vorbergnen vñ wunderbarlichen ding/als die / die vns zu güttem sáligen leben not seyn/Darauf dann verstanden wirdt/was schlecht vnd lauter were/das solches des menschen natur aller bequemlichst ist. Vnd im yezgemeleer beschawung der warhait/ist vermischet ertliche begyrde der herschungewañ von natur will eyn wolgeschickte gemüt/allain seinem lerer/oder dem/der vmb gemains nutz willen/nach den gesagen züherschen vnd zugepieten hat/vnderthänig sein/darauf dan großmütigkeit/auch verachtung vnd verschmehung menschlicher zeytlicher ding/entspringt. Es ist nicht ein klaine krafft der natur vñnd vernunft/das allain der mensch / aller ding rechte ordnung vnd maß/auch was sich inn Worten vñnd wercken gezinnet versteht/wañ kain ander thier solche hüpschait/schönhait / vñ geschicklichkeit alle materlichen thail vernimpt. Aber wiewol die gesteltnis der eüßerlichenn zierde vnd ordnung/also durch die natur vnd vernunft gesücht/so wirt doch ordenliche zierde vil mer inn den innerlichenn krefft des gemüts als in rechter bestendigkeit rathschlagung/worten vnd wercken/Begert. Darzu verhält die vernunft/das der mensch inn allen gedanken vñnd wercken nichts mit vnordenlicher begirde/auch nichts weyßlich (das vnzierlich sey) thue/Darauf dann das Erbar/das wir inn disen Büchern süchen/fleüßt vñnd erwechft. Vñnd ob die Erbarkeit nit gelobt wurde/nach dannest were sy Erbar vnd von natur zuloben.

Wie inn beschawung der warhait/begirde der herschung vermischet ist.

Von dem lob menschlicher erkendtnis.

Der erberkeit eig lob

O sun Marce/du sichst yezund die gestalt vñnd form der Erbarkeit/Als ein erber angesicht. Vnd ob die mit leyblichen augen möchte beschawet werden/so wurde zu wunderbarer lieb/der weyß (als Plato spricht) Jervecket/Aber alles das Erbar ist/entspringt auß der nachgemelten vier thail einem/Entweder es wonet inn der beschawung der verstentlichenn warhait vñnd fürsichtigkeit/oder inn beschirmung menschlicher gesellschaft / eynem seglichen zugeben/das seyn ist/vñnd in allem handel glauben zühalten/Oder man findet das inn der groß vñnd sterck eynes hohen vñnd vnüberwindlichen gemüts/Auch in allem dem/das nach rechter ordnung menschlich vñnd beschaydenlich geschicht. Vnd wiewol solliche vier tugend vnderainander verflocht vñnd verhafft seyn/so wachsen doch auß ihr yeglicher sonderliche geschlecht der gepürlichen werck. Als nemlich auß dem thail der erbarkait/darinnen wir die weyßhait vñnd fürsichtigkeit (wie zum erstenn aufgelegt) setzen/wirt die erfahrung vnd findung der warhait eyner jeden sacht begriffen/Vnd dise gab ist eygen sollicher tugent.

Von anseher vñnd erberkeit.

Wie die Erbarkeit auß vier thailen entspringt

Dann ein yeder der am Gastenn erkennet/was inn einem yeglichenn ding das aller warhafftigst ist / der auch aller scherpffest vñnd beldest die versach

Das erst Thayl.

der warhait mag auflegen/wirt billich der aller fürsichtigst vnnnd weyßest gehalten/Vnd ist dem selbenn die warhait/gleicherweyß/als ein materi/die er handelt/vnd darinn er wonet/vnderworffen. Die andern drey tugent sind inn den dingenn (damit die würckung des lebens inn versamleter menschlicher gesellschaft vnuerfert behalten wirt) gesetzt/Vnnnd das die vbertrefligkayt/vnd größe des gemüts/nit allain inn merung seind vnder seinenn reych tumben/sonder vil mehr inn verachtung der selben erscheine. Aber ordnung bestendigkeit/Mässigkeit/vnd der gleichenn/haltenn sich dermaß/das nicht allain betrachtung des gemüths/sonnder auch die würckung damit gethon werden soll/Fürwar dann werdenn wir erbarkeit vnnnd zierhait habenn/so wir inn den versachenn/die in vnserem leben züthün sein/ordnung vnd maß halten.

Wie die mei-
ste erkennt-
nis der war-
hait; die grö-
ße weyßheit
ist.

Von wirt-
ung der tu-
gent.

Von ordn-
ge vnd maß

Von erkant-
nus der war-
hayt.

Vnnbekeit
ding den Be-
kanten nit
fürzusegen.

Das Kunst
u erfartige
der warhait
nenet.

Was vnser
erachtig
soll.

Aber vnder den vier taylen/darein wir die natur vnnnd macht der erbar-
keit gethailt haben/ist erkantnus der warhait / der erst thail/vnnnd berüret
am meisten die menschlichen natur/Wann alle menschen werdenn begyrllich
zü erkantnus der kunst gezogen Vnd wölcher darinnen vbertrifft/schägenn
wir dardurch geziert/Aber danen abfallen/irren vnnnd betrogenn werdenn/
achten wir schentlich vnd böß. Vnd inn solchem seind zwey laster zü vermey-
den. Zum ersten das wir vns der ding/die vnsern verstand vnnnd kunst vber-
treffen/nit als wissenhaft vnd köündent/vnde rwinden. Zum andern/das
wir nit grossenn fleyß in vnkündige/verborgene/schwere/vnnöttige ding se-
zen/vnd wölcher solche laster fliehen vnd vermeyden will(als wir dann al-
le thün sollen)der müß sich solches rechtenn verstands halb/zeyt vnnnd weyl/
auch güts fleyß gebrauchen. Vnd so vorgedachte zwey laster / zü rugt gelegt
seind/was dann darnach inn eerlichen sachen vnnnd künsten der erkantnus/
fleyß vnd arbeit würdig/dz ist billich zü lobē/Als wir dan Caium Sulpiciū
in der Astrologia⁸ [das ist inn der erkantnus des gestirns] vernommen. Auch
Sertum Pompeium (den ich selbst gekannt) inn Geometria⁸ [das ist inn
der aufmessung himmels vnd erdrichs] Vnd vil andere in Dialectica⁸ [dz
ist in bewerlichen Argumenten] Aber noch mehr die/die inn Burgerlichenn
rechten geschriben/gehört haben. Vnd dise kunst alle ziehen sich zü erforschung
der warhait. Doch so wir durch fleyß willen solcher künst/von den sachen
die vns zühandlen vnd zü regieren gepüret gefüret/vnnnd daran verhindert
wurdenn/das were wider das gepürlich werck. Wann ein yedes lob der tu-
gent/ist inn der würckung/nach mag in solchenn wercken nachlassung gesche-
hen/vnd widerumb zü dem fleyß der betrachtung vnd erkantnus gegangen
werdenn / So doch die übung vnser gemüts (die nimmer rüwet) vnns inn
fleyßiger betrachtung one eüßerliche arbeit behalten kan. Aber alle betrach-
tung vnnnd bewegligkeit vnser gemüts/soll eintweders inn radtschlagung
von Erbsachen (die tugentlichem vnd sätigem wandel vnnnd leben züge-
hören) Oder inn dem fleiß erkentlicher künst verzeert werden/So vil haben
wir von dem ersten brunnen der gepürlichen werck gesagt.

Aber

Aber die drey andern tayl/Als gerechtigkeit/großmütigkeit/vnd mäßigkeit/brayten sich auff das aller weytest auß. Vnd vnder disenn dreyen tugenden ist die gerechtigkeit (dauon die frommen leüt iren namen haben) am offsenbaresten vnd scheynbarsten/vnd der selben gerechtigkeit ist zugefügt/die wolthüung die wir gütigkeit oder miltigkeit nennen mügen/dadurch dann menschliche lieb vnd gesellschaft erhalten wirt. Wann das erst ampt der gerechtigkeit ist/das keiner dem andern/er werde dann mit vngerechtigkeit darzu geraygt/schaden füge. Das ander gerechtlich ampt stehet inn dem/das man sich der gemainen güter/inn gemain vnd eygner/als der eygenn gebrauche. Aber kein güt ist von natur yemandt eygen. Dann allain wölche güter etwo/als wüst vnd vnbesetzt/von sonderlichen personen angenommen/vnd also durch lange innhabung/oder aber durch streytparliche vberwindung/oder durch sonderliche sagung/vertrage/gedinge/oder mit dem lose/sonderlicher menschen/eygen worden seyn. Daraus kompt/das das güt/so die Alpinates besitzen/das Arpinisch güt/vnd das güt der Tusculanorum das Tusculanisch güt genant wirt. Also ist auch die anfügung der andern eygnen güter zuerstehen. Seytemal dann die ding/die von natur gemayn sein/obgemelter massen eygen werden/so soll sich ein yeglicher des/das ihm also zugeaygnet ist/gebrauchen. Begert er aber mehr/so entehret vnd zerstöret er die gerechtigkeit menschlicher gesellschaft. Sie ist zu mercken/als die recht setzen/das ein yedes güt eygen vermüt. Es werden dann lehenn bewysen/das dise Ciceronis rede wie natürlich kein güt eygen sey/den selbenn rechten nit wider ist/wan Cicero sagt an disem orth allain von erster natürlicher gemainschafft die geweest ist ehe die güter sonderlicher menschen eygen oder lehen worden sind.] Vnd dieweil Adelich vnd weyßlich von dem Platone geschriben ist/das wir nit allain vns selbst geborn/sonder das vnnser geburt eins tails dem vatterland/vnd eins theils den freündenn zugeaygnet/Auch die Stoici schreybenn/das alles gewächs auß dem erdtrich/zü gebrauch der menschen geschaffen/vnd ein mensch vmb des andern willen geboren/damit einer dem andern nützlich vnd hilfflich sey. So sollen wir darinnen der natur als ein führerin vnd vnderweyserin nachuolgen/vnd den gemaynnenn nutz durch das mittel gepürlichs wercks/mit nemen/gebenn/künsten/vnd würckungen/suchen/damit die gesellschaft der menschen vnderhalten werde. Aber die grundtfest aller gerechtigkeit/ist der glaub/das ist warhait vnd Beständigkayt der wort vnnnd werck/Vnnnd wiewol solches etliche schwer bedunckt/so volgen wir doch nach den Stoicis/die die vrsach aller namen mit fleyß erforschen/vnd sagen/das der glaub/auß haltung versprochen ding/die eigenschafft seines namens habe.

Das inn der gerechtigkeit die tugend allermeist stehe.

Vnuerursacht/nyemands schaden fügen.

Der

Das erst Thayl

Der ein ermordt/der ander dult/

Drum̃ seind sie bald in gleycher schuld.



Es sind auch zweyerley maß der vngerechtigkait/ Die ein ist derer die vngerechtigkait üben/ Die ander/ wölch vngerechtigkait fürkommen mügenn / vnd solchs nit thünd/vnnd wer auß zoren/oder andere vngestümmigkait yhemant vergeweltigt/der wirt vermerckt/als der/der seinem nechsten vnrecht thüt. Wöllicher aber der vngerechtigkait (ob er mag) nitt widerstehet/der ist inn dem laster als ob er seine eltern/freünd oder vatterland verließ. Fürwar die schedliche beträchtlich vngerechtigkait/erwechßt oft auß forchtenn/also das einer sich beduncken laßt/ob er das fürgenommen vnrecht gegenn andern nit volend/das jme dauon schad oder beschwerd entsethet. Aber der aller größt tayl der vngerechtigkait geschicht vmb erlangung willen der Begereten ding/darinn die geyzigkait offentlich erscheynet. So werden die reychtumb eintweder zu der notturst des lebens/oder vmb gebrachung willenn der wollust begert. Vnnd inn wölchem menschen ein größer gemüt ist/dye Begeren darumb reychtumb/das sie andern damit güthait beweysenn/vnnd gunst erlangen mügen. Als dann kurzlich Marcus Crassus vermaynt/das tain gelt oder güt/einem regierer inn gemainem nutz gnüg sey/der mit seinen nutzungen/das Römisch hör nit erhalten möchte. Es strewen vnns auch löstliche apparat vnd zierde des lebens/die scheynbar vnnd vberflüssig seind/Darauf entspringt/das die begirde des gelts vnentlich ist. Vnd wiewol fürwar die vnschedlich merung eygens güts/nit gescholten wirdt/So soll doch vngerechtigkait allwegen geflohen werden.

Vnd

Donzwayer
aymaß der
vngerechtig
kayt.

Der vnge
rechtigkayt
nicht wyder
land thüt.

Wie vnge
rechtigkayt
aus forcht
on vnorden
licher begir
de erwechßt.

Wie die rey
chtumb vnd
chydlich be
geret werde.
Eynes Rō
mers achtū
ge/wie vil
ein regierer
haben muß

Das die be
gerde des
gelts vnent
lich ist.

Vnd am höchsten vnd maysten/werdenn die inn vngerechtigkait/verfürt/
derenn begyrde auff herschung vnd eytel ehre gestelt/Als dann durch den
Poeten Ennium wolgeschriben ist/der spricht/das kein gute gsellshaft vnd
glaub vnder zwayenn regierern eines reychs/müg bestendig sein / Das auch
gleicherweß vnd andere ständ betrifft/dan wie(als in herschung) mit vil v:
Betreffenlich sein kündenn/wirt dick so grosse zwyträchtigkait/das mensch-
liche gellshaft aller beschwärlichst zü erhalten ist. Sollichs auch die frä-
nenligkait des Kayfers Cai Julij erklärt / der alle götliche vnd menschliche
recht vmb der herschung willenn (die er ihm auß irung seiner mainung für
ein herschung schätzt) verkeret hatt. Fürwar es ist schwer/das offst die al-
ler grösten gemüß/vnd scheynparsten vernunfft/durch die begirde der eern
zü herschen bewegt werden/Darumb ist not/sünd vnd laster fast züerhö-
ten/Aber inn eyner yeden vngerechtigkait/ist dise vnderscheid zü merckenn/
Ob die auß gäher bewegligkait des gemüts(die offst schnell ist)oder auß rat-
vnd gütter betrachtung geschehe/dann fürwar/was auß schneller be-
wegung des gemüts zü felt/ist vil leydllicher/weder das/das auß vorbetrachtun-
ge geschicht. Damit sey vonn der vngerechtigkait(wie die zü gesügt wirdt)
yetzt gnüg gesagt.

Welche an-
maffen in
vngerechti-
gkait verfüh-
rt werden / v-
am wenig-
sten glaub-
halten.

Ein Exem-
pel des Kay-
fers Julij.
Von gewon-
licher begyr-
de vppiger
eere / in den
größten
gen vnd ver-
nünfftigen.

Setzt ich m. in sorg für ander leüt/ Drumß sitz ich hie allain vnd schreyb/
Vil neyd vnd hasz wurd mir zü peüt. Nach meym gelusten handel treyß.



Das Erstchayl

Auß was vr
sachen etlich
gepürliche
werck vnnd
beschirmun
ge verlassen

Es werden auß vil vrsachen vnderwegen gelassen/schuldige beschirmun
ge/vnd andere gebürliche werck. Dann eintweder wöllen sie nitt auff sich la
den feindschafft/arbeit oder kostung/oder aber sie werden durch vngesreünt
licheit/saulkalt/tragkalt/oder durch den fleyß/ir eygen geschäft verhindert/
Damit sie billiche beschyrmung/der die ine besolhen sein/vnderlassen. Vnnd
wiewol Plato zü lob den Philosophis gesprochen hat/das sie in studierung/
vnd erfahrung der warhait/arbeiten/vnnd die ding/der andere fast begern/
verschmähen/vnd für nichts achtenn/So ist doch solcher lere hierinnen nitt
nachzuolgenn. Dann fürwar so sie das ein theil der gerechtigtait (Inn
dem das sie mitt vngerechtigkait niemandt schadenn)erlangenn/so verwyre
cken sie sich inn dem andern/darumb/das sie durch ihrer lernung willenn al
so verhindert werden/damit sie die/die ihre zü beschirmen besolhen seyn/vera
lassen. Es mainenn auch etliche/das die Philosophhey/vnbezwungenlich/
kein regierung des gemainen nutz annemen sollen/Vnnd ist doch vil löblicher
was mit güttem willen gethon wirt/Wann das ist recht/das gerechtlich vn
willigklich geschicht. Man findet etliche andere menschen/die auß forchtenn
des neids vnd haß/oder von süchung wegen ihres eygnenn nutz/oder das sy
nicht gesehenn werdenn/andern leuten vnrecht züthün/den gemaynenn nutz
verlassen/Die selben vermeiden auch (vorgemelter massenn) allain das ein
geschlecht der vngerechtigkalt/vnd sollen in dem andern/so sie also die gesell
schafft des lebens verlassen/das sie mit ihrem fleyß/arbeit vnnd vermügen/
darinnen nichts schaffen noch volbringen.

Wie die phi
losophi / die
regierung
des gemay
nen nutz nit
stehen sollē.
Warumb et
liche den ge
meinen nutz
verlassen.

Seytenmal yetzo zwayerlay maß der vngerechtigkait / vonn vns gesetzet
sind/den bayden wir gründlich vrsach (warumb sie geschehenn) zügefügt/
vnd darbey erzölt/wo mit gerechtigtait behalten wirt / Auß wölichenn din
gen/wir leichtlich/die gepürlichen werck zü einer yegklichen zeyt erkenen müs
sen. Wann so wir vns selb nit zü fast liebhabenn/vnnd bayderlay vorgemelte
vrsach/des nechsten vnd vnrechtē betrachten/finden wir auß vernunft /
Wir wöllen dan vns vnsern eygen leib vnd nutz willenn/von gleichem rech
ten fliehen/vn vnbillichs vireylen/das vns gepürt/einem yedenn züthün/als
wir vns zü geschehen begeren. So wir vns aber selbst züvil liebhabenn/wer
den wir dardurch von beschirmung der andern gezogen. Fürwar dise sorge
fremdbder ding/ist schwer/vnd wiewol der Chremes (vonn dem Terentius
schreybt)das er nichts menschlichs ihm frembd achte/Dieweyl wir aber ehe
verstehen vnd empfinden/die ding/die vns selbst glücksam oder widerwer
tig zü fallen/weder die ding/die den andern also geschehen/so vrthailenn wir
anders von frembden/weder von vnseren sachen⁹ [Aber menschlicher beschei
denhait gezimpt nit schnell zü vrthailen]⁹ Darumb gebieten die wol/die spre
chen das nichts zweyffenlich (ob es billich oder vnbillich sey) geschehen soll/
Dann fürwar die gerechtigtait/scheynet auß ihr selbst/aber die zweyfelung/
bedeut ein vermüttung der vngerechtigkalt.

Von aygner
vn des nech
sten lieb.

Von fremb
der vnd eyg
ner vrthail.

Nit zweyffen
lich vrthailē.

Wol allermayst verbindt der aydt Doch hat sein haltung vnder schayd.



Dick vnd vil fallen nach der zeit geschäfft vnd sachen zū/die Bedunckt wer-
den/als ob sy von einem gerechten menschen billich geschhehenn soltenn /vnnnd
doch von ainem mann/den wir güt nennen verwandelt vnd widerwertig
gebraucht werden mügen. Wan sich gezimpt nit einem vsinnigenn seyn hin-
derlegt güt wider zū geben/nach was im verhaissenn ist zū haltenn/wiewol
sollichs sunst zum glauben vnnnd der warhait gehörrt/Aber die selbenn dingg
bis weylen zūuerlaugnen vnnnd nit zū haltenn/ist auch recht/Dann man müß
sich zū den gründen der gerechtigkeit (die ich im anfang diser Disputation
gesetzt hab)ziehen/Nämlich dz niemandt schade zūgefügt/vnd dem gemeinē
nuz gedienet werd/Vnd so die grundfesten der gerechtigkeit zū zeittenn ver-
wandelt⁹ [als oben von dem vsinnigen ein Exempel gesetzt ist] so soll das
gepürlich werck auch verkeret werden. Daraus entspringt/das das gepür-
lich werck nicht allweg gleich ist. Wann es mag ettwa ein verhaissung oder
verbindung zūfallen/vnnnd so die volbracht / wurde aintweder dem/dem sye
verhaissenn ist/oder dem/der sy verhaissen hat /schedlich vnnnd vnnütz seyn/
wie dann inn den fablen geschribenn stehet. Wader Gott des mörs Neptu-
nus sein verhaissung dem Theseo nit gehalten hatte/ so wer d selbig Theseus
(dem solche verhaissung geschah) seines suns Syppoliti vnberaubt Gliben/
Dan vnder den dreyen wunschen/die (alls man schreibt) Theseus vonn dem
got Neptuno begert/was das der dritt wunsch/das ehr zornigklich den tode
seines suns Syppoliti begert/Vñ da er solchs erworben het/siel er inn grosse
flag vnd traurigkeit/Darumb so yemant/etwas gelobt odder versprochen
B wirdt/

Etlich gelet
chruß der
halb nit all-
weg verhaiss-
ung zū halte-
ten ist.

Von shedlich-
chen verhaiss-
ungen.

Das Erst thail

wirt/vnd die volziehung der selben pflicht dem/dem sy geschehen ist / schaden bringt/so gepürt sich solchs nit zü thün. Desgleichen/so dir deyn verhayßung mehr schadens weder dem andern (dem die geschehen ist) nütze bringet, so soll die auch nit gehalten werden. Dann es ist wider das ampt des gepürlichen wercks/mit größerm schaden/geringern nütz zü schaffen/ gleycherweyß als ob du dich verpflichtet hettest/erlichen vor gericht beystand zü thün/vnd darzwischen dein sun schwerlich frantck würde/als dan ist nitt wider das gepürlich werck/ob du solcher verpflichtung nit volg thüest. Vnd ob er/dem die verhayßung geschehen klaget/das er von dir verlassen were/ so wurd ehe mehr dann du/von dem gepürlichen werck weychenn. Wer verstehet dann nit/das die verhayßung/ die auß bezwang/ forcht/betrug/odder vntrew geschehen/nicht zü halten sein? Alls dan dergleichen vil verhayßung auß dem rechten der Pretoren/vnd andern geschribnen rechten erlediget werden.

Das man betrug im rechten macht/ Offt krieg vnd auffrür ist erwacht.



Vngerechtigkait geschicht auch dick mit ettlicher betriegligkait vnnnd bößli-
stiger auflegung des rechten. Darauf dann das gemain sprichwort entsprin-
get / Das höchst recht / ist die höchst vngerechtigkait. Vnnnd inn sollicher maß
wirt vil inn dem gemainen nutz gesündigt / Als der / der mitt seinen feynden
dreißig tag einen fridlichen anstand gemacht hette / Aber mittler zeyt solliche
anstands beschediget er die selben / bey der nacht / vnnnd sprach / der fride were
gesetzt dreißig tag vnd nit dreißig nacht. Vnnnd vnnsere Römer Quintus Fa-
bius Labio ist (als man sagt) auch nit zu loben / Dañ als er von dem Senat
zu Rom / zu einem schydman / den Volanis vnd Neapolitanis / von wegen
irriger Marckung zwischen iren feldern vnd ackern gegeben ward / vnnnd an
die stat der irung kam / redet er mit yeder parthey / in sonderhayt / das sye nit
zūvil begerten / sonder sich inn irem rechten zū entweichen merckenn lyessenn.
[Damit er deßer baß gütlisches entschaidts oð vertrags stat finden möcht]
Vnd da beide partheyen solchs thetenn / blibe etliche feldung im mittel vber-
rig / Das sprach vnd tailt genaüter Quintus dem Römischen volck zu / Sol-
ches ist ein betrug vnd kein richtung gewest. Darumb inn allenn geschäfften
vnd sachen / solche behendigkait zūfliehen ist [nit weniger bedunckt mich
schedlich sein / das etwa an den gerichtten / von ettlicher selzamer fäll wegnen /
die gar wenig leuten / zūbehaltung ires rechten / not werden mügenn / eynem
yede / souil verlenglicher behelß / zū gelassen / das dadurch vnzeliche menschen
fürderlicher nottürfftiger entschafft des rechten / manglen müßenn / Darauf
offt / täglich krieg vnd grosse vngerechtigkait volgt].

Vonn argle-
stiger aufle-
gung des
Rechten.
Ein Exem-
pel von be-
triegliche
m
fridlichem
anstand.
Ein ander
exempel von
eynem be-
trieglichen
gütlischen
entschaid.

Zwen krieg vns werden hie berürt /
Die man mit recht / vn thetlich fürt.

Darbey wirt klärlich angezaigt /
Wz menschen vnd den thieren aigt.



Das Erst Thayl

Es sein auch etliche gepürliche werck/gegen den zů üben/von welchenn du vngerechtigkait empfangen hast. Dann es ist in rach vnnnd straff/ein maß zů haltenn/vnd ich wais doch nit/ob gůt sey/das der wircker des vnrechten nit billich straffe empfahe/damit er fürter desgleychenn vermeyde/auch annderē deſter weniger vngerechtigkait thun⁹ [Darumb ist Tullij entliche mainung in disen worten gewest/das das vnrecht nit vngestraftt bleybenn sol]¹ Aber inn dem gmainen nutz/seynd mitt hohem fleyß kriegsrecht zů haltenn. Dye weyl aber zwayerlay geschlecht der krieg funden werdenn/als nemlich ayner in gericht/vnnnd der ander mit gewaltiger that/ Ist der krieg vor gericht dem menschen/vnd der thetlich krieg/den vnuernünfftigen Schieren / zůgeeygēt/ vnd gepürt sich zů dem letzten thetlichen krieg/nitt ehe / wann so der erst gerichtlich krieg nit fůrgang habenn mag/ zůflucht habenn/ Dann allayn darumb thetlich krieg/zůgebrauchen sein/das man on gerechtigkeit / im fryd lebe⁶ [nit allein von Chriſtlicher ordnung / sonder auch vonn disenn vernünfftigen Saydnischen gesetzen/werden wir wol gelert/wañ vnnnd wie wir vmb wars frydens willen/mit der that kriegenn mögenn]¹ Aber so der sig erlangt wirt/ist der zůverschonen/vnd nit zů vertilgkenn / die im krieg/ mit gransam vnd vnmenſchlich gewest sein/als dan vnſere Eltern/disenn nachgenannten völkern/Nemlich den Tusculanis/Equis/Volsais/Sabinis/Hernicis gethon/vnd inn jr gesellschaft vnd statt auffgenommē haben.

Aber die zwů stett Carthaginem vnnnd Numantiam/ haben sy zů grund erstört/Vnd ich wolt sy hetten die statt Corinthum nitt vertilgket/glaube das solliches vmb der vestigkeit willen gemelts fleckenns/vnnnd darumb gethon sey/das die selb seſt gelegenhait die Corinthen künnsftigklich nicht weytter zů krieg wider vnns beweger⁶ [Solche statt Corinthus/ ist von den Rhōmern als etlich halten/sonderlich darumb zůerstört worden/das sy der Rhōmischenn Gotschafft stolzlich antwort gebenn habenn]¹ Fürwar nach meiner mainung ist allweg zum fryde/darauf kain künnsftige betriegligkayt/volgt zů rathe/vnd were mir inn dem genolgt worden/ Ob wir dan nit den aller besten gemainen nutz hetten/so hetten wir doch etlichenn gemainenn nutz/der sunnst nunmals ganz gefallen ist. Vnd so der yhenen die mitt gewalt bezwungenn/verschonet werden soll/vil mehr ist andern / die sich selbst ergeben/vnnnd zů dem glauben der hauptleüt fliehen/ vnangesehen/ob jr mauren vnnnd grāben sturimāssig sein/genad vnd miltigkeit zůbeweyſen / Vnnnd inn sollichen hendeln/haben vnſere Eltern / die gerechtigkeit/so mitt hohem fleyß geeret/ Das jr hauptleüt/die also stett vnnnd lender/inn jren glauben auffnamen / jr Patron vnd beschůzer gehaiſſen wurden.

Wann maß/
inn rach vn
strafft v
gerechtigkait

Welcher/m
Kriege vber
wunden/zů
verschonen
ist vnd sezt
deß etliche
Exempel.

Wann zum
frydenn zů
rathen ist.

Wie den die
sich vor der
vberwynn
dunngē auff
glauben er
geben/gut
kayt zůbe
weyſen ist.

Zu Rom/vor alter/wz groß sünd/Kriegsrecht/vnd aid/ward hoch geacht/
So man den krieg nit vor verkündt. Das frumkeit vnd gehorsam macht.



Aber kriegsrecht ist/mit den verkündten Römischen rechtenn/ Feriales ge-
nant/wolbeschriben vnd aufgelegt ⁶[Wann es warenn ettliche sonnderliche
ampt/denē von wegē der Römer (nach iren gesetzenn) der krieg zūverkündt
gebüret]⁷. Darauf wirdt verstanden/das kein krieg billich vnd recht ist/er
geschehe dann/vmb erlangung willē/verlorner/vnd erforderter güter/oder
das der krieg vor verkündt vund angesagt sey. Der Hauptman Pompilius
lag im land Macedonia/Vnd als genantē Hauptman güte bedacht / eyn le-
gion volcks (darinnen der Sune Cathonis auch begriffenn was) wyder
haim zū schicken/bleibe der selb jung Catho/von Ritterlicher begyrd wegen/
die er zum krieg hette / im heere/ Darumb desselbigenn Cathonis vatter / zū
Pompilio dem Hauptman schreibe/ Wer sach das er seinen sun im heere bley-
ben lief/dz er inen dan zū andern mal mit dem kriegs aide verbunnde/ Dann
es gebürt sich nit/so er des ersten aides ledig gesagt were / das er fūrter vn-
verbündtlich mit den feinden stritte/ So grosse eherliche auffmerckung was
damals/sich gebürlich im krieg vnnnd streyt zūhalten.

Vonrsach
des verkün-
ten kriegs.
Ein exēp-
el von verpf-
chtung de
kriegsleut

Ein ande-
re xēpēl/vn-
der kriegs-
leut pficht

Es ist auch ein
Sendbrieff des alten Marci Cathonis/ den er zū seinem sun Marco geschri-

B iij ben

Das Erst thayl

Ben hat/vorhanden/darinn wirt gemelt/er hab gehört/das er vonn Consulo Pompilio wider haimgeschickt/so er dann im land Macedonia wider dye Persas ein Seldner gewesen/vnnd des ledig gesagt sey/ Vermanet er ihn/das er sich nit weyter in schlachtung begäbe/wann die gesetz des kriegs/den/dye nit eingeschüßne verpflichte Söldner sein/mit den feinden zü streyten verpieten. Es ist auch zü merckenn/welcher bey vnnsern Eltern/die Rhömischen Mayestat freuenlich verlezet/oder bößlich einen Rhömischen Burger erschläge/des rechten eigern nam was Perduilis. Solcher nam bey vnnsern Eltern gelindert vñ Hostis genant warde/das was damals/nach Rhömischer sprach/als vil geredt/allso man yetzo Peregrinus spricht/vnnd Peregrinus ist ein frembder [der kein Burger recht zü Rhome hatt/vnnd dem Rhömischen volck frembd was] Solche veränderung der namen/werdenn durch die zwölff tafeln angezaigt. Was mag sich aber solcher gütigkeit vergleichen? das gemelte grosse widersacher/mit eynem so lindenn namenn/geordnet werden [Aber es ist geschehen/ihre widerthail/damit zü sänfftigenn] Der gemelt nam Hostis ist mit der zeit vñ langem geprauch hertter gemacht worden/Also das mit dem selben namen/nitt allain ein frembder/sonnder eyn yeder der waffen wider vns tregt/genant wirt.

Fürwar/so vmb herschung willen gekriegt/vnnd mit dem streyten/die gloria gesucht wirt/ist gantzlich not/die rechten vrsachen der krieg/von den wir vorgesagt haben/zü halten/vnd in kriegenn/die also vmb der gloria vnnd herschung willen/geübt werden/ist mindere hertigkeit/dan in kriegenn vñ streyten/die entlich auß feindschafft vnd haß geschehen/zügebrauchen.

Wann anderst wirt inn einer statt/zwischen den burgern auß feindschafft/vnd anders vmb etlicher ämpter vnd herschung willen gestreyten. Der eyn thail begert der eere vnd würde/aber der ander des lebens vnnd leymüths. Mit den völkern Cimbris/vnd Celtiberis/habē wir als mit häßigenn seyn den krieg gehabt. Wann allain/welcher lebet/vnnd nit welcher herschet/gestreyten ward. Aber mit nachgenantenn völkern/all den Latinis/Sabinis/Samnitibus/Penis/vnd dem König Pirrho/kriegten die Rhömer vmb das reich/vnd wurden die Peni freydrückig vnnd eherloß/ So was Hannibal ein grüner blätzer gießer/darumb die anndern obgenantenn drey völker/als Latini/Sabini/vnd Samnites/gerechter warenn. Es was auch gar ein eeliche meinung/die 8 König Pyrrhus mit den Rhömischen gefangen bewyse/wan als die Rhömer solche gefangne/mit grossem gelt von im lösen wolten/Antwort er iren geschickten/vnd sprach/Ich begere kein gelt/ir solt mir auch kaines geben/wann wir wöllenn nit mit kauffschlagenn/als die weinschencken iren weyn verkauffenn/sonder mitt waffenn/vmb des leben/vnd nit vmb gelt kriegenn vnd streyten/wir wöllenn von baiden thailen (ir Römer vnd ich) streiten/vnd sehen/ob das glück wölle/das ir odder ich regiere/vnd mit vnser krafft ersaren/was der fal des kriegs bringe.

Weiter sprach Pyrrhus/Welcher krafft oder sterck/das glück im streyten versohnt/der will ich auch verschonen. Darumb fürt ewer gefangne hin/habt euch die zü einer gabe/die ich euch vnd den grossen Göttern gebe.

Fürwar das was ein künigliche mainung/vnd würdig dem Küniglichen geschlecht

on milt
ing vñ ver
derung d
emischen
schädiger
amen.

on vnder
hayde, der
rieg/ vmb
erschunng
der entlich
haß wille

onn obge
nelten vñ
höllichenn
riegenn/ et
cheerpel.

Vonn dem
Eerlich vñ
miltren krieg
en der Rū
ng pirrhus
vidder die
Römer fū
ett.

geschlecht Pacidarum/ darvon Pirhus seine vrsprung gehabt hat⁶ [Pacus was ein vatter Pelei/ aber Peleus wzein vatter Achilles/ vn Achilles ein vatter Pirhi/ 8 in Epiro Regiert]⁷ Es ist auch in d zeyt des vnglücks/ was dem feynd verhaissen wirt/ der glaub zü halten/ Wan als in dem ersten Affricanischen streyt/ der Römer Regulus von den Penis gefangen/ vnnd (darumb das er bayder thail gefangnen halb ein wechsel machen solt) gehn Rom begabt/ mit dem geding vnnd verpflichtung/ wo solcher wechsel nit geschehe/ sich wider zü stellen/⁸ [vnd als er mit andern gefangnen vnbeschwert ledig worden ware]⁹ hat der selbig Regulus/ da er gehn Rom kam/ dem Senat gerathen/ die gefangnen der Affricanorum/ vmb seinet willen nit ledig zü gebē. Als ine darnach auch seine freünde (das er sich nit stellet) zü behalten vnderständen/ wolt er vil lieber zü der peinigung gehn/ dan gelobten glauben den feinden brechen. Damit sey von den streytparen gebürlichen werckenn/ yezogenü gesagt. Wir sollen gedencen/ das die gerechtigkeit gegen dem allerminsten gehalten werde/ Vnd das die aller vnderst eygenschaafft/ vnd das niderste glück der knecht sey¹⁰ [ver stehe die aigen feind/ wie der gebrauch bey dē Römern was]¹¹ Darumb lernen die nit vnrecht/ Das der knecht vmb sein gebürende belonung gleich dem Tagelöner gebraucht werden soll. Gewalt/ that schnöd vnd sträfflich ist/ Noch haß wir mer betrieger list.

Von der
strengē siet
lüg Regulus



Das Erstchayl

von Betrug
der vnn
wältiger
gechtig
yt.

Diemeyl vngerechtigkeyt/inn zweyerlay weiß geschicht/ als mit gewalt / vnnnd betrieglichheyt/so wirt die betrieglichheyt dem fuchs/vnnnd der gewalt dem lewen zü geeygnet/ Vnnnd die beiden/gewalt vnnnd vntrew/sollenn dem menschen/aller frembdest sein / doch ist der betrüge grössers haf wirdig / weder der gewalt/vnd kein vngerechtigait ist schedlicher dan deren/ die darumb fast betriegen/das sie für frum gehalten werden wollen. ⁸[Ich halt fürwar/das Cicero allhie recht beschlossn habe / vnnnd das Regenten vnnnd Richter/die vnnnder güter gestalt/felschlich vnnnd betrieglich handeln / vil schädlicher/schäntlicher/böser vnnnd hässiger/wann rauber vnnnd andere gewaltthäter sein.] Damit sey an disem orth genüg vonn der gerechtigkeyt gesagt.

Das gelt zü fast nit halt noch laß/ Zü vil nit sparet oder geüdt/
Der milt sücht rechte mittel maß. Gibt frey/wo das vernunft gepeüt.



Wie vnn
dem/gü
mit bewi
werden soll.

Fürter wollen wir vnserm fürnemen nach/von der gütheit vnnnd miltigkeyt sagen/wan wiewol dise tugent/menschlicher natur aller bequemlichst ist/so hat sie doch vil auffmerckung.

Zum ersten/das die gütheit/die yemand zü beweyfenn/vermaynt wyrt/dem selben oder andern nit schaden bringe.

Zum andern/das vnser bewyffte gütheit/nit grösser vnd mehr/dan vnser reichthumb sey.

Zum dritten

Zum dritten das einem yeglichen nach seiner wyrdē gebenn werde/zū solcher grund fest/alle gaben gezogen werden sollen/Vnd ist war zūnemen/wer semant begabt/auff das/das solche gabe/dem begabtenn schadenn bringe/die selbenn geber/sein mit für woltheter oder milt/sonnder vil mehr für schedlich schmeichler zūschätzen. Welche dann jemandt schaden zūfügenn/auff das sie milte aufgeber/gegen andern geacht werdenn/die stehn nit minder/dann die/die frembdes güt zū dem jrē legen/in der vngerechtigkait. Aber vil sein so begirig der eeren vnd glorien/das sie etlicheu nemen/vnd andern miltigklich geben/vñ schätzen/das sie ihren freunden güttheit erzeygen/Wann sie die selben/wie sie mügen/reichmachenn das doch so weyt von dem gebürlichen werck ist/das ime nichts widerer sein müge. Darumb ist zūfürsehen/das wir vns der miltigkayt/die den freündenn nutz/vnd niemandt schad ist/gebrauchē. Deshalben sollenn Lucius Sylla/vñnd der Kayser Caius Julius (inn dem/das sie den rechten inhabern namen/vnd andern gaben) nit für milt gehalten werden. Dann nichts ist milt/das nit recht ist. Die ander fürsichtigkait/steht inn dem/das die miltigkayt nit grösser dann der reichthumb sey/Vnd welche milter sein wollen/dan jr güt ertragen mag/die sein zum erstenn vngerecht gegen iren nechsten Erben/Wann die reichthumb/die iren erbenn billicher gelassen wurden/gebenn sie den frembden. Es volgt auch auff solcher falschen miltigkait/dick/begirde der rauberey/vñ andere vnrechte name/auff das die reichthumb/zūnermainer milter aufgab genüg sein mügen. Wir sehen vil die von natur nit so milt sein/sonder allain vmb vppiger Glorien willen/bewegt werden/das sie sich vilfeltig/als milte aufgeber beweyssen/das eygentlicher ein schnode erzaygung/dann ein gütter will/vnd vil mer ein schendliche schmaychlerey/dann ein miltigkayt ist. Zum drittenmal/soll (wie vor gemelt ist) inn der gütthait/ein erkiesung vñnd erwölung der wirde sein/Also das die sitten des/dem die gütthait geschicht/auch sein gemüth gegē vns/gemainschafft vnd gesellschaft des lebens/vnd darzū die nutzen werck/die von ime zū vnserm genieß komē seind//Betracht werden. Vnd wann solliche ding alle inn einem menschen sein/dz ist löblich vñ güt/werden sy aber nit alle bey einander gefunden/so sollen wir von den vorgemelten dingenn die dapffersten vrsach fürsetzen/vnd vns nach der selben gelegenheit/mit der miltigkait richten. Wann dieweyl wir nit allwegen bey den volkommen vnd weyssen leben künden/sonder auch bey den vnuolkommen (inn dem allain ein schein der tugent ist) wonen müssen/So halt ich das niemandt/in dem etwas anzaigung der tugent erscheint/gantz zūnerschmähē sey. Aber ich schätz/das ein yeder als fast geehret werden soll/sonn er mit nach benannten tugenden/als Beschaydenheit/mässigkeit/vnd gerechtigkait (von der vil gemelt) geziert ist. Ein groß gemüth/inn einem bösen vñnd vnweyssen menschen / ist vmb seiner stercke willen/gewonlich deffer hässiger vnd schedlicher/Aber die yetzo genannten tugent/zeigen einen gerechten man/vnd dise ding alle/wer den auff den sitten der menschen vermerckt.

Von gedicht
ter falscher
miltigkayt

Vñ rechter
miltigkayt
Exempel
von beschaf
ter gedichte
ter miltig
keit.

Nichts vn
rechts ist
milt.

Was sich die
miltigkayt
mit der na
rüg vergley
che.

Was vñelo
auff falscher
begirde der
miltigkayt
wächst.

Wie sich
auch die far
gen als milt
falschlich er
zeygen.

Wie inn der
miltigkayt
die würdig
keit der be
gaben / soll
ermessen
werden.

Vñ den vol
kommen / vñ
vnuolkom
men/mit de
wir leben
müssen.

Von böse
großmüthi
keit.

Der

Das erst Thayl

Wie güt-
heit soll auß
gerhailt wer-
den.

Von noth
der dannet
parthayt vñ
widergeltst
ge.

Sprich ey-
nes poeten/
von dannet
parthayt.

Abermals
vonn vnder
schayd frey-
re gabe vñ
der wider-
geltunge.

Von'rechte
fließ in vñ
ge der güt-
hayt.

Von der not
türfftigenn
leise bega-
bung.

Der gütwilligkeit halb/so wir zusamen haben/stehet zum ersten dem ge-
pürlichen werck zñ/in sollicher gütwilligkeit acht zñ nemenn/damit wir dem
allermaist gñts thñ/von dem wir allermaist ließ gehapt werden. Aber wir
sollen die gütwilligkeit nit nach den sitten der Jüngling/mit gehem vnbeda-
chtem willen/sonder mit vestem beständigem gemüt vrtailen. Wo aber ver-
dienst seind/derhalb nit allain freundschaft / sonder auch belonung gepüret/
soll deßter grösser fleiß geschehen. Wan als denn nit die ließ vñ gunst / solchs
entlich verursacht/sonder wirt widergeltende danckparthait beweyßen. Vñnd
ist vñder allen gepürlichen wercken keins mehr/weder die danckparthait not/
dieweil du doch nügliche empfangne ding (so du magst) mit grösserem maß
vergleychen sollest. Als der Poet Hesiodus gebeüt vñnd spricht/Was gebürt
vñs gegen beweyster gütwilligkeit zñ thñ/sollen wir nitt den fruchtbaren
äckern (die vil vber das sie empfaßen/frucht bringen) nachfolgen? Vñnd so
vñs on zweyfel gegen den/dauon wir nutz hoffen/dienstlicher fleiß zñ bewey-
ßen gezimpt/wie sollen wir vñs dann gegen den/dauon wir nutz empfangen
haben/haltenn? Nach dem aber zweierlay geschlecht der miltigkeit/Das ein
mit geben vñ das ander mit widergeltē (wie oben dauon gesetzt ist) sind/so
stehet inn vnser macht/ob wir yemant vñb sonst geben wöllen oder nit. Aber
keynem fromen gebüret (so er solchs one vngerechtigkait thñ kan) vñb em-
pfangener gñtheit vñdanckbar zñ erscheynen/Vñnd ist doch inn empfangener
gñthait auch vñderschid zñ haben/wann es darff keynes zweyfels / das man
dem allermaist schuldig ist/der allermaist verdienet hat. Es ist auch inn di-
sem fall/zñ forderst zñ betrachten/auf was vñsachenn vñnd fleiß/gñthait ge-
schehe/Dann vil thñ die gñthait/gegen einem yeden/on erkētnuß vñnd ohn
maß/sonder allain / als vil sie durch vñgestümigkayt des gemüts/ darzñ be-
wegt werden/Solche gñtheit/seind nicht so groß zñachten/als die / die mitt
rechter Betrachtung vñnd beschaydenhait volbracht werden. Bey dem allem
ist zñmercken/das dem ampt des gebürliche wercks zñgehört/inn beweyßung
der vñuerdienten gñthait/dem nottürfftigsten am maisten (who sonst ande-
re vñbstand gleich sein zñ hilff komē) das doch von vilen nit geschicht/son-
der helffen allermaist dem/daruon sie mehr wider geltunge hoffen/vñange-
sehen/ob er des weniger nottürfftig ist.

Vernunfft

Vernunfft/vnd red / verbindt allain/ Den wir von dem /des nicht gebricht/
Vil menschen schar/vnd jr gemayn. Zügeben/allweg sein verpflichtet.



Die gesellschaft vnd gemeinschaft der menschen/wirdt aller fast gehalten/so den/die maist gütthait bewisenn wirt/die vns am nechsten/verwandt sein. Aber die natürlichen anfang/die zü forderst in aller menschlicher gemeinschaft vnd gesellschaft erfunden werden/ist die vernunfft vnd rede/die die menschen durch lere lernen/disputieren/wandlen vnd versünen/vnder ein/ander mit natürlicher gesellschaft/zü hauff füget/vnd wir sein in keiner sache/weyter von der natur der vnuernünfftigen thier/dan mit der rede vnd vernunfft/geschiden/wan vnder den thieren/als in den pferden vñ Löwen (wie dick daruon gesagt) die sterck/vnd nit die gerechtigkeit/gütigkeit vnd natürlich billigkeit (Nach dem sie der rede vnd vernunfft manglen) funden wirt/Die allerweytest gesellschaft oder vergleichung/zwischen den menschen ist/das sy reden vnd vernunfft haben/vnd sollicher menschlichen gesellschaft sol gemein sein/alles das/das die natur zü gemeinem gebrauch geborn hat [Als wasser/feuer/vnd anders/das on schadenn mit gethailt werden mag] Was aber inn geschribnen rechten/vnd auß gemainer burgerlicher gewonhayt vñ gebrauch zü halten geordnet ist/damit solles nach außweisung sollicher gesetz gehalten werden. Wie dann inn dem sprichwort der Griechischenn gemelt wirt/also sagent/Alle ding seind vnder den freunden gemein/doch werdenn dise ding am maysten für gemeine geacht/die on der besitzer schaden/vil menschen zü nutz komen mögen.

Dem nechsten verwandten am meisten zugeben.

Donn vernunfft vnd rede/vnt wie vns vñ vñ den thieren scheidet.

Was dann am meisten gemein sein.

Wie

Das erst Thayl

Was eyner
dem andern
als gemayn
muthaylen
soll.

Wie dann der Poet Ennius/der ein falssetz vnnd spricht/Wöllicher dem se-
reten/den weg weist/der thut gleicherweiss/als ob er ihm ein liecht von dem
seynenn (das deshalb nichts minder dann vorleuchtet) anzündet/Darauf
gnüg verstanden wirt/was on schaden gegeben werdenn mage/das solches
einem yeden/bekänten vnd vn bekänten/mit gethailt werdenn soll/Darumb
die ding/als nit verbieten das fließende wasser/vnnd leyden ein sewer vom
andern zü empfaen/auch dem dürfftigen getrewen rath mit züthailen/vnd
alles das/das dem geber nit beschwerlich/vnnd dem nemer nutz ist/gemayn
seind/doch soll man sich aller ding also gebrauchen/das allwegenn etwas zü
dem gemainen nutz gethon werde. Seytemal nun aller reichthumb wenig/
vnnd der die es bedörfften vnzällich vil seind/so ist die gemain milt aufgabe/
als der Poet Ennius schreybt/entlich also zü ordnen / Das einer dermassenn
aufgabe/das er nichts destminder im selbst behalt/Vnnd wir gegen den vn-
fern auch milt sein mügen.

Wie die mil-
te aufgab/
geschehē soll
das dem ge-
ber nit man-
gel.

Wem vor dem andern/auf der neh/
Billicher/gunst vnd gab gescheh.

Ein yeder hie/verursacht seh.



Von den
stapffeln
menschlidy
gleichschafft

Es sind vil stapffeln menschlicher gesellschaft/vnnd damit wir etlich an-
dere/die vnzalbare menschen/beschliessen/vmbgeen/so ist das ein gesellschaft
die die leüt allermayst zü hauff füget/wo die menschen eyner lands art / ey-
nes volcks/vnnd einer sprach sind/Darnach helt sich noch ein nähere gefello-
schafft zwischenn den innwonern einer stadt. Dann vil ding seind den

Bure

Burger vnder einander gemain/ Als der marckt/die Gottsheüßer/die vor-
schöpff oder vor gebew an den heüßern/die wege/die sagunngenn / die recht/
die gericht/die löblichenn gewonnhayt / die stim inn erwölunnng Regierer.
Aber noch ein eingezognere vnd nähere gesellschaft ist/in der freündtschafft
sipschafft/verwantnus/vnd vil anderer ding/ so auß mancherlay vrsachenn
entspringenn / vnnnd durch diser ding alle/wirdt die weytteüßig gesellschaft
Menschlichs geschlechts/inn ein engere vnnnd klaynere gezogen. Aber nach
dem die natur aller lebendigen / inn begird der geperunnng gemayn/so ist dye
erst gesellschaft inn der Ehe/Die andern in den kindern/ Die drit darnach in
dem hauf gesind/den dan alle ding gemain sein sollenn/ Solchs alles ein an-
fang der statt/vnd ein pflanzung des gemainenn nutz ist / wan fürter komen
die verwantnus der Töchter/Brüder vnd Schwester kinder / vnnnd so sich dye
selbigen in einem hauf nit enthalten mügen/ziehen sy inn andere heüßer / alls
ein newe wonung/Darnach komen auß den ehelichen heyraten/naher gesyp-
te freünde/Darauf noch mere sipschafft volgent / Vonn solcher wachssung
der geschlecht/entspringen die gemainen ding. Vnd die zäsamenn füngung vnd
gütwilligkeit so auß dem blüt entspringt/ verbindet die menschen mitt lyebel/
Wan ein gleiche anzaigung der eltern/vnnnd gebrauchung ainerlay weis/inn
der geistlichkeit/oder miteinander gemaine greber zü haben/ ist ein grosse ver-
bindung. Aber vnder allen gesellschaften / ist kein vbertrefflicher vnnnd ve-
stere/dann ein versamlete gemeinschafft frommer gütter männer/die gleycher
sitten seind. Dan fürwar die vil gemelt Erbarkait/so wir die/ inn ainem an-
dern sehen/Bewegt vns zü desselben freündtschafft. Vnnnd wiewol vns alle
tugent/zü jr locket/vñ vns die/darin se ist/lieben macht / so bewegt doch sol-
lichs/gerechtigkeit vnnnd miltigkeit / aller maiß. Nach dem nicht lieblicher
vnd stercker verbindet vnd verainigt/ wan die gleichheit gütter sittenn. Für-
ware inn welliche gleychmessige übung vñ willen sind/vnder den selben fre-
wet sich ein yeglicher in dem andern/als in jm selbst/vnd wirt volbracht als
der Philosophus Pythagoras will/das in der freündtschafft/ auß vil mensch-
en einer were/ So ist auch diß ain grosse freündtschafft/ die auß wylliger Be-
wyser vnd entpfanger gütthait (hin vnd herwider) volbracht wirdt/ wan
so die selbig annemlich vnnnd danckbarlich geschicht / stercket sich die verbyn-
dung der gesellschaft. Vnnnd so du dise ding alle vernünfftiglich betrachtest/
ist vnder allen gesellschaften keine angenämer vnd inbrünstiger dann die / die
vñser yeglichem zü dem gemainen nutz sein soll. Wann wiewol vatter vnnnd
müter lieb seind/die kinder lieb seind/die gesipten freünd vnnnd gemayne bey-
woner lieb seind/ So hat doch das vatterland die lieb der selbenn alle begrif-
fen. Von welches vatterlands wegen/einem yedenn frommen (so ferren er
nutz damit schaffen mag) sich in tod zü geben gepürt. Darauf verstanden
werdenn mag / das die boßhefftig grausamlich grymigkeit/der fürgenom-
men zürreysung vñ vertilgung des vatterlands /so vil deßter lesterlicher ist.
Ob auch ein zweiffel entstünde/welchem allermäist gütthait zürzaigenn sey/
seind inn disem fall das vatterland vnd eltern/die forderstenn / den wir deß
halb allermäist verbunden werden/Darnach die kind/vnnnd das ganz hauf
C gesind

Was vnder
de burgern
gemain ist.

Wieder an-
fange der
freündtschafft
vnnnd gesell-
schafft/ auß
der Ehe er-
wechset.

Wieds plät
gleyche elte-
ren einerley
geistlichkeit
vnd gemay-
ne greber
ein sonderlt
che verbünd-
nus der lieb-
macher.
Von gesell-
schafft der
frommen.

Von freünd-
tschafft / so
auß wolha-
te erwachet
Vñ billicher
forderstenn
liebe des ge-
mainennutz
vatterlands.

Vñ den ver-
wüßtern des
vatterlands
Welche nes-
chtern am
mäisten güt-
te heyt zü be-
weyßen sey.



Das Erst Thayl

gesind/das allain vns zústeht/vnnd sunst zú niemandt anders zúflucht hat/
fürter seind ander mehr verwante/als die vns freündtlich vnd gütter sitten
seind/den oft zufellig glück oder vnglück/mit vns gemain wirt/vnnd vonn
vnsern wegen zústehet/Darumb soll die nottursffrig hilff des lebens/erstlich
den obgenanten mit gethailt werdenn. Aber das lebenn/gemaine narung
vnd rede/gütter rätthe/vermanung/tröstung/vnd zú zeiten straffung/haben
fast stat in der freundschaft. Vnd ist die aller lieblichst freundschaft/die gleich
nus gütter sitten zú samen fügt.

Was am
maysten vn-
der de freün-
den stat, hat

Inn allenn yezgesagten güttheiten/die wir andern beweyfenn/ist sonder-
lich warzunemen/wes einem yeglichenn allermayst not sey/vnnd was ein ye-
der mit vns/oder ohn vnns/volbringenn möge/oder nicht/Vnnd also seyend
nicht gleiche stoffeln der freundschaft vnnd der zeyt. Wann etliche gebürs-
liche wercke/eynem vor dem andern beweyst werdenn sollenn/Als deynem
nachpauenn sollest du ehe weder deynem brüder oder freünde [Der nicht
nahen bey dir wonet] seine frucht helffen einfüren. Aber vor gericht sol-
tu vil mer deinem brüder vnd freünde/dan deinen nachpauern beschirmenn.
Die vnnd ander ding/sollen in allen gepürlichenn werckenn betracht/vnnd
inn gütter gwonhait vnnd vbung also gehandelt werden/das wir re-
chte aufleger der gepürlichenn wercke/seind [Vnnd nach diser
gleichnuß inn allenn andern sellen] mith dem das sich das
von vnd darzú zúthün gepürt/verstehenn mügen/
was die summa des vberigenn sey/Darauf
du wol merckest/was man eynem
yeglichen pflichtig ist.

Wie wir in
der wolthü-
ung eines
yeden not-
tursffrig mer-
cken sollen.
Womit den
nachpauern
vor den brü-
dern zú helf-
fen sey/vnd
wann nit.

Jch mal



Ich mal hie gold vnd kesslich st:in/
Der zier vnd nut, man achter elain.

Dem gleich all kunst der weysen steht/
So sy nit inn die wirckung gehet.



Vnd wiewol die ärzt/hauptleütt/vnnd gütte redner/vil künstlicher leer
gepoten haben / so mügen sy doch damit / on gebrauchung der selbenn / kays
wirdigs loß erlangen / gleicherweyß / werden vnns die gepott vnnd ehre der
gebürlichen werck inn disen büchern / darinn / das wir sy volbringenn / gege-
ben. Wann die groß vnd höhe der gebürlichenn werck / würckung / gebrau-
chung / vnd übung erfordert. Also habenn wir yetzomals genüg gesagt / wye
das gebürlich werck der erbarkeit / auß den dinnenn / darinnen menschliche
gesellschaft enthalten wirt (als gerechtigkeit vnnd milrtigkeit) entspringet /
gelaytet vnd gefüret wirt.

Das Erst thayl

Ein hertz inn gutem vnuerzagt/ Vnd nit inn schnöder hoffart tobt/
Das tugent lobt/ vnd böß verjagt. Vor allen dingen wirt gelobt.



Aber nach dem viererlay grund / darauff die Erbarkeit vnnnd das gepür-
lich werck fließent/vonn vns fürgelegt sind/ist zů mercken/das vnder allenn
Ampten der tugentsamen gepürlichenn werck/dise geschicht aller scheinbarst
seynd / die mit solchen außerhebtenn gemütt geschhehenn / das vergengliche
menschliche ding / verschmächet werdenn. Vnnnd widerumb / ist vast verächt-
lich/so yemandt mag zůgemessen werdenn / Wie der Poet Ennius den jün-
gern Römern zůleget/vnd sprach. Ihr Jüngling tragt weybische/ vnnnd dyse
Juncckfrawen mǎnnliche gemütt ⁹[Wann der genant Poet Ennius schreybt/
Wie ein Römische Juncckfraw Clelia genant/das Römisch vatterland vonn
dem feind Porfenna (dem sy zů pfand geben was)erlöset/Darum sye gro-
mütig gelobt/vnnnd etliche Römische Jüngling/ die sich sollicher Juncckfraw-
wen großmütigkait mit verglichenen/weybisch gescholten wurden]¹.

Vnd noch ist ein andere maß sollicher straffung/ die die Römer durch eyn
spuch wort gebrauchten vnd sagten/ Du weybischer/ der du on schweiß vnnnd
arbayt/peüt gewunnen hast. Dargegen werdenn die/die eerliche werck mit
großem starcken erhaben vbertrefflichenn gemüth / volbracht habenn/mehr
gelobt/dañ ich mit volkönnem munde außsprechenn kan/dauon auch den geo-
schicht schreybern ein groß materi (vil löblicher/ettlicher menschlicher werck
vñ that zů beschreibenn) entspringt ⁹[Das sich sonnderlich auß den nachfol-
genden vassern exempeln erfindt]¹ Nemlich inn dem streyt/ den Melciades
ein hauptmañ der Athenienser/im feld Marathon/wider Darium den Kün-
ig von Persia behielt. Vnnnd nachmals Themistocles ein hauptmañ ge-
nanter

Don versch,
nebügzeit/
icher ding/
Don weyb-
icher hand/
ung icht/
er jüngling
vnd menli-
cher erzay-
gung etlich
er Juncck-
frawen zů
Rom.

Von verach-
tung der ge-
wyning on
eheliche ar-
beit in Krieg

Von dñlobe
der ibenn
die großmü-
tige werck
volbracht
haben.

nannter Athenienser/ auff dem wasser/bey der Insel Salamine/den König
 Peßem/ein sun Darij/vberwandt. So haben nit mitt wenigerm syg dye
 Griechischen/Pausanias vnd Aristides genant/ bey der statt Plateos auff
 dem wasser Merdonium/einenn hauptman des Königs Persis inn Persia/
 männlich geschlagen. Vnd als der verlistig hauptman/mitt wenig volcks end-
 trañ/namen die Griechischen die Königlichen gezelt/mitt vil Goldes/dar-
 von in Griechenland die erst tailung des golds kam/Vnnd sye fürter zü geytz
 vnd Krieg/def sy vor frey waren/bewegt wurden. Leonidas ein Haupt-
 man der Lacedemonier/hatt mit drey hundert seines volcks/bey der engenn
 Clausen Thermopylas/des mechtigen künigs Persis/der mit fünffmalhun-
 dert tausent manen in Lacedemonia ziehen wolt/kecklich gewart. Vnd wie-
 wol er mit solchen dreyhundert(darauff sy es vor gesetzt hettenn) gar er-
 schlagē ward/so seind doch dargegē seiner widerthail zwainzig tausent todt
 bliß/Darum solchs für ein wunderbarliche großmütigkeit/vnd merckliche
 künhait gemelt wirt. Es hatt auch Epaminūdas Thebanus ein eerlicher be-
 rümbter hauptman der von Thebe/bey der statt Leuctras inn Bohecia/dye
 Lacedemonier vberwunden/vnd also geschwecht/das sye fürter keyn regi-
 ment vberkommen mochten. Vnd die geschicht schreiber/rhümenn genañtenn
 syglichen hauptman/in großmütigkeit fast hoch/vnd setzen vnder andern/
 das er das gelt allso veracht/das nach seinem tode/sein leich/wie er wol wir-
 dig gewest/nit mocht begraben werdenn. Aber Stratoles/ein hauptmann
 8 Athenienser/hat allain mitt fürsichtigkeit/seinem kriegsvolck vil hayls er-
 langt. Vnd spricht Plato/das die billich gelobt werden/die sich für das hayl
 der lebendige den todt opffern.[Vnd solche vorgemelte kriegische geschicht/
 sein darum nit allein auß dem text/sonder auch darbey auß der glos(die doch
 solches mit vil lenger inhaltung begreiff) gezogen/ Das der text die selbenn
 so gar stumpfflich anzeihet/das es sonderlich im teütschē nitt verstendig we-
 re.] Es entspringt auch mercklich groß lob/von den geschichten die die zwen
 Römer/Decij/ auch Scipiones/Marcus/Marcellus/vnnd vil andere vn-
 zalbarliche Edele Römer/löblich vnd streytbarlich volbracht habē/vnd wie
 allermayß das Römisch volck/in der großmütigkeit vbertreflich gewest ist/
 wirt vns durch den fleiß der streitparen glorien erklet/Dann wir sehenn dye
 Marmelsteine bilder/gar nahenn alle mitt Ritterlicher zierung/den edlenn
 Römer(die löblich gestritten habenn) zü ewiger gedächtnus gemacht. Aber
 erhebung des gemüts/der die sich in gsäcligkeit vñ arbayt von der gerechtig-
 kait schaiden/vnd nit für das gemain hail/sonder vñ aigen nutz zü streyten
 erscheinen/ist lesterlich/Wañ nit allain mag man das der tugent/sonder vil
 mer der grimigkeit(die alle menschlichkeit von jr treibt) zü geben. Das von
 den Stoicis wol beschriben ist/die setzen/Sterck sey vñ der billigkeit wil-
 len/zü streiten ein tugent. Darumb nye kain mensch/der die ehr der sterck
 mitt boßhait odder haimlicher betrügigkeit vberkommen/dardurch er lob er-
 langt hat/wañ nichts/dz der gerechtigkeit entbürt/mag erber oß lobwürdig
 sein/Defhalb ist ain klare mainung des Philosophi Platonis/da ehr spricht/
 Nit allein wirt die weichent kunst von der gerechtigkeit/mehr ein grosse arg-
 listige behendigkeit dann weyßhait genant/sonder ehs soll auch/das gemüß

Von eynem
 eerlichen
 hauptman
 derin groß-
 ser armüt
 starb.

Vonn den/
 die sich für
 ander into
 opffern.

Vonn den
 großmüti-
 gen gethat-
 ten der Rö-
 mer.

Vonn straff
 der großmü-
 tigkeit ohn
 die gerecht-
 kait.

Das kain
 boßhaffte
 großmütig-
 kait vñ ster-
 cke eherlich
 sey.

Das Erst Thayl

Wie die star-
cken vnd
großmüti-
g. inn frome
männer seyn
sollen.

das sich fürnemlicher vmb eygens/weder vmb gemeines nutz willen/in fer-
ligkait gibt/billicher für ein verwegenhait/dan für ein sterck/gehaltenn wer-
den. Also wollen wir/das die starcken vnnnd großmütig männer/form vnnnd
Erbar freünde/der schlechtern warheit vnnnd inn keinnenn weg betrüglich
sein/vnnnd auß dem mittel (das ist auß dem grund vnnnd kern der gerechtigt-
keyt) ihr loß haben.

Wer geet auff schmalem hohem steg/Es schlupfft & kün/vñ weycht der treg/
Darff das er sorg vñ weisheit pfleg. Ein groß gemüt/das recht beweg.

Von miß-
brauchunge
der großmü-
tigkait.



Von farlig-
keyt der er-
habnenn ge-
müthe.

tigkait eygent) zūhaltenn/Als vil aber ein
bertrifft sie auch/inñ Adel vnd lobe.

Es ist aber häßig/das inñ der
aufferhebung vnd größe des ge-
müts/so leichtlich zū vil fürnem-
lichhait vnd begird/der herschūg
erwechft / Dann (als Plato
schreibt) wie alle sytten / streytt/
arbeyt vnd zucht der jungen La-
cedemonier/mit der begürde / zū
herrschen/vnnnd vberwynden/er-
flamiet ist / Also wil ein yeglich
er/der allermäist inñ der großmü-
tigkait vbertrifft / so vil dest
mehr der fürnemest/oder allain
der oberst vnnnder anderen sein/
Darauf entspringt / das sich dye
selbenn/weder mit vernünfftig
vrsachen / löblichenn gewonheye-
ten/oder geschribenn rechten/ v-
berwindenn lassen wollen/Vnnnd
vben sich oft mitt gabenn vnnnd
sonst/inñ gemainem nutz / auffrü-
re zūmachenn auff das sie die grö-
sten reichthum vnnnd gewalt vber
können mügen/vnnnd wöllenn vil
lieber mit gewalt dye oberstenn/
dann mit gerechtigtkeyt den an-
derenn gleych sein. Wann es ist
schwer/inn begerung annder zū
vbertreffen/billigkait vnd gleycho-
heytt (die allermäist der gerecht-
tugent beschwerlicher/als fast v-

Nun

Nun sol zu keiner zeyt gerechtigkeit mangeln / Darum nit die / die vnrecht thun / sonder die sich des vnrechten auffhalten / für starck vnnnd großmütig geacht werden / Wann die ware vnnnd weßlich großmütigkeit achtet / das die erbarkeit (wie dann auch die natürliche naygung begert) inn löblichenn geschichten / vnnnd nit in vppiger Gloria / stehe / vnnnd wil vil lieber (vnberümpft) vbertreflich / weder darsür gehalten werden / vnnnd des nicht sein. Fürwar wellicher glori vnnnd ehre / die irung des vnersarnen volcks anhanget / ist nit zu den großmütigen züsätzen / vnnnd souil ein jeglicher / des gemüts vnnnd begyrd vppiger glori mer hat / souil destert leichtiger wirt er bewegt / zu vnrechtlichen dingen. Wan solche statt so schlüpfferig ist / das kaum einer funden wirdt der vmb sein handlung / arbeit / vnnnd erlitne sorgfältigkeit / solcher vppigen eer nicht als einen lohn seiner werck begere.

Welche rechte großmütigkeit haben.

Der irung des gemaynen volcks in der großmütigkeit nit nachzuuolgen.

Warum das recht großgemüt stehe.

Fürwar das groß vnnnd starck gemüt / wirt allermayst inn zwaienn dingenn funden / Nemlich inn verachtung eusserlichen ding / vnnnd das der mensch (als vorgesagt ist) nichts / dann was erbar vnnnd zierlich ist / lobenn / Begerenn oder wünschen soll / Er soll auch keinen andern menschen / den betrübnussenn seynes gemüts / noch dem glück vnderworffen sein. Das ander ding / darinnenn ein groß gemüt erkennt wirt / ist so du vorgemelter massen / inn deinem gemüth geschickt bist / das du als dann grosse schwere / vnnnd fast nütze sachen / handelst / vnnnd dise werck sein allermayst / nutz / streng / hoch vnnnd volkommen / die zu rechter nutzbarkeit des lebens / vnnnd vil andern sachen / deinem lebenn zugehörig dienen / Wan in disen obgemelten zweyen dingenn / steet alles scheinlich / zierlich lob / des starcken grossen gemüts / Vnnnd dem andern theil / auß den jezgedachten zweyenn gründen / gib ich auch den nutz zu. Aber die gründlich vrsach der rechten großmütigen männer ist in den ersten angezaigten theil nach dem in dem selben das / das die verschmähung vergenglicher ding macht / fundenn wirt / Wöliche verschmähung auß zweyenn stucken volget / Nemlich das du allain das erbar / gut achtest / Zum andern von aller betrübnus des gemüts frey seiest. Dan für ware / die ding / die gar nahent alle mensche / vbertreflich vnnnd klar halten / sein mit beständiger vester vernunft / züuerschmähen. Aber das ist ein starck groß vnnnd stat gemüth zünerne / so du vil vnnnd mancherlay ding / die in glücklichem leben der menschen / bytter vnnnd hart sein / dermassen leydest / das du dardurch / von dem natürlichen stand der dapfferkeit / rüwe vernunft / vnnnd würdigkeit der weisen / nit weichest. Dann es ist nicht züuersichtlich / das der / den die forcht nicht vberwindet / mit vnordenlicher begyrde verseeret werd. Es ist auch nicht gebürlich / das der von bösem gelust vberwundenn werdenn solle / der sich vnüberwindlich / inn der arbeit erzaigt hat. Dem allen nach seind dise nachuolgende ding züuermeidenn / als nemlich die begyrde des gelts / dan es ist nichts klainmütigers / weder die liebhabung der reychtumber / Auch nichts erbarers vn großmütigers / weder das nit habent gelt verachten / vnnnd das habent gelt myltiglich zu gebrauchen. Es ist auch die begyrde der vppigen glori (als vorgesagt) züuermeidenn / Nach dem sie die menschen ihrer freyheit (von der wegen den großmütigen allwegen zu sechsten gebürt) beraubet. Die gewalt vnnnd herschung / sein auch nicht zu begere / vnnnd bisweylen nit anzunemen / sonder züzeyten vil ehe zu vbergebenn.

Verschmähung vergenglicher ding das erbar allain gut / achten vnnnd vnberümpft sein.

Gemaynes menschen wone klain züachtenn / vnnnd durch bittere dinge von dem stand der weisen nit bewegt zu werden. Was einem grossen gemüt zu arbeit beyden vnnnd zünermeyden sey.

Böser gelust vberwindet nit den arbeitssamen. Begyrde des gelts vermeyden vnnnd verachten. Begyrde vppiger eer vermeyden.

Das Erst thayl

Wie dich dein reich soll machen frey/
Das hab ich inn Philosophhey.
Vnd als dir zymet stercker müt/
Der ist mir inn der eynsam güt.

Wer wollusts vnd der rüw begert/
Sich böser haf/zü fast beschwert/
Der selb ist keins regierers wert.



Forcht trau
rigkeit/wol
lust/vñ zorn
vermeiden.

Wie sich et
lich vñb rü
wilen vonn
den leütenn
thün.

Wie etliche
vñ der bö
sen mensche
wille/einig
gewonet ha
bē/der frey
heit den Kū
nigenn ver
gleicht wirt

Von vnder
schidlichem
nuz gschew
liches vñnd
würcklichs
lebens.

Alle trübseligkait/als onordenliche begyrde vñnd forcht/Auch bittere trau
rigkeit/wollust vñnd zoren ist zū vermeiden/Auff das die frydsamkayt vñnd
sicherhait des gemüts(die dann stetigkayt vnd würdigkayt bringet)bleiben
müge. Aber der sein vil geweest/vñnd noch/vnd sonderlich die aller Edelsten
Philosophi/die die fridsamkeit(von der ich sag)begert/sich darumb von den
gemeinschaften gezogen/vnd zū der rüwe vnd müßigkayt geflohen. Vñnd
haben etliche fromie/strenge/vnd treffliche menschen/den die verworffen bö
sen stett des volcks/vnd die Tyrannischen regierer/vñleydelich waren/auff
dem land/inn eynzeligen wonungen gelebet/vñnd inn ihrer eygen gütthayt/
lust/auch einen gleychen fürsatz mit den Künigenn gehabt/Wann sie keins
dings notturfftig noch yemant vnderthänig geweest seind/sonder sich eynes
freyenn benüglichen stands(des eygenschafft ist nach willen zū leben)gebrau
cht/Dieweyl nun solches gedachten Künigen vnd rüwigenn menschen/ges
main/ist/ So vermessen sich die Regierer/durch grosse macht vnd reichthum
das zū vberkomen/das die Philosophi/mit iren benüglichen kleinen dingen/
erlangt habenn/Darinn kain thails mainung ganz zūwerwerffen/Doch ist
das leben der müßigen/als der Philosophi/leichter vnd sicherer/auch andern
leüten mynder schwere.

Aber

Aber die sich inn dem gmainen nutz vnd handlung grosser sachen schicken/der leben ist menschlichem geschlecht/gar vil fruchtbarer/auch zu erlangung grosser ehe vnd namens/bequemer/Doch ist villeicht hohenn künstern/auch dem die des durch krankheit od vnuermöglichait verursacht werdenn/die flucht gemainer geschäft/zü vbersehen/dan sie haben gewalt/herschung vnnnd lob/ den andern gegündt. Vnnnd welche ausserhalb gemelter vrsach vnnnd der Regierung des gmainen nutz weychen/vnd sagen/das sy gewalt vnnnd herrschung (die der merthail der menschen/loben vnd gross achten) verschmehenn/das schätz ich inen nit löblich/sonder vil mer zu einem laster. Wann wiewol solliche Gloria vnd rüm/züuerachten/vnd für nichts zühaltten/nicht vn löblich/so ist doch der grund diser verachtung leichtlich zü erkennen/nach dem die selben gwonlich/damit die arbeit vnd beschwerlichenn verlegung/die den vorstehern gemains nutz begegnet/fliehen/Oder werdenn darumb/das sie etliche eerliche ämpter versagt (deft sie scham vnd verdriess empfahen) zü gemeltem müssigem stand bewegt. Es sind auch etlich inn ihren widerwertigkaitenn/vnbestendig/vnd ob sie die wollust ganz verschmähenn/so sind sie doch inn schmerzen züvil klainmütig vnd weich/verachten die Glori/vnnnd lassen sich schmach vñ widerwertigkait/züvil/vnd dermassen anfechten/das sie ganz wankelmütig erfunden werden. Darumb soll von den die mitt natürlichem vernunft/tugenden vnd schicklichait des leibs begabt sein/vnd vor gemelter zulässiger entschuldigung nicht habē/land vnd leüt regiert vnd verwalt werden/so man doch/on das/kein löblich regiment oder gemainen nutz erhalten mag/noch die menschen rechte großmütigkait erzaigen kündenn/Aber den/die sich gemains nutz vnderstehen/ist groß würcklichkeit vnnnd verachtung zeytlicher menschlicher ding (von den ich vil gesagt hab) nicht minder/aber ich halt noch mer/weder den Philosophis not/Darzü bedürffenn sie auch/ Fridsamkait vnd sicherhait des gemüts/damit sie nitt engstig/sonder mit dapfferkait vnd stätigkait leben/das den Philosophis/so vil leichter ist/inn widerwertigenn züfellen/nicht so schwerlich/als gemelte regierer verletzet werden. Deshalb inn den regierern gemaynes nutz/nicht ohn vrsach grössere anfechtung des gemüts/erweckt/auch grössere ding/weder von den rüwigen (Als den Philosophis) volbracht werden. Dem allen nach/den regierern des gmainen nutz die größ des gemüts/wider vilfeltige engstigung/mehr/dan den Philosophis not ist. Aber wöllicher zü der regierung gemaynes nutz tritt/der soll sich hüten/das er nit allain die eer des regiments/sonder auch/ob er zü sollicher aufrichtung geschickt sey/bedencke/vnd von tragkait wegen/nicht verzage/noch seiner begyrde züvil vertrau/sonder vor dem anfang aller geschäft sich mit fleyß darzü schicke.

Wie gmaine nützig die regierer das rüwige leben vberstehen wöllich vñ den gmainen geschäftenn nützlich weychen müg ist wöllicher weychunge von den gemaynen geschäftenn nützlich ist.

Straffe der dieer außflaymütigkait verachten.

wölliche regieren solle

Warumb den regierer rechte großmütigkayt nöthig/weder rüwigen menschen ist.

Von ehelicher würckung vnd beständigkait regierer.

All Krieg

Das erst Thayl.

All krieg vnd hendel mit der that/ Drum̃ schwert/vñ loßberkrag weicht ab/
Sich vbel endt/on weysen rath. Das freidsam wolred/vorgang hab.



Aber dieweyl der maist thail streytparer ding "[die mitt der that im̃ selde
geübt werden]" grösser vñnd würdiger/dann die burgerlichen "[die mit ver-
nunft vñd rath im̃ hauf̃ geschehen]" achten/so wollen wir solliche meinun-
ge verwerffen/Vñd ist war/vil leüt/vñd allermaist die großmütigen/haben
dick auß begyrde vppiger Gloria/krieg vñnd streyt gesücht/vñnd als fast sye
zü Ritterlicher vbung geschickter/souil dester begiriger sein sie darzü gewest.
Wollen wir aber die rechten warhait erkennen/so sein vil burgerlicher ding
größer vñnd klärer/weder die streytparenn/erschynenn/Wann wiewol der
streytbar Fürst Themistocles billich gelobt wirt/Als dann die Insel Salas-
mis/

Wiedertebe-
trachtlichen
sachenn die
streytbarren
vbertreffen
durch Exem-
pel angezeig-
et.

mis / seyn aller klärste vberwündung / die ehr widder Persen eynein Künig der Persarum behielte / Bezeüget / darumb auch seyn name scheinbarer / weder des Burgerlichenn manns / Solonis geacht wirdt / dan noch ist in rechten grund der rath Solonis (damit er die vierhundert alten rathsherren zu Athen auff setz) nicht minder zu schätzen. So doch die geschicht gemelts Themistoclis / den vonn Athen allain auff ein mal / Aber der rath Solonis / solcher statt zu behaltung irer loblichen sagung / gewonhait vnnnd sitten / allwegen nutz gewesen ist. Es hat auch Themistocles / nichts gethon / damit er gemelten rath Solonis gesteuert. Aber Solon ist dem Themistocli fast hilfflich gewesen / Nach dem sein behabter sige / auß gemeltem rath Solonis (den von Athen gegeben) genolget. Dergleichen wir von dem streitbaren Fürsten Pausania vnd Lysandro sagen mügen / Wann wiewol mit den selben löblichen geschichten / das reich der Lacedemonier / brayter vnd weyter gemacht ist / so seind sie doch den sagungenn vnnnd züchten / des burgerlichenn weysenn manns Lycurgü / gang vngemäß. Dann durch die selben sagungen / habenn Pausanias vnd Lysander / desten vnderthänigere vnnnd mannlichere hör gehabt. Vnd do ich noch ein kind / was der treffentlich Burgerlich mann / Marcus Scaurus von dem streytbaren Caio Mario nicht vberwunden / Auch als ich nachmals inn gemeinem nutz regiert / Quintus Catulus / dem streitbaren Cneo Pompeio / noch nicht entwythen.

Ein ander Exempel.
Aber ein exempel.

Wann die waffenn seind klain vnnnd vnnutz in feld / so nitt güetter rath in haup ist. Vnd der Africanus ein vbertrefflicher hauptman / hat in zerstörung der statt Numantia / dem gemainen nutz nit mer / dan damals der einig man Publius Nasica (da er Tiberium Gracchum ertödtet) geholffen / Vnd wiewol solche des Publij Nasice geschicht / nicht allain heüßliche betrachtunge / sonder auch streytbar handel (die mit gewalt vnnnd der hand volbracht sind) berüret / Noch dann wardes / mit burgerlichem rath / on ein hör gethon. Vñ ist hierinnen aller best / das mich gewonlich (als ich hör) die vnfrumenn vnd neydigen straffen / das ich gesagt hab / die waffen sollen entweychen dem frydsamen klaid / vñ der lorber krantz soll beuor geben der wolredenden zungen /
[Das ist nit allain die gemainen kriegsleüt / sonder auch die größten sighhaften Hauptleüt / die nach gewonhait der Römer vnnnder den lorber frengenn Triumphierten / vnd dabey bedeyt werden / sollen den fromen weysen / vnd fridsamen regierern vnd ratgebern volgen / vnnnd die sordersten eer geben]
Vnd das ich der andern / die löblich regierten / geschweyg / Müstenn dan nitt (do ich den gemainen nutz regierte) [vnnnd Catilinam mit aller seiner gesellschafft vertilget] die waffen dem fridsamen klaid entweychenn / vnnnd doch kein schwerere / hertere verderblichkeit vnd grösser haf inn gmainem nutz nye gewesen ist / Noch denoch sind durch meinen rath vnnnd fleyß / die waffen schnell auß den henden vnd gewalt / der selben aller fräuenlichsten burger / gefallen / Was sachen sind ye so groß inn streyten geschehen ? Vnd was sigs ist dijer geschicht zu gleichen ?

Es schwach der waffen on gütem rath.

Gleichnisse wie die streytbaren den fridsamen weichen sollen.

Das Erstchayl

Lieber sun Marce/gegē dir/als dem/dem die Erbschafft meiner eerlichen geschicht/inn der nachvolge/gepürt/mag ich Glorieren. Darumb sage ich dir/das Gneus Pompeius/der inn streytparen sachen fast vbertrefflich/mir bey viler gehörde zugeben vnd gesprochen hat/Wo es on mich gewest/so het te er des dritten Triumphs nit erlangt/Dann wo die bösen(als Catilina)vber hand genommen/so were kein statt gewest/daran er seines Triumphs het gebrauchen künden. Darumb sind die heüßlichen kressten vnd stercke/nit minder/weder die streytparen sachen/inn wölliche auch vil mer fleys vnd arbeit/dann inn die streytparen ding zu setzen ist.

Fürwar das erbar/das wir auß vbertrefflichem vnd hohem gemüt süchen wirt mit kressten des gemüts/vnd nit des leibs/volbracht. Vnd ist der leib also zu vben/damit er dem radt der vernunfft/vnderthenig/vnd inn volbringung güter gesellschaft vnd arbeit/leydenlich vnd vermüglich sey. Aber die erbarlayt(dauon wir reden)ist allain gesetzt/inn sorg vnd gedanken des gemüts/Deshalben die/die anheimisch/mit vernunfft vnd radt/ Fridlich vnn d gmainnützig handeln/nit minder/dan die streyteten/nutz schaffen/vnd seind auß frem radt/die krieg oft nit vnn dick angenomen worden/Als der streyt mit den vonn Carthago (der auß dem rath Marci Cathonis geschach)des anzaigung gibt. Es ist auch die wurde genants Catho

nis/da er tod was/nutze gewest. "[Wann ehr riethe den Römern inn seinem lebenn/wie sie Carthaginem zerstoren/das lang nach seinem tode geschach]"

darum vernunfftige erkentnus/vil weß

die manhait des streyts zübegeten

ist. Doch sollen wir den krieg/

nit mer vñ verzagheit/

dan von nutz wes

gen fliehen.

Ein



Warumb
sich Cicero
selbst rühme
müge.

Wie das er
bar mit dem
gemüt vnd
mit de leybe
volbracht
wirt.

Wie der ley
be zu vben.

Von nutz
eins todten
radt.

Rechtens
Kriege nicht
auß zagheit
fliehen.

Ein groß gemüt/zü yeder zeyt/ Noch mer ist böser zwangtsal schwer.
Soll sachen/waren frid im streyt. Doch wen der sig macht sorgen frey/
Wol krieg vnd streyt/hat vil gefär/Zimpt das er nit zü grausam sey.



Also soll man kriegen vnd streyten/das darinnen nichts anders/dañ fryde
gesücht werde/vnd die eines starcken vnd stäten gemüts seind/sollen inn har- Wie man
ten widerwertigen sachen/ nit betrübt/auch (dem sprichwort nach) die sch- kriegen vnd
wanckelten vnd zweyffelhaften/auf socht vnnd angste/von den stapffelen streyten sol.
der erbern fürnemen nicht gewendt werden / Sonder sich vbertrefflichs ge-
müts vnd raths gebrauchen/vnd von der vernunfft nit weichen. Vnnd wye
das selbig aines grossen gemüts/also ist auch das/einer grossen vernunfft/
die zükünfftigen ding mit der gedächtnus zübegreifen/ Vnnd zeyttlich züvor
was inn beiden tailen ^s[glücks/vnnd vnglücks] zü fallen mag/zü betrach- Wie die fä-
tigen zwey-
fels glücks
vnd vnglücks
mit ver-
nunft sollen
bewert wer-
den.
ten/damit sich in kaine weg begeb/das gesagt werd / ich het das nit gemaint/
D Vnd

Das Erst thayl

Von straffe
durstiger/
fräuelicher
Krieger.
Wann dye
thae schnd/
der dienst/
parkait für
zügegennsey
Wesß vnnd
wie inn ero
betten sigē
züverschont

Vnnd solche obgemelte ding/ seind die werck/ eines grösten hohenn gemüts/
das sein vertrawenn inn rath vnd vernunft/ setz. Aber fräuenlich im spitz
des streyts zü sein/ vnd mit der hand zü sechten/ ist ein durstig/ grünnig/ graus-
sam ding/ vnd den wercken der vnuernünfftigen thier züuergleichenn/ Doch
wann solches die zeit vnd notturst erhaißt/ ist sechtenn/ vnnd auch der leyp-
liche tod/ schnöder dienstparkait fürzusezen. Vnd von zerstörung der stert
ist fast zübetrachten/ das damit nichts fräuenlichs vnnd grausamlichs gesche-
he. Wann das gehört zü einem großmütigen mann/ so der sig erlangt/ dz dye
schuldigen gestrafft/ die vnschuldige gemain beschirmet/ vnnd inn allem zü-
fall des glücks/ die rechten vnd erbarn ding gehalten werden. Aber wie (alls
vorgesagt) bey jr vilen/ die streitparen ding/ den burgerlichen fürgesetzt/ Also
findet man auch etliche/ bey den/ hinderlistige betrügliche rätthe/ vnnd für-
schlege/ grösser vnd klärer/ weder die Erbarn vnd wol bedachten/ gehalten
werden.

Durch dise gleichnus/ merck hie bey/ Thū nichts zü zäglich/ noch zü frey/
Wann krieg vnd streit/ zü wagen sey. Gemainem nutz/ versaltz kein prey.



Die

Die flucht der gefärligkait/ist mit nichte zū thūn/auff das wir nit forchtsame vnd vnstreitpar geacht werden/Aber dargegenn ist nichts thölicher/ dann sich on redlich vsach inn gefärligkait zū begeben. Darumb imm anfang der gefärligkait/ist der ärzt gewonhait nachzūolgen/ die zū liederlichen tranckhaiten leichte artzney gebrauchten/ vnd zū den schweren siechtageñ/ sorgfeltige vnd zweiffenliche artzney zū thūn/gezwungen werden. Es ist auch in der stille des meers vngestümigkait zū begeren/ ein eigenschafft der vnsinnigenn/Aber wider solche vngestümigkait (es sey wa mit das wölle) hilff zū thūn/ gepürt dem weysen/ vnd gezimiet sich inn yezbemelten zweyffentlichen gefärligkaiten/so vil mehr güter auß dem geladen/ benötigten schiff zū werffenn/ als fast das zū behaltung deines lebens (das alle andere güter vbertrifft) die not erfordert.

Die übung gefärlicher ding/betreffen ein tails allain die/ die sich sollicher gewagten sachen vnderstehen/ aber andere berüren den gemainenn nutz/ so werden zū zeyten von behaltung wegen/ des lebens vnd der ehre/ vñnd bißweylen vmb andere erlangung willenn/ gefärliche werck gewagt. Doch sol len wir die gefärligkait inn vnsern selbst sachen geringer/ dann so die den gemaynen nutz betreffen/ bewegen. Wir sollenn auch fleissiger vñnd beraytter/ vmb die eere vnd Glori/ dann vmb andern nutz streyten. Es seind vil erfunden worden/ die nit allain berayt waren/ gelt vñnd güt vmb des Vatterlands willen/ darzū geben/ sonder auch für das selbig/ ir leben zū setzen/ vñnd dannest den aller minsten schaden/ ihrer ehren (vnangesehen/ ob der gemayn nutz das erfordert) nit thūn wolten/ Gleichertweis als Calciades ein Hauptman der Lacedemonier/ imm streyt Peloponensiaco [den die völker Peloponneses mit den von Athen auß anraizung der Lacedemonier thetten] gespürt ward. Wann wiewol der selbig Hauptman darvor vil güter geschicht gethon/so verschüttet er es doch zum letzten alles damit/ das er den seinen die ihme von den Inseln Arginusis vngestritten/ hinder sich zū schiffen rierte/ nit volget/ sonder antwort gabe/ ob die Lacedemonier vil schiff verluren/ so möchten sy wol andere kauffen/ aber er künd vñnd möcht/ on grosse vnwiderbringliche schand nicht fliehen [damit ehr also auß aigner vberiger hoffart nit klainenn verlust vsach gabe] Vñnd fürwar/ das was ein mittelmässige plag der Lacedemonier/ vñnd ein gannge verderbliche plag was das/ da der Cleombrotus/ ein Fürst der Lacedemonier verdächtligkait zū uermeydenn/ mitt dem Epaminunda fräuenlich stritt/ dadurch die gannz macht der Lacedemonier zürstört ward. Aber der Edel Römer Quintus Fabius Maximus (von dem vns 8 Poet Ennius schreibt) hat mit harung vñ verziehung des streits/ das Römisch güt wider bracht [wann alls Hannibal gannge Wälsche land zerstört het/ vñ den Römern vil zū mechtig was/ zohe ihm der genant Quintus Fabius entgegen/ vñd wañ sich Hannibal zum streit schicket/ machet sich Quintus Fabius mit seinem heer vonn dannen/ dann er merckt/ das im Hannibal zū mechtig was/ vñd thet solches so dick/ biß ehr in zum letzten an ein ort seines vorthails (da ehr mitt ihm stritte) bracht/ den sig vñnd

D i j also

Gelechnuß
vñ wagnuß
im streit.

Wann vñd
wie gefärl
che ding zū
wagen sind
vñ wañ nit.

Vñser selbst
gferugkait
vñger we
des gmain
nutz zū was
gen.
Das etliche
erleben vñ
nit ihe ehre
für das vater
erland se
gen.
Ein geleich
nuß von eer
geyngkait.

Ein andere
gelechnuß
von vbriger
ehre.
Von lob vñ
nuzt eynes
herzigen
langamen
Römisch
Hauptman

Das Erst Thayl

De nutz hö
her dan tho
rechte jede
achten.

Von den die
gemaynen
nutz auß.
forcht nicht
meldē dürf
en.

also mit vernunfft/ vnd nicht durch verwegenhayt/ das Römisch Reich be-
hielte. Vnd wiewol das Römisch volck sollichs verzeugenliche streyts hal-
be/ offft wider genanten Quintum murmelt / so achtet er doch solch gerücht/
nit höher/ dann das hayl des vatterlands/ Darumb sein glori vnd ehre/ des
ster klärer vnd schembarer ist/ dargegen die geschlecht der vbertretung
[inn gesüchter aigner vppiger Gloria] sind nit allain in streyrt
paren/ sonder auch inn burgerlichen sachen zu vermeyden.
Aber ehs werden erlich fundenn/ die des gemaynen
nutz bestes/ auß forcht/ neyds vnd haß/ nicht
meldē dürffen [Wölche vnzymliche
forcht/ doch blilich/ kaynen rech-
ten man bewegen sol].

Als gößlich solcher vormund thut
Der stilt von seines pflegkinds güt.

Nit minder du regierest strauchst/
Sodu gemaynen nutz mißbrauchst.



Fürwar die/die gemainem nutz fürgesetzt seind/sollenn zwey gepotte/bes
Philosophi Platonis/haltenn. Für eins/das sy die burger beschirmen/auch
alle jr arbeit zum gemainen nutz ordnen/vnd in solchen gemainnützigen sa-
chen/jres aigen nutz vergessen. Zum andern/das sy den ganzenn gemainenn
nutz/vnd nit ains tails/vnnd eins tails nit beschirmen. Aber gar wenig han-
deln genglich/die gemainen sache. Vnnd wölche also/ains thails der Burger
rathen/vnd den andern thail versaumen/Bewegen die aller verderblichstenn
sache/Als zwitrechtigkeit vnd auffrure inn der Stat/wann darauf volget/
das etlich dem gmainen volck/vnd andere den gewaltigestenn gehälen/dar-
von dann bey den zu Athen/auch inn vnserm gmainenn nutz/nitt allain auff-
lauff/sonder auch schedlich burgerliche streyt entsprungen seind. Darumb
yego gemelte laster/ein treflicher vnnd starkmütiger burger/der der herscho-
ung würdig ist/fliehen vnd hassen/vnd sol sich dem gemainenn nutz gang er-
geben/vnd nit grosse reichthum oder gewalt zu vberkömnen/trachtenn/sonn-
der den ganzen gemainenn nutz also beschirmen/das er einem yedenn rathe
vnd helffe. Wan gleicherweß/als den vormündern/mit solchenn befolhenn
gütern/jhren pflegtünden/vnnd nicht ihn selbst zu nutz/zü handeln gepüret/
Also soll auch die gemain regierung zu gemaynem/vnnd nitt zu des regierers
nutz geschehen. Ein regierer soll auch niemant mit falschem laster/weder inn
neyd oder in haf versagen lassen. Vnd der gerechtigkeit vnd erbarkeit (vn-
geacht/ob er etliche schwerlich damit erzürnt) so genglich vnd vestiglich an-
hangen/das er ehe des todes/dann verlassung obgesagter gemainnütziger
ding begere^e Fürwares ist sich nit klain/sonder auff das höchst zuverwun-
dern/vnnd darvon zu besseren/das der genaht Cicero/vnnd andere frumme
Hayden/gerechtigkeit vnnd tugent/höher dann jr lebenn/vnnd alle
zeitliche ansechtung gewegen haben/Gott verleyhe vnnd gebe
das wir Chrusten im liecht vnfers waren glaubens/derge-
leychen auch thün/vnnd dardurch nitt allain irer
dische/sonder auch ewige/himlische eer
vnd belonunge erlangen]^e.

In gemay-
ne nutz des
aygen vers-
tellen.

Partheyli-
cher regie-
rer schedliche
that.

Vergleich-
ge des regie-
ters vn vor-
mundes.

D iij Versüßter



Das Erst thail

Verfügter straff/des gelts vnd peyn/
So lieb/on haß/die vrsach sein.

Wer strafft auß zorn vnnerschuldt/
Wirt selten lang/on rach gedult.



Die vbermäßige begyrde vnd zwang der eere/ist fast arm vnnnd dürfftig/
dauon dann Plato klärlich geschriben hat/da er spricht / Die die sich zwayenn
vnd zanken/wöllicher billicher den gemainen nutz regieren soll/die thünd ge-
leichterweß/als so die schifflüt kriegen / wölcher aller billichst das schiff regie-
re. Der selb Plato hat auch gepotten/das wir die/die waffen wider vns tra-
gen/vnd nicht die/die vns mit iren Rätchen/inn der beschirmung des gemay-
nen nutz entgegen sein/sür feind halten sollen/Als dann ettwa zwischenn den
Africano vnnnd Quinto Metello⁶ [Der yeder die sach gürt gemaynt]⁷ ohn
allen haß/zwiträchtigkeit was. Es sind auch die nicht zü höreñ / die inn der
gestalt der großmütigkeit züuil beschwerlich/wider die feynd zürnen / vnnnd
ist einem redlichen grossen mann / nichts löblichers/dann sensstmuttigitayt/
vnd vermeydung des zorns/Vnd soll sonderlich bey freyen völkern / die inn
gleichem rechten lebenn / vnnnd ein thail nicht mehr/weder der ander ist/Die
sensstmuttigitait für die höhe des gemüts geübet werdenn. Vnnnd das wir
auch nicht vber die/die zü vnrechter zeit konien/oder vns vnweyßlich bitten/
zünnen/

Don den die
an ratschla-
gung desge-
maine nutz
streitig sein.

Donn züuil
zorns wider
die feind.

Don vnber-
schaydenem
ansuchen.

zürnen//noch in vnnütze/hässigeschnöde geperd/vnd vngedult fallen. Doch ist die sensstmitigkait also zu lobenn/das dannoch darbey strenger/noturftiger gerechtigkeit (on die kein Regiment bestehen mag) inn gemeynem nutze nicht mangel. Aber alle peinigung vnd straff/soll emperen vngerechtigkayt/vnd nicht zu des strassers vortail/sonder zu dem gemainen nutz gsehen. Es ist auch zuuerhüten/das die pein nit grösser/dann die verschuldung sey/vnd vmb gleicher vbertretung/nit etliche/vnd etliche nit/fürgenomenn vnd gestrafft werden. Der zorn wirt allermayst inn der straff verbottenn/wann wölcher zornigklich strafft/mag (als den Philosophis Peripateticis gefelt) die mittel/zwischen zuvil/vnd zu wenig nit halten/vnd ich wolt doch das die selben Philosophi/inn etlichen fällen den zorn/als nutzlich odder natürlich nicht lobten/Dann fürwat/der zoren soll inn allen sachen vermitteln werden/Darumb ist zu hoffen/das sich dise Regierer/den löblichenn sarnungen/vnd den rechten gleich halten/die nicht durch zorn/sonder auß der billigkeit/zü der straff vnd peinigung bewegt werden.

In der g
tigkayt ge
rechtigkay
nit verlass
Von orden
lichen vnn
vordenlic
en straffen
vbertretu
der straffe
auß zorn.

Als wildepferd/darvon man spricht/Dem gleich/wen du mir müß verfert/
Durch arbeit werden abgericht. Vil guter vßung tugent lert.



Wir sollen in glücksamen sachen/die vns nach vnserem willen züfliessenn mit großem fleyß/die hoffart/den stolz/vnd verachtung fliehen/Wann inn widerwertigen vnd glücklichen dingen/ist vnmäßigkeit ein leichtfertigkeit/Aber inn allem leben/vnnd zu aller zeit/es sey inn glück odder widerwertigkayt/ein gleich gemüth vnd angesicht zu behalten/ist fast löblich/als wir den von dem Socrate vnd Gaio Lelio synden [die so stäts gemüths/vnnd vnuerwands angesichts gewesen sind/das an ihrer gestalt weder traurigkayt/oder fröligkait verstanden werden möchte] König Alexander hatt seynenn

Von gleich
nüssen in g
lück vnd v
glücken v
beweglich
gemüthe z
haben.

D üß vatter

Das erst Thayl

Vater Philippum/den König in Macedonia/inn grossen lobwürdigen thaten/ Aber der selbig vatter/den sone/inn menschlicher gütigkeit vbertrossen/ Deshalb ist genannter Philippus/auf seyner sensstmütigkeit/alle zeit groß geacht/vnnd der Alexander⁸ [vmb seiner grausamkeit/vnnd trunckenhayt willen] oft der aller schñodest geweest/Darumb leren vnnd vermanen die wol/die gepieten/das wir vns/ihc höher vnd grösser wir seind/dest mehr demütigen sollen. Der Philosophus Pannecius spricht/wie sein discipel Africanus ein sprichwort het/Das man die mütwilligen pferd / durch empfige arbeit der krieg zaumet/vnd gebräuchlich machet. Sollicher massen sollen die fräuenlichen glückseligen menschen/durch vil vernünfftiger arbeit / vnnd lere/zü erkenntnus menschlicher gebrechlichkeit/vñ verwandlung des glücks / abgericht werde/vnd in glückseligen dingen / ist allermayst radts der freünde zügebrauchen/vnd zü folgen/wann die selbenn/alls dann mehr/dann zü andern zeyten zü achten seind⁹ [auch künfftiger gefelickheit zü fürkommenn / vil bas weder auf gegenwertigem vergiffenn vngefelle/radten vnnd helffenn künden] Vnd ist fast züuerhüten/das wir nicht zühören vnnd nachuolgenn den schmaichleren liebtfosern/dañ wir danñen liederlich also betrogen werde/das wir vns solches lob⁸ [vnangesehen ob das nicht mit der warheit geschicht] würdig beduncken/Darauf/so also die menschen vonn vppiger eygner mainung vnnd schmaichlerey/stolz gemacht seind/vnzalbere laster erwachsen/vnd als die die inn den aller grössen irthumbenn lebenn/billichs gespöts warten/damit yezo von diser mater genug gesagt sey.

Regierung vnd Philosophhey/

Auch wer seins güts gebräuchet frey.

Die obgemelten alle drey

Der tugend mügen wonen bey.



Es ist darfür zuhaltenen/das die grösten ding/die einem großmütigen zu stehen/durch die regierer gemaines nutz gehandelt werden/darumb das ihr Regiment vilen zugehört/vnd sich weyt erstreckt. Doch ist zuwissen/das etwa vil gewesen/vnnd noch seind/die mit einem grossen gemüte/sich des gemaynen nutz entschlagen/vnd rüwrig gelebt haben/der dann eins thails (als die Philosophi) grosse ding erfahren wolten/vnd sich von iren eygenen gütern enthielten/Die anderen enthalten sich inn einem mitteln stand/zwischen den Philosophis/vnd den/die den gemainen nutz regieren/frewen vnd erlustigen sich inn irem eygenen güt/dasselb sie auch durch vernunft^a [als sie wol thun können] mit aller zimligkeit meren/schliessen auch von dem gebrauch solches ihres güts/ihre gesipre freünd mit auß sonder thailen das/so es die notturfft erfordert mit ihnen/vnd dem gemainen nutz. Solchs güt/so das recht vnd nit bößlich gewonnen ist/vil leütten/vnd sonderlich den/die des würdig seind/mit gethailt/Auch durch zimlich vrsach/fleysß vnd sparung gemert werden/vnnd doch inn alweg/rechter miltigkeit mere/dann bößer begyrde gehorsam sein sol. Vnd welcher vorgemelte ding helt/der lebt dapfferlich/großmütiglich/getrewlich vnd freündtlich/vnder den menschen.

Warum sic
etlich groß
mütige ge
mayns nu
löbliche en
schlagen b
ben.

Vonn löbli
cher aufstei
lung eygen
güts.

Wer sich will machen mackelfrey/
Schaw hie was zier vnd vnzier sey.

Vnd wie kain tugent des embiert/
Das warlich alle menschen ziert.



Nun

Das Erst thail

Nun volget hernach von dem thail der Erbarkeit/darinn die scham/züch-
tigkeit/mäßigkeit/vnnd alle stillung des betrübten gemüts/als ein zierunge
des lebens/auch ein maß aller ding/ gesehen wirt/Vnnd inn dise inthail der
erbarkeit/wirt die löbliche zierhait(zu Latein Decor/vnd zu Griechisch Pre-
pon genant) behalten/die solcher krafft ist/das sie vonn den erbarn nicht ge-
schaiden werden mag/dann alle zierhait ist erbar/vnd das/das erbar ist/das
ist auch zierlich. Aber was vnder schaid/Erbarkeit vnnd zierhait hatt/mag
durch vernunft leichtlicher verstanden/weder aufgelegt werden. Wann al-
les das zierlich ist/erscheynet zu forderst erbar/vnd nicht allain auß disenn hie
gesagten/sonder auch in den vorgemelten dreyen thailen (als fürsichtigkeit/
gerechtigkeit/vnd sterck) findet sich offenbar/was zierlich ist/Dann gebrau-
chung der vernunft/weislich reden/beträchtlich in allen sachen würcken/die
warhait ansehen/auch alle gerechte ding/sind zierlich.

Vnd darwider/betrug/irren/weichen von der warhait/verlassen die ver-
nunft/vnd gefangen im gemüt/ist vnzierlich/Vnnd als fast ein ding gerecht
oder schön ist/souil wirt es auch dem selben nach/zierlich oder vnzierlich be-
wert. Desgleichen sich zier gegenn rechter großmütigkeit helt/dann was
mannlich vnd großmütigklich geschicht/wirt einem grossen mann wol anste-
hen/vnnd zierlich/Aber das widerwertig/nach menig sollicher vbertretun-
ge/vnzierlich geacht/Darumb gehört die zierhait/aller erbarkeit zu/das al-
so der vernunft nicht verborgennlich/sonder öffentlich erscheynet/nach dem
inn einer yeden tugent/etwas gepürlich/das allain mit vernunft/vnnd on
würcklichkeit (gleicherweys als die leiblich hüpschhait/von der gesundthait)
nit züthailen ist. Dem allen nach/wiewol sich die ziere/gemelter massen/gang
vnd gar/mit der tugent vermischet/so mag doch dazwischen/mit vernunft-
ger betrachtung/ein vnder schaid gemacht werden/Vnnd ist die zier zweyer-
lay. Zum ersten/ein gemaine zier/die inn aller erbarkeit erfundenn wirdt/
vnd einem yeden tail der erbarkeit zu gehört/Darnach volgt ein andere zier/
der erstenn vnderwürffig/die auch bey eynem jedenn thail der erbarkeit seyn
solle. Aber die erste gemayne ziere/gepürt sich entlich also aufzulegen/das
das zierlich haist/das menschlicher vbertrefflichkeit (dardurch der mensche
natürlich von andern thieren geschiden) bequem ist.

Das ander tail der ziere (die vorgemelter ersten gemainen ziere vnsworfs-
en) soll man dermassen verstehenn/was der natur also gemäß ist/das es inn
Beschaydenhait vnd maßigkeit/mit anzaygung der miltigkeit erscheint / das
solchs zierlich sey. Vnd wiewol wir nicht sagen mügen / das damit die Phi-
losophi/den Poeten (dauon an einem andern orth vil gemelt werdenn solle)
nachfolgen/ So sprechen wir doch/das die Poeten/so sie inn iren gedichtenn
worten vnd wercken/yeder person ihr zugehörung gebenn/auch zier halten.
Dann ob von eynem Poeten/dem König Laco oder Mino/wie sie vñ inen
sagten/in einem gedicht zuge-schriben wurde/Sie haben gehaft/die da gefor-
cht habenn/aber du bist ein grab deiner süne/Sollichs wer vnzierlich/wann
wir wissen/das die selben Lacus vnd Minos/gerecht gewesen seind / daruß
inen solche red zuzulegen/sich nicht gezimpt.

Aber

Don der er-
sten gemey-
nen zier.

Don der an-
deren zier.

Donn haß
sich forchten.

Aber dergleichen von dem Tyrannen Atreo/der seinem Bräder Thiesti/ die süne tödtet/vnd sine die zü essen gab/zü reden/ist zierlich. Dañ es gezimpt den gedichten der Poeten/einem schalck/schalckhafte ding züzulegen⁶ [vnd von 8 schelckeboshaft zü reden.] so das volck inn solchen gedichten/die eigenschafft einer jeden person / ordenlich vermerckt/werden sie mit züsamen geschlagenen henden frolocken.] Die weil wir nun vernemen/wie die Poeten inn iren geschriffteñ/das allain gedicht seind/solche zier halten/vnd mit fleissiger vnderscheid/was inn ihren geschriffteñ/einem yeden(nit allain den gütten/sondern auch den boshaftigen) bequem vnd zierlich sein mag/betrachteñ/vnnd die natur vnser person (die nit gedicht ist) mit so grosser treflichkeit/vber ander thier/mit vernunfft stätigkait/züchtigkait/mässigkeit/vnnd schamhaftigkayt begabt hatt/Auch vnns/die maß/mit andern zü leben vnderweyft vnd leret/Entspringt darauß/wie die ziere zü aller erbarkeit vnd tugenden/inn gemain vnnd sonderer Gleichnuß. hait gehört/auch wie weyt sich die außbraytet. Wann gleicherweyß alls die hüpschayt des leibs(So sich alle glider mit rechter maß gegeneinander vergleichen) die augen mit lust bewegt/Also auch/so vorgemelte ziere/inn menschlichem leben vnd sitten erscheynet/verursacht/mit irer ordenlichen stätigkayt vnd mässigkeit/die jenen/bey den sie also funden wirt/zülobenn/ Dem allem nach/ist den besten vnd andern menschem einem jedenn/seinem tugenden/die er hat/gemäß/eere zü beweisen. Aber ander leüt/nach der selben gütduncken vnd handel/züuerachten/vnd züvil von im selbst haltenn/ist nitt allain eins stolzen/sondern darzū eines leichtfertigen gemüts⁶ [Fürter erkläret Cicero/wie die ziere bey yeder tugent inn sonderheit steet vnnd spricht.] Es ist zwischenn der gerechtigkeit vnnd schamhaftigkayt/ein vnderscheid dañ das ampt gerechter gepürlicher werck ist/das wir niemant fräuenlichen vergweltigen/So gezimpt gepürlicher schamhaftigkait/niemandt mit betrugschaden zü fügen/vnd in disen obgemelten zwayen(als vergweltigung vnd betrug züuermeidenn) die krafft der ziere/allermaißt vermerckt wird/durch dise auflegung(acht ich) sey/was wir zierlich neñen/wol vnnd gnüg verstanden.

Des gepürlichen wercks erster gemainer wege/der vonn der zierhait entspringt/füret vnd laitet vns/zü der einhälligkeit vnnd behaltung menschlicher natur. Vnd so wir also der natur/als einer fürerin nachuolgen/ werden wie niñer jr gehen/Sonder der fürsichtigkeit/die von natur klar vñ durchsichtig/auch der gerechtigkeit/die menschliche gesellschaft wol geschickt machet/vnd der stercke des gemüts(darinnen die gröst krafft der tugent stehet) nachuolgen/vnd werden in disem thail der tugent (von den wir hie disputiern) nit allain die wol geschickten gepärd des leibs/Sonder vil mehr die beweglichkeit vnd begirde des gemüts/so die natürliche vernunfft gleichförmlich seind gelobt. Nach dem aber zweyerley krafft des gemüts vnd der natur im menschen erfunden/So wirt das ain tail/in die begyerlichayt (dauon die menschen hin vnd wider bewegt werden) gesetzt.

Das

Von 8 schelckeboshaft zü reden.

Gleichnuß.

Von ander verachtig/vnd vil von ihnen selbst halten.

Von der natürlichen Bewegung vnd vernunfft.

Das Erst thayl

vernunft
ol herschen
nd begyrde
vnderthe
ig sein.
fräuel vnd
lässigkeit zu
ermeyden.
Das die be
ird der ver
unft vnd
henig vnd
it zu schnell
vnderreg sey

Das ander thayl/steet in der vernunft/die vns/was zu thun vnd zu flie
hen ist/leret. Darauf erwechset/das die vernunft inn menschlicher natur
ein herrscherin/vnd die begyrde/ir vnderthenig sein soll. Vnd soll alle men
schliche vernunft/fräuel vnd durstigkeit/auch hinlässigkeit vermeiden. Vnd
sich die begyrde der vernunft also vndergeben/das sie die selbenn nicht für
lauffe/nach durch faulheit oder kleinmütigkeit verlasse/sonder fridsam vnd
von aller trübseligkeit des gemüts/abgesündert sey/vnd nichts handel/oder
würcke/davon sie nicht bewerlich Ursache gebenn mag/darauf alle stätigkeit
vnd mässigkeit erscheynen. Dann fürwar/wöllliche begyrde zu weyt auß
schwaiffen/vnd etwas zu begern oder zu fliehen/sich zu vil streuen/die wer
den von der vernunft nicht gnüg regiert/sondern vbertretten das recht end
vnd maß/verlassen vnd werffen von inen/die gehorsam vnd vnderthenig
keit/damit sie von natürlicher sagung der vernunft/gehorsam sein solten/
Dadurch nicht allain die gemüt/sonder auch die lieb der menschen betrübet
mit freuden/lust/oder forcht/gähling fast bewegt/vermercket werden/wan
sich der selben aller angesicht/sinn/gepärde vnd gestalt/verwandlet / Darauf
verstandenn wirdt/wie inn dem gepürlichen werck/alle begird zu hal
ten/vnd zu stillen/auch auffmerckung vnd fleiß zu haben
sey/auff das wir nit etwas zufälligs/fräuelich / vne
bedachtlich oder hinlässig würcken/vnd das
ist hat nahent die recht auflegung dis
thayls vorgemelts gepürli
chen werckes.



Zu rüw vnd sterck/synn/müt vnd hertz/ Doch das all vnzucht vber bleib.
So gibt mā nach spil/schimpf vñ scherz. Vnd merckē was vernunft gepeit/
Als schlaff vnd was enthalt den leib/ Auch hab vñ güt nit werd vergeit.



Furwar wir sein nit zū spil vnd schimpff/sonnder zū der scharpfenn daps-
ferait vñ zū andern ehrlichen trefflichen grossen sachen/vonn natur gebo-
renn. Wiewol danneſt auch gebürlich iſt/sich spyls vñnd schimpffs/doch nit
anders/dann alls des schlaffs/vñnd anderer rüwe(so wir trefflichenn vñnd
ernſtlichen sachen genüg gethon haben) zūgebrauchenn. Aber die maſ zū
schimpffenn/soll nit zū vil leichtfertig odder vñmāſſig/sonnder adelich vñnd
höſlich sein. Dann gleicherweyſ / alls wir den kindern/nit zū allenn spylenn/
sonnder allain zū den/die Erbar ſeynd/laub gebenn / allſo ſoll auch inn dem
schimpff/das liecht eynes Erbar ſinnien gemüts erſcheinenn. Es iſt zway-
erlay maſ zū schimpffenn/Die ain vnſrey/schamper/boſhaſſtig vñnd ſchnöb/
Die ander zierlich/höſlich/adelich vñ züchtig/mit welcher ſezgemeltenn zūm-
lichen maſ des schimpffs/nit allain vnſers Poeten Plauti/ vñnd die altenn

Von ſübung
ſchimpffli-
cher ſach.

Von water-
lay maſ des
ſchimpffes/
die ein vñmā-
ſynlich/die
ander zyn-
lich.

Comedia

Das Erstchayl

Comedia der Atticorum ⁹ [das ist die gedicht / darinne man gemaine sitten der Athenienser spilet] ¹ sonnder auch die bücher der jüngern Socrates / erfüllt werdenn. Es sein auch vil höflicher gedicht der andern Mayster / Alls die von dem alten Cathone züsammenn gesamelt seind / die die Philosophi Apophthegmata (das seind liebliche schimpfliche sprichwort) nennen / Darumb ist leichtlichen züuerstehen die vnderschaide des adelichen / vnnnd verpottenen schimpffs. Dann der adelich / gepürlich / menschlich schimpff / ist der / der zü rechter zeit / vnd mit sensstem gemüth geschicht. Aber der annder schimpff / darinnen die vnreinigkeit / schnöder wort vnd werck sind / einem erbarn freyenn menschen nicht gezimmet. Es ist auch maß inn den spylen zü haltenn / das wir nit zü uil damit verschwendenn / vnnnd so wir inn wollusten erhabenn seind / nit inn schnödigkeit fallen / als dann vnser plätz ⁹ [Darauff die jungen Rhömer täglich spylten / vnd sich zum streit übten] ¹ Desgleichenn etliche fälder / züm sagen vnd waidwerck verordnet / sollicher spil vnnnd löblichen exempel vol seynd.

Don maß 8
schimpfliche
spyl.

Aller erfahrung des gepürlichen wercks / gehört stättlich inn gedächtnus zü haben / wie vil menschliche natur / den vnuernüfftigenn Thieren (die nichts anders weder der wollust vngestümiglich befundenn) vorgehe / Auch wye das gemüt des menschen / mit lernung erneret / vnnnd mit seiner betrachtung alwegen etwas erforscht vnd wircket / darzū es durch sehen vnd höreenn / mitt lust geführt wirt. Vnnnd welliche fast zü der wollust genaigt seynd / sollenn sich hütenn / das sye nicht dem geschlecht der vnuernüfftigenn thier vergleychet werden / Dann es seynd etliche / allain mit dem namen / vnd weder mitt wercken oder vernunfft mensche / vnd were inn der tugent ein wenig auffrecht / vnd doch mit wollust auch begriffen ist / der bedeckt die begyrlichenn wollust vmb der scham willen / Darauff vermerckt wirdt / das die wollust des leybs menschlicher fürtreflichkeit / nicht würdig / vnd züerwerffen not ist.

So aber yemande der wollust des leibs / ettwas zü gibt / dem ist inn ihrer gebrauchung / fleyssige maß zü halten. Wann die narung vnnnd zyerung des leibs / sollen entlich zü der gesundthait vnd krafft / vnd nicht zü der wollust geordnet werden.

Don maß 10
wollust.

So wir auch die vbertreflichkeit vnd würde menschlicher natur betrachten / wirdt leicht gemerckt / wie schentlich / vnns die züfließung inn vnkeüsch / oder andern schnöden sündlichen wollusten / ansteet / vnd das vnns gepürtt / inn vberigem fleyß / der speyß / gedrancks / vnd klaidung / nicht weybisch / sonder mässiglich / stättiglich / strenglich vnd nüchtern zü lebenn ⁹ [O wie gar weyt weichen die zü trincker / von disen nöttigen tugentlichen leren / die durch willige vnmenschliche füllerey / ir natürliche vernunfft also verplenden / vnd entschieden / das die damit / nicht allain von menschlicher art geschydenn / sonder auch von vil thieren mit geschaidenheit vnnnd mancherlay schickligkayt fern vbertroffen werdenn. Gott sey geklagt das solliche aller schwerste plag / williger füllerey / vnd damit so vil böser (vnnnd dauor) vnethörter thatt / bey zeyten mittelmässiger menschen gedächtnus / in etlichen hochtreitschenn landen / vnd sonderlich bey vns Franckenn / wider das löblich herkommen / vnns ser Eltern / so schedlich eingeprochen hat.] ¹

Es ist

Es ist zu wissen/das wir von natur mit zweyerlay eigenschafften beklaget sein/Darunder die aine gemain ist/vnnd kompt daher/das wir alle der vernunft (damit wir die vernünftigen thier vbertreffen) thailhafftig sind/darauf dann alle erbarkait vnd zierhait gezogen vnnd die vrsachenn/zü erfahrung des gepürlichen wercks/ersunden werden. Die andere eigenschafft/ist einem yegklichen inn sonderhait gegeben/wann inn den lebenn der menschen grosse vngleichait gemerckt wirt. Ettlich seind zü schnellem lauff/vnnd andere mit iren freffen zü ringen/wolgeschickt/Man findet auch manichere lay gestaltus vnd farben/ains thails schön/vnd etlich vngestalt. Gleicherweiß sind vil vndercheid menschlicher gemüth/alls inn den Rhömern Lucio Crasso/vnnd Lucio Philippo/angeneimigkayt der red erscheine/das doch grösser/vnnd darzü behendigkayt der vernunft inn Caio Cesare dem sun des Römers Lucij was. Es ist auch damals im Römer Marco Scauro/vnnd dem Jüngling Druso/besonder daffertkayt/Aber in dem Rhömer Caio Lelio/vil fröligkayt/vnnd bey seinem sonderlichen freünd Scipione/grössere begyrd der ehre/vnnd sein leben ernsthafter vermerckt worden. So habenn wir vnnder den Griechischen/den Philosophum Socraten/süßer/höflicher/frölicher red/mit zierlichen bedeckten gleychnussenn (die die Griechischen Ironiam neñten) verstanden. Darbey findenn wir inn dem Pythagora vnd Pericle/die aller höchsten würde/on alle fröligkayt/Vnd haben gehört die listigkayt Hannibals vnder den Fürstenn der Pener.Vnnd Quintus Maximus ein höfsürer der Rhömer/hatt leichtlich mügen bedencken/verschweigen/Beschöñen/haimlich betriegen/vnnd schnelliglichen fürkonnien/dye Käte der feind.

Die sonderlich vnnd schidlich eigenschafft menschen. Ein gleychnus von vnder schidlichen gemüthen der menschen.

Andere gleychnus.

Dritte gleychnus.

Vierde gleychnus. Fünfte gleychnus. Sechste gleychnus.

Vnd in solchem geschlecht der behendigkayt (vonn den Griechischenn) die Fürsten Themistocles vnnd Pherens Iaso/den andern fürgesetzt werdenn. Aber aller fürderlichst vn lösslichst/achten sy die Behenden vnnd listigenn geschicht Solonis/der darumb/das er deffer sicherer sein leben behalten/vnnd et was mehr dem gemainen nutz helffen möchte/sich/alls ob er thöricht vnnd vnnsinnig were/annem. [Es was zwischen den von Athen/vnnd Salaminern/lange zeit grosse zwitracht gewest/das doch zum letstenn gericht warde/vnd haben die Athenienser den iren/bey verliessung des lebens gepottenn nichts dadurch ir volck wider die Salaminier zü kriegen bewegt wurd zü redē. Als nun gedachten Solon bedacht/solchs wer den von Athen schentlich/name er sich darumb vnnsinniger weiß an/Vnd da er das gang volck/mit seyner thorechten erzaigung versamlet/hat er mit einē höflichenn gedicht/die Athenienser wider die Salaminier bewegt/dadurch daß die Salaminier den von Athen vnderthenig gemacht wurden.] Sonnst seind vil andere eins schlechten vnd offbaren wesens/vnd obgenanter leben ganz vngleich/sonder liebhaber der warhait/vnd seind aller vntrew vnd betrugs gewest. Dagegenn findet man etlich/die ein yegklich ding leyden/auch einem yeden (biß sy iren willen erlangen)dienen mügen/Als wir daß von den Römern Sylla vnnd Marco Crasso vernommen/vnd sonderlich einen Fürsten der Lacedemonier Lysandrum genannt/aller hinderlistigst vnnd gedultigst/gespüret habenn.

Siebende gleychnus. Achte gleychnus.

Neündte gleychnus.

Zehende gleychnus.

Das Erst Thail

Dem selben ganz widerwertig haben wir den Fürstenn Callicratidem gese-
henn / wöllicher nach dem Lysandro der nechst Hauptman / vber die vil der
schiff. Wan der selbig Hauptman / sonnderlich souil ime seine ehre berürete/
gar nichts leiden mocht / Je ainer anders dann den andern / habenn wir inn
den redē gehört / als inn den Römern Catulis / vatter vnn̄d sun̄e / auch Quin-
to Mutio Numantino eröffnet ward. Ich hab vonn den eltern vernommen /
das inn Publio Scipione Nasica / vnd seinem vatter / auch vnder schayd der
red̄ gewesen sey / wann als vil der sun / kluge vnd subtil / inn seinenn redenn bes-
rumbt was / also widerumb sein vatter / der die verderblichen fürnemenn des
Tyberij Grachi geprochen hatt ganz k̄ain h̄öflichkeit geprauht. Aber Xenoc-
ratem / hab ich vndt den Philosophis / den aller ernsthaftigsten vnn̄d das
fersten inn seiner rede verstanden / darumb er groß vnn̄d klare geacht. Sonst
seind noch vil andere vnzalbarliche menschen / der natur vnd jitten vngleich
vnd doch nicht zū schelten seind.

Dz leicht gen tal lauft selbs ein wag / Zeigt vnser werck / gar schwer vñ hartt /
Den mā gen berg kaum schiebē mag. So vns natur helt widerpart.



Einem yeglichen gepürt sein natürliche eigenschafft (als fern die nit lesterlich ist) zu üben vnd nachzuolgen/ auch wider die gmainenn natur/ nit zu strebenn/ auff das die zierhait/ die wir sächenn/ deßer leychtlicher behabt werde/ Vnd ob andere gab/ treflicher vnd besser werenn/ so sollenn wir doch/ die schickligkait vnd das vermügen/ vnser natur/ (darwider vns zu arbaytenn nit gepürt) ermessen/ vnd dem das vber vnser vermügen ist/ nit nachstellenn/ darauff daß noch was/ was zierlich ist/ erscheinet/ Dann es gepürt sich nichts (als die weysen sprechen) wider die natur zuthun. Fürwar ist ettwas zyerlich/ so ist doch nichts zierlichers/ dann inn Worten vnd wercken des ganzenn lebens/ vnd sonderlicher geschäft/ ein rechte vngeenderte vergleychung zu haben/ Welche du nit behalten magst/ so du anderer natur nachuolgst/ vnd die deinen verlast. Vnd wer sich etwas/ darzu er von natur nit genaigt vnd geschickt ist/ vnderwindet/ ob er dann den anfang/ durch grossenn fleyß gütt macht/ so wirt er doch solchs zyerlich nit endenn. Darumb geleycher weys/ als vns vnbeante rede zugebrauchen nit gepüret/ vnd wir nicht (als etliche die Griechische wort vnder ire rede mischen) verspot werden/ sollenn wir vnser natur gemäß wircken/ vnd in allem vnserm leben kein zwitrechtigkayt leyden/ vnd dise vnderschiedliche nachuolgunng der natur/ hat so grosse krafft/ das zu zeiten einer/ ehe er die verlast/ im selbst den tod an thun soll. Catho⁹ der sich darumb/ das er nicht gefangenn sein wolt/ selbst tödtet/ heft nit mehr vrsach/ daß die andern/ die sich inn Affrica dem Kaiser ergaben. Vnd es wer doch den selben lesterlich zu zu messenn/ wa sie sich deshalb auch (als Catho thet) ertödt hetten/ Wan ir leben senffter/ vnd ir sytten nit so ernstlich/ als gedachts Cathonis waren. Aber so die natur dem Cathoni/ vnngleubliche daffertkait gegeben/ vnd in mit ewiger bestendigkeit/ also das ehr allweg auff seinem fürnemen vnd rath belibenn ist/ gesterckt hatt/ was ihm gebürlich/ ehe zu sterben/ dann das angesicht des Tyrannen Julij zubeschawen. Wie vil hatt dann Vlysses gelittenn/ als ehr inn langer irung den weißen Circe vnd Calypso (seind sye anders weyber zu nennen) dienet/ vnd inn seinem hauß die scheltwort/ von knechten vnd mägden geduldet/ damit zu legt/ das er begert erlanget. Aber Niar was des gemütes/ das ehr lieber tausent mal des tods begeret/ wann das er solche ding (gleych dem Vlyssi) vbersehen hette. Dis alles soll inn den gemüthen aller menschen betracht/ vnd darauff das vermügend aigner natur beweget werdenn/ Dann sich ey nem yeglichen zuthun gebürt/ das aller maist seiner eigen natur ist. Auf solcher erkenntnis sich ein yeder seiner güthait vnd laster einem richter beweysen solle. Damit die/ die zu zeyten bey den Römern öffentliche spil treybenn (Scenici genant) nicht mer daß wir/ fürsichtig erkant werdenn. Wann dye selben haben nit die besten fabeln/ sonnder allain die/ die inn allen bequemst zu spülen gewest seind/ auß erwölt/ Als welch klare helle stim hettenn/ erwölten die fabeln von den Epigonis vnd der frawen Medea. Aber die so inn schickerlichen geberden vbertraffen/ spyletenn die fabeln von den frauwen Menalippa

Vnuermiglichen ding nit nachzuolgen.

Von vnbestendigkeit was man der die natur wirckt

Von Cathon einem bestendigen fürnemern halb.

Ein ander exempel vngedulden bestendigen

Wie ein yeder die laster vnd güthait seynen natur erkennen vnd vntaylenn sol Gleichnuß von den spiletern zu nachuolgen der natur.

Das Erst Thayl.

Menalippa vnnnd Clitemnestra/ so hat Rutilius/ des ich gedenc/ allwegenn die fablen Antiopam/ vnd Aesopus/ selten die fablen von dem Aiace/ inn seynen spilen gebrauchet/ Siehet nun also der spilman/ was im inn sollichem seynem spile der fablen wol anstehet/ Soll dan nit mer der Weyß mann erkennen/ was sine inn seinem leben zierlich/ gepürlich/ vnnnd löblich ist: Demnach zu was sachen wir aller geschicktest sein/ in den selbenn wir aller maist arbaiten/ vnd fleyß thon sollen. Ob vns aber zu zeiten die not zu dingenn/ die nit vnser gemäts vnd natur seind/ bringē wurde/ der wir nichts gannz zierlich volbringen künden/ Ist sorg/ betrachtung vnd fleiß zu haben/ die selbenn mit der wenigsten vnzierlichkeit zu üben. Vnd sollen doch die laster mer geflohen/ weder derhalb natürlicher naigung nachgefolgt werden.

Damit mich Böse reu nicht quel/



Den zweyten eigenschafft der menschen / davon im nechsten vorgehen.
den Capitel anzeigung geschibet / wirdt die dritt / die auß zufällenn der zeyt
kompt / zugefügt / der die vierdt als vernünfftige erkentnus vnd erwölunn /
wazü wir vnns selbs verbinden wöllenn / auch angehefft ist. Dann fürwar
die Reich / die gewalt der Heersfürer / der Adel / wirdigkait vnnd ehre / reich-
tum / macht / vnd was solchen dingen widerstehet / werden mit dem zufalle
vnnd der zeit regiert. Aber die vierdt vorgemelt schickligkait (was standts
wir inn vnserm leben annemen wöllenn) kompt von vnsern willenn. Also
geben sich etliche / zü der Philosophey / etlich zü Bürgerlichenn rechtenn / So
schicken

Don: Affelt
erzeit und
reyer erwö
ung unfers
tands.

schicken sich etliche zum wolredenn/vnnd will yhe einer inn einer kunst mehr weder in der andern vbertreffenn/Aber wölcher vätter vnnd ältern/inn etwas glorienn/vbertrefflich gewest/thün allermaist fleyß/auch nit minder zu sein/Als dann der Römer Quintus Mutius ein sun des Publij/inn Bürgerlichenn rechtenn/vnnd der Affricanus ein sun Pauli Emilij inn Ritterlichen sachen/iren ältern nachuolgetenn. Es thün auch etliche zu dem lob/so sie von ihren eltern empfangen haben/etwas ihrer eygen glorienn/wie dann der genant Affricanus/die streytbarenn gloria (darinnenn er seinem vatter nachuolget) mit eigner wolredung löblich weret. Dergleichen Thimothens ein sun Cononis auch beweyst hat/Wann do er nicht geringer im lob des streyts. dan sein vatter was/thet er die glorienn der lere vnnd vernunfft darzu. Bey dem allen begibt sich bey weylen/das etliche/die nachuolg ihrer ältern verlassen/vnd ihren eygen fürnemen nachgehen/vnnd inn dem selbenn arbeiten allermaist die/die von schlechten eltern geboren seind/vnnd ihn grose ding fürsezenn. Darumb so wir inn allen dingen die zier süchen/soillenn wir dise ding/mit vnserm gemüt vnd betrachtung recht begreiffen. ⁸ [Aber von eerlicher nachuolg der eltern/vnd was gütthait wir von iren tugendenn empfaben/wie hernach volgen wirt.]

Vor allen dingen gebürt sich war zünemenn/inn was standes vnnd maß des lebens wir sein wollen. Solliche betrachtung ⁹ [sonderlich den jungenn] noch. Dann inn der jugent die gröst schwachheit des raths ist/vnd im zu der selben zeit/ein yeder mit den dingen (die er damals allermaist lyeb het) seyn alter zu volbringen fürnempt. Also werden die vor völliger erkantnuß des besten vnd nüzesten/inn andere ding vnnd wesen verwickelt. Als inn den Büchern Xenophontis von Hercule geschribenn stehet/wie der selbe Hercules zum ersten do ihm der bart herwüchs/vnnd männlich zu redenn anfieng (Wölliche zeyt vns von natur zu erwölung vnser lebens gegeben) inn cyn wüstung gangen ist/vnd mit ihm selbst vil vnnd lang gezweyffelt habe/dieweil er zwayerlay wege menschlichs lebens (einen der wollust/vnd den andern der tugent) vermercket/wölcher im der beste sein möcht. Willeycht ist solchs dem Herculi/als einem sun des Gots Iouis zu synn komenn/das vnns ⁸ [als schlechtenn menschen] nitt geschicht/Dann wir volgenn nach den menschen/die vns gefällig seind/vnnd werden gezogen nach iren tünngen vnd fürnemen. Aber allermaist so wir mit den leren vnsern eltern vnderweist seind/x erden wir gesüet/zü iren gewonhaiten vnnd sytten. Etlich richten sich nach gefallen des gemainen mans/vnnd begerenn der ding/die sie allermaist hüpsch beduncken. So habenn etliche andere/eintweder vonn sonderlichem glücke/gütthait der natur/oder zucht ihrer eltern/dem rechten weg des lebens nachgeuolgt/vnd dis geschlecht der menschen/die mit vbertrefflicher größ/der tugent vnnd vernunfft/oder eltern vnderweysung (inn der einem oder beden) geziert gewest/ist gar selzam erfunden/sie haben dann zuuor güte betrachtung/zü erwölung des standes vnd lauffs ihres lebens gehabt.

¶ üü Wan

Von merck
3 eltern lo
etlich epen
pelt

Von verla
fung der
taren nach
uolg vnnd
größers w
den.

Von erwöl
lung vnse
standes.

Vs thorha
der jugent

Gleichnuß
vß Hercu

Von gütte
Exempeln
ältern.

Das Erst Thayl

Wann dieweyl vns inn allen vnsern sunderlichen werckenn / auff die naysung vn̄ schickligkait vnser natur / damit wir die zier (als obgemelt) halten / acht zūhaben gepürt / ist allermaist grosser fleyß vnnd sorg / so wir den stand / darinnen vnser ganzes leben vollendt werden soll / ordnen wöllen zū gebrauch / Auff das wir darinn stät seind / vnd inn tugentsamen wercken nicht ab / weichen / vnd hincken.

In dem stand vnser lebens / so wir (als im vorgehenden Capitel gemelt) an vns nemen / hat die natur die aller gröstenn krafft / vnnd dardurch zūfellig glück. Vnd wiewol die beide inn erwölung des stands vnser lebens hoch zū bedencken sind / vnd das glück mit der vnsterblichen natur streyttig gesehenn wirt / so ist doch gemelte betrachtung der natur / als die vester vnd stäter / für zū setzen. Darumb welcher nach der mēß vnd schicklichkeit seiner natur / die doch on laster erfunden wirdt / allen fleyß des radts gebraucht / vnd damit in was stands er sein leben volbringen wöll / beschloffen hat / ist gebürlich vnd aller zierlichst bey solcher erwölung stät vn̄ feste zūbleiben. Set sich aber yemād inn der selben erwölung seines stands (als geschehen mag) geirret / so ist des halb veränderung zūthūn zimlich / wölliche veränderung wir mitt hilff füglichher zeyt leichter vnd bequemlicher volbringen mügenn. Wann aber

die zeit nicht darzū hilfft / soll gemelte verwandlung syttlich vnnd gmachsam zūgeen / gleicherweiff wie sich von den freünden die in bewerüg nit löblich erfunde / gmachsam vn̄ nit schnell (als die weisen sprechē) zūschaiden ist / doch soll die maß vnser lebens on vernūftigen sorgfeltigen rath nit verwandelt werden.

An disen



Von der na
tur vnnd zū
fallenden ge
lücks in vn
serm leben.

In gutem
erwöltem
stand / stät
zū bleiben.
So sich ye
man in er
wölung sey
des stands
irret / wie d
verwand
ung damit
hūn soll.

An disem ort werd wir gelet/
Wie vns der vater wolthat eert.

Vnd ob jr werck vns seind zu groß/
Das vns docht tugent nicht verlos.



Aber als vor ein wenig vnseren elteren nachzuolgenn / gesagt ist / soll doch
zum ersten die nachuolg irer laster auß geschlossen sein. Zum andern so die
natur nit leiden wolt / das einer seinen eltern / inn etlichen lobwirdigenn din-
gen nachuolget / wie den des ersten Africani son / leiplicher schwachheit halb /
seinem vatter (der darumb den son Pauli Emiliij erwölet) inn allen sachen
nicht ersetzen kundt / Dem gepürt / wos er an beschützung gerechter sach / oder
mit zierlichen reden / das volck zübehaltē / od in verwaltung der krieg nit ver-
mag / in übung gütter ding (als gerechtikait / glauben / militigkait / züchtigkait
vnnnd mässigkeit) die inn seinem vermügen stehen / scheinpar zü sein / damit
der andern vnuermüglichkait dester weniger bey jnen geacht werde. Wann
die Gloria löblicher tugentlicher geschicht / so den die kindern von den vatern
gelassen wirdt / ist die aller best erbshafft / vnnnd solle allem vätterlichenn erbe
fürgesetzt werden. Wöllicher auch solliche ehre vnnnd erbshafft seyner el-
tern ⁹ [durch ein schnöd lebenn ⁷ lebendet / der ist ihm selber aller lästerlicheit /
Dem

Den Jeter
in laster in
sond in ve
müßlicher
altenn de
gen nach
volgen.
Nets / dis
den der se
wach sume
des ersten
Africani e
wölet / be
damach
Carthagi
zurstöt / v
ist der ane
Africus g
nant word
Tugent
die best er
schafft.

Das erst Thayl.

Dem alten zimpt vernunfft vnd zucht/

Dauon die jungen nemen frucht.



Den vngleichen eltern seind nicht gleiche gepürliche werckzügeaignet/dan
andere werck den jungen/vnd andere den Eltern zü stehen/von sollicher vns
scheidung ist etwas züsagen. Es gehört zü dem jüngling/das er inn eeren halt
die alten/vnd auß den selben/die aller besten vnd frümbsen(nach der rath er
sich regier) erwöle. Dann die vnwissenhait der jungenn/soll mit weisheit
der eltern regiert werden/ Vnd die lügen ist allermaist mit arbeit von bösen
begyrde des gemüts vñ leibs zü bezwingē / auff das jr vernunfft in streitparn
vñ Burgerlichen geschäften grüne/vnd plüe. Vnd wan die jugent jr gemüt
erleychtern/vñd sich zü fröligkait geben/sollen sie die vnmässigkeit verhüten/
vnd der schamhafftigkeit/gedencken / das denn dester leichter/so in sollichen
schimpflichen frölichen sachen/die alten gegenwertig seind züthun ist. Aber
den alten stehet zü arbeit des leibs zü mindern/vbung des gemüts zü meren/
vnd das sie mit jrem rathe vnd weysheit/den freunden vnd der jugent (vnd
allermaist dem gemaynen nutz) helfen. Es ist auch den alten aller fürder
lichst faulkait vnd tragkait züuerhüten. Vnd wiewol die vnkeuschait einem
yeden alter schnöde/so ist sie doch den alten allerschendtlichst zü achtenn/dann
so das alter in der vnmässigkeit böser begird vbertrit/kompt darauf zwayer
lay vñbels. Erstlich/das das alter schand vnd laster daruon empfahet/Vñnd
zum andern die vnmässigkeit der jungen noch vnnerschampter macht.

Regies

underschay
in der al
n vnd jun
enwirdun
e.

Oedie jün
en durch
ie eltern re
ert. werde
llen.

Die die jü
ent mit ar
ut vernu
te erlangt
on junger
sligkait.
on der al
n vbung.
Von alter
agkait.

on der al
vnkeusch
its

Regierer/Burger/frembder gast/

Findt hic ein jeder seinen last.



Sich zimpt auch von den gepürlichen wercken/der Regierer/Amptleüt /schlechten Burger/vnd der fremden zusagen/ Vnd erstlich ist ein sonderlich ampt vnd eygenschaft aller regierer/das sie jr handlung vnd aufrichtung wol vñ recht verstehen/wann sie tragen ein gemaine person der ganzenn statt / Darumb sollen sie die würde/zierung vnd sagung der selbenn statt/handthabenn vnd beschützen/die recht vnd gewonhait ⁹[So es die notturfst erfordert/billicher weis]⁹ auslegen/vnd bedencken / das dise ding alle jrm glauben bevolhen seind. Aber ein schlechter Burger soll inn billigkeit vñnd gleycheyt / mit andern Burgern recht leben / Vñnd sich nit zu fast vnderwürflich/nach stolz zu halten/vnd soll wollen/das inn gemainem nutz fridsame vnd erbare ding geschehen/vnd einen sollichen achten vnd nennen wir einen gütten Burger. So gepürt einem frembden schlechten innwoner/das er alldin seine geschäft vnd hendel aufricht/vnd nichts anders nachfrag/nach an solchen frembden orten vñb gemainen nutz sorgfellig sey. Vnd so wir also auffmerckenn/was einer jegklichen person/zeyt vnd alter gezympt/künden die gepürlichen werck am besten erfunden werden. Doch ist nichts gepürlicher/dann inn allen zimlichen hendeln vnd rechten/bestendig zu sein.

Was dem amptleüten vñnd regieren gepürt.

Was einem schlechten Burger gepürt.

Was dem frembden gepürt. Warbey die natürllichen werckerfent werden. Von besten digkeit.

Alle zier

Das erst Thayls

Was stehet
der wort vñ
geperde.

Allzier des leibs macht angenehm/
Darzu dem menschen ist bequem.

Welch gliedmaß die natur versteckt/
Das solchs von vns bleib vnentdeckt.

Aber die zierheit/ wirt inn allen
worten vnd werckenn/ auch in al-
ler bewegung/ vnd an allen ortenn
des leybs gesehen/ vñnd ist gesetzt
inn drey ding/ Nämlich/ inn hüpsch-
heyt vnd ordnung/ auch in kleid-
ung vnd zier einem yeden werck be-
quem/ das doch mit wortenn sch-
were züerkleren ist/ sonder bas durch
vernunft verstanden wirt/ vñnd
in den jetzgenanten dreyen dingen
wirt der fleyß vñnd sorg/ dardurch
wirden/ damit wir lebe/ angenehm
seyen/ begriffen/ vnd soll von solli-
chen dingen fürter ein wenig gsagt

Erstlich soll vermercket werden/
das die natur zü der formierung
vñsers leibs/ grossen fleiß gbraucht
wann sie die gliedmaß vnd form dar-
inne ein erbare gestalt ist zü gesicht
gestellt/ aber die lieblichen theyl (zü
nottürfftigem außgange des vber-
flusß gsagt/ vnd schönöd anzusehen)
bedeckt hat. Dem selben fleyßigen

paw der natur/ hatt nachgefolget
menschliche schamhaftigkeit/ also
das solche verborgne ding der na-
tur/ alle rechtsynnige menschen/ vñ
den augen wenden/ vñ nottürfftige
gebrauchung auff das aller heim-

lichest volbringen/ darzu (wiewol es on bosheit gschehen mag) hie nit offen-
lich mit iren namen nennen sollen/ dan gemelte offenliche vnsaubere wort vnd
werck/ vñ der schönöden geiligtayt nicht geschaiden seind. Die Philosophi Cy-
nici genant/ auch etliche Stoici die nahent der selben mainung gewesen verspo-
ten vns/ das wir die ding/ so an iren selbst nit boshaftig seind (als kind ma-
chen/ dz eerlich ist) mit iren namen züneñen/ schendtlich halten/ vñ doch andere
böse werck/ als mörden/ betriegē/ vñ Lebrecherey/ ofentlich zü nennen/ vñ zü re-
den/ mit grob achtē/ vnd sonst vil solcher ding/ werde von dē genanten Philo-
sophis/ wiß die schamhaftigkeit disputiert/ den wir doch nit/ sonder obgemel-
ter massen



Wie die na-
tur die schā-
hafte ding
des leibs be-
deckt hat.

Wie die men-
schen mit be-
deckung der
schamhafte
ding der na-
tur nachvol-
gen sollenn.

ter massen/der natur nachuolgen/vnd von allem dem / das dem gehörde vñ
gesicht schentlich ist/ fliehen sollen. Wir sollen auch inn stehen/ gehen / syzen/
rühren/angesicht/ augen/vnd Bewegligkait der hend / die zierhait vñnd reche
te geperde behalten/darinnen sonderlich zway zü fliehen sind. Zum erstenn
das inn den yezgenannten dingen nichts weibisch oder weichlich / auch nichts
zü grob oder peurisch geschehe. Es sind auch die vorgemelten schamparen
ding/weder inn offentlichen spilen oder reden kains wegs zügelassenn/ vñnd
fürwar die gewonhait der Kitterlichen vnd anderer spil/hette ettwann bey
der alten zucht/so grosse scham/das ir kainer auff den gewonlichen platz (da
man spil übet) on eerliche bedeckung seines leibs kam / vñ schämeten sich / wa
etliche thail des leibs vngefärllich entdeckt/vnd vnzierlich gesehenn wurden.
Es badeten die manbaren sün nicht mit iren eltern / die Töchtermänner mit
iren Schwähern/als fleissigklich ist die scham zü halten/sonnderlich diu weyl
die natur (als vorzsethet) des ein fürerin vnd maistern ist.

Von gütt
geperde/die
doch mehr
weibisch sein
Vonn zucht
vnd schame
der alte Kö
met

Was schön vnd zier gehört zum leib
Kompt her/mein kramlein nit fürget/ Dē mā zimp̄t anderst/ dan̄ dē weyb/
Ir findt vil das euch wol anstet. Darum̄ dein kram on mich vertreib.



Das Erst Thayl

So aber zwayerlay maß der wolgestalt sein/allserstlich die hüpscheit vnd schöne des leibs/vnd zum andern die wyrede der Ersamkeit/sollenn wir sprechen/das die leiblich hüpschait mer den weybern/vnnd die Ersame wyrdigkait allermaist den mannen zugehöre/was zyerunnge nun den mannen nicht [sonder weibischer waichmütigkait vnnd auffmugung zu stehet] gepüret/vns als ein lesterliche geperde vnd bewegung/züuerhüten vnd abzüwen den/Vnd ist zu mercken/das die Ritter spil/allseringen vnnd springenn/auch die spil der sabeln (darinn andere ding bedeiut/vnd angezaigt werden) vonn gemelter vnzucht wegen/offt hässig sein. Was aber in obgemelten Bayderlay geschlechten der spil/mit rechten auffgerichten gepürlichenn werckenn geschiet/wirt gelobt/Vnd nach dem zierliche menschliche gestalt/durch gütte farb beschirmit wirdt/mag die mit zünlicher übung behaltenn/auch mit vnuerhafter sauberkeit gebessert werden. Doch soll niemandt seinenn leib züvil zieren/sonder allain die beweißen/vnd vn menschlichenn grobhayt vnnd laßhayt (als vorstehet) fliehen. Gleicherweiß/helt ehs sich mit der klaydung/vnd inn dem allen (als inn vil andern dingenn) ist die mittelmässigkeit das aller best. Vnser gang soll nicht zu langsam sein/damit wir mit den dingenn/die man dem vberwinder im Triumph vortregt/vergleicht werdenn. Wir sollen auch darinnen nicht züvil eyl vnd schnelligkeit gebrauchenn/wann da durch der athem bewegt/das angesicht verwandelt/vnd der mund verplaychet/darauf grosse anzeygung der vnstätigkeit vermerckt wirt. Aber mit grossem fleiß solien wir arbeitenn/damit rechte beweglichhayt des gemüts/nicht von der natur weyche/als wir dann wol erlangenn/so trüßsal vnd entsetzung verhüt wirt/vnd inn solcher fleissiger warnemunge/vnser selbst/behaltenn wir die vorgesagten zier. Nun seind zwayerlay beweglichhayt des gemütes/Die ain betrachtung stehet allermaist auff erfahrung der warhait/so beweget vnns die begyrde zu der wyrckunge/vnnd soll vnser betrachtung zu der aller besten sachen gebraucht/vund die begyrde der vernunft vnderthänig gemacht werden.



Vilgüte

Was wolgestalt man
sich vnd
weiber vn-
terschiedlich
zugehöre.

Von tragen
gängen.

Von zu vil
eyl.

Von zwayerlay beweg-
lichkeit des
gemütes.

Vil gûts der frum̃ mit reden stift.

Ein böse zung vil leüt vergifft.



Die krafft vnser rede wirdt auch inn zwey thail gethailt/ vnnd stehet der ain thail inn gemainen redenn/ die wir täglich vndtereinander gebrauchenn. Aber der ander thail der rede/ wirt inn zwiträchtige disputierung/ vor rath oder gericht volbracht/ gehören den geleerten gûten redner zû/ vnnd hatt vil mer maister vnd junger/ dann die ander schlecht gemain rede/ Vnnd gepürt sich/ dich den selben gemainen reden/ auch ordnung vnd maß zû setzen. Wann gleicherweyß als wir vnderweyßt werden/ wie man sich der wort zû gerichtlichen hendlen gebraucht/ also mag vns schlechter red halb lere gegeben werden. Wann alle gepot vnd lere/ wort vnd mainung/ die inn gerichtlichen kriegen zû üben sind/ mag man zû schlechten reden^e [nach irer gelegenheit]^c auch ordnen/ Vnnd dieweyl wir die stîm zû einer anzaigung vnser rede haben/ gepürt vns damit zweyer ding zû befließigenn. Für ains/ das die stymm klar/ zum andern das die süß vnd sänfft sey. Vnnd die baide sind von der natur zû begeren/ aber die klarheit der stîm/ wirdt durch die übung gemert/ so mag die süß rede/ durch beywong vnd nachuolg der sensstrenn außsprächer/ erlangt werden. Nichts anderst/ dann ein klare süße stîm/ was inn den Rhömern Catulis vnd andern die man schätzt/ Sye gebrauchten (nach den schriften der geleerten) die Lateinischen zungen aller bast/ wann der thon vnd laute irer red süß/ ir sprach vnnd stîm nicht zû nider odder zû hoch/ auch nicht zû leyß oder zû haister/ vnnd on alle zwiträchtigkeit was. Vnnd wiewol war ist das die obberümpften redner/ geleerte männer warenn/ so seind doch ander vil (die vonn mangels wegen gemelte/ gemainer stymm nicht so ein hoch ansehen vnd achtparkait inn iren reden hetten) auch gelert geweest/ die red Lucij

Das Erst Thayl

Crassus ist vollkornlich/künstlich vnd nicht minder höflich erfunden/vnnd der
 Leymut von der Catulorum wolreden nicht geringer. Aber Cesar ein brü-
 der Catuli/gienge mit angenehmen/ höflichen vnd schimpflichen redē inen
 allen vor/ Darumb er vor gericht mit schlechten güttigen wortenn/andere die
 auß der wolredner rechten geordneten kunst redeten/ vbertraff. Vnnd so wir
 dann inn allen dingen die zyer süchen/ gepüret vns zū arbeiten/ das vnser ge-
 mainer red (darinn die junger des Maisters Socratis den vorgang haben)
 sänfft/süß/vnd nicht hart/sonder angenehm sey. Es soll auch kainer inn den
 Würtschafften vnd versamlungen/zūvil reden/das ander leüt vor ihm nicht
 zū wordten kommen künden / vnd die rede allayn sein sey/als ob er Herr inn
 hauß wer/sonder wie sich gebürt/das einer dem andern sonst ⁶[bey der ge-
 sellschafft/mit sigen/essen/trincken/vnd anderen sachen] stat gibt/ Lutt we-
 niger gezimpt einem yeden warzunehmen/ das die rede vmbgehenn soll/vnnd
 nicht einem allain zū stehet. Es ist auch vor allen dingen zū betrachten/vonn
 was sachen man rede/vnd so von ernstlichen dingen geredt wirdt/solle ernst-
 lich gebart werden/Aber inn schimpflichen sachen/gepürt sich süß behäglliche
 red zū gebrauchen/vnnd inn kain weg soll gemelte vnser red/ainicherlay la-
 sters der sytten anzaigen/wölliche lesterung daß aller maist geschicht/so vonn
 den abwesendenn schentlich/spötlich/grymiglich/höflich/oder lesterlich ge-
 redt wirt/Sonder soll solche red/den merern thayl von heüßlichen geschaff-
 ten/dem gmainen nutz/oder vom fleyß der kunst vnd lere gethon werdenn.
 Vnd ob sich vnser red zū andern bösen sachen ⁶[oder vnzymliche nachred]
 ziehen wurde/soll sy zū den yetzgenänten dingenn/wider gewendt werden/
 Seytenmal wir aber nicht allwegen von ainerlay sachen zū reden/lust vnnd
 freud haben künden/damit daß vnser red/vmb waserlay sachen die geschicht/
 desto lustiger werde/soll darinnen auff den beschluß/nicht minder dann zum
 anfang fleyß gehabt werden. Vnd nach dem wir inn allem vnserm leben/
 trüb/äugkait/vnd zūvil Beweglichkeit des gemütes (die der vernunft nicht
 vnderthänig sind) fliehen sollen/So soll vnser red beweglichkeit des zorns/
 vbermaß der begyrlichkeit/faulheit/flaynmüdigkeit (vnnd was disenn din-
 gen gleich ist) emperen. Es ist auch aller maist acht zū haben/ das wir auß
 vnsern reden/als liebhaber/vnd eererbieter der ihenn/daran sy geschicht/
 vermerckt werden.

Vns fallen auch dick vnd vil nottürfftige straffred zū/darinnen sich mere-
 re bewegung der stin/vnd scherpfere dapfferkeit der wort (doch das solches
 von vns nit zorns weiß verstandenn werde) zū gebrauchenn ist/ Wann ge-
 leicherweiß/als die gütten ärzter/nit gern (on not) die schädenn brennen/od-
 der schneiden/also sollen wir selten vnd vngerer/ auch nimmermer (ehs sey
 daß so not/das sonst kain andere erzney funden werden müg) inn straffung
 scheltwort üben/Vnd ob das auß gemelten nottürfftigen vrsachen geschicht/so
 sol doch der zorn (mit wölchem nichts wol oder beträchtlich geschehen mag)
 weyt abgeschiden sein. Aber eins grossen thails gepürt sich güttlich/vnd dan-
 nest mit solcher dapfferkeit zū straffen. dzeruñ dazū gethon/ vnd die offen-
 bare schand abgewent werd/vnd wes bitterkait gemeite straf inn ir hat/so
 zūersehen.

Von rechter
 ordnung ge-
 mainer red.

Wie innder
 straffunge
 scheltwordt
 vnd zorever-
 mertenwer-
 den.

zünnerstehen gegeben werden/das sollichs dem gestrafften zü güt geschehe.

Es ist auch gepürlich vnd recht/das wir inn haderungenn/die mitt vnsern seynden gschehen (vngeacht/ob wir verdriesslich ding von inen hören) dapf fertait halten/vnd zorn vermeydenn. Dann fürwar/wölliche ding man mit etwas trübsal thüt/mügend nicht mit stättigkait geschehenn/nach vonn dem gegenwertigen gelobt werden/Schmödlich vnd mit verspottung der zühörenden/ist es so einer von im selbst/vnnd sonderlich falsche rümlische ding sage wann die selbigen volgen nach dem rümräthigen Richter⁹ [Darvon Terentius schreibt/der sich allweg lobet/vnd alles das im die schmachler zü gaben/ gefiel im wol.]²

Vor schand vn̄ schmach dem billich grawt/Die zier im hauf̄ ist aller best/

Der vber sein vermügen bawt.

Findt man darin̄ kunn̄ wirt vn̄ aest



Vnnd dieweyl nun mein furnemenn̄ stehet/ alle ding die zü der zierlichhayt (der wir begeren) gehören/zü sehen/so gepürt sich nicht zünnerschweigen/wie das hauf̄ eines eerlichen vnd furnemen mañs sein soll. Vnnd ist nämlich solliches hauf̄ erste vsach/vnd lertes end/die gebrauchung. Darzū dann fleissige gschicklichayt der bawung/nach wurde des innwoners soll geordnet werden. Wir haben verstanden/wie dem Rhömer Gneo Octauio/der auß dem selben gschlecht der erst Consul was/ein grosse eere vnnd fürderung gewest sey/das er im Pallatio ein klar schön hauf̄/vol würdigkait bawet/ Wan̄ alls das selb hauf̄/von dem volck begyrlich angesehen wardē/bracht ehr̄ seinem Herrn sollichen nutz/das man ihn darumb̄ gemelts Consulats standes wyr̄dig schätzet. Aber solch hauf̄ hat nachmals der Rhömer Scaurus zūbrochen/vnnd ein weiterung seiner heüser damit gemacht/Darumb̄ geleycherweyß als Octavius das Consulat Ampte/am erstenn̄ ihnn̄ seyn hauf̄

Das Erstthayl

(mit zierlicher eerlicher bawunng) gebracht/Also widerumb hat genannter Scavrus/durch sein köstliche behausung/nicht allain versagung des selbenn eherlichen begerten ampts/sonder auch laster vnd armüt erlangt. Fürwar die wyrede des Herren/mag durch ein hauf gezieret werden/aber nicht allso/das man alle eere im hauf süche/wann der Herze ist nicht allain von wegen eines zierlichen hauf/sonder vil mer das hauf von des Herren wegen zu loben. Vnd als inn allen dingen/niemand allain für sich selbst/sonder auch für andere trachten/also soll das hauf eines erleuchten mañs/von wegen der nie nig eerlich gest/vnnd allerlay geschlecht der menschen (die darein kommen) zyerlich weit vnnd scheinbar sein. Vnnd wa sollicher inntwoner halb mangel ist/wirt das groß weyt od hauf (vnd allermaist so die vorigen innthaber/daz eerlich besetzt/vnnd gebraucht haben) seinem Herrn für ein miszierung gehalten. Wann es stehet gar lesterlich/wa die fürgehenden sagenn (als dann diser zeyt wider vil möcht gesprochen werdenn) O du edels zierliches hauf/wie wirst du yetzo so gar von ainem vngeleichen Herren besessenn. Es ist auch züuermeyden/das du mit zierung vnd großmachunng des hauf/nicht vber das vermügen deines güts (darauf vil vñsels kompt) bauwest/wie dann etliche vnderstehen/damit den fürsten gemäß zu sein. Vnd wir sehenn/das ihr vil mit ziere vnd köstligkait der gepew/dem mächtigenn mann Lucio Lucullo nachuolgen. Wer ist aber der/der in inn tugenden gleicher.

Bey diser gleichnuß mercken wir/

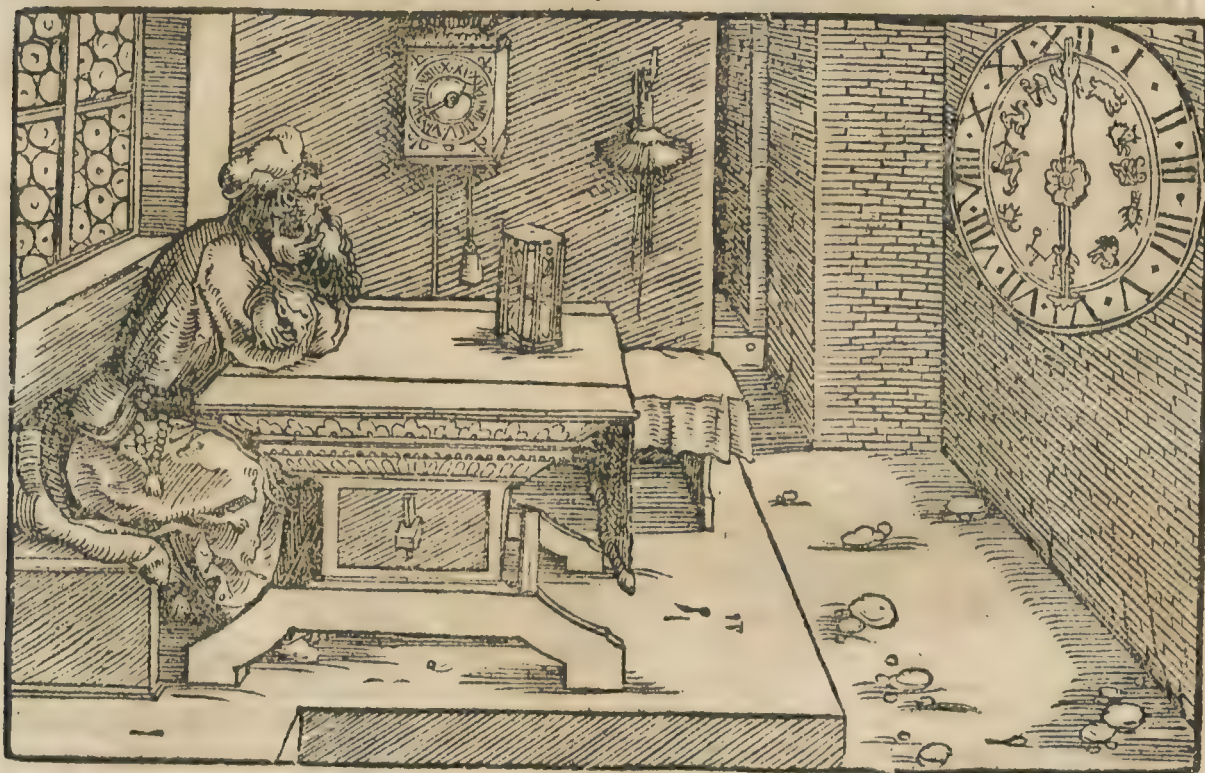
Das herscht vernunft vnd volgt begir/ Die darun brunt/ als dises thier:



Inn allem vnserm thon sind drey ding zūhalten. Das erst/das die begyrde vnderthänig sey der vernunft/dann nichts die gepürlichenn werck zū behalten/bequemer sein mag. Zum andern/das die größ der sach (die wir volbringen wöllen) gemerckt/auff das nicht mer oder minder fleiß vnd sorge dann gestalt der selben erforderet/gebraucht werde. Zum dritten/das die ding/die zū dem loß rechter miltigkait gehören/mässig sind. Vnnd so man jetz gemelte zymlichayt der zier helt/vnd nit vbertrit/das ist die recht vnnd beste maß. Aber vnder disen dreyen leren/ist das aller vbertrefflichst/die begyrde der vernunft vnderthänig zū machen.

Das begyrde der vernunft vnderthänig sey. Von maß rechts fleiß miltigkait.

An rechter maß/auch stat vnd zeyt/ Uns vil an aller wyrcung ley.



Fürter ist vonn ordnung der werck/auch derhalb Bequemlichayt der zeyt zūsagen/in wölicher erkantnuß/rechte geschicklichayt vnd maß (die die Griechischen Eutarian nennen) beschlossen ist. Ich mayne aber nicht die maß od mässigkait/wölche wort die fouñ vund gestalt eines yedenn dings anzayget/sonder haissen die Griechen (mit den wir vns vergleichen) das/das inn einer scheynbaren gūten ordnung gehalten/vnd von vns mässigkayt genannt wirt/auch Eutarian/Vnd nach auslegung der Stoicorum/ist solche mässigkait ein recht ersynden vnd wissen/wie man wort vnd werck inn allen sachen ordenlich/vnd yedes an sein stat setzen solle. Dieweil dann disem also das die ordnung ein bequemliche zūsamensfügung der statt vnd der ding/die daselbst hingesezt worden ist/so haben solche Bayde thayl/ein gleiche macht. Die statt der wyrcung nennen sie/eyn bequemlichayt der zeit/vnd bequem me zeyt vnser wirckung haissen die Griechen Eucheria/vnd wirt zū Latyn Occasio genant.

Das erst Thayls

Beschluss
dies Capit.

Auf dem allenn volgt/das obgemelter auflegung nach/rechte ermessunge nichts anderst dann ein erkenntnuß geschicklicher bequemlicher zeit zu vnserer wyrckung ist. Vnd wiewol obgemeiter aygenschaft/die fürsichtigkayt (von der wir anfangs gesagt) auch zügelegt werden mag/so redenn wir doch an diesem ort von der maß der zucht/vnnd andern solchen tugenden/Wann was der fürsichtigkayt zugehört/ist an irem ort aufgericht.

Den falsch 8 saytē bald vernimpt / Solch gleichnuß manchē menschen schent
Ein harpffenschlaher dē dz zimpt. Der sein gebrechen nicht erkent.



Nach dem im nechsten vorgehenden Capitel / vonn maß der zucht gesagt ist/so wollen wir yetzo redenn was der schamhafftigkeit / vonn der lang gesagt/auch zu bewerung der/bey den wir leben zugehört/vnd dem selbenn/ist ein solche ordnung zugeben/Gleicher weis als in einer künstlichen beständigen Oration oder rede/alle wort geschickt vnd bequem sind/also sollen auch in allem vnserm leben/vnsere wyrckung geschicklich erfunden werden/ Dann es ist schnöd vnd lesterlich inn ernstlichen sachen / leichtfertige rede (wie man inn würtschafft pflegt) zü gebrauchen. Darumb als Pericles/vnd der Poet Sophocles (die gesellen im ampt der Pietur waren) von gmainer stat wegen handeln/vnd ein hüpscher knab fürgieng / darnen Sophocles/zü sprechen bewegt ward/ Ach wol ein schöner knab/Antwort ihm Pericles/Es zympt einem Pietor/das er nicht allain seine hend^e [von dem genieß des gelts] sonder auch seine augen^e [von leichtfertigem ansehen] enthalte. Vnd hett Sophocles solchs außserhalb ernstlicher handlung geredt/so wer ehr gemelter straffe frey geweest.

Exempel.

Dann

Dann ein sollich groß ansehen vnnnd vnder schayde/hatt die statt vnnnd die
zeyt/ob ein gehender auff dem weg (wie er sein/oder eins andern sach vor ge
richt fürbringen wolt) betrachtet/darinn ist er vnsträflich/Vnd so er solches
bey der gesellschaft [do man güter ding sein solt] thäte/wurd er für vnleut
lich/auch vnwissendt der zeit vnd maß geachtet. Aber anderer ding halb/die
gang offentlich vbel stehen/als so einer vor gericht/oder in einer grossen ver
samlung singt/ist nicht not/vil vermanung vnd gepot zugeben/wann gar leich
tlich vermerckt wirt/das ein solcher vonn ordentlicher menschlicher Wirkung
weicht. Doch sollen wir vns von keinem gebrächen/die der gemayn mann
nicht bald verstehet/mit grossem fleyß/auch ziehen vnd wenden/wann glei
cherweiss/als inn dem saytenspyl vnd der pseyffen/ein klainer falsch von dem
verstendigen der selben kunst gemerckt wirt/Also sollen wir vns fleyssigen/dz
kayn misbellung inn vnsern wercken erfunden werd/vnd ist vnser erbenlich
en wyrckung/sonil mer/weder des gleich lautenden thons der pseyffen oder
saytenspiels not/als vil güte werck höher vnd besser sind. Darumb wie die sin
ger vnd spilleut/die aller klaineste misbellunge inn irer Musica büssen vnd
wenden/also werdē wir/wo wir scharpffe fleyssige auffmercker vnd fürseher
aller vnser gebrechen sein/bey klainenn dingen die grossenn verstehen/wann
durch das ansehen der augen/aufflösung oder zuziehung der augbrauenn/
traurigkeit/eröyckheit/lachen/reden/schweigen /höher oder nider stun/vnd
ander dergleichen ding/mügen wir/so der eines offentlich geschicht/die weich
ung von den gepürlichen wercken der natürlichen leichtlich vrthaylen. Vnd

wir sollen sonderlich warnemen/was andern recht vnd wol ansehet

vns desseiben auch zū gebrauchen / vnnnd ander leut vbelstand

zūmerden. Aber ich wais nicht warumb es geschicht/das

wir vil ee in anderen weder in vns selbst etwas ge

brächlichs erkennen/vnd abgestellt haben wölle

vnd noch frembde gebrechen / durch güte

exempel res straffers allerleichtest

abgewendt werden.

Ein glet
auf von
den vnst

Gepot vn
gleychnu
von klain
gebrächen

Von ander
die vns be
fern.
Wie fremb
de gebre
che dann d
aygen g
straffen we
den.

Satrath



Das Erstchayl

Sat rath der maler vnd Poet/

Vnd wendt/was seinem werck mißsteet. Zu euch hab ich die züuersicht.

Vil mer der mensch soll nemen leer/

Ir sagt/was meine werck gebricht/

Von den die halten zucht vnd eer.

So thuld ich solchen mangel nicht.



Damit wir aber recht vnd ordenlich leben mügen/sollen wir vns vnder weyser erwölen/die durch gütte vbung vnd gewonhayt/wol erfaren seynd/von den wir inn zweyfelichen sachen/aller aygenschaft der gepürlichen wercke Beschayden werden künden/dann das gröst thayl der menschen/wirt gewonlich nach anlaytung der natur geführt/Vnnd damit wir nicht zu zeytten durch die selben naygung ir gehen/sollen wir inn vnsern würckungenn/gelertter vnd erfarnier männer rath gebrauchen/vnnd soll inn solcher rathschlagung nicht allayn/wie ein yeder redet/sonder auch was er verstehe/ermessen werden.

leichnuß. Vnd gleicherweyß/als Maler/Bildschnitzer/vnnd die gelerten Poeten begieren/das ire werck von dem volck beschawet/damit ob etwas von vilenn gestrafft/von in gebessert werde/auch die yetzgenanten Maler/vnd Poeten von andern mer/weder auß inen selbst/die gebrechen irer werck erfaren/nitt weniger mügen wir inn vil sachen/von anderer erkantnuß vnd vnderweysung/was inn vnserm leben zuthun vnnd nicht zuthun/nachzuolgen/oder zu bessern ist/Bericht empfahen. Aber von dingen die nach herkommer gewonhait/vnd Burgerlicher sayzung gewirckt werden sollen/ist ^s [an disem orth/durch vns] nichts zu gepieten/dann sie sind gepotten ^s [verstehe durch alte erbare gebreuch vnd ordnung].

Es sol niemāt mit solcher irung zu achtē versürt werde/ob Socrates ob Aristip?

Aristippus wider etlich Burgerliche sitten vnd gewonhayt gerebt oder gethō
 hetten/das im solliches auch gezymie/wann die jertzgenanten Philosophi habē
 mit götlicher güthait⁹ [dz ist mit hoher weisheit vñ kunst]¹ solliche erlaubūg
 vberkomen. Aber die maynūg die die Cynici wider gūtte sitten haltē/ist ganz
 zāuerwerffenn/dann sie sind seynd der schamhaftigkait/on welliche scham
 doch nichts recht oder erbar sein mag. Darumb sollen wir eben acht nemenn
 wōllicher leben zū erbern grossen sachen/vnd dem gmaynen nutz genaygt/sin
 reich/verstendlich/vnd mit woluerdienter eer vnd gewalt begabet sind/das
 wir die selben beuor haben vnd eeren. Wir sollen auch dem alter vil eer zūgebē
 vnd den entweychen/die ampt hab/auch vnder schayd zwischen dem Burger
 vnd frembden halten/vnd sonderlich auff merckung haben/ob der außwen
 dig strumb/vnd von seines aigen oder gemaynen nutz wegen komē sey. Vnd
 das ich mit der kurtz vil inn einer sum̃ begreyff/vnd nit von yeglichem soñ
 lich rede/so sollen wir die gmainen versamlung vnd gesellschaft des ganzenn
 menschlichen geschlechts⁹ [in billichen sachen/wo wir künden]¹ eeren/loben
 beschirmen/vnd behalten.

Wōliche vo
 anderen ge
 cheret solte
 werden.

Der mensch zū gūtem end sich kert/
 Den Böß gewynnung nicht versert/

Darnon wir werden hie gelet.



Das erst Thayl.

Fürter sollen wir verstehen/ wölche werck der gewynnung/frey odder vn-
frey/wyrdig oder schnöd sein. Zum ersten werden die hässigen gewinnung/
als der zölner vnd wücherer verworffen. Aber die gewinnung aller belonten
arbaytern/wölche arbayt/vnd nicht ir kunst/gekauft wirdt/ist vnfrey vnnnd
vnachtpar⁹ [nicht das die arbeit der selben belontenn / als böß oder sündlich
zünerwerffen sey/sonder dieweil sie sich inenn selbst zü güt/nicht nutzlicher zü
schickenn wissen / vnnnd schwere arbeit ihres leybs zünerkauffen gezwungen
werden/wirt ihnen solchs vmb des mangels willen irer vernunft verächt-
lich angezogen] Dann warumb der lon ist ein verbindung irs diensts. Vnd
die werden auch gering geschätzt/die von andern Kauffleuten kauffen/vnnnd
fürter als bald wider verkauffen/wann die selben on vil liegens (das doch dz
aller schnödest ist) nichts gewynnen.

Alle die/die zü lust/vnnnd nicht zü der nottürfftigkayt arbayten / wandeln
inn einer vnachtparen kunst/dan die werckstat der lustparckayt/mag inn ihr
nichts Edels haben/darumb die handtwerck vnd hendel der Vischer/Mez-
ler vnnnd Köch/die der wollust dienen/auch alle die vmb gelt springen/salben
würffel⁹ [vnd Karten] machenn / sind (als Terentius spricht) nicht zü rü-
men/Aber inn wölchen hendlenn/grosse kunst oder vil nutz ist/vnnnd nun die
yemant nicht allain im selbst/sonder andern auch zü güt sucht vnd gebraucht
als die Erzneyn/maysterliche bawung/vnd die lere Erbarer ding/dise künst
sind den/den sie irer stand halben/zü vben gezymmen/löblich. Die vorge-
melt gering kauffmanschaft / ist vnachtbar/vn die groß vnd weyt herbracht
kauffmanschaft/die mit zimlicher gewinnung on betrüglichayt/vil leütten
verkauft wirt/ist nicht seer zü schelten. So aber den kauffman nach vbung
solcher seiner kauffmanschaft/des gewynns benügt/vnnnd sich von dem meer
auff dem gestatt/zü den äckern vnd andern besizungenn gibt⁹ [damit er sich
der vnrüw/sorg vnd gefährlicher vbertrettung/so die kauff hendel auff ihnen
tragen/entschlecht/rüwige wonung vnd handlung zimlicher narunge säch-
et] so wirdt er billich fast darumb gelobt. Doch vnder allen dingenn/auf
den man etwas nuzung vberkumpt/ist einem freyen menschen nichts wyr-
diger/dann die narung der äcker/Darvon wir im büchlin (Catho maior ge-
nannt) genüg gesagt habenn/darauf nim die ding / so dir zü diser maynunge
dienen.

Sie wir

Sie wirt vns maß vnd ler gegeben.

Von ainem / vnd gemainem leben / Vnd wann inn yedes sey zü streben.



Vormals ist genüg gesagt / wie die gepürlichen werck auß den vier thailen der erbarkeit fließen. Doch mag vnder den dingen die erbar seind / oft zwey fel zü fallen. wölchs vnder zweyen erbarn / das erbarst sey / Vnd dise auflegung ist von dem Pannetio vnder wegen gelassenn. Seytenmal nun alle erbarkeit auß vier thailen / alls nämlich / der erkantnus / gemeinschafft / großmürtigkeit / vnd maßigkeit / fleißt / so ist noth / das die selbenn vier thail / inn erwölung des gepürlichen wercks / vnder inen selbst vergleicht werdenn. Darumb nach meiner mainung / die gepürlichen werck / die auß gemeinschafft (das ist auß der gerechtigkeit) kömnen / der natur mer / dann die / die vonn erkantnus oder fürsichtigkeit entspringen / gemäß sein / vnd sollchs mag mitt Bewertung angezaigt werden. Dañ ob einem weysen zü fiel / dz er mit aller vberflüssigkeit reich gemacht wurd / auch alle verborgne künstliche ding / inn erkantnus seiner höchsten rüw / innerlich mit im selbst Betrachtet / vnd beschauwet / vnd doch das äinig wesen bey im so groß were / das er kainen menschen sehen kündte / so solt im der tod lieber / dan solliche vnmenschliche einsamigkeit sein "[Cicero hat damals / als ain Suid / von dem vbertreflichsten stand des abgeschidnen ainigen lebens / darinnen etliche sätige Christen menschen auß sonderlichen verlyhenen gnaden / vber natürliche göttliche himlische ding beschawen / nit züschreiben gewist]". Aber von 8 weisheit / die die Griechischen Sophian haissen / zü reden / die selben soltu ein fürstin aller tugent merckenn

Ermeßter
wölchs vnder
zweyen
erbarn
dingen
das er
barst
sey.
Die gerecht
tigkeit
der
fürsichtige
keit
fürge
setzt ist.

Von vnder
schilde
zwey
schen
wey
heit
vnd
für
sichtigkeit

G vnd

Das ander Thayl

vnd die fürsichtigkeitait (von den Griechischen Phronysin genant) wirdt von der weyßhait geschiden/wann sy erkent allain/was man begerenn vnnd fliehen soll. Aber weyßhait die alls obstehet / ein fürstin der tugent / ist ein erkantnus götlicher vnnd menschlicher ding/ die die gemeinschafft vnnd gesellschaft der Götter vnd menschen vndereinander behelt. Sonun die weyßhait verzugemelter versach halb/am höchsten vnd größten zu achten / als sy auch für war ist/volget von not wegen darauß / das alle gepürliche werck/dardurch solliche gemeinschafft gelait vnd geführt wirt/ die größten sind. Vnnd on das were innerliche natürliche erkantnus vnnd betrachtung/die dann aller mayß durch nützliche beschirmung der menschen/angezaigt wirdt/ so der kain wyrckung nachuolget/vnuolkommen vnd gebrechlich/Darauf verstandenn wirt/Dieweyl innerliche betrachtung zu menschlicher gesellschaft (alts obstehet) gehöret/vnd der selben zu güt geordnet werden soll / das solche gemeinschafft/te/die also auff rechtem gütem bewertem grund steht / innerlicher erkantnus vorgehet/wer ist so begyrig/natürliche kunst zu betrachtenn vnnd erkennen/ob im darinnen schad vnnd verderblichait des vatterlands (dem er zu hilff vnd trost kommen möcht) vor vile/der nicht deshalb alle solliche betrachtung verlassen/vnd dem vatterland helffenn wurde? Wann ob auch ainer die vile der sterren züzölen/oder die groß der ganzen welt zu messen vermaint/vnnd inn verderblichait der Eltern/oder freünde/obgemelte hilff nicht thette/das were vnlöblich. Auf dem allem genügendlich vermerckt/das inn den gepürlichen wercken/die zuuolbringung der gerechtigkeit gehörenn / vil mer/dann inn den künsten/übung vnd fleiß geschehenn soll / nach dem solliche tugent same werck der gerechtigkeit/zü dem nutz der menschen (dafür wir nichts edlers vnd liebers haben sollen) kommen. Vnnd ist doch nicht darfür zu achten/das etliche die iren fleiß inn den beträchtlichen vnd erkenntlichenn dingen gebraucht/damit von dem meren nutz der menschen gewichenn/wann durch ire vnderweysung/vil andere dester besser Burger / auch inn aygen vnnd gemainen geschäften/nützer geweest seind / Alls dann der Philosophus Lysias Pythagoreus/Epaminundam den Fürstenn der Thebanorum vnderweist auch Plato Dionem ein Fürsten der Syracuser gelernet/desgleychenn sunst vil andere gethon haben.Was dann ich selbst inn gemaynem nütze gütts geschafft (hab ich anderst etwas darzü gethon) des bin ich von den lerern solcher kunst vnderwisen/vnd also mit der selben zyere zü dem gemainenn nütze gegangen. Vnd gemelte lerer haben nicht allain/dieweyl sy lebten /sonder auch nach dem tod/durch ire verlassene schrifft vnd bücher/andere vnderwisen/so doch von den selben kain auflegung/die zu sätzung gütter sitten /zucht vnd regierung des gemainen nützs gehöret/vnderwegen glassen ist /wie dann sollicher fleiß/auf iren schrifften vermerckt wirt.

Vnd sich die lere/ den künsten/vnnd der weyßhait/ganng ergeben/haben doch allermaist ihr fürsichtigkeitait / weyßhait/vnnd verstendtnus/zü dem nütze der menschen gebraucht. Weytter ist zu mercken/das die wortt fürsichtiges vngebrächliches wolredenns/ besser sind/weder vngeredt/die allerscherpffest betrachtung ist/Dann betrachtung wirdt inn sich selbst gewendt/so be-

5 betrach
n vnd wir
en.

5 etlichen
nützlichen
insamen be
achtungs.

Von dem
ung der tod
en vnder
weysung.

Wie weyß
ch rede der
betrachtun
ge vorgehe.

so begreiffst wolreden/die/mitt den wir inn vorgemelter gemeinschaft wo-
 nen. Aber als die schwarme der bynen nit von machung wegen des honigs/
 zusamen kommen/sonder dieweyl sy vonn natürlicher naigung versamlet
 werden/honig machen. Desgleichen sollen alle menschen/die die natur zusa-
 men gezeilet/nach mer genaigt sein/mit fleiß vnd behendigkeit der vernunft/
 ein ander wyrcken zu helffen. Vnd es sey dann/ das tugentliche betrachtung
 vnd erkantnis/die beschirmung menschlicher gesellschaft/zü jr ziehe/ so wirt
 sy jr gehen/vnd gebrechlich sein. Es ist auch großmütigkeit/ on menschliche
 gemeinschaft/nichts anderst/ dann ein vnmenschliche grimmigkeit. Auf
 dem volget/das die menschlich gemeinschaft vnd gesellschaft/den fleiß vnd
 arbeit der kunst vbertrifft. Aber wölche sagen / das solliche gemeinschaft al-
 lain darauß komme/ das ein mensch on das ander sein natürliche notturfft
 vnd enthaltung nicht haben müg/die reden vnrecht/wann so vns Gott von
 himmel/speys/klaidet/vnd alle andere notturfft/gang on vnser arbeit gebe/
 mainst du/das darumb die/die hohes gemüts vnd grosses verstands seind/
 alle eüßern geschäft verlassen/vnd sich allain inn betrachtung vnnnd erforscho-
 ung/verborgner ding geben wurden? Das glaub mit nichte / sonder sy wu-
 den nichts dester weniger ein einsam leben fliehen.

Wiewol nun also gemainnüzige gepürliche güter ainiger betrachtung
 vorgehet/nach dannest ist gemeinschaft vnd gesellschaft nicht von sollichen
 nöthen/das der mensch on andere hilff die notturfft seines lebens (alls speys/
 getranck vnd klaidung) auß freyer gab Gottes nicht haben müg/ Wann wa-
 wir solche ding/die die natur bedarff/on ander leüt hilff / nicht erlangen kö-
 ten/wölcher geleter vnd dießsinniger wolt sich zü ainlicher betrachtung ver-
 borgner ding ergeben/vnnnd alle gemeinschaft fliehen? Fürwar ehs wurde
 ein yeder von einsamen leben weyhen/gesellschaft süchen/vnnnd begeren an-
 dere zü vnderweyßen/vnd von andern zü lernen / auch deshalb alle notturfft
 hören vnnnd reden. Ist aber gemeinschaft (dieweyl sy doch der natur aller
 bequemst) mäßigkait vnd züchtigkait allwegenn fürzusezen? Darzū sage
 ich/Mayn/so doch etliche ding/als schnöd vnd boshaft sind/das die eyn wei-
 ser (auch zü behaltung des vatterlands) nicht thün solle. Der Philosophus
 Possidonius/hat solcher stück gar vil zü hauff gesamlet / der ains thails/ alls
 schnöd vnd wüß lauten/das sy zü reden schentlich werenn. Vnd solche grau-
 same schentliche ding/soll niemant vmb enthaltung willenn gemaines nuzs
 thün. Das gemain güt erfordert auch nicht/das die selben lesterlichen werck
 von seinet wegen geschehen / Vnd das noch mer ist/so mage sich inn kaynenn
 weg begeben/das dem gemainenn güt nuz sey/das ein weyser man/gemelte
 schentliche ding volbringe. Auf dem allen genüg gesagt / vnnnd beschlossen/
 das die gepürlichen werck/dardurch menschliche gesellschaft vnnnd gemayn-
 schafft erhalten wirt/die andern vbertreffend/vnd güter betrachtung vnnnd
 erkantnis/fürsichtige wirkung nachuolgen soll/vnnnd vil besser ist/weyßlich
 zü wyrcken/dann weyßlich zügedencken. Es ist auch die frage vonn dem erba-
 ren erklärt/vnnnd nicht schwer zü erkennen/wölches von solchen gepürlichen

G ü wercken

Gleichnuß
 mit den by-
 nen/vö wie
 cketem leben.

Das vnnm-
 schlich groß-
 müthigkeit
 gemüthig-
 keit.

Das mens-
 chliche gem-
 schaft nit al-
 wegen der
 mäßigkait
 vnzucht vor-
 gehe.

Was auß er-
 zelten dinge
 beschloßenn
 wirdt.

Das Erst Thail Gepürlicher werck.

wercken den andern vorgehet. Aber inn gemelter gemeinschaft/ soll man der stapfen gepürlicher werck/ wie die einem vor dem anderenn züerzaygenn sind/ auch warnemen/ also das die fürderlichsten vnd ersten gepürlichen wercke/ den vntödtlichen Götten/ darnach dem vatterland/ zum drittenn den natürlichen Eltern/ vñ fürter wie sich nach einander gepürt/ bewisenn werden. Vnd wirt durch solche disputation/ nicht allain was erbar oder schnöd/ sonß auch wölchs vnder zweyen fürgesetzten erbarn dingen/ das erbarest sey verstanden. Solche auflegung von dem Pannetio/ als vorgsagt/ vnderwegenn gelassenn ist/ damit will ich yetzo zu dem anderen thail meines fürnemenns gehen.

So Julius durch seinen trug/
Hat vndertrückt gemainen nutz.
Vnd ich inn güter übung sey/

Bleib stät vor manchem laster frey.
Schreib ich yetz inn Philosophhey.



Die Vorred des Andern thayls diß Buchs von den gepürlichen wercken/ Begreiffst kurglich was Cicero auff die auslegung/ im forderen Büch geschehen/ inn disem andern Büch sagen wölle/ nämlich /wöllichs vnder zwayen dingen das nütze/ vnd das aller nütze sey/ Entschuldigt sich/ wie er diser zeit/ durch das ainig böß regiment des Kaisers Julij zu verlassung des gmainen nuz verursacht werde/ vnd lobet beschließlich die Philosophhey für allen wollust.



Vne Marce/wölcher maß die ampte der gepürlichen werck/ auß der erbarkait vnd allem geschlecht der tugent/volsürt werden/schätzich/sey im fordern Büch genüg außgelegt. Nun volgenn hernach die gschlechte der gepürlichen werck/zü der ziere/menschlichs lebens gehörig/als nämlich/ Etliche zü der macht/etliche zü den reichthumen/ vnd etliche zü der vberflüssigkait/dardurch/was nuz oder vnnuz/auch wöllichs auß zwayen nuzen dingen/das nütze sey/vnnd was das aller nütze ist/erklärt wirt. Aber ehe ich daruon zü reden anheb/will ich vorhin meines fürnemens halb/vrsach vnd bewegnus sagen. Dann wiewol vnser Bücher/vil leüt/nicht allain zü dem fleiß des lesens/sonder auch zü schreyben erweckenn/ So fürchte ich doch/das der nam Philosophia/von etlichen gütten innern (die sich meines fleiß darinnen verwundern) veracht sey/ Den selbenn antwort ich also/Als lang der gmain nuz durch freye eerliche wal der regenten/vnd nicht von den/die sich mit gewalt darein dringenn/regiert ward/gab ich zü dem selben/alle meine sorg vnd Betrachtung. Aber diuweyl alle ding/in der herschung eines menschen⁹ [Alls des Kaisers Julij/der mitt gewalt den ganzen gmainen nuz vnder sich getruckt] stehen/vnnd weder dem Rath oder der wyrdigkait stadt gegeben wirt/ Auch ich inn beschirmung des gmainen nuzs/vii meiner gesellen/ frum redliche männer verloreenn/ hab ich mich nicht den engstigungen/die mich on zweyffel (wha ich den nicht widerstanden) verzert/noch den wollusten/die einem gelertenn vbel anstehenn/ergeben wölle/Gott wolt das der gmain nuz/noch inn dem stand/alls er an gefangen ward/stünde/vnd nicht an die menschen/die mer zü der erstörung dann gütter verwandlung desselben begirig seind/kommen wer/ So wolte ich mich nachmals/vil ämsiger zü der wirckung vnd beschreybung vnser gmainenn hendel (wie ich oft gethon hab) weder auff die schrift der Philosophhey geben. Nach dem aber der gmainen nuz/zü wölchem ich all mein sorg Betrachtung/vnnd fleiß gewonlich setz/ganz vnnd gar nichts mer/auch der zymlichen nottürffigen beschreybung/inn gericht vnd rath/geschwigenn ist vnd allain mit gewalt⁹ [des Kaisers Julij] alle ding gehandelt werdenn/vnd mein gemüt/das von anbegynn meines alters/inn dem fleiß der kunnst gewonet hat/nicht rüwen mocht/hab ich zü aufschlahunge der betrübnus aller eerlicheft geacht/mich zü der Philosophhey/inn der ich als ein jüngling vil zeyt gelernet/zugeben. Wann als bald ich nach meinen leerjaren/ den eern zü

Vorred.

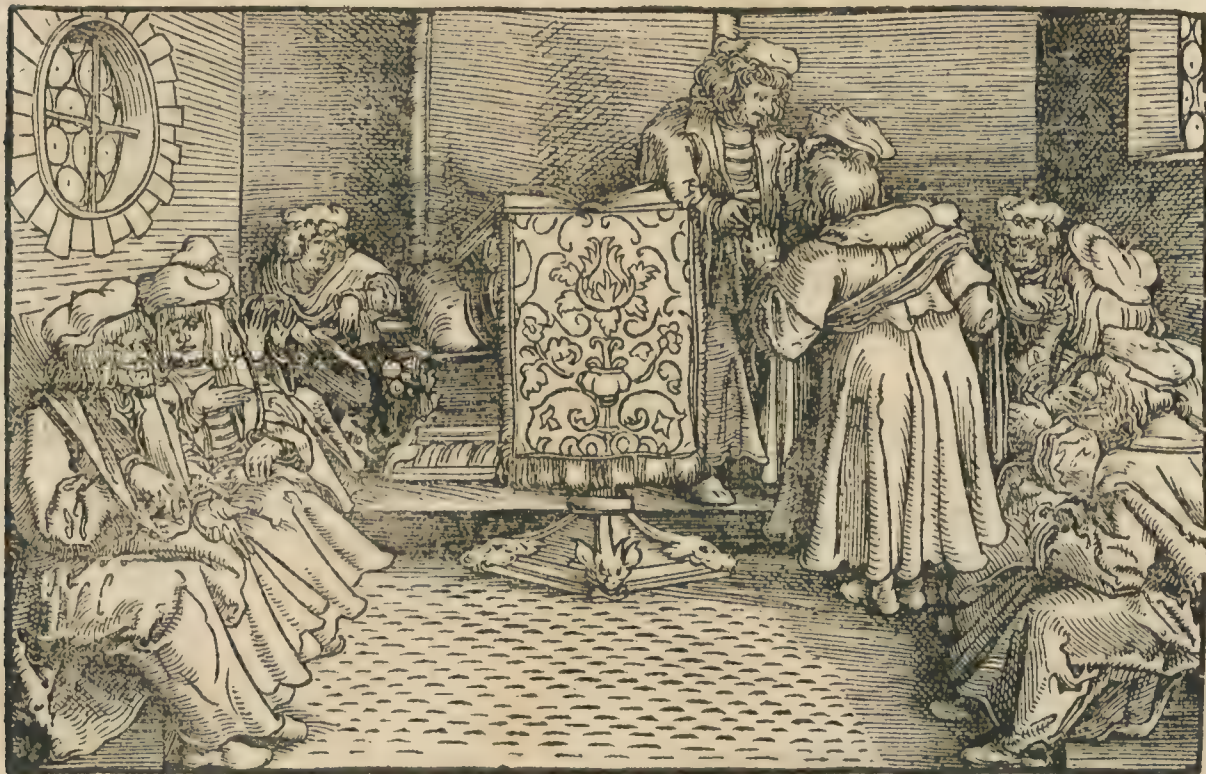
dienen anfieng/ hab ich stätlich dem gemainen nutz angehangen/ vnnnd allain
als vil mir von sorg der freünd vnd des gemainen nutz zeyt vberig was/ im
lesen der Philosophhey (wann ich zu der beschreibung kain weyl hett) verzer
ret/ vnnnd darumb inn disen aller grösten vblen⁸ [das ist inn der zerstörungge
des gemainenn nutz durch den Kayser Julium]¹ hab ich allain den nutz er
langt/ das ich die ding der Philosophhey/ von den gepürlichen werckenn (der
erkañtnus aller wyrdigst/ vnnnd den vnsern nicht gnüg offenbar sind) disenn
geschribten Befelhen mag. Ich bitt dich durch die gött./ sag mir./ was ist begyr
licher/ vberträflicher/ besser vnd würdiger dem menschen / weder die weyß
hait : Darumb wölche jr Begeren/ werden liebhaber der weyßhait genant/
Dann Philosophia ist nichts anders (so du die recht auflegen wildt) wann
ein fleissige begyrd der weyßhait. Aber die weyßhait (als von den alten
Philosophis aufgelegt) ist ein erkañtnus göttlicher vnnnd menschlicher ding/
vnd verursachet die vnderhaltung der selben. Vnd wölcher den fleiß solli
cher künst schulte/ verstehe ich nicht/ was er güt oder löblich achtenn künde.
Wann sücht yemant lust des gemüts/ vnnnd rñwe von sorgen / so mag er das
auf den geschribten/ der/ die alle zeit züerfindung eins gütenn sáligenn lebens
fleiß gehabt/ als inn diser Philosophhey/ erlangen. Ob man aber vrsach be
stendlicher tugent zü süchen vermaint/ das ist eintweder dise kunst der Phi
losophhey/ oder gar kaine. Wöllen wir nun sagen / das kain kunst inn disen al
ler grösten vnd höchsten sachen sey/ vnd doch gestehen/ das die klainenn vnnnd
schlechten ding ohn kunst nicht volbracht werden mügen/ so redenn wir gang
vnbedachtlich/ vn̄ als menschen/ die in den aller gröste sachen irren. Ist dan ein
kunst/ dardurch man tugent lernen mag/ wa wöllen wir die selben/ so wir dise
Philosophhey verlassenn/ süchen : doch ist die vermanung zü gemelter
Philosophhey/ inn einem andern büch⁸ [Hortensio genant]¹ fleiß
siger disputieret. Ich hab aber damit anzaigen wöllen/ das
mich die beraubung des gemainen nutz/ zü beschreis
ung diser Philosophhey ver
ursacht hat.

Durch



Durch widerwertig Argument/

Wirt wars vnd vnwars recht erkent



Das ander Thayl der Vorred/zeiget vrsache an/warumb
Cicero inn disem Büch nichts widerwertigs schreyb/vnd wie
auff widerwertigen disputationen/ wars vnnnd vno
wars erfunden werden.



Item ich den Philosophis Academicis / inn di-
en meinen schrifften anhang/die alle ding auff beyde ort/das
die also/vnd nicht also sein/disputieren vnd zweiflich machen
vnd wollen das man nichts gewislich wissen müg/vnd doch
durch mich/inn diser meiner leer/vnd andern meinen büchern
vnzweiffenlich regel zü tugentlichem leben gegeben werden/möchten wir die
künstliche güte redner zü messen / als ob solchs bey einander nit bestehn künde
Sonder das ich in solcher beschreibung der gepürlichen werck/gantz vnfür-
sichtig/vnbestendig/vñ mit selbst widwertig sein solte etc. Darzū ist mein ant-
wort/ich wolte/dz die selbē anfechter/mein meinung recht verstündē. Ich bin
nit der/des gmüts vnbestendig/vñ in allen dingen so zweiffenlich sey / dz mein
vernunft gar nichts für bewerlich aneme. Dañ was were dz für ein vernunft
oder das noch mer ist/was wer das für ein leben/dardurch alle disputierung
die zü vernünftigen tugentsamen leben führen vnd laytten/abgestelt würdē

G. üñ Als

Vorred des andern Thayls

Als aber ein thayl Philosophi sagen / wie etliche ding on allen zweyffel gewiß vnnnd etliche vngewiß sind / von den selben bin ich dermassen geschiden / dz ich etliche ding Bewärlich / vnnnd etliche für vnberwärllich halte. Wann was kan mich verhindern / das ich Bewärlich ding nicht annemen / vnd die vnberwärllichen verachten vnnnd straffen solt? Wo ich aber on vernünfftige güt vrsach / etwas für gewiß vnnnd vnzweiffenlich hielte / möcht ich hochmütig vnnnd fräuenlich (das von einem yeden weysen ferz sein soll) vermercket werden / So disputieren genannte vnser Philosophi / Academici / vorgemelter maf / von allen sachen / das die also vnd nicht also sein kündenn / auch nicht vnnutzlich. Wann on das die warhait eines yeden dings / nit verstanden werden möchte / wie dann inn vnsern büchern Academicis (als ich mayne) genüglich funden wirt.

Cicero ver-
ansehen
zu dem
ys dyse
e. Lieber son Cicero / wiewol du inn der aller ältesten / kläresten vnd edelsten Philosophhey / damit sich dein Mayster Cratippus vergleicht / vnnnd der ein merer ist / lernest / noch wolt ich / das dir dise meine leere / die den eweren aller nechst ist / auch nicht vnberkandt weren / Damit wil ich jez zu meinen fürgesetzten leren treten.

Das erbar hang dem nutzen an /

Das solchs kam mensch geschaiden kan.

Vnd wer nit diser warhait glaubt /

Ist frumkeit oder wyz beraubt.





Vufferlay art / erfahrung des gepürlichen wercks
werden fürgesetzt / darunder zway zu der zierung vnd erbar-
kait / die andern zway zu dem nütze des lebens / als zu der mā-
nig der reichthumb vnd macht / zu erwölen gehöri / Das fünfte
gehört zu dem / ob etwa der nutz vnd die erbarkeit / als mit ein
ander streyttig gesehen vnd geachtet wurden / das als dann
erkannt werde / was darinnen züthün sey. Nun habe ich das thail der er-
barkeit / im ersten büch (darinnen ich die aller offenbarest zu sein begere) vol-
bracht. Aber das ander thail / darvon ich yetzo sagenn will wirt genandt nutz /
darinnen erklärt werden soll / wie die irret gewonhait / sich von dem weg der
warhait gebogen hat / vnd gnügsam dahin geführt ist / erbarkeit vnnnd nutz zu
schayden / Vnd etwas erbar / das nicht nutz / auch viderumb ettwas nutz / das
nicht erbar ist zühalten. Vber solche yetzgemelte irrung / dem leben der men-
schen kain grösser schad zugebracht werden mag. Dann fürwar mit der
allerhöchste vnd würdigsten bewerung / haben die Philosophi / dise drey maß
als gerechtigkeit / nutz vnd erbarkeit / allain mit dem liecht der vernunft von
ainander gethailt / vnd achten was gerecht ist auch für nutz / Desgleichen schä-
zen sie das erbar gerecht / darauff volget das das erbar nimmer on nutz ist. Da-
rumb wölche solchs nit recht betrachten / die verwundern sich hebender hin /
der listiger menschen / vnnnd halten ire Boshayt für weisheit. Solche irrung
ganz verworffen werden / vnd aller menschen betrachtung vnd maynung zu
der Regel / des man die begerten nützlichen ding / mit erbarem rath vnd rech-
ten geschichten (vnd nicht durch vntrew vnd betrug) erlangen mag / geord-
net / werden soll. ⁶ Aber in dem nachuolgenden dritten vnd letzten thail dis
büchs / am lxx. blat ansehen x erden / noch gar vil vsachen vnd gleichnussen
gesetzt / das erbarkeit vnd nütze vnthailbar sind / vnd bey der erbarkeit / oder
dem erbaren soll allwegen (wie vorsteet) die gerechtigkeit auch verstandenn
werden]^e.

Wie gerecht-
tigk. it nutz
vnd erbar-
keit ainan-
der anhang-
gen.

Das böse ly-
stige it nit
weisheit
sey / vnd wie
nütze dinge
erlangt wer-
den.

Allhie



Das ander Thayl

Alhie synd wir gar klare sag/

Wie mensch dem menschen nutzen mag.



Die ding die zu noturfft der menschen leben vnd handel gehören /sind eins theyls vn löblich /als gold /silber /vñ was dergleichen auß dē erdtrich wechset / Aber etlich andere ding /als die die bewegligkayt empfinden / vnd begyrd haben /sind lebendig /so sind auch solcher lebendigenn ding /etliche der vernunft vnthaylhasstig /vnd etliche gebrauchen sich der vernunft. Die vnthaylhastigen der vernunft /das sind pferd /ochsen /kux /vnd ander vihe /mit wölcher arbeit etwas zu dem nutz vnd leben der menschen volbracht wirt. Vñnd die sich der vernunft gebrauchen /sind zwayerlay /Das ein geschlecht die Göt /Dz ander die menschen /Vñnd die wirdig eererbietunge macht vñns die hailigenn Göt gnädig vnd hilfflich /Aber nach den Götten mügen die menschen einander allermayt nuzē /Gleicherweyß sind vñderschiden /die schedlichen ding /Vñnd als etlich achten /das vñs die Göt nicht schaden bringen /damit maynen sy /dß allermayt die menschen einander schaden vñnd nuz zūfügen mügen.

Dann

Dan die ding/die ich vnlebendig geseit hab / werden den mereren thayl mit fleiß vnd arbeit der menschen zu nutz bracht/die wir auch/on die hand vnd kunst der menschen nicht hetten/nach gebrauchenn möchten. Dann kayn gesundmachung der franten/kayn schiffbrauchung/kayn ackerbawung/kayn wachung der somen/ vnd ander frucht/on fleiß vnd arbayt der menschen gesein kündt/So möchten wir die ding zu vnser notturfft gehörig ohn fleiß vnd arbayt der menschen/nicht von oder zu vns bringen/nach ohn menschliche arbayt die nutzparen steyn/aus der erden gehawen vnnnd gebraucht werden. Desgleichen die artz des eysens/golds/silbers/vnd andere mettall/gantz inn der erden verborgen bliben/vnd möchten die heüser (dardurch die kette fürkommen/vnd die hyz gemiltet wirdt) dem menschlichen geschlecht anfangs nicht gegeben/ Oder so die darnach von der gewalt des wetters/oder der erdbidunge zufallen/wider gebessert worden seyn/ Wo das gemainsam vnd geselllich leben der menschen nicht gelernet hette / das ein mensch vom anderen inn solchen dingen hylff warten/vnnnd suchen solt. Thun auch darzu die layttung der wasser/vnnnd wässerung der wesen/vnd wie die grossen vel sen/vnd gestatt wider die fluß der wasser / mit der hand gemacht vnd behalten werden. Woher künden wir yetz gemelte ding ohn arbayt der menschen haben? Auf yetz erzölten vnd vil andern vrsachen/ist scheinpar vnd offenbar/was die menschen auf den vnlebendigen dingen/nutz bringen/vnnnd das wir solchs on arbayt der menschen inn kainen weg vberkommenn möchten. Was frucht vnd nutz hetten wir dann von den vnuernünfftigen thieren/wann die menschen derhalb einander nicht hilff thäten? Dann fürwar die fürnämsten erfinder (was wir von einem yeglichen thier nutz habenn mügen) sind menschen geweest. Wir künden auch diser zeyt / on arbayt vnd hylff der menschen/genannter vnuernünfftig thier/nicht zämen/erneeren/geniessen/Beschirmen/nach zeytliche frucht darnon nemen / Vnd widerumb werde die vnuernünfftigen schedlichen thier von den menschen ertödt / vnd die vns nützen/gefangen.

Was ist not/das ich manig der kunst (ohn wölliche das menschlich leben gang vnd gar nicht gnügsam sein mag) erzöl: Dann so die kunst [die menschlich vernunft erfinden] nicht wern/was kām zu hilff den franten / oder bracht lust den gesunden? Wo bliß die menschlich narung vnd zierung/wann vns nicht souil kunst (damitt das leben der menschen erleucht ist) darzu dienen? dardurch dann vnser leben/von der narung vnnnd zierung der vnuernünfftigen thier/weyt abgeschiden ist. Die stätt möchten on menschliche versamlung vnd hilff nicht gebawet oder gewont werden/ Auf wölcher versamlung der stett/die sargung der sytten/auch billiche auflegung der recht/vn gewyse zucht/dardurch die menschen wol vnd seligklich leben / kompt. Es volgt auch darauff/sennstnützigkait vnnnd schamhaftigkait der menschen/vnnnd ist so weit kommen/das inn gemelter Burgerlicher gemainschaft/vnser leben deßer sicherer ist/Vnd wir dadurch zynlich geben vnd nemen/auch wächsel/eines yeden dings vmb das ander/vnser nuzung vnnnd reichthum on gebrächen haben müge Auff disen reden bin ich lenger deß not ist gestandē.

Dan

Wie die
schen die
lebendige
auch die v
uernünfft
gen ding
nuz bringe

Vonn nu
der kunst.

Vonn nu
Barkeit di
stett.

Das erst Thayl

Dann wer ist der / dem dise ding nicht klar vnnnd' offenbar sind? Als auch die selben von Pannecio mit vil worten angezogen werden / sprechen / Kaynē Fürsten im streyt / vnnnd kaynem regierer dahaymen / mügen grosse haylsame ding / on fleyß vnd hilff der menschen / widerfaren. Es werden auch vonn Pannecio die Fürstenn / als Themistocles / Pericles / Cyrus / Agesilaus / vnd Alexander / angezogen / den on hilff der menschen / solch grosse sache zūvolbringen / nicht möglich geweest were / Vnd gebrauchet sich Pannetius deshalb vil zeügschafft vnd bewerung / die inn einer solchen offenbaren vnzweyffelichen sachen nit not ist.

Manch ding das menschlich leben nôt / Noch mer ein mensch das ander tödt /



Aber es ist zū mercken / gleicherweiss / als wir mit gunst vnd einhelligkayt / der menschen grossen nutz vberkommenn / Also wirdt auch kayn grössere durstigkeit vnd zerstörung / dann die ein mensch dem andern zūfügt / funden. Es ist ein buch durch den Philosophum Dicearchum / einen grossen vnnnd kunstreichen Peripatericum gemacht / darinnen vilerlay weis / von verderblichkayt der menschen angezogen werdenn / als mit der flut / Pestilenz / verwüstunge / durch sterben vnd hunger / auch tödtung / die von der mähig schedlicher thier geschicht / die sich etwa also zūsamē gehauß / das sie ein gang volck vertriben oder abgethon haben / Vnnnd erzölt darnach / das dannest vil mer leütt / vonn vngestümigkayt wegen der menschen / in streitten vnd ausfleüssen / weñ durch alle andere verderblichkayt vertilget sind.

So nun on zweyffel die menschen den menschen fast nuzen vnd schaden
 6[als im fordern Capitel erklärt ist]¹ acht ich für ein sonderliche eigenschafft
 der tugent / das im einer / andere menschen gemüth versünet / vnnnd zů seinem
 gebrauch vnnnd handlung vernaigt. Wann alls im gebrauch vnd vn löblicher
 ding vnd vnuernünfftiger thier / die wirklich kunst / menschlichem leben nuz
 gibt / also mügen die vbertreflichen männer / durch weyßhait vnd tugent die
 willen der menschen / zů großmachung irer würde vnd güter bewegen. Alle
 tugent helt sich gar nahet in dreie dingen. Für eins / so in yeder sache / woz mer vn
 betrieglich vnd bequem ist / auch was vermütlich darauf folge / vnd waber al
 le ding iren vrsprung vnd vrsach haben / erfarn wirt. Zum andern / die betrüb
 ten beweglichkeit des gemüths (so die Griechischen Pathi nennen) zů zwingen
 vnd der vernunft alle begyrlichkeit vnderthenig zů machen. Zum dritten / das
 wir vns der menschen / mit den wir versamlet seind / mäßiglich vnd weislich
 gebrauchen. Wann mit der selben fleyß / wir alle noturfftiged ding der natur /
 völiglich erlangen / schaden vertreiben / vnd vns an vnsern beschedigern res
 chen / die selben mit grosser peyn / als die billigkeit vnd die menschait zů leß straf
 fen mügen. Aber mit was sachen oder mitlen / wir also die güttwilligkeit der
 menschen vberkommen / begreifen / vnd behalten / werden wir bald erzelen /
 doch ist ein wenig anders dauor zů sagen.

Wer waist nit / das das glück inn baiden tailen / als gefälligen vnd wider
 wertigenn dingenn / grosse krafft hat : dann die glücklichenn gefelligenn Be
 gegnus führen zů dem / das wir begerē. Aber so vnns glück widerstehet / wer
 den wir gepeiniget. Vnnnd das glück hat vnder andern widerwertigenn ge
 schichtenn / die nachuolgende zůfell / gar wunnderbarlich / alls nemlich vonn
 den vnlebendigen dingen / durch die wasser / die vngestümigkeit des wetters /
 schiffbrechung / zůrörung / vnd verprennung der gepew. Darnach von den
 vnuernünfftigenn thierenn / mit schlagen / beyßenn / vnnnd vngestümigkeit.
 Vnd solchs (wie ich yetz gesagt) geschicht weniger vnnnd selzamer / dann die
 nachuolgenden grossen zůrörung / so von den menschen wider die menschen
 geübet werden / vnnnd kurzlich dreyen grossen Herrn begegnet ist. 6[Das erst
 heer was inn Thessalia / dem grossen Römer Pompeio zůgehörig / aber die an
 dern zway heere waren inn Hispania / der eins dem Peterio / vnd das ander
 dem Africano sampt den Sünen Pompeij zů stünden.]¹ Desgleichen zaygē
 die that viler Hauptleüt / gemelte menschliche verderblichkeit an / Als der todt
 aller höchsten vnd erwölten manns Pompeij beweyßt vnd solche verderbung
 der menschen / thün die menschen / on was auß dem haß des gemainen volcks
 dadurch oft die vnuerschülten Burger inn flüchtige armüt getriben / folget.

Vnd alle solche ding mügen mit hilff der menschen versorgt / auch die glück
 samen ding / als eer / gewalt / vnnnd vberwindung (wiewol sy glücklich sein)
 künden doch ohn arbeit vnd fleyß / der menschen / inn kainenn weg volbracht
 werdenn.

Wo n dei
 nuz & wey
 sen mäner.

Wie sich al
 le tugent in
 dreyen din
 gen helt.

Vonn mei
 schlichem
 schadenn f
 durch vñle
 bēdige din
 begegnet.
 Von besche
 digung de
 thier.

Wie di
 menschen
 am meisten
 einandere
 verderben.

Das ander Thayl

Sie wirt bedeyt durch vil gestalt/Wa von kompt/gunst/dienst vñ gewalt/



So wir nun also erkennen/das vns in glück vnd vnglück (wie im fordern Capitel gemelt) an hilff der menschen so groß gelegenn / Ist fürter zū sagenn / mit was maß / die willen der menschen zū vnserm nutz zū erweckenn vnnd zū ziehen sein. Vnd ob solche rede lang beduncken / so mügen doch die / inn ermessung ihrer nutzparfait / dester kürzer geacht werden. Vnd ist war zū nemen alle ding / die ein mensch dem andern / in reich zū machen / oder zū eherenn thütt geschehen / eintweder auß güttem genaigten willen / verursachter liebe / odder darumb / das sye die selben etlicher tugent halb / des würdig schätzen / oder sye thünd solchs den yhenen / zū den sye sich inn ire sachen / hilff vertroöstenn / oder dem der gewalt sye fürchten / oder von wen sy widerumb ettwas wartenn / Als yhe zū zeiten die regierer vil menschenn / vnnd sonnderlich das gemain volck / durch milte außgab / an sich ziehen / damit sy iren willen bey iuen erlangen. Vnd so sich die menschen also mit gaben für lassen / das ist den / die das mit bewegt werden / auch den andern / die dadurch iren willen behalten / aller schöndest. Dañ fürwar es stehet vbel / was vmb tugent willen volbracht werden solle / das solches mit gelt erkaufft wirdt. Aber dieweyl zū zeittenn solliche hilff (als mit dem solde vnd lohne) not ist / will ich sagenn / wie mann sich des gebrauchenn soll / doch will ich ehemals / ding / die der tugent näher seind / erzelen. Es geben sich die menschen vnder den gewalt eines andern auß vil vrsachenn / Eintweder sye werdenn auß forcht gewaltigs zwangs /

oder

suß was vñ
schenn eyn
mensch dem
andern güt
is beweyßt

von schön
erster Bewe
gung durch
ie gab.

Wie die mē
schen vnder
ander men
schen bracht
werden.

oder aber mit gütwilligkeit/grosser beweyster wolthünnig/träflicher wyrde hoffnung oder verhaiffung künfftigs nutz/ oder miltigkeit/vnd zum letzten durch gab oder belonung (als wir dann dick inn vnserm gemainen nutz gesehen haben) darzu bracht,

Tyrannen/vnd ein hund dertobt/ Wer die ertödt/der wirt gelobt.



Vnder allen dingenn ist Beschirmung vnnnd Behaltung der Reich / nichts schicklichers / dann lieb gehabt / Vnnnd darwidder nichts schedlichers wann^s [durch vnzimliche grausamkeit] gefürcht werden. Darum der Poet Ennius schreybt/Wen die völker fürchten/den hassen sy/vnd begert ein yeder den den er haßt/züuertreyben. Aber wie kain reichthumb viler menschen haß wißstehn mag/wer dz vormals vnbekannt gewesen / so istes doch jüngst durch den tod des Kayfers Julij^s [der vom Römischen rath imm Capitolio erstochen] offenpar worden. Vnd nit allain der tod des yezgenannten Tyrannen (des vergweltigung die Stat Rom mit feyndlichen weren leyden müßt) Sonder sollich gleiches weys / durch das ende vil annderer Tyrannen (der gar nahent kainer solchem tod empflohenn ist) erklärt. Fürwar forcht ist ein böser/vnd widerumb gütwilligkeit / ein langkwiriger getrewer huter. Jedoch gegen den/die mit gewalt vberwunden sind/vnd sonst nit behalten/vnd billicher weis gestrafft werden mügen/ ist ertwa der grimigkeit not. Also auch bisweylen die Herren gegen ihren vngheorsamen knechtenn^s [das damals ganz aigen leüt gewesen] hertigkeit bedürffen.

Von haß v
gefordhten.

Gleichnus
mit etlichen
Tyrannen.

Von forcht
vnd lieb.

Von noturft
tiger straffe
vnd forcht.

Das ander Thayl

Aber welche inn einer freyen stat ⁹ [oder sunst gegen freyen menschen] sich
dermassen/das sy vbermässig gefürcht werdenn/haltenn/die mügenn nichts
thölicheres thun. dann ob durch etlicher reichthumß vnd macht/ die gesetz nis
der getruckt/vnd die freyhayt ersteckt/nach dannest werden zu zeyten durch
verborgene betrachtung gehabter beraubter eher vnnnd heimliche erlangte
hilff/die selben freyhait wider erlediget. Vnnnd vil grimmiger ist das volck zu
widerbringung verlornen freyhait/weder die selben zu enthalten/Darumß
ist nit allain zu der sicherhait/sonder auch zu den reychthummen vnnnd der macht
not/das vnzimliche forcht abschaiden/vnnnd die lieb (damit wir inn aygenn
vnd gemainen sachen vnsern willen erlangen) behalten werden.

Wer will das man in fürcht durch pein/
Müß auch inn stäten engsten sein/

Hab wir bey vil Tyrannen schein.



Fürwar welche gefürcht sein wollen/den ist not/das sye die selbenn forcht
samen auch fürchten. Wie inn peinlicher angst schätzen wir den eltern Dios
nysium/der die schermesser so fast fürchtet/das er sein har mitt glüendenn ko
len abprandt? Und was gemüts mügen wir Alexandrum Pherum achtenn?
Dann wiewol (als wir lesen) sehr sein hauffrawenn Thebem fast lieb hett/
noch so ehr von tisch inn ihr schlaffkammer gehenn wolt / sendet ehr eynenn
groß

Donn haß
uß erstör
er freyhayt
ompt.

Die forcht
tenn sollenn
die forchtsa
menn auch
fürchten.

groben verwegenen knecht (der als die vbelthäter des lands Thratie gezeichnet was) vorime/dabey müßten etlich seine kâmerer zu forderst die weybllichen küssen ersuchen/vnnd ersaren/das darinnen vnder den klaidern/kayngewapneter oder anderer gefârlichait verborgen were. O du armer/der den grimmigen gezeichneten man/mer dann seiner hauffrauen getrauwet. Doch hatt ihn sollicher argkwon nicht betrogenn/sonder ist zu lest vmb verdachts willen der Lebrecherey/von ir ertödt worden. Es ist kein gewalt als groß/der (so ihn Tyrannisch forcht trucket) langkwirig sein mag/der grimmig Fürst Phalaris ein Exempel ist/Welcher Phalaris nicht durch haimlich betrüglickait/wie obgenant Alexander/oder von wenig menschen/als der Kaiser Julius/sonder durch die bewegung vnd vnstümigkait einer ganzenn gemeine der Agrigentiner ertödtet [vnd mit steinen zu tod geworffen] warde. Habenn dann nicht die Macedones den Tyrannen Demetrium/durch seiner grimmigkait willen verlassen/vnd sich dem König Pyrho gannz ergeben? Es seind auch alle Bunds genossen vnd gesellen vonn den Lacedemoniern (nach dem sy vnrechtlich herschtenn) abgewichen/vnnd sich rühwige zuseher irer niderlag in Leuctris erzagt. Ich gedenck vil lieber sollicher Tyrannen bey frembden/dann bey inn haimischen geschichten. Solang das Rhömisch reich mit gûthait vnnd nit mit vngerechtigkait regiert/vnnd die streyt/eintweder für vnser gesellen/oder zu merung des Reichs/fürgenommen vnd gehandelt wurden/waren die außgâng der krieg/eintweder senft/oder notdurfftig/Vnnd der Senat zu Rhom was als ein port vnd zûflucht der Künig/völcker vnd Lânder/vnd vnser regierer vnd Hauptleut gebrauchten den aller grôßten fleiß/wie sy das grôßt loß/auf dem/das sye die lânden vnd gesellen/mit billigkait vnd glauben beschützten/erlangten/Also môcht das Römisch Reich vil warlicher ein beschirmung des ganzen erdtrichs/dann eyn gewaltige herschunng genant werden.

Das Ertödt
walt in T
rannische
forcht best
hen mag e
liche Exem
pel.

Wie elich
bundgeno
sen vmb v
gerechte he
schung abg
fallen sein
Wie auch
Rhömisch
Reich in g
tem Regi
ment geach
werde.

15 iij

Bey



Das ander thayl
 Bey disen Pauren wirt bedeyt/ Zü Rom Tyrannen schñöde beüt.



Gemachsam ist vorgemelte gütte alte gewonhait vnuß zucht gemyndert/
 vnd nach der vberwindung/ die Sylle wider den Tyrannen thete/ habenn
 wir die gangz verloren. Fürwar man acht yetzo nichts (das wider die ge-
 sellen geschicht) für vnrecht/ dieweyl so groß blütnergiessenn wider die Bur-
 ger geübt wirdt. Darumb gedachtem Sylla/ auf einer erbarn sachen /eyn
 vnerbar syge kornen ist^s [Wann alls Sylla den Marium / der widder ge-
 mainen nutz wüttet/ straffet/ het er einerbare visach. Aber alls er darzü die
 frummen reychen Römischen Burger vertribe/ (nen das jr nam / vnd das Pa-
 ner auff den markt steckt vnd sprach / er verkauffet seinen raube/ oder peütt/
 ist aufgemeltem güttem fürnemen vil vßels kornen] dem ein annderer (das
 ist Julius Cesar) nachgenolget/ der in vnbillichen sachen/ vnder vil schñöden
 sygen/ nit allain die güter der einigenn Burger/ offentlich verkauffet/ Sonn-
 der auch alle Länder vnd Königreich/ mit gleicher verderblichhait zü jm ge-
 zogen. Vnd alls die aufwendigen Länder gequelt vnd verderbt seynd/
 haben wir gesehen/ das jm nach form vnd gestalt der statt Massilia/ eyn bile-
 dung inn seinem Triumph (zü einem Exempel des verderbten Rhömischen
 reychs)

Weistreff-
 lich Julius
 vonn eynem
 Römischen
 statt Trium-
 phiert / vnd
 dy reich ver-
 derbt hatt.

reichs) vorgetragen worden ist. O warzü ist es laider kommen/das man von der stat Massilia triumphieren soll/on welcher stat hilff/vnnsere haupt leüt/Jenset der berg Alpes/ nye Triumphiert haben / vñ on dise ding/weste ich sunst vil lesterlicher geschichte (wider die gesellenn des Römischen Reichs volbracht) züerzelen/wo ye etwas vnwürdigers / weder die geschichte des ey- nigen Keyfers erfahren were. Wir werden aber billich gepeyniget / dann het- ten wir nit die laster vylere Tyrannischer Regierer/also vngestraftet gelitten/ so wer nimmer mer zü verderbung des Vatterlands/das Regiment an eyne(m (als den Keyser Iulium) gelangt / Von welchem Kayser die erbschaft sey ner eygen habe/an wenig leüt/aber die begyrd zü herschenn/an vil vnfrumier kommen ist/darumb dieweyl die zuchtigenn menschen / noch inn das plütig paner (darunder der Römischen Burger güter/vnnserschlagen vnd verpeüt wurden) hoffenn/ so wirt der Römisch stand/ zü kainer zeit vnuerursachter Burgerlicher krieg/vnnder einander vbrig sein. Vnd das vorgemelt Pa- ner Publij Sylle/hat erstlich zü der zeit als genants Lucij Sylle veter Di- ctator was/geschwebet. Der selbig Publius Sylia darnach vber sechs vñnd dreyssig Jare/vonn noch schentlicherem Paner (das der Keyser Iulius mit hilff genants Sylle aufrichtet) nicht gewichen ist. Vnd Cornelius der inn vorgemelter verpeütung vñnd Burgerlicher vergeweltigung schreiber was/ ist in der gleichen Kayser Julij mißhandlung Questor (oder schatzmayster) worden. Daraus verstanden wirt / So die bösen handlung sollichenn lohn geben/das die Burgerlichen krieg nimmer vnderlassen bleyben. Darumb wie wol die Mauren der stat Rhom/nach auffrecht stehen/so forchten sie doch ye zo die letzten vnrechten schalckhait/Wann wir haben den gemainen nutz gar verloren/vnd sind in dise vnüßwintlichen verderbnüs gefallē/ Darumb dz

wir (damit ich wider auff mein sünemen komme) vil lieber geforcht/ dann lieb gehabt sein wolten. Dieweil nun solliche dem Römischen volck^a [das das gröst Regiment der welt hette] sei ner vnredlichen Regierung halb begegnet ist/waz sollen dan andere^a [die mit minder macht vñ weniger schicklichkeit bößlich re- gieren] gedencken?

S üñ Deo



Das die ge-
duldung ei-
licher Ty-
rannen/an-
den zu de-
gleichen bo-
hyer vñsa-
geben habe

Wie di-
schenrich
verpütann
Burgerlich
er güter an-
finger vñn
nachvolget
gehabt hat

Wie sorg-
lich Rhom
böst Regi-
ments hal-
stehe.

Das ander Thayl

Des sprichwort wirt gar oft engebt/ Drum was zu lieb/vnd freündtschafft
Dz mā mit nachpaurē/schewern hebt. Siebey ist klärlich angezaigt. (neygt/



So dann am tag ligt/das die krafft der gütwilligkeit (daruonn vormals
anzeigung geschehen) vber groß/vnd die forcht schwach ist/volget in vnse-
ren reden hernach/durch was sachen wir die selben lieb/mit eeren vnd glaus-
sen aller leychtlichst vberkommen mügen. Aber wir sein sollicher lieb mit alle
gleich notturstig/Darumb gepürt einem jeden seinem stand nach zü betrach-
ten/ob im von vilen oder wenigen geliebt zü werden/nott sey/Vnnd gemelte
gunst zü erlangenn/ist dyß eyn gewyße nörrige regel/das wir mith sollichenn
freunden/die vns mit trewen maynenn/vnd sich vnser tugent verwundern/
gemaynschafft vnnd freündtschafft haltenn/dann das selbyg ist eyn einige
sach/die bey den höchsten vnnd mittelmässigen burgers/ehere vnnd gütwil-
ligkayt zü vberkommenn/mit vil vnderschayd hat. Vnnd wo solche getrewe
freünd yemandt zü thayl werden/so helfen sie etlicher massenn andere ding/
vnnd zü voran freündtschafft erwerben. Doch hab ich in einem anderen son-
dern büch Lelius genaht/weyter von der freündtschafft gesagt.

Ich habe ehemals vonn der Gloria zway Büchlein geschribenn/so aber die
selb Gloria zü handlenn grosser sach fast hilfflich ist/will ich dye allhye auch
berüren. Die hoch volkommenen Gloria vnnd löblich gerücht/steht inn
den dreyen nachgenanten dingen. Erstlich/so vnns die gannz gemayn lieb
hat. Zum andern/das sie glauben in vns haben. Das dritt/so sye mit ver-
wunderung vnserer tugent/vns der eheren wyrdig schätzen. Vnnd kürzlich
züersehen/

zuerstehen/ mit was sachen dise drey ding/ bey yedem menschen inn sonder-
 bait erlangt/ also werden sie gar nahent/ bey der gemaine (wiewol vnser ein-
 bildung inn jr aller gemüt eines andern zügangs bedarff) vberkommen. Vnd
 ist vnder solchen vorgesagten dreyen dingen/ die gütwilligkeit/ so mit vil wol-
 thung erworben wirt/ fürnämlich zumercken. Desgleichen genaigter Bewei-
 ser wil (ob die werck mit volbracht werden mügen) gemelte gütwilligkayt
 auch bewegt. Zum dritten erweckt solche lieb auß dem gericht vnser milte wol-
 thung/ vnd auß gab des gelts/ Auch trawen/ glauben vnd andern tugenden
 zu der senfftmütigkeit/ vnd holdseligkeit gütter sitten gehörig. Wann vorges-
 melter zier vñ erbarkeit/ die vns auß aigner natur angenehm ist/ bewegt durch
 jr schöne vnd gestalt/ die gemüt der menschen / vnd erscheinet in disen yez be-
 rümpren tugenden allermaist. Darumb in wöllichen menschen/ wie vns mil-
 tigkeit/ gerechtigkeit/ vnd güttes glaubens versehen zu der selben liebhabung/
 zwingt vns die natur. Vnd wiewol solcher lieb halb so ist mer vrsach (die
 alhie zümelden nicht von nöten) erzölt werden möchten/ so sind doch die dap-
 fersten oben angezaygt.

Ich glaub euch sein gerecht vnd weys/ Empfilch euch all mein hab vñ kind/
 Drumb gib ich euch der eheren preys. Sah die gescheid vnd spizig sind.



Das ander Thayl

Das man aber (wie vorgemelt) glauben auff vns setze/ mag mit zwaienn sachen erlangt werden/ Nämlich ob man vns fürsichtig vnnd gerecht helt.

Dann fürwar wir haben glauben zu den/die wir dafür achten/ das sie mehr weder wir verstehen/künfftige ding fürsehen / vnnd inn gehandelten vñ ver-
stehenden sachen/mit gutem rat/schaden vnd nachtayl wenden mügen/ vnd
solchs achten alle menschen ein nütze fürsichtigkeit. Zu den gerechten vnnd
getrewen menschen/haben wir also zünersicht/so wir on argtwon der trieges-
rey oder vngerechtigkait vermercken/setzen wir inn sie vnser hayl vnd glück/
Achten auch das wir den selben vnser kinder vnd güter befehlen mügen.

Doch vnder den zwaiyen verzeigten tugenden (der fürsichtigkayt vnd ge-
rechtigkait) hat die gerechtigkeit glauben zu machen am maysten krafft / vnd
die fürsichtigkeit ohn gerechtigkeit ist zu erlangung des glaubens kein nutz.

Wann als vil ein yeder dem die zünersicht der frumkait mangelt / beschayder
vnd lustiger ist / souil dester mehr wirt er gehast vnd veracht. Vnd wann die
gerechtigkait der verstandtnus anhanget / machet sie glaubens / als vil sie wil.

Es vermag auch gerechtigkeit on fürsichtigkeit vil / aber die fürsichtigkeit / on
gerechtigkait soll nichts. Vnnd damit sich niemands verwunder / warumb
ich yezo solche vndercheid der tugent mach / das einer fürsichtig vnd nitt ge-
recht sein müg. Diereil vnder allen Philosophen offenbar vnnd dick vonn

mir auch disputiert ist / das mit einer tugent / alle tugent ghaßt werden / so gib
ich darauff dise antwort / Anders reden wir inn subtiler disputierung / die von
erfarung der maynung vnd gewonhayt des gemaynen volcks züreden. Dar-

rumß so ich in disem büch etliche menschen starck / etlich güt / vnnd etlich
fürsichtig nenne / red ich als das gemain volck^e [vnd nicht vonn
vorgemelter disputation]^e. Dann fürwar es gepürt sich /

so wir nach gewonhayt des gemainen volcks reden
gemainer gwonlicher wort zu gebrauchē / wie

Dann Pañecius dergleichen auch
gethon hat.

Der

Don verach-
ung der be-
cheiden vn-
gerechten/
vñ dem nutz
der gerecht-
igkeit.

Don vnder-
cheid loinn
disputieren
vnd gemay-
nen redenn
verstandenn
werden soll.

In gemayn-
em / gmay-
ne wort zu
gebrauchen.



Der leüt man sich verwundert groß/ Ir werck man höchster eher vergleicht/
Die wircken mer dann ie genos. Schlecht vnnütz leüt/die helt man leicht



Aber das ich wider zů meinem forderenn fürnemen^e [was zů der hohen
Gloria gehöre]^e komme/ So ist vnder solchen vorgemelten dreyen dingenn/
die zů der Glorien gehören/das drit stück gewest/das wir die menschen auß
verwunderung irer grossen werck/der eherenn würdig schätzen. Nun ver-
wundern sich die menschen / gewonlich aller grossen sach/vnnd so sie inn etli-
chen menschen sonderlich güte vnschätzliche vnnd vbertrefliche ding sehenn/
so Bedencken vnd erheben sie die selben/mit den grösten lobungen. Bey wel-
chem sie sich aber kainer tugendt / auch keyner krafft noch sterck/vnnd nichts
güts versehen/die verachten vnnd verschmehen sie/doch verachtenn sie nicht
offentlich alle die/die sie böshafft/betrüglich/vnd vnrecht schätzen/sonder ges-
dencken vbel von inen^e [wann man offt dergleichen schelck auß forchten als
lermaist eeren/vnd von iren schentlichen wercken die warhait zů reden / meys-
den müß/Vnd ist von solchen bößwichten vbel zůgedenckenn gar vil besser/
dann das man ein thoren vnd vnweysen (als vorsteht) veracht]^e vnd glei-
cher weys als die selben vorgemelten thoren / in den keyn arbait vernunfft/
noch sorg ist/Nach inen noch anderen nicht nutz seind/verächtlich gehalten/
also werden die jhenen/die andern mit tugenden vorgeen/auch aller myßzie-
rung mangeln/vnd den lastern (so etliche menschen nit leichtlich austreibenn
künden) widerstehen/mit verwunderung gepreist.

Wie die men-
sche grosse
ding erhebt
vnd was sie
verachten.

Wer

Das ander Thayl

Wer sich laßt halten/solche band/
Die diß geleichnuß macht bekandt/

Im rechten weg/hat nit Bestand/



Die wollust als aller
sänffteste herscherin / ziehē
den merern theil der gmüt
von tugenden/ vnnnd wer
den noch mer erschreckt /so
sie die sacklen der schmerz
en anthüren / Dann das le
ben/der tode/ die reichthum
vnd armüt /bewegen aller
maist die menschen. Aber
welche glück vnd vnglück/
mit hohem grossen gemüt
verschmehen/ vnd sich key
nerley ⁸ [weder lyeß noch
layde] ⁹ von grossen erbarn
sachen wenden lassen/ Wer
ist dann der/ den der scheyn
vnd zier/ solcher bestentlich
en tugent/ nit wundert: da
durch wollust veracht/ vñ
ir ansechtung bey ⁸ gerech
tigkait (dauon allein die gü
ten männer iren namē habē)
beharret wirdt/ vnd solche
eygenschaft/ hat der guten
menschen namen nit vnpi
lich. Dann nyemandt mag
gerecht sein / der schmerz/
todt / ellend /oß armüt also
fürcht/ das er die ding / die

Armüt/ Kranckhayt/ Wollust Tod. den selbenn wider sind (als
das leben vnnnd die wollust) der billichkeit fürgesetzt. Aber das gemain volck
⁸ [das die grossen würde der gerechtigkait mit gnüg betracht vnd verstehet]
verwundert sich allermait des/ der vonn dem gelt nicht bewegt wirt/ Vnnnd
in welchem man / sie solliches erkennen/ den achten sie der eher zū regieren
würdig ⁸ [Gott der almechtig geb / das wir inn vnserenn Christlichenn Re
gimenten/ vonn solchen aller schedlichsten menschen / die sich mit gelt wider
die gerechtigkait bewegen lassen/ gnädiglich behütte vnd erlediget werden]
also findet sich auß voriger erzehlung/ das gerechtigkait /alle vorgemelte drey
ding zū der hohen Gloria (als obstehet) gehörig volbringt/ wann nach dem
gerechtigkait/ vilen nützet/ wirt darvon gütwilligkait geporen. Aber das vñ
der gerechtigkait willen/ vnerbar sachen (darzū viler menschen begyrde inn
brünstiglich gezogen) verschmecht vnd veracht werden / Darauf volgt bey
den leuten verwunderung vnd güter glaub.

Wye keyner
gerecht ist/
der sich ley
de oder todt
von gerech
tigkait wen
den laßt.

Von den die
mit gelt von
gerechtig
keit gewent
werden.

Wie gerech
tigkait/ die
key grund
der hohenn
Gloria be
schleüßt.

Gerechtigkeit hat solchen wert/ Erwürgens so er nicht empfleucht.
Das jr zum thail der rauber gert. Dumb vnbestand der regiment/
Vnd wer auß in den raub entzeucht/ On gleich vnd recht wirt leicht erkent.



Fürwar ein yeder stand menschlichs lebens/ Begert menschlicher hilff/ vnd
zu forderst gesellschaft/ darmit er haimlich vnd vertraulich redenn müg. Al-
ber solche gesellschaft ist dir(so du die eigenschaft eines güten gerecht
mans nit vor an dir hast) bey andern gar schwer zu vberkomenn. Es ist auch
einem menschen/der sein lebenn ainig im feld verbringt/ noth/ das er gerecht
sey/ vnd für gerecht gehalten werde. Dann ob solliche ainige leüt/ nitt gerecht
zu sein gelaubt wurden/ müsten sy ihrer vngerechtigkeit halb/ sonnderlich so
ir wonung mit kainer befestigung versorgt/ von andern vil gefärligkeit war-
ten. Die gerechtigkeit ist auch den kauffern/ verkauffern/ hinleyhern/ beste-
hern/ vnd zu regierung aller hendel vnd geschäft nort. Wann gerechtigkeit
so groß krafft hat/ das auch die/ die sich mit vbelthaten vnd lastern neeren/
on etliche thail der gerechtigkeit/ nicht leben mügenn/ Dann wölcher vnder
den/ die miteinander rauben/ morden oder stelen/ dem andern etwas mitt ge-
walt nimpt/ oder stilt/ dem geben sye bey inen kain stadt/ vnd leyden in nicht
inn irer gesellschaft. Desgleiche so ein erzrauber^s [der ander rauber vn vbel
thäter vnder seim gepot hat] den raub nit gleich thailt / der wirt daruñ vñ
seinen gesellen/ eintweder ertödt/ oder durch sy verlassenn / Dann die rauber
haben etliche sagung vnder in/ den sy vnderthänig sind/ vnd die gehalten ha-
ben wollen. Vnd vmb gemelter gleicher thailung willen des raubs / der raus-
ber Bargulus Illyricus (als bey dem Theopompo geschribenn ist) grosse

J Reich

Wie ein ye-
der güter ge-
sellschaftig
ger/ vnd in
seiner selb
gerechtheit
vberkomp
Wie ein gl
menschē no
ist / das sy
gerecht sin

Wie gered-
tigkeit im
allen hend
len not ist.
Wie die vb-
elthäter der
gerechtheit
nit empere-
mögen.

Wie etlich
rauber ihr
gleiche tha-
lung der ge-
raubten gi-
ter fast mi-
thig mach

Das ander Thayl

Reichthumb vberkommen. So hatt Viriatus Lusitanus/damit noch vil grössere/vnd solche macht erlangt/das in vnserer hór/vnnd Römisch Hauptleüt/offt haben entweychen müssen. Aber Caius Lelius (der weis genant) als der Pretor zu Rhom gewesen/die reichthumb vnnd macht gemeltes raubers zürstöret/vnd sein grümgkalt also nidergetruckt hat/das in die andern Rhómischen Hauptleüt/fürter leichtigklich bestreytten vnnd vberwinden mochten. So nun die gerechtigkeit solcher grossen krafft ist/das sy auch die reichthumb vnnd macht der rauber/meret vnnd befestiget/Wie hoch sollenn wir dann je vermügen inn erbaren Regimenten/gesetzt vnd gerichten achten? Vnd nicht allain bey dem volck Miedi genant (als Herodotus spricht)sonder auch vorzeiten bey vnsern eltern/sind die gúten sitthafftigen regierer vnnd Künig/vmb gebrauchung willen der gerechtigkeit fürgenommen vnnd auffgesetzt worden. Wann als anfangs/das arm gemain volck/von den reichenn vnd gewaltigen vertruckt vnd beschwert war/flohenn sy darumb zu eynem gúten vbertráfflichen tugentlichen man/das die armen mit den reichen in geleychait leben mochten. Vnd eben solliche gúte bewegnus/daruon die Künig (als obstehet) erwachsen/haben nachmals die bestátigung der geschribenn recht verursacht. Wann das recht ist allwegen/das es einem yedenn gleich sey (on das es kain recht were) gesúcht vnd erdacht worden/vnd alle weyl das volck solchs von einem gúten gerechten man bekommen mocht/lieffen sy sich des benúgen. Da aber das nimmer geschah/sind die geschribenn recht/die durch ainerlay wort mángigklich gleich redten/erfunden. Es ist auch offenbar das gewöhnlich die/die ein grosse mángig für gerecht hielt/zú der regierung erwólet wurden. Vnd so die selben regierer sampt der gerechtigkeit/weysvnd fürsichtig geacht/was nichts als groß/das die menschen durch die selben vorgehener/nicht zúerlangen hofftenn. Also soll die gerechtigkeit fürnámlich vnd entlich vmb irer selbst würdigkait willen (on das sy kain tugent sein kúnd) vnnd nachuolgendes von irer nutz/let/vnd großmachung wegen/mit hóchster vernunft vnd fleyß/státigklich geeret vnd behalten werdenn ⁶[Vnd soll sich niemandt mit solcher thorhait beladen/das er etwas das entlich nutz oder gút sein móg/on úbung warer gerechtigkeit hofft]^c.

Wie not der gerechtigkeit in erbaren Regimenten ist.

Wie die Künig vñ der gerechtigkeit willen auffgesetzt sind.

Wiedrecht so es mit eynem yedenn gleich ist / Eyn recht genant werden mag.

Wie grosser trost auffge rechten weysen regiereten stehet.

Wie gerechtigkeit entlich vñ jr selbst will zu eeren ist.

Durch



Gepürlicher werck.

L

Durch dise gleichnuß merck hiebey/
Von falscher gestalt der gleißnerey.

Ein fromer mensch soll also sein/
Wie er das gibt den leuten schein.



Vnd als man nicht allain gelt zü vberkommen/sonnder auch das selbig nutz-
lich anzulegen (damit solchs zü vnser notturfft der ziere vnnnd milten aufgab
dienlich sey) für weislich acht/Gleicherweyß soll Gloria vnnnd eer/ nit allayn
vernünfftigklich erlangt/ sonnder auch weiß gebraucht werdenn. Socrates
hat für den nechsten vnd kürzesten weg/ solcher waren Glorien halb/ angezei-
get/das sich ein yeder/wie er vonn andern wöll geacht sein/halte. Darumb
wölche mit gleißnerey/ leichtfertiger Berümmung/falscher gebärd/gedichter
rede/oder betrüglichem angesicht/bleibliche Gloria züerwerben vermainenn
die irren fast. Dann fürwar die war Gloria brait sich auß/vnnnd wurzelt fe-
stiglich/Aber alle erdichte gleißnerey zürgehet vnd felt schnell/als die wolck-
enblümlein/Wann nichts erdichts mag bestendig sein. Vnd wiewol inn sol-
lichen bayden fällen(als warer vnd erdichter eher) vil zeigenn sein/ so wöl-
len wir vns doch/vmb kürze willen/mit nachuolgendem Exempel eins Rö-
mischen geschlechts/gnügen lassen.

Tiberius Gracchus ein sun des Publij/wirt (alls lanng die Römischenn
Hystorien bleiben) gelobt/vnd widerüß wurden seine sün / dieweyl sye noch
lebten/nit gerümet/vnd behalten darzū nach irem tod den namenn/das man
sy billich zü tod geschlagen hab. Darumb wölche die waren Gloria vberkom-
men/vnd behalten wöllen/die sollenn sich tugentsamer gepürlicher werck der
gerechtigkait (von den im ersten büch gesagt ist) halten vnd gebrauchen.

J. ij. Der

Wie die glo-
ria mit ver-
nünfft erle-
get vnd ge-
braucht wer-
den sol.

Das sich ein
yeder/ will
ehr wol ge-
achtet sein/
halten vnd
gleißnerey
vermeiden
sol.

Von besten-
digkait wa-
rer Gloria
vñ vergend-
lichkeit falsch-
er dichten
eere.

Das ander Thayl.

Der jungen sach man vngleich findt/
Die hochs vnd niders stantien findt. Erwerben rüm inn krieg vnd streit/
Vnd mag der jung mit kurzer zeit/ Wie Cicero des vnkund geit.



Vnd damit deſter baß vnnd leichter erkant vnnd geacht werde/ was wir von vns ſelbſt⁸ [oder auß vnſeren eltern]¹ habenn mügenn/ daran dann vil gelegen iſt/ ſo ſind deſhalb etlich regel zů geben/ vnd alſo ein angeender jünge- ling/ der ein vſprung eerlichs namens vonn ſeinem vatter (als du ſun Ci- cero/ meines verſehens von mir) oder ſonſt auß zůfallendem glück empfange- hat/ Inn den werden die augen aller menſchen geworffen/ vnd wirt ſeyn Wirkung vnnd leben/ auch wie ſcheinparlich er inn wortenn vnnd werckenn wandelt/ offenbarlich erfahren. Aber wöllichs Jünglings gſchlecht/ ſeiner vn- achtparkeit halb/ von den menſchen nicht wargenommen wirt / die ſelbē (ſo ſy die gebrauchung irer tugent angefangen haben) ſollen nach groſſenn eerlic- chen ſachen/ die ſnen zůerlangen müglich/ mit ſtättem gemüthe vnd ſleyß ſtre- ben vnd arbeiten. Vnd nach dem gemelte jugent nicht allain vngehaſt/ ſon- der auch gegünſtiget iſt/ ſo kündenn ſye gemelte groſſe ding/ deſter ſtättlicher vnd baß volbringen.

Vnd

Vnd das erst lob der Gloria vnd ehre/mügen die Jüngeling inn streitparen
sachen erwerben/inn wölcher Glorien bey vnsern eltern (alls damals stäter
krieg/vnd selten frid was) vil Junger gesellen gewesen seind. Aber meyn
sun Cicero/im krieg/der bey deinen zeittenn fürgefallenn ist/hatt er ain thayl
⁸[Julius Cesar]¹ ein zünil böse sach/vnnd der ander⁸[das ist Pompeius]¹
zü wenig glücks gehabt. Vnd nach dem du von Pompeio / dem einenn hauf-
sen zum Hauptman gegeben wardest/hastu von dem selbenn höchstenn man
Pompeio/vnd seinem hör/durch Ritterlich fechten/arbeit vnnd leydlichayt/
in allen dingen/groß lob vnd eher vberkommen. Doch ist solch dein/vnd
anderer/die bey dir inn sollichem streyte gewesen/loß /gleich mit
dem gemainen nütz zü Rom gefallen. Vnnd ich hab dise red
vom krieg/nit allain von deinet wegen/sonder vmb
aller jungen willen gethon. Vnd will nun mals
widder fürnemenn die dinng/die
noch zü sagen seind.

Wiedteft
geling lob
erwerbenn

J in

On



Das ander Thayl.

On das man im gemüt betracht/ Die werck des leibs seind ring geacht.



Ein junger wirt leicht laster frey/ Drumb wöll wir vns bey euch enthalten.
Der fromen leuten wonet bey. Das wir durch zucht inn tugent alten.



Es ist warzünemen / gleicherweiff als inn anderen dingen / die würckunge des gemütes vil gröffer / dann leipliche übung ist / Also sind auch die ding / die wir mit vernunft vberkommen / gemainer dann die / die wir durch krafft des leibs erlangen. Darumb das erst lob der jungenn / kompt auß dem / das sie inn allen dingen mässigkeit halten / gütig gegen iren ältern / vnd mit iren beywo-
neren auff das sänfftigist / offenbarst / vnnnd best erkannt werden. Vnnnd dye
jüngling / die bey klaren weisen männern / vnnnd güten vorstehern des gemay-
nen nutz / gehorsamlich wonenn / werden vom volck geacht / das sie sollichenn
iren erwölten nachuolgern ⁱⁿ sitten vnnnd tugenten ⁱⁿ künfftiglich gleich
werdenn. Als dann Publius Rutilius / defhalb das er inn seiner jugent / vil
im hauf Publij Nutij was / für bescheiden / vnnnd der recht wolgeleert / gehal-
ten ward / Aber Lucius Crassus hat / da er noch fast jung was / seyn aller grö-
stes lob von niemandt anders vberkommen / sonder ist im das auß der adelichen
beschuldigung ⁱⁿ die er wider den Römer Carbonum vbet ⁱⁿ erwachsen.

Wie die wer-
cke der ver-
nunft / die
wercke des
leibes vber-
treffen.

Die Jünge-
ling sollenn
bey den wey-
sen wonen.

Exempel vñ
jungen bey
wonung.

Also alle die sich inn irer jugent eerlicher vbung gebrauchen / werden gewon-
lich mit lob geziert / wie wir dann von dem Demosthene auch verstanden ha-
ben. Vnd da vorgemelter Crassus inn dem selben alter was / hatt er erzaiget /
das er sein dahaim gefasste löbliche mainung / vor dem volck auß dem marckt
aller bast reden kundt.

Dieweil nun zwayerlay maß der rede ist / Die ain inn gemainenn gewon-
lichen worten / vnd die ander inn disputierung vnd streytigen sachen gebrau-
chet wirt / so bedarffs kainz zweyfels / die streyt rede habenn (ehre zñ erlan-
gen) die maisten krafft wann solches heissen wir die wolredung. Aber ehs
mag kaum genüg gesagt werdenn / wie fast holdsälige gütige rede / die gemüt
der menschen verainigt vnd angenäm macht / sollichs vns ettlich Sendbrieff
der hernach Benannten dreier weisen männer bewaren / Nämlich die König
Philippus zñ seinem son dem grossenn Alexandro / Auch der regierer Antipa-
ter / seinem sone Cassandro / vnnnd Rutigonus zñ seinem son Philippo geschri-
ben hat. Darauf wirt verstanden / das solche drey weyse männer iren sünenn
gebieten / das sie die gemüth des gemainenn volcks / vnnnd der kriegsleut / mit
sänfftsten reden erwaichen / vnd sich der also geweltig machen sollen. Jedoch
so erwecken die offentlichen streitred / die vor der menig des volcks geschehen
des redners ganze Gloria. Dann fürwar es ist eyn grosse verwunderung
des der volkommenlich vnd weifflich redt / wann die ihn hörenn / achten das ehr-
mer dann andere wisse vnd verstehe. Ist dann inn seinenn redenn / die dapf-
ferkeit mit der bescheidenhait vermischet / mag ihm nichts wunderbarlichers
(vnd sonderlich wann sollichs ein jüngling thut) widerfaren. Nach dem nun
mancherlay maß der handel vnd sachen sind / die alle wolreden erhaischen / so
haben vil jüngling in vnserm gemainen nutz / vor den richtern vnd dem Rö-
mischen rath / mit wolreden lob vberkommen. Aber die red vor gericht / ist am
wunderparlichsten / vnd hat auch zwayerlay art / Als beklagen / vnnnd verant-
wortung. Vnd wiewol vnder solchen baiderley redē / die beschirmung löblich

Von zwayer-
lay maß der
red.

Vñ gütiger
holdsüßiger
rede / vnnnd
irem nutz.

Vñ streyt re-
den.

Von verfl-
gen vnd vo-
antwortun-
ge vor ger-
icht wann sie
der jedes ge-
synne.

J üñ er / so

Das ander Thayl

er/so ist doch die verklagung dick vnd vil gelobet wordenn/ Als ich ein wenig daformen von dem Crasso gemelt hab. Desgleichen der Jüngling Marcus Anthonius auch gethan/ So hatt den Publium Sulpitium die beklagung/ damit er den auffrurigen vnnügen Bürger Caium Norbanum/ für gericht berüfft/ sein wolredenn nicht wenig erleucht. Doch ist solliche verklagung/ nicht oft/ oder nimmer dann in zwayerlay fällen zugebrauchen. Erstlich des gemainen nutz halb/ Als die zwen Luculli^e [den Römer Anthonium beschuldigten]^e Zum andern vmb etlicher menschen beschirmung willen/ wie ich vö wegen der völder/ auß Sicilia vnd Sardinia/ vnnnd Julius Cesar/ für den Römer Marcum Albutium/ thete. Es ist auch Lucij Fasi vernunft/ in der beschuldigung/ die er wider den Manlium vbet/ fast erkandt worden/ Darvmb soll die verklagung zu zeitten/ vnd doch nicht dick geschehen. Vnnnd wölicher solchs vil thut/ der soll darinnen allain den gemainen nutz bedencken.

Von nachge-
gen den seyn
denn des ge-
mainen nu-
zes / auch
vonn leicht-
fertige pei-
lichelagen.

Wann gegen den feinden des gemainen nutz/ vil beklagung zu thun (so fern das mit rechter maß geschicht) nicht sträflich ist. Aber vil leiten^e [on dapffer redliche vsach]^e verderblichkeit des lebens zu zufüren/ ist nicht allein ein hertig fait/ sonder mer vn menschlich/ vnd schmäblich/ vnd gepürt gegenn vilen gesärligkait/ Als dann Marco Brutio/ auß dem höchsten geschlecht geporn (ein son des/ der inn Kayserlichen rechten vor andern erfahren was) geschahe.

Es ist auch sonderlich inn den gepürlichen wercken fleysigklich züuerhüten/ das niemant vnschuldigklich/ inn das vrtail seynes lebens berüfft werde/ als auch solchs nimmer/ vnd inn keinen weg/ on laster geschehen mag.

Von mis-
brauchnung
wolredens
wider die vn-
schuldigen.

Das wenn
ger sträflich
ist schuldige
züuerantwo-
rten daß vn-
schuldige zu
beklagen.

Was dem
richter vnd
verantwort-
ter vnder
schuldig ge-
pürt.

Wie hoch
die hilff von
der vergwel-
tunge ge-
lobt wirt.

Bey dem allenn ist nichts vn menschlichers / daß so wol reden/ das vö nat-
tur zum hail der menschen gegeben/ inn lesterung vnnnd beschedigung der güt-
ten gebraucht wirt. Vnd ist nicht als fast wider ein haylig vnnnd tugentsam
leben/ zu zeitten einen schuldigen boshaftigen menschen züuerantwortenn/
als vnschuldige zübeklagenn. Wann solche beschyrmung/ will der gemayn
man/ auch leidet das die gewonheit/ vnd gibts die menschaytt zu. Doch gepürt
den richtern allwegen/ dem waren nachzuvolgen / vnd der Advocat maß
ge zu zeitten mith dem/ das sich der warhait vergleicht (ob es nicht genglich
war ist) den verklagten verthädigen. Solches dörsst ich inn beschreibung
der Philosophey/ dieweyl das Pannecio dem aller dapfferstenn vnnnder den
Philosophis Stoici genannt/ misselt/ nicht melden. Die forderst eere vnd
dancksagung/ ist danon züerlangen/ so zu zeitten dem/ der vonn reichenn vnnnd
mächtigern vnbillich vmbgetriben vnd bezwungen werden will/ geholffenn
wirt. Als wir dann dick in vnserm gemainen nutz gesehen/ vnnnd ich sonder
lich Serto Roscio Amerino/ vnd andern (als wir wissent) wider die macht
vnnnd gewalt des herscherenn Lucij Sylle (da ich noch ein jüngling was) ge-
thon hab.

Deyn

Dein gelt nit also hart verschließ/
Das güt er will/des nit genieß.
So soll es auch nit sein als frey/

Das solchs ein yeden offen sey.
Recht mittelmaß steht wol darbey.



So nun die gepürlichen werck der Jüngling/damit sie Gloria odder lobe
vberkonien/aufgelegt sind/ist fürter von der wolthung vñ miltrenn außgaß
[zu dem was vornen her ansahet/anch vil darvon funden wirdt] zweyer-
lay art zûsagen. Die ein gürtkait/geschicht den notrürstigen/allayn durch
tugentliche werck vnd fleyß/Die ander mitt gelt oder gabenn/die sonderlich
die reichen leicht ankempt. Aber wolthung/die durch tugentliche gütte wer-
cke vnd fleyß geschicht/ist weyter vnd scheynbarer/anch einem klaren starck-
miltigen mann wiediger. Vnd wiewol/dardurch bey den/inn wölichenn eyn
sollicher freier vnd miltter willist/freündtschafft vnd danckbarckayt vberkö-
men/So wirt doch die ein maß/auf der kysten/vnd die ander auf der tugent
gezogen. Vnd die von zeytlichem güt/auf der kistenn kömpt/erschöpffr zum
letsten den brunnen der gütwilligkait/vnd wirt also solcher will vnd werck
entlich manglen/vnd die miltigkait abgeschnitten. Dann ye grösser du solche
miltre gabetlichen personen mitthaylest/an souil desten weniger leüt mag die
raychen. Wölliche menschen sich aber die miltigkait/durch die tugent der güt-
willigkait vnd fürsichtigkait gebrauchen/die werden recht milt genaht. Vnd
ye mer leüten sie durch solche wolthung nutzen/ye grössere hilff vnd gschick-
ligkait sye inen durch die selben manigfaltigen vbung vñnd gütte gewonhait
(weyter zûthun) machen/vnd also ye lenger she mehr vil menschen gunst er-
langen mügen.

Von zwey
erlay milt-
kayt vñnd
wolthung
die ein milt-
gabenn/d
ander milt-
vernunft
vnd gütte
willenn g
schicht.

Das ander Thayl

Deshalb Philippus ein König der Macedonier / seinen son Alexandrum in einem sendbrieff (Darumb das er den Macedonier gunst / durch milte außgebung des gelts vberkommen wolt) löblich strafft vnnnd spricht / Was böser vrsach hat dich inn die falschen hoffnung / das du dir die gekaufften mit gelt / getrew achtest / gefürt: Oder thüst du das darumb / das dich die Macedonier nicht ein König / sonder für iren diener vnd raycher des gelts halten: so doch einem König nichts schñöders ist / vnnnd billicher zerstörung / dann ein milte aufgab gehayssen wirdt. Wann der / der solliche gab nimpt / wirdt daruonn böser / vnd allweg dester Berayter / dergleichen mer zü empfahen.

Solches hat der König Philippus / genantem seinem son / aber ich schätz vns allen / zü einem gepot geschriben. Darumb ist kayn zweyffel / das gütthait die (als vorstehet) auß vernunft vnd güttem willen geschicht / am eerlichsten vnd löblichsten sey / auch am maysten menschen zü staten vnnnd nutz kommet. Doch ist zü zeyten zügeben / vnd das geschlecht der milten aufgab / mit nichten zünerwerffen / sonder gepürt sich dick von aygнем zeytlichem güt / geschickten vnd notturtstigen menschen (doch fleysiglich vnnnd mässiglich) mit züthaylen. Vil leüt haben mit vberflüssiger miltir gab / ir väterliche erbe verschwendet / vnd ist doch nichts thörlichers. dann dich des / das du mit lang züthün vermagst / vnd doch gern noch mer thätest / zü fleysen.

Es volget auch vberflüssiger miltigkayt / rauberey nach / dann so die selben deshalben mangeln / haben sie bezwinglich vrsach nach frembden güttern zü trachten ⁸ [als wir dann yezo inn etlichen Hochteütschen landen / vbermässigger / newlicher / eingebrochner köstlichkayt halb / grausame raubliche vnnnd andere / daruor vnerhörte böshafften werck besynden]. Darumb so also die selben verthonen / mit sollicher geüdung / milte wolthoner sein wollen / mügen sie nicht als grossen willen von den begabten haben / als vil haß sie bey andern (den sie das ir nemen) erlangen. Darnach soll man zeytlich gütt nicht also versperren / das es die gütwilligkeyt nicht auffthün müg / auch nit dermassenn auffschliessen / das solliche einem jeden offen sey / sonder ist gepürlich inn allen disen dingen / ein rechre maß nach vermüglichkeit des zeitlichen güts zü ordnen vnd zü halten. Wir sollen auch hierinnen gedencke / des sprichworts / also lauten / Die miltigkayt hat kein end / wann was mag bey den geüdischen gehalten werden / so andere von in zünemen allwegenn Begyrig sein: ⁹ [Es wirt auch hernach in etlichen Capitlen mer vnd gar vil gesagt / das sich alles auff miltigkayt (die mit gelt vnd güten wercken geschehen mag) zeücht].

Der

Ein Item /
del vonn ge
laustet gun
te,

Don erger /
uß die auß
er gab. Kö
ner.

Dann vnd
re gabe zü
eben sind.

Dongrosser
vorhalt der
erschwen/
ung.
Die rauben
on geüden
ompt.

Wie man
eben / auch
n sich hal
m solle.

Der schimpfflich hab vnd güt verpraft/
Lobt tho:hayt/das die weyßhayt haft. Das man auff kurzweyl koften legt/
Doch miltigkayt offt auff ir tregt/ Mit maß als hie wirt angeregt



Es sind zwayerlay geschlecht der freyen außgeber/Das ain /Gedeünung/
vnd das ander Miltigkait genant wirt. Vnd wölche für lustbarliche köstlich
geneschig speiß/auch zu den spilen oder Numereyen/dem Waydwerck vnn
andern dingen/die ein kurze oder gang kain gedechnuß hinder in verlassen/
Ir gelt vnd güt vbermässig außgießen vnd verschwenden/die selben hayssen
geüder. Aber die/die mit ihrem güt die gefangen von den raubern erlesen für
ire freünd^a [aus gütten vrsachen]^b bürg/ oder selb schuld werden/den selben
ir töchter außsteuren helffen/oder ihn sonsten zu zymlicher behaltunge vber
körung oder merung irer narung byßlich sind/die werdenn für rechte milte
außgeber gehalten.

Darumb verwunder ich mich/wz dem Theophrasto im büch/bz er vō dē
reichthumben geschriben hat/zū sin kōmen sey/darinnen er die gab/spil vnn
gebrengē/dadurch gunst des volcks erlanget wirdt/vnn vil dergelichenn

Das ander Thayl.

ding / für scheinpar lobet / die wir hernach für schentlich / vnnnd güter vernüfft
widerwertig / erklärenn wollen. Gemainer Theophrastus vermaint / als ob
solliche verschwendung des güts / so man auff gemelte zierung legt / die nutz
ung vnnnd frucht der reichthumber sein solt / das doch schentlich also gehalten
wirt. Aber nach meinem beduncken / stehet der nutz vnnnd die frucht der reich
thumber vil mer inn meinen vorgesagten Exemplen / wann der selbig nutz
größer vnd gewyßer ist. Aristoteles strafft vns vmb das gesücht lob in v
berflüssiger außgab noch dapfferer vnd billicher / vnd spricht. Es soll vns nit
selgam beduncken / wie sich das gemayn volck / ob verschwendung des gelt
mit lust verwundert / so sie doch vil vnbillicher befrembdet / das yemandt inn
einer besizung oder lägerung ein gefäß mit wasser vmb groß gelt kauft / vnd
doch allain inn der noth / vnd zu der notturfft vnser gelt reichlich auß zugeben
erlaubt ist. Aber vnnutze geüdung vnd verschwendung der güter / weder der
notturfft zu hilff kompt / noch die wyrdigkayt meret.

Es wirt auch durch gemelte geüdung / allayn bey dem pöfel vnd den leicht
fertigen menschen / angenämigkayt (die gar ein klaine zeyt weret) erlanget /
wann man wirdt sollichs wollust bald vtrüß / vnnnd stirbt seyn gedächtnuß
schnelliglich. Darauf wir verstehn / das niemands anders dann kindern /
thörichten weyßern / aygen knechten / vnnnd ires gleichen / die selbig geüdung
vnd verschwendung gefellig sein. Vnnnd von eynem dapffern mann / der aller
gehandelte ding / durch rechte verstantnus bewegt / mügenn anzaygte leicht
fertig sachen in kaynen weg gelobt werden. Wiewolich waif / das inn vn
ser statt gewonhayt worden ist / das der scheyn des ampt / *Edilitium* genaht
[das zu vbung sollicher spyl geordnet was] von den aller namhaftigsten
männern begert wirt. Als nämlich der reich Publius Crassus inn sollichem
ampt dem volck vbermässige köstliche spil gehalten. Es hat sich auch kurz
lich darnach Lucius Crassus / mitt dem aller mässigsten mann Quinto Mi
tio / desselben ampts fast großmächtiglich gebraucht. Dergleichenn Caius
Claudius / ein son des Appij Claudij / vnd sonst vil andere Römer / die Lucul
li Sillanus vnd Hortensius auch gethon haben. Vnnnd Publius Lentulus
(da ich Consul was) hat damit alle vorgenahte vbertrossen / dem der Rö
mer Scaurus nachgenolget. Doch sind die spil vnser Pompeij / als er zum
andern mal Consul erwölt warde / am aller größten geweest / was gefallen ich
inn allen sollichen dingen hab / ist dir sone Marce wol wissent.

Die argkwenig vnd vberig karghayt / vnd geyzigkayt / ist auch zu fliehen /
wann dem allerreichsten menschen Namerco ist vmb des willen / das er das
ampt *Edilitum* [vmb gewonlicher spil willen zu machenn] vnderließ / die
höchstwyrdig Consulatus abgeschlagen worden. Darumb so etwa durch
das volck spil begert werdenn / ob dann die gütenn männer sollicher spil nicht
müthen / vnnnd doch loben / ist sich mitt sollicher außgabe nach der vermüglic
kayt (als ich dann selbst auch gethon hab) zu halten. Dann so zu zeyten mit
gaben / die man dem volck zugefallen aufgibt / größer sach vorkommen wer
den mügen / ist solchs nicht zu vnderlassenn / Als dann zu dem nechsten dem
Qwesti sein essen (decime genaht / das er inn der eere des Gotte Herculis auff
dem

Wie Aristoteles
vnters
ausgab / auß
solchelo
sig verach
et.

Wie allayn
den leicht
fertigen die
gedenung ge
felt.

Wie etliche
man hatte
menner die
ampt spil
begert vnd
gebraucht
haben.

Das allweg
karghayt vn
geyg züer
menden sey /
Exempel.

Die ander
Regel / we
zu zeyten vn
größerer nu
zes willenn
reichlich
auff zu gebe
ist.

den strassen/dem volck gemacht hat/zü grosser Gloria kame. ⁶[Die Rhömer hielten/Wer das zehent thail seiner güter/dem Gott Herculi zü eeren außgeß/der wurde mit seinen gütern fast zü nemen. Disen nun hatt gesücht genanter Orestes inn gemelter reichlichen wirtschafft/zü sampt der gunnst des volcks.]⁷ Es ist auch dem Marco Seio nicht zü nachthayl kommen / das er inn der theürung des korns/das maß wälsayler/dann es sonst galt/gabe.

Dann fürwar/er hat sich dadurch/dieweyl ehr der zeyt Edilis was/nicht mit sträflichem oder grossen schaden/von dem alten haß erlebiger. Dergleychen kam vnserm verwandten Niloni/zü höchster eere/das er die verwegene leüt/vmb des gemainen nuzs willen bestelt/wann er damit allen bösen willlen vnd zorn des Publij Clodij/dardurch vnser thail behaltenn ward / nider truckt. Also soll allwegen der nuz oder die nottürfft/ein vrsach des außgebess sein/Doch ist in disen dingenn die regel der mittelmässigkeit aller best. Lucius Philippus der sunne Quinti Sabij/ein mann grosser vernunft/ vnd voranbern scheinpar/Defgleichen der Römer Cato Curio/pflägen sich zü rümen/das sy ire etliche ämpter on alle gabe vberkommen heten / solchs ich vonn mir selbst auch sagen darff. Dann inn den aller höchsten eeren / die ich mit gemayner stlm erlangt/vnd im ersten jar mer / weder der vorigen äntenn kainer / spil zü halten gebeten worden bin/hab ich die gar mit klainem kossen volbracht. Wann außgeben/das zü erhaltung der Tempel/portenn / meir/schiffnung/wasserlaytung/vnd allen andern gemainnützigen dingen gehöret/ ist vil eerlicher vnd besser ⁸[dann was mit gemelten spilen verschwendt wirt].⁹ Vnd wiewol die außgab/so einem yeden inn der gemaynde sonderlich behendiger wirdt/anfangs genämer ist/so erscheynt dannest obgedachte schaffung des gemainenn nuzes/ mit der zeyt gefelliger. Doch straff ich dise ding inn Pompeio mässiglich/wiewol seine vbrige köstliche gepew / von den geleertesten nit gang gelobt werden/vnnd vergleich mich damit Pannetio/dem ich dann vil inn disen büchern/doch nicht als ein erklärer/vnd aufleger nachuolg/sonnder solche gleichförmige leer/auß aygnem verstand gibe. Aber es wirdt dem Fürstenn Pericli des lands Grecie/das er souil gelts an das Vorhaus im tempel/Propylea genant/gelegt hat/Durch Demetrium Phalerum fast verkert.

Von diser gangen maß ist fleysigklich inn andern büchern/die von dem gemainen nuz geschriben/disputiert/darauf sich erfindet / das alle solliche vor gemelte geüßung/gemainklich lesterlich/vnnd doch zü zeiten nottürfftig/def halb sy etwa nach gelegenheit des vermögens/so maß darinn gehalten wirdt zügelassen sind.

Allyn von nuz odde notürfft we gen nutmaß sen auß zü geben.

Wie etliche ihre höchste Empier on gabe vber kommen haben. Wie gemein nützige außgeben ander regab vber trift.

Wie gedon ge etwa nach maße des vermögens not sey.

Das ander Thayl

Ich bitt Herr laßt euch mein erbarmen/
Vnd stewart mich gefangnen armen.

Vmb gaß vnd hilff/ßit ich euch ser
Das ich mein stand erhöhe mer.



Dem allermaist hilff gepürt/

Wa not vnd tugent wirt gespürt.

Von vnder
scharf mil-
ter außgab
den dürfft-
gen vnd vn-
notthätigē. Inn dem andern geschlecht des gebens/das auf tugendlicher miltigkayt
kompt/soilen wir vnns inn vngleichen sachen/nicht ainerlay gestalt haltenn/
Wann es ist ein andere vsach/des/den die hartseld truckt/weder der/die bes-
serung ierer güter/on alle ansechtung süchen. Doch die güttwilligkait mit den
bekümmerten fleysfiger/dann gegen vnnotturfftigen (es werenn dann sollich
dürfftige der hartseld würdig) geschehen sollen. Aber gegen andernn/die nit
inn anligenden noth sachen/sonder ieren stand züerhöhen hilff Begerenn/den
sind wir deshalß inn kainen weg verbunden/sonder sollen mit fleysß geschick-
te person daran vnser gaben wol angelegt sind/erkennen vnd erwölen.

Darinnß der Poet Linnius klärlich schreibt/ Ich schätze die wolthünunge/
die vbel angelegt werden ein vbelthat. Also ist die wolthünung / gegen ein
güthen danckparen mann/vnd nicht gegen den ander fruchtpar vnnnd löblich/
Fürwar milte außgebung ist allermaist / so die leycheftertigkeit weg gethon/
vnd auß rechter tugendt eines besten manns geschicht/gegenn vilen thümlich
vnd wirt dadurch der selb ordenlich milt / ein gemaine züflucht aller güthen
menschen geacht. Wir sollen vnns auch fleysßen / mit sollicher wolthünung vil
zübegaben/auff das ieren kindern vnd nachkommen solche gedächtnus offen-
bar werdt/vnd inen nicht gepüre/des vndanckpar zü sein.

Dann

Dann alle erbare menschen hassen die/die vnberweypte güttheit vndanckbar
erscheynen vnd schätzen/das inen dergleichen von andern auch widersaren
müge^s [deshalben sy sich den armen hilff zu thun enthaltenn]^r darumß dye
selben vndanckbaren für gemainen feind vnd beschediger der notturffrigenn
gehalten werden. Es dienet auch die vorgemelt ordenlich miltigkait dem ge-
mainen nutz/so damit die gfangnen erlöft/vnd die armen reich gemacht wer-
den/Alles dann durch vnser ordnung der Augurum^s [das sein der Rhömer
gaistlichen]^r geschahe/vnd inn der rede des Rhömers Crassi/ vollkommenlich
geschriben ist. Demnach ich solliche hilffliche ordenliche miltigkait weit für
die milte aufgab zu vorgemelten spilen setze. Fürwar diese rechte miltigkayt
gehört treffenlichen vnd grossen menschen zu / Aber die vnnützen köstlichenn
spil/geben anzaigung einer leichtfertigkeit/gleisnerey vnd zütütlercy gegenn
dem gemainen volck. Es zimpt sich auch einem yeden / inn rechtenn gaben
milt/aber inn aischung nicht hefftig zu sein. Vnd inn allen hendeln / es sey in
kauffen/verkauffen/bestehen oder leyhen/soll man dem nachpauern vnnnd
nechsten die miltigkait der gleichhait vnd billigkait mitthaylen. Vorzangkenn
vnd kriegenn (als vil vns zimpt) sollen wir grawen haben. Vnd ich wayß
nicht/ob auch ein wenig mer/weder vns gepürt/zü zeitenn etwas an der ge-
rechtigkeit nachzulassen sey. Bey dem allen ist auff das aygen güt vnd vermü-
gen/ein fleysige betrachtung zu haben/dan das selbig zü fließen vnd zü gehen
lassen/ist lesterlich/vnd soll doch also zü de aigen güt fleys vñ sorg gehabt
das argt von der geizigkeit vnd vnmiltigkait nit erscheinen /vnd
die geizigkeit abgeschiden werde. Dan ordenlicher miltig-
kait on beraubung vätterlichs erbes zübrauchē/ ist on
zweiffel die aller gröste frucht vnnnd
nuzunge des gelts.

Wie die vn-
danckbaren
gehaßt vnd
feindt aller
armen sind.

Wie die or-
denlich hilff-
liche miltig-
kait gmay-
nem nutz zü
staten kom-
met.

Vß dem lob
rechter mil-
tigkayt vnd
dem laster
falscher mil-
tigkayt.

Wie man zü
geben milt/
aber zü ay-
schen nit an-
hebig seyn
soll.

Von miltig-
keit auß der
billigkait.

Wie inn all-
weg das ay-
gen güt nit
verhaßt/vñ
geizigkeit
vermitten
werden sol.

K ü Gemay.



Das ander Thayl

Gemainer nutz des lob befindt/

Wa eerlich gest Gott willkun̄ seind.

Die miltigkait der beherber-
gung halb/wirt durch den Theo-
phrastum recht gelobt/wann ehs
ist (alls mich bedunckt) fast zyer-
lich/vnd ein sonderlicher wolstan-
de/auch dē gemainen nutz fast für-
erträglich/vnd zū erlangung frem-
der vöcker gunst fast dienstlich/dz
die heißer hochwürdiger männer
erbaren Gesten offen seind/vnnd
inn vnser statt frembde leüte an
solcher miltigkait nicht gebrechen
leyden. Wie dann Theophrastus
von dem Fürsten Cimone schrey-
bet vnd rümet/das er im sein vol-
cke Laciades genaht/gar miltig-
lich beherberget/vnd seinē ampt
leüten gepotten habe/den selben/
die inn seine fläckenn komen/alle
notdurfftige ding zū geben.

Wölche wolthat oder güthayt
on die gaß des gelts/sonnder auß-
rechter. ugent/fleis vnnd rat vol-
bracht werde. Die selbenn komen
zumersten/heim gantzenn gemay-
nen nutz/zum andern/sonderlich-
en personen/vor gericht vnd rate
zū hilff. Wann im rechten vn-
glücke vnd schaden zū fürkomen/
vnd durch das geschlecht der kun-
ste vil leüten zū helfen/dienet fast zū merung der reichthumb vnd gunst. Wie

wol nun vnser Eltern vil klarer sagung gemacht/so was dannoch die er-
känntnis vund auflegunge der gesetzten burgerlichen recht allwegen inn der
höchsten eere/vnd vor diser lesterlichen zeyt (ehe Kayser Julius den gemay-
nen nutz zerstört) haben die vorstehener des volcks/die selben recht allwegen
ihre besizungen behalten. Ziber nun ist dise scheynparliche kunst des rechtens/
samt irer aussprechung/gleicherweys/alls alle andere eer vnd stapffeln der
widerwertigkait vertilget. Vnd diser zeit/dieweil Kayser Julius inn der
ehere der Rhömer geherischet (so er doch inn sollicher kunst leychtlich andere
vbertroffen möcht haben) vil dester vnbillicher geschehenn ist/Wann d'fleyß
diser recht/geselt vil leüten/vnd gibt zū dapfferer eerlicher vnd günstiger me-
schlicher verbündung vrsach.



Vnd ist

in exempel
vnn beher-
gung.

Wie die Fay-
erlicherecht
vnd hochge-
wert/vnd ye
so gefallen
and.

Vnd ist solcher kunst des rechten/die dapfferkeit des wolredens aller nechst was mag wol reden (das die zühörer inn verwunderung/die nortürfftigen zu hoffnung/vnd die damit beschirmet werdenn/zü danckparkait bewegt) vbertreffen: Darumb ward die kunst des wolredens/vonn vnnsern elteren gar eerlich/vnd im höchsten grad aller würdigkeit gehalten/so doch die gütehait vnd beschirmung eins tugentlichen vnuerdrofenn wolredeners (der vil menschen ein hoffnung des gelts verthädiget) klar vnnnd allen thaylen offenbar ist. Die nortürfft het wol erfordert an disem ort/die hinlegung des wolredens (ich geschweig irer verderblichayt) zü klagen/so ich nit dadurch verargt wonet wurd/als ob solches meinet halben geschehe. Aber wir sehenn dannoch/so etlich wolredner vertilget/das wenig menschen mehr fundenn werden/bey den sich wolredens züuerhoffen/vnd noch bey wenigern gewißlich züuersehen ist/sonder wirt gar inn vilen verwegene künhait/des vnderstanden wolredens gespürt. Dieweyl dann nicht all/fürwar auch nicht vil menschen im rechten vñ dem wolreden ersaren sein mügenn/so gezimpt doch einem yeden der sich yemant vor rath vnd gericht zü beschirmen vnderstehet/das er allen fleyß thue/damit vil leuten nutz zü sein. Vnnnd wölche das thün/vberkommen dadurch grosse vndanckbarkeit/vnd die gebrauchung irer vernunft/brait sich inn weitte menschliche nutzparkait auß. Es ist vonn vnnotten/vermanung zü thün/das nicht mit etliche entheßung/andern geholffen werde/wann es ist für ein offentliche billichayt. Aber etliche verlegen dick die/die sie nicht verlegen sollen. Geschichte nun solliches auß vnfürsichtigkayt/oder vnuerstand/so ist es ein versaumens/Wirt aber das wissentlich gethon so ist es ein fräuenliche fürgesetzte Bosheit. Darumb gepüret sich gegenn den/die on willen verlegt sind/auß was nortürfftigen vrsachen solchs also/vnnnd nicht anderst geschehen sey/entschuldigung zügebrauchenn/darzü soll die selbig verlegung mit tugentsamen fleyßigen wercken vergleicht vnnnd versünet werden. Vnnnd wiewol die gemaine red der menschen anzeigt/das inn außthaylung der wolthün/die güten sitten/dem glück vnd reichthum (wie vor offentlich gesagt) fürgesetzt werden sollen/vnnnd also gar ein erbare billiche rede vnd mainung ist. Wa wirt aber am letzten einer fundenn/der glücksamer mächtiger menschen gunnst/nitt höher weder die sache des aller Besten armen achtet? Dann fürwar bey wölchem die widergeltung mer vnnnd ehe verhofft/zü dem ist vnser will bester genaigter. Was nun die rechte natur vnd aygenschafft sollicher ding sey/soll mit fleyß gemerckt werden/vnnnd also ist der dem güts gethon wirdt/ein rechter güter man/vnd 8 danckparkait gegen empfangner wolthünung/an sein güt nit vermäge/so thut er doch die mit dem willen. Daruñ ist von dem/er sey wer er wöll/schicklicher geredt/8 da spricht/wölcher dz gelt hat/8 ist damit nit danckpar geweest/wañ wer mit dem gelt danckparkait volbringt/der mangelt des/Vnnnd widerumb die/die danckparkait mit gütem willen rath vernunft vnnnd tugent beweyßenn/haben solche gute geschicklichkeit vnd tugent noch. Vñ der sy also hat/der hatt sye gegeben/Wann bey wem danckparkait also wonet/das er die züvolbringen

Von lob tri
vnd nutzpar
keit des wol
redens.

So cynem
geholffenn/
das andere
damit nicht
verlegt wer
den.
Von vnder
scharde für
setzlicher o
der on will
ge verlegil
ge.
Wie on wil
lige verleg
ig entschul
digt vñ ver
gleicht wer
den soll.

Wie man
ordentliche
außthayler
der güthait
selten fyndt
Von vnder
schydlicher
danckpar
keit/als mit
gelt vnd g
ten willen.

Das ander Thayl

willig/von dem ist die yezo volbracht/Aber also ist es nicht mit dem gelt vnd
güt/dann wa man das aufgibt/vnnd damit danckparkait erzaigt/nimpt ehs
ab. Es wollen auch die/die sich reich/herlich vnd sällig achten /zü kainer dack
parkait verbunden sein/sonder ist jr mainung/als haben sy empfangne güt/
heit vergleicht/vnd was jnen geben wirt/verstehenn sy der gestalt/das dar
mit widerumb bessers begert werde/schämeten sich gar hoch / vnnd hieltenn
solches dem tod gleich/so dafür verstandenn wurde/das sy anderer hilff ge
brauchen/oder von yemant beschirmet werden solten. Annderst helt es sich
der armen halb/wann so dem jselben woltthung widerfert/gedenckt er/ das
solche gütthait inn ansehung seines tugentlichen leben / allain auß gutem lau
teren willen/vnd nicht vmb seines glücks oder widergeltunge willen gesche
he. Darumb nicht allain gegen denen/die es vmb in verdient haben/sonnder
auch anderer halb/darvon ehe ettwas wartet oder hoffet/ thütt ers auß der
rsach/das er vil bedarff/fleyft in danckpar vnd genäm züerscheynen. Vnnd
so er ye zü zeiten etliche widergeltende güte werck vbet/des rümpf er sich nitt/
sonder acht die selben geringschätzige. Weytter ist zü betrachten/ So du den
reychen vnnglücksamen hilffest/inn dem selben/vnd villeicht inn seinen kin
dern/Gleibt die danckbarkeit. Beschirmest du aber ein frommen züchtigenn ar
men/dardurch erkennen alle fromme arme menschen(der gar ein grosse zal
inn dem volck ist) dich zü irer hilff vnd notturfft berayt. Dem allenn nach
halt ich für besser/das die gütthait den frommen armen/dann den Reychenn
mächtigen/erzaigt werde.

Es soll fleyß angefert werden /allen geschlechtenn der menschen gütts zü
thün. Entstünnde aber zwiträchtigkait /wem man vor dem andern gebenn
solt/ So ist Themistocles für einen gütten zeugen vnnd gleichnuß /zü gebrau
chen. Wann als er gefragt ward/ob er sein dochter einem gütten armen/ oder
einem vnfrommen reichen mann gebenn wolte/ Antwort er/vnnd sprach/Ich
will mein tochter vil lieber geben/da der man des gütts/dann wa das güt ey
nes mans bedarff. Die gütten menschlichen sitten/werdenn oft vmb Bege
rung willen der reichthümer zerstört vnd schüdd gemacht /villeycht darumb
das sy nach irer vilen vnd größe dem der sy hat/zü hilff kommen sollenn/das
doch nicht allwegen geschicht. Aber ich setz/ das sye einem zü hilff kommen/so
ist er wol dester mächtiger/aber nichts dester erbarer. Doch ist der reych auch
fromm/so soll sein Reichthumb die notturfftigenn hilff nicht verhindern/ Jes
doch bedarff der fromm inn gebrauchung der außgab /groß auffsehenns/das
die Reichthumben sein leben nicht erger machen. Vnd so wir yemandt güt
thait erzaigen wollen/sollen wir nicht die reichthumb/sonnder wie die selbenn
inn tugentlichen sitten vnd gepärden geschickt sein/ansehen. Aber das lest
gepot von der woltthüning/steet darinnen/das du nicht wider die billigkayt
strebest/noch vnngerechtigkait vbest. Dann fürwar die gerechtigkeit/ist eyn
grundfeste ewigs lobo/on die auch nichts löblichs geschehen mag.

Seytemal nun von der maß der gab oder woltthüning/die etlichen in son
derhait züthün gepürt/ gesagt ist/so soll fürter vonn den woltthüningenn/ die
die gemainde vnd gemainen nutz berüren/disputiert werden/vnnd also/Et
liche woltthüning/die einer ganzen gemainde geschehen /werden nicht de sel
ben son

Wie die me
hrigen sich
schämen/an
der leut hilff
überkennen

Von armer
römer dack
parkait.

Wie die be
weist güt
thait /die de
frommen ar
men geschit
et von vil
menschen
danckpar
kait bringt.

Wem The
mistocles
sein tochter
am liebsten
geben wolt.
Wie die Be
gehr d reich
thumb/oft
güte sitten
verleidet.
Wie de seu
men reichen
auch geholf
en werden
soll.
Das inn be
weist güt
thait /güte
sitten mehr
dann reich
thumb ange
sehen werde
soll.
Wie nit wir
der die Til
ligkait soll
gehöwerde

Von vnder
schid/ wie
die gaben d
gemainden
sondern per
sonen güt

ben sondern personen geraycht/als so man einer Commun Kennt vnd Zynß
 kauft. Es werden auch etliche güthayt einer gemaynd/vnd darzü ist jeden
 inn sonderhait gethon/als wann man getrayd oder anders allenn sonderen
 personen inn der ganzen gemaynde/aufthaylet/vnd dise gütheyt ist vil an-
 genämer/weder die erst/Doch ist fleyß zū haben/das der gemaynde vnd al-
 le sondern personen/von gemaynen güttern also geholffenn werde/das solli-
 ches dem gemaynen nutz auch zū güt/oder zum wenigsten nicht zū schaden
 komme. Dann die grof geüßung vnnnd aufstailung der frucht/durch Caium
 Aelium vnd Publium Grachum geübet/vnsern gemaynem schatz erschöpfte
 hat/so was die mässig auß gebung Marci Octauij/gemainem nutz leydlich/
 vnd dem volck notturstig/darumb solche außgab sondern Burgern vnd ge-
 maynem nutz haylsam erschine. Den Regierern gemaynes nutz/ist aller für-
 derlichst zūuerhüten/das eyn yeglicher das sein behalte/vnd nicht sonderen
 personen genommen/vnnnd gemayner nutz damit gebessert werd. Wie dann
 Philippus in seinem ampt Tribunatus genannt/verderblich handelt/da er
 ein gesetz gab/die besyzung vnd äcker gleych zūthailenn/Doch ließ er leichtlich
 zū/solche sagung wider abzūthūn/damit er sich etwas mässigklich Beweyset.
 Aber als er inn einer öffentlichen rede obgemelte thaylung dem volck für bil-
 lich vnnnd nutz anzeyget/auch saget/es solten nicht zwey tausent reicher men-
 schen inn Rom seyn/vnd vil ding vmb gunst willen des gemaynen volcks er-
 zölet/daran thet er fast vbel/Wann dise red gabenn zū vor angezaygter sched-
 licher thaylung (ohn die inn einer stat nichts ergers geschehenn mag) vrsach.
 Fürwar die stat vnd der gemain nutz/seind zum erstenn darumb erfundenn
 vnd auffgesetzt/das ein yeglicher das sein behielte. Vnd wiewol sich die men-
 schen nach anlaytung der natur versamen/so habenn sie doch allermayst des-
 halb die stett gesücht/das se leib vnd gütter darinnenn beschirmet wurden.
 Es ist auch aller fleyß zūthūn/das der gemayn schatz on redliche vrsach/nicht
 gemindert/vnd deshalb stewr anzulegen nicht not werd/wie dann dick bey
 vnsern ältern auß langwyrigen kriegen erfolget hat/vnd solchs zūuerhütten
 soll zeytlich fürsehung/inn allen notturstigen dingenn geschehen. Ob aber
 auß zufallenden vrsachen des gemaynen nutz/das volck zū steüren not wurd
 (das ich doch andern lieber/dann vns geweyssaget habenn will) so soll man
 solch notturst auff das fleissigst allen Burgern zūuerstehenn gebenn/darauff
 sie vermercken mögen/so sie se freyhayt vnd gütter behalten wöllenn/das sol-
 cher frey hylff nicht zū entperen sey. Doch sollen alle Regierer des gemaynen
 nutz/möglichen fleyß ankeren/aller notturstigenn ding vorrath zūhaben.
 Wie man aber den selben vorrath zūrichtenn soll/darvon acht ich zū disputie-
 ren on noth/nach dem es vor offenbar ist/vnd hat mich güt bedacht/an dy-
 sem ort allayn dise kurze meldung zūthūn.

te geordnet
 werden so
 len.

giltich er-
 pel vonn o-
 denliche ga-
 ben.

Das zū for-
 derst ein y-
 der das sein
 behalt.
 Exempel v-
 vnerdenli-
 cher tailun-
 der Burge-
 güter

Warüb er-
 lich die stat
 vnd der ge-
 mayne nutz
 erfundenn
 sein.

Mit was
 maß die st-
 wer angele-
 get wurden
 soll.

Wie die vrs-
 sachen der
 stwer den
 volck sollen
 eröffnet wer-
 den.

Von vorra-
 in gemeinem
 nutz.

K üñ Ein

Das ander Thayl

Ein weyb das sich vmb lohn enteert/
So grosses laster nit verseert.

Als wen im rat die gab vertert.



Wie auß dem zank vnd krieg der leüt/
Oft Göt Regenten hoffen heüt.

Durch dise gleichnuß wirt bedeut.



In aller aufrichtung / vnd bestellung gemainer ampt vnd geschäft / ist ein
hauptstück / den allermynsten argkron / der geitzigkeit abzúwendenn. Das
rumb als Gaius Pontius Samnis / der Römer feind was ⁶ [vnd item Con
sul / Marco Curio groß gold sendet / das er nicht nemenn wolte / sonder ant
wort / Er achtet nicht das gold / sonder das er den / die das gold heitenn / ge
biete] sprach der selbig Pontius / Got wölt / mich hett das glück dieweylent
halten / vnd ich allerst / wann die Römer anfiengen gaben zúnemen / geporen
wurde / so wolt ich jr Regiment nicht lenger geduidenn. Nun döfft er zwar
nicht vil hundert jar gewart haben / dann yetz hatt sollich vbel inn vnseren
gemaynen nutz getrungen / darumb mag ich wol leiden / das genannter Pon
tius / dieweil er sonil macht gehabt / dise zeit nicht erlebt hat. Es ist noch nitt
hundert vnd zehen jar / das Lucius Piso / zum erstenn gesetz gabe / wie die / die
den leüten das jr vnbillich abnamenn / gestrafft werden soltenn / das vor zu
Rom nicht was ⁶ [wenn die vrsach solcher vberfarnung wurd nit erfunden].

Warum ein
Römischer
feind den
Römern ge
galt wun
saget.

Aber

Das ander Thayl

Aber so oft man nachmals die selben gesetz erneuert/seind (gemetter vber-
trettung halben) die jüngsten allwegen hefter gemacht/Vnnd als vil zů letst
der selben vberfarer beklagt/wurden all verurthailt⁹ [vnnd jr mit gerichtli-
cher verdammung (wie etliche zeit darnorgeschah) nicht verschonet]^r das
rumb auß forchtenn rechter straff⁹ [darwider sich vil verwürcklicher gewal-
tiger mit Bündtnussen vnnd verhauffungen stercktenn]^r ist der groß Italisch
Krieg erwachsen/dauon alle ordnung vnnd gericht hinweg genommen/Auch
die Römischen Burger vnd Bundgenossen/allso geraubt vnnd beschediget/
das vnser yezig vermügen nicht mer auß vnser gschickligkait/sonder von an-
derer anstößer vnschickligkait wegen/behalten wirt. Warumb hatt der Phi-
losophus Pannetius/den Römer Affricanum / von entperung wegenn des
geyrgelobts: so doch sonst vil grösser tugent inn im erschinen sind/ Wann dye
geyrgkait zůnnermeyden/was dazūmal nicht ein rüm der menschen/sonder
vil mer ein lob der zeit⁹ [darinnen sollichs ails ein gemainer gebrauch ge-
halten wurde]^r.

Durch diser Hauptleüt eerlich that/ Vnd inn jr haup nichts anders kam/
Gemainer nutz geraicht hat. Dann das in bleibt ein güter nam.



Paulus

Paulus Emilius/hat die aller grösten schatz der Macedonier erlangt/vñ damit den gemainen schatz zu Rom dermassen gemert /das er dardurch dem Römischen Tribut ein end machet. Aber er hat dauon inn sein hauß nichts anderst/dann ein ewige gedächtnuß seines namens bracht. Vñnd Scipio Africanus⁹ [der der drit diß namens/vñnd ein angenämer sone des anderen Africani was] hatt nachgeuolgt obgenanntem Paulo Emilio/seynem natürlichen vater/wann er warde vonn zerstörung der statt Carthago / nichts dester reicher/Reicher dann Lucius Mutius / der seyn mitgeselle im ampte Censura was/durch die zerstörung der aller mächtigstenn statt Corinthus: fürwar sein gemüt stünd vil mer/das land Italam/ dann seyn aygenn land zu zierenn. Vñnd wiewol Italia darurch fast zyerlich erschyne/so beduncket mich doch solliches seine aygenn hauß⁹ [ehrllicher gedächtnuß halb] vil zierlicher sein⁹ [Haben nun die tugentlichen Sayden /so grosse ding vmb eynes güten namens willen/Bey den menschen zu erlangenn gethon/was soll dann vns Christen an tugentlicher vbung (wie schwere die scheint) verhindern: dardurch vnser gütter nam nicht allayn zeytlich erhöhet/sondern auch in ewiger saligkayt/vnder der zal aller außervölten funden wirt]°. Vñd darmit ich wider auff mein vorige rede des geytz kome/So sage ich/das kein grösser laster/dann die gerechtigkeit (besonder wo die bey Regierern des gemainen nuge funden wirt) ist. Dann fürwar/wer gemaynen nutz zu gewynn vñd wücher gebrauchet/der ist nit allayn darzu vntauglich/sonder auch boshaftig vñd lästerlich/darumb der Abgot Appollo Pythius/inn seiner antwort sprach/das die Statt Sparta mit kayner andern sach/weder der gey-

Wie die geyzigkeit das gröst laster sonnderlich inn Regiern ist.

zigkayt künsttiglich züuerderben sey/vñnd sollichs dunckt mich nicht allayn den Lacedemonern/sonder auch allen mächtigen völkern gesagt sein. Vñd die vorsteher müßgen die gunst des volcks nicht leichter dan mit vermeydung der geyzigkeit vñ Behaltunge der erbarkait erlangen.

Womit die gunste des volcks am leichtlichste erlangt werde.

Wer



Das ander Thayl

Wer frommen nimpt vnd Bösen geyt/ Stehet alles Biß zu seiner zeit/
Macht fryß vmb schuld nach gunst vñ neyd. Verschulte straff die ist nit weit.

Die richich stes in d eren sag/

Den nemer vnd begabten b.ß.



Von Bösem
grunde der
regierer die
einem neme
vnd andere
geben.
Eygenschaf
te der Bur-
ger.

Wölliche regierer in bey dem volck/ mit gütern/ die sy einem thayl vnnbil-
lich nemen/ vnd andern gebenn / Oder aber durch nachlässige hilff gepüren
der schulden/ gunst vnd güten willen züerlangen vermainen/ die selben ma-
chen grundfest des gemainen nutz fast schwanccken.

Zum ersten erstören sy einträchtigkait/ die mit nichte/ wa einem genossen/
vnd andern gegeben wirt / bestehen mag. Zum andern/ so man nitt ainem
yegkilichenn das sein last/ wirdt die billigkait weg genommen. Dann für war
es ist ein eigenschafft der Burger vñud Stett/ das sye frey/ vñnd nicht sorg-
feltig sind/ wie ein yeder das sein behalte. Darumb erlangen die selben zür-
störer/ irem vermainen nach/ gegen dem volck kain eere.

Wann

Wann der vergeweltigt haſt den ſelben neme vnnd begabten. Vnnd
 wiewol ſich zu zeitē ein begabter/als ob er ſollichs nitt gern haſe/ ſtellet/ auch
 etwan ein ſchuldiger in gemelter zimlicher nachlaſſung/ ſein freud verbirgt/
 auff das er nicht als ein vnnermöglicher zaler geſehenn werde/ nichts deſter
 weniger/ wellicher die vngerechtigkait empſacht/ gedenckt des ſtättlich vnnd
 tregt allwegen vor ihm ſollichen ſchmerzen. Vnnd ob der vnrechtlichenn/
 begabten mehre dan der entſetzten erfunden wurden/ das macht die verge
 weltiger nichts deſter mechtiger. Wann diſe ding ſollenn nicht nach der zal/
 ſonder nach der dapfferkait geurthailt werden. Was iſt das für ein bil
 ligkait das einer fremde güter/ die ein annder danor etlich hundert jar be
 ſeſſen vber kompt? Vmb dergleichen vngerechtigkait willen/ habenn die La
 cedemoner ire Fürſten Lyſandrum Ephorum vertribenn/ vnnd den König
 Agin (das vor bey ihm nie geſchahe) ertödtet/ darauff ſolliche groſſe zwi
 rechtigkait zwiſchen inen ſelbs erwuchs/ das ſye Tyrannen wurden/ die al
 ler beſten Lacedemonier vertilgtē/ vnd ir gemainer nutz (der aller klerlichſt
 geſetzt was) nun mals als zerſtört iſt. Vnd diſe böſe beſleckung/ hat nit allain
 den gemainen nutz der Lacedemonier vmb gekert / ſonder iſt auch dardurch
 das vberig Griechiſch Keych geſallē. Was hat dann ſolliche ſchöde vnge
 rechtigkait/ bey vnſern Römern Grachos (die ſün Tiberij Grachi vnd dich
 ter Aſſeicani warenn) verderblichkait bracht? Aber der Aratus Sicyonius
 wirt billich gelobt/ wann als ſein ſtat Sicyon fünfzig jare vonn den Tyranno
 nen beſeſſen was/ vnd er die ſelben von Argis auß/ durch haimliche vbererey
 lung wider erobert / auch den Tyrannen Methodem vngewarnet vertil
 get/ Hat er ſechs hundert vertribne Burger der ſelbē ſtat/ die die aller reych
 ſten geweſt/ wider eingefetzt/ vnd mit ſeiner zükunfft den gemainen nutz er
 löſt. Vnd da er vermercket/ wie die Burger ſo bey den Feyndenn inn ſolliche
 Start kommen waren/ ſich ſeiner entſagung/ hoch beſchwertenn/ wann ihr
 vil die ſelben güter durch erſchafft/ kauff/ wechſſel/ vnd außgabe/ vberkom
 men hetten/ Achtet er für vnſüglich/ ſy irer langen beſizung / on recht/ zu ent
 ſetzen/ Daſey er doch erkant/ das gemelten ſeinen eingefeztēn Burgern bil
 lich auch genüg geſchehe / vñ bedacht/ das ime ſollicher vergleichung/ gelts
 not ſein wurde/ darumb iſt er eylent weg gefaren/ vnd hat die ſach/ auff ſeyn
 widerkunfft inn rüwe verſchafft. Kame bald gehn Alexandria zu Ptolomeo
 (der nach erpawung ſollicher ſtat der ander König daſcibſt was) bey wel
 lichem Ptolomeo er ſich zu der zeyt ſeines vertreibens enthalten hette/ vnnd
 eröſſnet ime/ wie er ſein Vatterland wider löſen wolt. Darumb hat der ſelb
 aller beſt Aratus/ von dem aller reichſten König Ptolomeo/ groſſe hilff mit
 gelt erlangt/ Solch gelt er inn die ſtat Sicyonem bracht/ vnnd erwölt fünf
 zehen ſeiner fürnemſten Fürſten/ die alle vorgemelte güter ſchazten/ vnd be
 wegten das volck durch ihren rath/ das etlichen das gelt für die güter/ vnnd
 andern die güter für das gelt/ am maiſten nutz bracht/ dadurch er alle thayl/
 mit ſeinem eignen gelt/ vergnügēt/ vnd ganz vnklaghaſt macht.

Wie was diß ſo ein groſſwürdiger mann/ der zu der regierung vnſers
 Römischen Reichs wol tauglich vnd notturfftig geweſt were. Alſo ſoll
 man

Von ſtäten
 ſchmerzlic
 chen beden
 cken der ver
 geweltigungs

Etliche Erz
 ſel wie oben
 gemelte vñ
 gerechtigkeit
 geſtraft wor
 den iſt.

Wie ſich
 ein ſeiner
 kriegsmann
 ſo gütig ge
 gen allē
 Burgeren
 hielt/ als er
 ſein ſtat d
 er lang ent
 wurd was
 wider erob
 bert.

Das ander Thayl

Wie etliche böse thatt/ durch den Sylla/ auch den Kayser Julium mit verpetitung frumter burger güter geübet dye gemelter güten geschicht vnnegleych sein.

Wie miß das/ male zu Rom wider die billigkeit/ them nam/ vñ dem andern gabe/ das auch böse zalunngesey.

Rom sterck/ er band des gemaynen nutz/ daß getrew vñnd glaubenn: Wie Cicerio in zeit seiner regierung güttezalung zu Rom gemacht hat. Wie Kayser Julius auß böshait eyne nam vñ andern gab.

Beschluß wider vñn/ vnliches nemenn vñnd gewen.

man mit den Burgern handeln / dem doch zwü geschicht (der kurtzlich aynē Sylla/vñnd die andern der Kayser Julius bey vns geübet) gantz widertwertig seind. Wann die selben haben der frommen vnuerwürcklichenn Rōmer güter/vnder iren Panern/gleich den leuten / die man ob den feinden gewindt/auff offem marckt/vmbgeschlahen vñd außrißsen lassenn. Aber der obgenant weyß Griech/hat für billich gehalten / das einem yeden zū hilff kommen werde/als dan die höchst vernunft vñd weyßhait aines gütern regierers ist/das er den nutz der Burger beschirmen/vñnd jr nit vertreybe / sonnder bey der gleychhait vñd billigkeit behalte. Was ist aber das für ein billigkeit/das yezo etliche on straff/inn fremden gütern zū wonen gestat wirt? Vñd so ich ein güte gekaufft/gebarvt/beschützt/vñd darauff gelegt habe / das solchs ein anderer/wider meinen willenn gebrauchet? Fürwar es ist nichts anders/dann einem nemen vñd dem andern geben. Vñd die yezigen rewertasseln oder gesetz halten nichts anders innen/dann das kainer vonn seynem glaubiger/wes er ime schuldig fordern darff / vñd du kauffest vñb mein gelt (des ich mangel) güter. Nun möcht einer sprechen/sollichs wer ein gemayner nutz/das kaine schulde vñder dem volck bleibe. Ja es gehet ebenn also zū [hindersich gemessen.]. Es ist fürwar kain stercker band des gemaynen güts/dann getraw vñd glaube/der doch on schuldige bezalung nit bestehenn kan. Ich mag auch wol sagen/das vñb nachlassung der schuldenn/am aller hertsten/als ich Consul zū Rom was/von allen geschlechtenn der menschen/vñd darzū mit heeres krafft gesucht warde/dem ich aber dermassenn widerstünde/das sollich vbel vonn gemainem nutz gewendt /vñnd vñb grössere schuld/besser bezalung vñder dem volck nye/dann damals geweest ist. Wan da sich die hoffnung des betrugs endet/volget auß der not güte bezalung. Aber Kayser Julius vnser bezwinger/der jetzt auch vberwunden / [Vñnd im Capitolio vom Senat erschlagen ist] hat sich mit vñnbillicher außthaylung der güter/inn den gemainen nutz getrunnen. Vñnd wiewol nachmals sein macht als groß warde/das er gemelter vñnbillichkeit nit mehr bedorffte/nach gelustet ine solcher böshait so fast/das er sich einem zū nemen /vñd andern zū geben/sonderlich erfrewet. Fürwar obbestimbt vbel des nemenns vñd gebens/muß von den/die das gemain güte behalten wöllenn/weyt seyn/vñd gepürt inen am aller höchsten fleiß zū thün/ das durch gericht recht vñd billigkeit/ ein yeder das sein behaltenn müge. Die armen irer vnuermöglichhait halb nicht veracht vñd betrogen/Vñch die reychenn das ire züerlangenn oder behaltenn/auß neid verhindert/sonnder gemainer nutz/imm frid vñnd krieg gemert werde/dise ding seind rechte eygenschafft der großmütigenn/vñd haben solchs gethon vnser vorfaren/vñnd seind die geschlecht der gepürlichen werck dar durch (wer den in der regierung nachfolgt) mitt großer nutzbarkeit/gunste erlangt.

Der

Der weyß soll zimlich hon inn hüt.

Gesundhayt auch sein gelt vnd güt.



Aber inn den lerenn nützer ding / sezt der Stoicus Antipater auß Tyria /
kurglich zu Athen gestorben / zwey gepot / Als nämlich / wie die gesunndtheyt
vñ das gelt soll bewart werde / Darnon Pannetius der höchst Philosophus
meines versehens / allain darumb / das ehr solliche beide leer / leicht geacht / zu
schreiben vnderlassen hat / yedoch wirt der selben ihrer nutzparkait halben /
billich nit vergessen. Vñnd ist zu merckenn / das die gesundthayt / durch er-
kennnus des leibs eigentschafft / was ainem yeden gewonlich wol oder vbel
bekompt / auch mit abbruch vberig essens vnd trinckens / vnd verimeydingen
schedlicher wollust / auffenthaltenn wirdt. Aber tägliche nottürfftige na-
rung / soll man durch zimlich mittel / vnd fleyß vberkommen / behalten vñnd
meren. Dise ding Xenophon ein junger Socratis / inn dem büch daser vonn
heüßlicher sorg gemacht / vñnd durch mich (als ich lieber sunne nahent deines
yenzigen alters was) auß Griechisch inn latein verwandelt / aller nützlichest
aufgelegt hat.

Von Behal-
tung der ge-
sundthait.

Von zimli-
cher vber-
kumung vñnd
Behaltunge
täglicher na-
rung.

2 4 Bey

Das ander Thayl

Bey vns wir zwisach gütter finden/ Darum mich wegens nit beschwerdt/
Welich außser vnd etlich innen. Zu mercken recht/ir yedes werdt.

Wie zwisch
en 3 wayenn
nutzen din
gen das nüt
zer süßer wö
kenist.



Von war
astten din
gen.

Oft thut nott/nutze ding ge
gen eynander zu halten / vnnnd zu
bewegen/welchs das nützer sey.
Vnnnd solchs ist das vierthail/das
Pannetius aufgelaßen/ vnnnd nit
beschribenn hat/wann sich vil be
gibt vnnnd gepürt/das die nützen
ding/aufwendiger vnd zeytlicher
gütter / vnnnd widerumb die nutz
des leibs zwischen inen selbst / des
gleichen die aufwendigenn nutz
en gütter/ auch allain gegen einan
der zu halten seind/vnnnd darzwi
schen das nützer ermessen werden
soll/ Vnnnd obgemelte erwölung
der nützeften ding / vnder inwen
digen vnd aufwendigen gütern/
ist also zuuerstehenn / Ob du lye
ber gesunnd/dann reich sein / oder
reychthumb für die grösten sterck
des leibs habenn wölttest? Aber
die güter des leibs/ seind also ge
gen einander zu bewegenn/ob ge
sunndhait nützer weder wollust/
vnnnd sterck des leibs besser dann
schnelligkait sey. So werdenn die
aufwendigenn gütter gegenn ihn
selbst also ermessenn / Ob Gloria
den reychthumen vorgehe/vnd ob
besser sey/ziñs / reñt oder gült inn

Stetten dann inn Dörffern zu haben/ Als dann dergleichen dem eltern Ca
thoni/etliche frag fürgehalten wurden. Zum ersten/ was gütter dem men
schen zu seiner narung/auch heüßlicher regierung vnd enthaltung am nütze
lichsten weren/sprach er/Die wol narung gebe [Das seind güter/der man
ohn groß darlegung/fast genießenn mag.] Zum andern / wellichs die neere
lichsten gütern weren/Sagt er/Die am besten neeren. Vnnnd zum drittenn/
noturfftige klaidung. Weytter/vnd zum vierdtē ward Catho gefragt/was
narung im hauß am fürtegglichsten were/Antwort er/Das feld bawen.

Nach

Nach dem allenn ward gefragt / was wücher inn disem sal thäte. Ant
wort Catho / Was ist den menschen tödten :⁸ [dabey wir merckenn / wie der
wücher nicht allain von Gott dem Allmechtigen / in Jüdischen vnnß Christ-
lichen gesezen zum höchsten verbotten ist / Sonnder das auch die frommen
weysen Suiden / den / auff das aller sündlichst vnnß schentlichst gehalten.
Vnd deshalben menschlicher tödtung vergleicht habenn. Wie vbel thünnd
dann die Christen / die wücher nemen / oder aber Juden vnnß andere wüche-
rer dabey handhaben / schützen vnnß schirmen / vnnß sich damit erzwicherer
(die ander wücher vnder in haben) beweyssenn]. Auß vorgemelter anzay-
gung / vnd des selben gleichen verstanden wirt / wie nutzliche ding gegen ein-
ander gehalten / vnd geacht werden sollen / vnd das gar billiche den annndern
drey obgemelten fragen solliche vierdte frag / allhie auch erklärt ist. Aber nutz-
lichs gebrauchhs halb des gelts / wissenn die hendler / die darmit vmßgehenn /
durch erfahrung vil basß zü antwortenn / weder die Philosophi inn der schüle
dauon disputierenn künden. Solchs hab ich neben den fragē ander nutzlicher
ding / anch berühren wöllen / vnd wie nach ertlicher mainung doch vnwarlich
vnd vnbillich / geacht wirt / Als solt zwischen erbarn vnnß nutzen dingen wi-
derwertigkeit sein / dauon will ich im nachuolgenden Büch schreiben.

Vonwücher

Wer nutzli-
chen gebrau-
che des gelts
am basßenn
wisse.

Was Scipo wont an der ain / Desgleichen Cicero begert /
So was er aller minst allain / Da Rom mit laster ward beschwert.



Vorred.

Dise nachgeschribne Vorred / inn das dritte Buch / schreibet Cicero zu seinem son/darinn anfangs gemelt/wie Catho vnd Publius Scipio/so sie allain am minsten ainig waren / Vnnd klagt Cicero wie vnbillich er vom gemainen nutz/vnd geschäftten gedrungen werde/vnd das sein müßigkayt vnd ainigkayt auß gebrauch der geschäftt / vnnd nit auß begird der rüwe sey. Wann zu fliehen die müßigkayt/schreibet er diß büchlin/ welche lere der tugent vn̄ sitten/er vber andere der Philosophorum bücher rümet/Erinnert auch seinen sone/des ehrlichen stands zu Athen/vnd der kunst seines maysters Cratippi/darumb ihme destermehr zu lernen gepüre/Vnd beschleüßt wie er fürter inn disem dritten Buch/von bedunckler vnderscheid/zwischen der Erbarkeit / vnd dem nutz sagen wölle.



Leber son Marce/Von Publio Scipione dem ersten Africano/schreibet Catho (der fast eyner zeit vnnd alters mit im was) wie er gewonlich redt vnd sprach/das er inn der müßigkayt am vn̄müßigsten/vnd in der einsamkayt/am wenigsten allain were. Vnd fürwar solchs ist ein großmächtig red/vnd einem weysen man gar ehrlich/Wann sie erkläret/wie Publius Scipio inn seinem aufwendigen müßig gehn/gemainnützige geschäftt bedacht. Vnd so er von andern leütenn gesündert was/gewonlich/mit im selbst grosse ding betracht/vnd nymmer gefeyret/darumb also dise baide ding/ als müßigkayt vn̄ einsamkayt (die ander leüt verdrossen vnd schwach machen) ihme zu scherpf der sinne gedient hat. Vnd ich wolt das mir dergleichen meinthalben zu reden auch gezymmet. So ich aber der hohen vbertreffenlichen verstentnuß vnd bestendigkeit Scipionis/nit erraichen mag/so begerich doch der selben/souil ich kan/zü nähnen/Wann ich bin mit gewaptneter hand vnd ganger macht/von dem gemainen güt vnd rechtlichen geschäftten / abgetrieben/vnd also gezwungen/süche ich müßigkayt/Darumb hab ich Rom verlassen/vnd geh vil ainig von einē feld zum andern/doch ist diß mein müßigkayt vn̄ ainig leben/genant Africani nit zu gleichen / Wan der selb Scipio/dieweil er inn geschäftten gemaines nutz/vnd den allerzierlichsten ampten was/sich je zu zeyt selbst von versamlung vnnd gemeynschafft der menschen inn einsamkayt abzube/vnd gleicherweß als ein schiffman/der nach grosser vngestümigkeit des mers das land süchet/der rüwe begert.

Aber

Die Scipio
der einsa-
mkeit am
zynsten ey-
ig was.

So Cicero
Scipionis
verstentnuß
it erreichen
nig / wölle
sich doch
der souil er
an nehmen

Aber mein müßigkeit ist auß gebrauch der geschäft / vnd nicht von begyr-
de der rüw / so ich doch dieweyl der Senat vertilget / vnd die gericht außge-
reut inn Senat / oder vor gericht nicht mehr (als da ich etwa inn höchster ehr
vnd inn den augen aller menschen was) handeln kan. Damit ich nun yetzo
die angesicht vnd gegenwertigkeit / vil schentlicher böser menschen fliehem
müge / hab ich mich verborren / vnd bin oft ainig. Wann ich hab gelernet das
nicht allain not ist / von dem argen / des geringen argen / sonnder etwas güts
(so es darinnen gefunden werden mag) darauf zu erwölen. Vnd also ge-
brauch ich mich nicht sollicher rüwigkayt / der ich billich gebraucht / nach dem
ich vorzeytten der stadt Rom / frid vnd rüwe von dem Cathelina vnd seinen
verwandten / gemacht hab. Ich las auch inn der rüwe (die mir die not vnd
nicht mein wil bringt) kainerlay weys die müßigkeit herschenn. Vnd wie
wol Scipo Africanus / nach meinem bedunckenn grösser lobe gehapt / So
hat er doch inn seiner rüwe nichts / darauf seyn hoher verstande vnd fleys
nützlicher betrachtung möcht vermerckt werden / beschriben / vnd nach ihm
verlassen.

Wie Cicero
nis müßig-
keit auß
brauch der
geschafft se
vnd nicht
güts meh
im Senat
schaffen kö
de.

Wie Cicero
stat Rhon
güts gehor
vnd es bild
besser hett.

Wie Scipio
in seiner er
samkeit ni
chts nützli
ches beschr
ben hat.

Nun hab ich nicht souil krafft vnd bestendigkeit inn meynem gemüth / das
ich inn abgeschaydem einsamen leben (als genannter Scipo) nicht einig sey /
Sonder hab allen fleys vnd arbeit / dis lerlich büchlin zü beschreibenn fürge-
wendt / vnd nach zerstörung des gemainen güts zü Rom in kurzer zeit mehr
dann inn vil jaren davor geschriben. Vnd wiewol lieber son die ganz kunst
der Philosophen / inn allen ihren büchern / gar nützlich vnd nichts vnfrucht-
bars darinnen gefunden wirt / so seind doch inn derselben kunst / kein bücher
nützer / vnd güter ler halb überflüssiger / dann die / die inn gepüßlichen vnd
tugentsamen wercken (ehrlichs lebens) geschriben vnd gegeben sein. Vnd
ich hoff vngeweyßelt / das du von vnserm Cratippo / der zeit dem fürnemes-
ten Philosopho / on vnderlaß / solche sittliche leer hörest vnd annemest. Aber
dannest acht ich für gut vnd fast nützlich / deine oren mit dergleichen lerenn an
allen orten (vnd ob es möglich were / das sie sonst nichts anders höreten) zü
erfüllen. Vnd solchs solen alle menschen / die ein ehrlich leben anheben / thon.

Wie die lere
sittlicher.
philosophen
andere kün
st übertrifft.
Was der so-
ne studieren
solle.

Dz dem Cr-
tonem die
ehre seines
vaters / ma-
sters vnd
stat zü gü-
ter leere ver-
ursachen sol-
le.

Vnd ich wayß nicht / ob yemandt einer andern solche mere / weder dir zü
thun not sey. Wann es ist bey allem volck deiner zukunfft halbenn / eyn groß
verlangen / in hofnung / das du mir inn kunst vnd arbeit samkayt / auch in der
eer / die ich in vil ampten gehabt nachvolgest / So hastu auch mit dem / das
du in die statt Athen / vnd zü dem maister Cratippo (als zü kaufmanschaz
güter kunst) gezogen bist / eyn grosse burde auff dich geladen / Also / das do
deshalb dir aller schentlichst vnd schmähhlichst were / on nutz der leere / mitt
Beschämung vnd verminnderung des lobs (der stadt Athen / vñ des genannten
maister Cratippi) heim zukommen. Darumb nach allem vermügen deiner
vernunft / vnd als vil du durch arbeit des leybs (Ist anders studieren mehr
arbeit dann kurz weyl) vermagst / so lere allenn fleys an / das du solche kunst
vnd tugend / auff das kommenlichst erlangest / damit du dir selbst (so ich dir
doch alle nottrefft rayche) durch dein aygen versäumligkayt nit geprechest.

Studieret
mehr einn
kurzweil
dann ain ar-
bayt.

Das drit Thayl

[O wie hoch solten alle jüngling/die eerlich eltern/zucht vnnb verlegunng haben dise vermanung beherzigen]. Also sey vonn disenn dingen genüg ge redt. Wann ich ehemals gar vil gütter vermanung/zü dir gschriben hab. Nu fürbaß kere ich zü dem vorgemelten verhaissen dritten tail/ vnd frag / Ob er barkeit vnnb nutz zü sündern sey: Also das etwas erbar/das nit nutz/ odder etwas nutz/das nit erbar sey/funden werden müg:

Das erber hangt dem nutzen an/ Vnd wer nit diser warhait glaubt/
Das solchs kein mensch geschaiden kan. Ist frumkait/oder witz beraubt.



Das Dritt thayl.

Von etliche
fragē erbar
keit vnnb
nutz betref
fend.
Wie Panne
tius den drit
ten tayl sey
ner frag nit
erlößt hab.



Pannerius der on allen zweiffel / von den amptenn der gepürlichen werck/auff das aller fleyssigst geschriben / dem ich dann hierinnen mit etlichem zusatz nachuolge / hatt dreyer lay geschlecht der frag/wie die menschen von gepürlichen wer cken rathschlagē/angezaigt. Die erst frag/Ob ein ding/daruon man handelt/ erbar sey oder nit. Zum andern/ Ob ehs nutz oder vnnutz sey. Zum dritten/Ob ein ding erbar vnd nit nutz sein müg: Vonn den ers ten zweyen fragen/hat Pannerius inn dreynn büchern genüßlich geschrie ben/Aber der dritt versprochen tayl / ist durch in nit volbracht/des ich mich deßer mehr verwunder/das Possidonius ein junnger Pannerij/inn seynenn schriften verlassen hat/wie der selb Pannerius nach bemelter beschreybung der gepürlichen werck/dreyßig jar gelebt hab.

Auch

Auch verwundert ich mich/das Possidonius solchs so mit wenig worten anregt/vnd schreibt doch/das kein buch in der gangenn Philosophhey/mehre dan die lere gepürlicher vnd tugentsamer werck not sey. Nun kan ich denenn/die vermainen/das Pannetius die erledigung diser drittenn frag/ nitt durch verseümligkait/sonder auß ermessung/das ehs kaines zweyffels werdt sey/vnderlassen habe mit nichten zü fallen/Wann wiewol zwischen nutzparckayt vnd erbarckait kein zwiträchtigkeit ist/darumb Pannetius sollicher frag züschweygenn vrsach gehabt/so ersinndet sich doch/das Pannetius die selbenn drittenn frag zübeschreiben fürgenomien vnnnd nit volbracht hat. Diweyl er nun/von den dreyen thailen seiner verhaissenn materia/nitt mere dann zwü beschreibt/ist ime vonn not wegen das dritt vberblißenn. Das aber Pannetius inn seinem dritten vnd letzten buch/solche materia der drittenn frage/fürter zü schreiben versprochen/des haben wir an gedachtem Possidonio einenn gütten zeügen/wann er inn einer Epistel schreibt/ das ein Rhömer Publius Rutilius Rufus genaît (der Pannetium hat hören lesen) gewonlich vnnnd oft gesagt/ Gleycherweyß wie Apelles der Maler den obern thail der Göttin Veneris/so kunstreich gemacht/das kein annderer zü gleichförmiger volbringung des vndern thails erfundenn sey/Also hab Pannetius die erstenn zwü frag so maisterlich beschriben vnnnd aufgelegt/das niemandt die drittenn vberigen frag/den andern zweyen gemess erledigen künde/Darumb on zweyffel Pannetius offgemelte drittenn frage zü schreibenn vnderstandenn. Hatt er aber die darumb bewegt/alls ob ein zweyffel daran sey/des ist sich billich zü verwundern. Wann alls die Stoici sprechenn/so mag ohn die erbarckait nichts gûts sein. Es sagenn auch die Peripaterici/ Erbarckeyt sey das aller höchst gûtt/gegen dem alle anndere ding kaum für das geringst geacht werden mügen. Darumb kan die nutzparckayt der erbarckait kaynerlay weyß widerstreben. Auch hab ich vernommen/das Socrates die/die zum erstenn zwischen nutz vnnnd erbarckait/vermainten vndterschayd erdacht/verflucht habe. Wa nun Pannetius der sect geweest were/die alle ding allain nach Bedürfligkeit oder wollust der menschen/gûtt oder böß haltenn/ vnnnd darumb mainenn/das tugent vmb nutz willenn sey/ so möcht ihm dester weniger zü zweyffeln verkeret werden/als ob zü zeytten nutz vnnnd erbarckait widerstrebet. Diweyl aber Pannetius on die erbarckait nichts für gûtt geacht/sonne der gehalten hat/das der beduncklich vnerbar nutz/den menschen der ihne hat/nit mere/nach wer des manngelt/minder machenn mage / so solt er nach meinem beduncken nit gefragt haben/ob zwiträchtigkeit zwischen nutz vnnnd erbarckait were. Es leren auch die Stoici für das höchst gûtt / so man gleychförmig der natur lebet/ Das hat noch bey mir den verstand/alls ob sy sprechen/das ist das höchst gûtt/das allzeyt mit der tugent vber ein kompt/vnnnd in kainen weg danon weychet. Aber ander zufällige vnnnd vergengliche gûtter des glücks vnnnd leybs / seind allain in der gestalt (das sy der tugent nicht widerstreben) zü begerenn. Diweyl nun Pannetius ein Stoicus geweest ist/vermainen etlich das er vnbillich/auch on alle nott vnnnd frucht solliche frag/als solt zwischen erbarckait vnd nutz zwiträchtigkeit sein/Bewegt haben.

Siebey

Gepürlicher
werck seynd
in der phile
sophy an
nützlichen

Cicero will
nit glauben
das panne
tius gemelte
drute frag
mit willenn
nit erlediget
hab.

Wie das vn
dertail an d
Göttern Vene
ris nym
mandt dem
obern thail
hat geleych
machen tün
den.

Wie ohn die
erbarckait
nichts gûtt
sey.

Warumb
pannetius
vubilliche
alls ob zw
schenn nutz
vnnnd erbar
ckait zwit
chrigkeit we
re/ gefraget
habe.

Das drit Thail

Giebey du mensch vermanet bist/
Wie tugent hoch vnnd höher ist.

Vnd das vns zimpt/ all not zū leyden/
Ehe wir den rechten weg vermeiden.



Fürwar eygentliche vnd ware volkommene erbarkeit/ mag von keinerlay
tugent gesündert werden/ vnd wirt allain inn den volkommen weysen funden.
Aber inn andern menschen/ die volkommener weysheit mangeln/ kan
auch kein volkommene erbarkeit/ sonder allain etliche thail vnnd gestalt der
erbarkeit sein. Vnd alle gepürliche tugent same werck/ von den ich inn disem
büchern disputiere/ nennen die Stoici mittelmässige vnnd gemaine tugent-
same werck/ die den vollkommen vnnd vnvolkommen frommen menschen ge-
mein/ vnd gar weit ausgeprait seind. Wann vil leutt/ nitt allain auß natür-
licher naigung sonder auch durch fleyssige gütte Übung/ solliche tugent der
gemaine erbarkeit erlangenn. Aber das gepürlich tugent same werck/ das die
Stoici vollkommen vnnd ohn allenn gepüch nennen/ mag inn keinem men-
schen/ dann allain in den vollkommen weysen funden werden.

Vnd

Dr. allein in
volkommen
weysen vol-
kommene er-
barkeit ist.

Von der er-
barkeit/ die
den volkom-
men vnnd vn-
volkommen
frommen men-
schen ge-
mein ist.

Vnnd wann etwas durch mittelmessige tugentsame werck volbracht/so wirt das selbig darumb/das das gemain volck sollichen gebrauch an der volkommenhayt nicht ganng verstehet / vermainlicher weis vollkommen vnd vngebrechlich geacht. Gleycherweys/als inn den gedichten der Poeten / auch an dem gemäuel/vnd vil andern/gewonlich die vnerfahren lust haben / vnnd loben das/das nicht zu loben ist. Vnnd ich gedenck sollichs geschehe darumb/das die selben ding/den/die volkommens verstands mangeln / nach ihrem Begreyffen/Bewerlich erscheinen. So sy aber des grunds vnnd der vnwarhayt von den geleerten vnderweyßt werden / weychen sy leichtlich vonn irer maynung. Dem allen nach/die Stoici solche tugentsame werck / von den wir inn disen büchern reden (als vor auch gemelt ist) mittelmessige erbare werck / dye nit allain den weysen/sonder allen geschlechten der menschen gemain seyn/haissen/Also/das alle die sehen/inn den etwas zaichenn der tugent ist darzu bewegt werden.

Wie auß vnuerständ-mittel-messige werck volkommen geacht werden.

Gleichnuss von vnrechter erfandtnus der volkommenhayt.

Das die tugent dauon in disen büchern geschriben mittelmessige heissen,

Fürwar wiewol die baide Römer Decij / auch die zwen Römer Scipionnes/mit vnser gedächtnus/für starck groß männer angezogen/ Vnnd der Römer Fabritius / auch Aristides vonn Athen / gerecht genannt seind/noch danneß mag man von den erstenn vier Rhömern zu volkommener sterck/noch vonn den andern zwayen/völliger gerechtigkeit halb / kein exempel nemen/wann keiner so vollkommenlich weis ist/ als die Stoici wöllenn/vnnd die dauon obgemelt ist/Desgleichen Marcus Catho/vnnd Caius Lelius/vnnd dann die sibem/so inn dem studio zu Athen weys genant wurden/Vemlich Bias/Solon/Pythacus/Thilon / Cleobolus / Perian / vnnd der Thales/seind auch nit ganz vollkommenlich weys geweest/sonder auß der gemainenn mittelmässigen tugent haben sye etliche gleychnus vnnd gestalt der weysen gehabt. Vnd mag doch nichts/das baider vollkommenlicher vnd mittelmässiger erbarkeit (dauon gute männer genant werden) mangelt/nutz sein. Aber das/das inn vnser gemaynenn verständigtnus/erbar ist / soll nicht weniger/wann was durch die weysen/warlich vnd vollkommenlich erbar genant wirdt/gehalten vnd beschirmet werden. Vnd welcher angefangenn hatt / erbarlich vnd tugentlich zu leben/vnd dafür halten wolt/das ertwas ohn die selbenn nüglich wer/der wurd solch tugentlich werck nicht volbringen / vnnd dauon abweychē/Vnd mag von tugentlichen menschen anders nicht geredt werden/vnnd allain die/die alle ding mit ihrem aygen vermainen gewys vnnd nutz aufmessen/vnd die erbarkeit nicht bewegen wöllenn/achtenn gewonlich ehære vnd nutz streytig/vnd zweyfle/welchs sy darauff erwölenn / das doch die gütten fromen männer vermeyden. Vnnd also halt ich das Pannetius/inn dem/als er gesagt/wie die menschen etwa inn vergleychung/nuger vnnd erbarer ding/zweyflen /züersehen/ vnnd nicht sein mainung geweest sey/sollicher zweyffel also sein soll./Wann fürwar nicht allain der /der eynichenn andn nutz der erbarkeit fürsetzt/oder gleich schätzt/Sonnder auch wellicher allain zweyffelt/ob erbarkeit odder nutz besser sey/ist aller vneherlichest zu halten.

Von hochberümpenn männerndie daß noch nit vollkommenlich weis gewist seind.

Was volkorn oder imler erbarkeit wider ist/daß ist nit nutz. Wie mittelmässige erbarkeit auch soll gehalten werden.

Das Pannetius in tugenden bestenn mag der ohn die erbarkeit erwnutz sich ter.

Wie Cicero Pannetium entschuldiget.

Wellicher zweyffelt/daß etwas on erbarkeit nutz sey/ist vneherlich.

Was

Das Dritt Thayl

Was ist aber das/dauon sollicher zweyffel vnnd frag/Ob ein erbar ding nutz oder vnnutz sey/entspringt/vnnd vns zü betrachten not bedunckt? Ich mayne es geschehen daruñ/das oft aller maist etwas schñd gehalten/das nit schñd erfunden wirdt/Darumb merckt diser exempel.Was ist lesterlicher dann einen freündlichen menschen tödten? Hat aber darumb einer mit tödtung eines Tyrannen/der im freündtschafft beweyßt/ein laster begangenn? Fürwar nain/Sonder auß vil öffentlichen geschichten bedunckt das Römische volck/die tödtung der Tyrannen aller best.Dargegenn möcht einer sprechen/Ich merck wol das der nutz die erbarkeit vberwunden hat/so doch eyn Tyrann von seinen verwandten/oder den ehr freündtschafft beweyßt/vmb gemaines nutz willenn mag getödt werde/das on den nutz fast vnerbar were/Darzü sprich ich/nain/sonnder der nutz volgt inn disem fall der erbarkeit also nach/dieweyl erbar ist ainenn Tyrannen zü tödten/darumb ist es nutz⁶[wann wer die tödtung der Tyrannen vnerbar/so möcht es auch nit nutz sein.] Vnd damit wir on alle frung erkennen/ob zü zeitten etliche ding/dye wir nutz achten/der erbarkeit widerstreben/oder nit/ So ist daruon ein regel zü setzen.Vnd wann wir der selben nachuolgen/ werdenn wir von dem tugentsamen werck nimmer weychen/vnd solchs stehet allermait inn der lere der Philosophen/Stoici genañt/dann wiewol die altenn Academicci/vnnd Aristotelici/die erbarkeit dem beduncklichen nutz/auch fürsagen/So reden doch die obgedachten Stoici vil scheinbarer vnd basß dauon/Vnd sagen das ein jede erbarkeit nutz/auch kain nutz/ohn erbarkeit sey/damit sye die vorgeordneten vnd andere sect die etwas erbars on nutz/vnnd nutz/ohn erbarkeit halten vbertreffenn. Aber nach dem die lere der Academicorum (so nach der mainung Platonis geschicht) Jerlaubung gibt von allen dingenn/daran yemant zweyffelt/zü disputieren.Vnnd was ein yeder inn seiner disputation beschirmen kan/das er solchs halten mag/so stehet doch die recht entlich forñ vnd maß/dadurch die vnderscheid des erbarn/vnd beduncklichenn nutz/erkant wirt entlich darinnen/Das kain er seinen nutz mitt frembd⁶[vnuerwundlicher leüt] schaden/meren soll.Wann sollichs ist mere/dann der todt/armüt/schmárge/vnd alle andere ding/die dem leib/oder eüßerlichenn gütern züfallen mügen/wider die natur.Vnnd fürwar/so ein yeder den andern/von seines nutz wegen/zü beschedigen/Berauben/oder vergweltigen begert/kain menschliche gesellschaft (die der natur aller bequemst ist) mit nichte bestehen.Sonder gleicher weyß/als wann ein yedes glied/vñ seyner gesunndheit willen/die vermüglichait der andern glider an sich zeühet/der gang leyß geschwecht vñ verderbt werden muß/Also wirt auch/so ein yeder seines vermügens/den nutz ander leüt zü im nimpt/vonn not wegen all gemeinschafft vnd gesellschaft der menschen/vmgefert vnnd zerstört.Vnnd wiewol zü gelassen/vnd nit wider die natur ist das einer seinenn selbst nutz fleysfiger/dann den nutz seines nechste süche/So gibt doch die natur nit zü/vñser reichthumb vnd vermüglichait/mit anderer beraubung zü meren/vnnd sollichs ist nit allein von natürlichem gesetz/des sich alle menschen gebrauchen/sonder wirdt auch vñ geschriben rechten der völkler/dadurch ein yede stat/inn irer gemayn regiert(das keiner dem andern vñ seins nutz willenn schaden süge)gepoten.

Vnd

Wie oft et
was güts/
für böß ge
halten wirt.

Ein regel
von erbar
keit vñ nutz.

Wie man
vonn allenn
dingenn di
sputieren
müg/vnnd
von etlichen
erkandnuß
des erbarn
vnd nutzen.

Gleichnuß
von vnbilli
chen besche
digungen.

Wie wir vn
seren nutz
mer dan an
derer leüt
nutz süchen
mügen/doch
den nechsten
damit nicht
beschedigē.

Vnd wöllen alle solche recht vnd gesetz/das die samlung der Burger vn-
uerfert bleib/vnd die zerstörer mit dem tod/ellend/gefengnis vnnnd andern
zeytlichen büßen/gestrafft werden. Aber noch vil mer erfordert gemelte men-
schliche aynigkait/die natur/als ein götlich vnd menschlich gesetz/ Vnd wöll-
cher der natur gehorsam ist (als jr dan allen menschen sollen gehorsam seyn)
der wirt nimmermer frembdes gûts/anderen zu vnbilllichem schadenn Bege-
ren. Fürwar die höhe des gemütes/allß großmütigkait/gemaynschafft/ge-
rechtigkait vnd miltigkait/ ist der natur vil mer gemäß/weder die wollust/
das leben vnd die reichthumb. Vnd der ist eins grossen vnd erhabnen gemü-
tes/wölcher gemelte wollust/das lebenn vnnnd die reichthumb verschmächet/
vnd den menschen/der die wollust/das leben/vnd die reichthumb/mitt dem
gemainem nutz vergleichen will/für nichts achtet/wann ainem andern vnn-
billich abziehen/vnd aygen nutz damit meren/ist mer wider die natur/denn
tode/schmerz/vnd dergleichen/Vnd ist der natur vil mer bequeme/ die grös-
sten arbeit vnnnd beschwerung/vmb beschützung vnd behaltung willenn/al-
les volcks/auff sich zunehmen. Dann muß ich nicht allein on beschwerd/sonder
auch inn den grössten wollusten/vberflüssigen reichthumen/schönheit vnnnd
sterck des leybs/zü leben. Vnd inn dem selben volgen die menschen dem Hero-
culi (den das gericht der menschen inn die versamlung der göt erhebt) nach/
Vnd ein yeder der ains adelichen grossenn gemüts ist/der setz das obgemelte
gemaynnützig arbaytsam leben/den wollusten ferz für. Auß dem allenn volgt
das der gehorsam der natur/andern menschen nicht schaden mag. Vnnnd
wölcher die leüt vergweltiget/der maint eintweder/das er nit wider die na-
tur thue/oder aber/das der tode/armüt/schmerz/verlierung der kinder/oder
gesypten freünde/mer dann einem andern vnrecht zü thün/zü fliehen sey.
Vnd ob einer gedächt/das inn solcher vergweltigung nichts wider die na-
tur geschehe/Was kanstu mit einem sollichen/der die menschlichen natur von
den menschen nemen will/disputieren? Bedunckt aber einenn/ das die verge-
weltigung zü fliehen/vnd helt doch darfür/das der tod / armüt vnd schmerz
gen erger/weder die vergweltigung sey/der irret inn dem/das er die gebrech-
en des leibs/zeytlicher güter / oder des glücks / schwerer dann die laster/imin-
gemäht oder der seele achtet. Darumb soll ein fürnemen aller menschen seyn/
das nichts einen menschen nuzt/das nicht allen menschen nuz ist. Wirt aber
yemant die nutzbarkeit vnbillich auff sich ziehen/so zerstört er alle menschli-
che gesellschaft. Seyt nun die natur (alls vorgehet) angezaygt/das ein ye-
der mensch dem andern/er sey wer er wöll (darumb das er ein mensche ist)
hilfflich sein soll/so ist auß der natur not / das der nutz aller menschen gemayn
sey. Vnd so dem also/werden wir alle vnder einem gesetz der natur behal-
ten/vnd findet sich/das vns von sagung der natur verbottenn ist/einen an-
dern zü vergweltigen. Nun ist das erst gewyßlich war/ darumb mag das
ander/darauff gesetzt/auch nit fälen. Aber das etlich sprechen /sy wöllenn al-
layn iren eltern vnd brüdern/von ires nutz wegen/nichts abziehen /vnnnd sa-
gen/es sey anders mit den burgern/vnnnd anders mit den freündenn zü han-

Wie alle ge-
setz beschedi-
gungge der
nächste ver-
bieten.

Was ein
recht groß
er habend
gemüth.

Exempel vñ
Heroli.
Weder von
großmütig-
keit.

Von verge-
weltigung.

Das mit de-
ne die offen-
lichen vn-
grunde hal-
tenn nicht
zü disputi-
ren sey.
Das einem
menschen
nichts nuzt
das nit allen
menschen
nuz.

Dz man nit
allain gesy-
te nit schedi-
gen soll.

Das Dritte Thail

deln/das selbig ist schön zu hören/Wann die kein recht/oder gemeinschaft mit andern Burgern/von des gemainen nutz wegen setzen/vnd sollich fürnemen zerreyßt alle gesellschaft inn der statt: Sprechen dann etliche/dz man der burger/vnd nicht der aufwendigen/acht haben sol/die selben zürtrennen gemaine gesellschaft des menschlichen geschlechts. Vnd so die selbig felt/wirt damit die wolthung/miltigkeit/gütigkeit/vnd gerechtigkeit grüntlich weg genossen. Vnd die also solche tugent weg nemen/thun bößlich/wider die vntödtliche Götter/Dann fürwar sy keren vmb die gesellschaft/dye von den götten vnder die menschen gsetzt ist. Ein allerherstest band/ menschlicher gesellschaft ist das/das ainer ehe alle widerwertigkeit/die ihm an euserlichen gütern/dem leib oder gemüth vnnerschuldt/zustehen möchten/zuleyden beger/dann das er yemandt das sein vnbillich entziehen wolt.

Bei diser gleichnuß find wir rath/ Wann man mag nemen inn der noth.



Von gerechtigkeit/vnd ob ein weyßer eine vn nützen in der not sein speise neme in nütze/vnd sprichet/nayn:

Die gerechtigkeit ist ein herrscherin vnd Königin aller tugent. Vnllleicht möcht etlicher sagen/Soll nit ein weyßer/der gemainem nutz hilfflich ist/vnd mit hunger benöthiget wirt/einem andern vnnützen die speys "[die dem selben zu seinem leben auch not ist]" nemen? Darzu sage ich/nayn/wann meyn leben ist mir nit nützer/weder die verhüttung vnbillicher vergeweltigungge/Ferner

Ferner möcht yemant sagen/ob auch ein guter man/ von wegen der kelt/ inn der letzten not/ den gemainen vnmenschlichen Tyrannen Pahlarin seines klays beraubenn müg: Dem antwort ich/ das dise ding/ bayder vorgehender frag halben/ aller leyhtlichest zü erkennen seyn/ Nämlich/ ob du eynen menschen/ so auch der selbig nicht besonders nutz were/ von deines sonderlichen nutz wegen/ sein nortturfft geweltigklich abzyheest/ thüst du vnmenschlich/ vnd wider die sagung der natur. Bist du aber ein solch person des leben/ dem gemainen nutz vnd gesellschaft der menschen nutz ist/ vnd vmb der selben gemaynnützigen vsach willen (zü behaltung deines lebens) einem andern vnnutzen abzeihest/ das ist nicht sträfflich. Vnnd on das soll ein yeder/ vil ehe allen schaden leyden/ wann einem andern ^{er} [mit vnrechte] das sein nemen/ So doch krankhayt/ armüt/ vnd dergleichen/ nicht mer dann die Bergerung frembdes güts/ wider die natur strebt. Nun widerstehet die verlassung des gemainen nutz der natur/ wann sye ist vnrecht/ darumb wirdt auß natürlicher sagung vnd eigenschafft/ die allen menschlichen nutz enthalt vnd beschleüft/ erkant/ das die nortturfftigen ding des lebens/ vonn eynem vnweisen/ vnnutzen menschen genommen/ vnd inn der letzten noth/ einem weysen güten vnd starcken mann/ des sterbenn gemainen nütze vil entzuhe/ zü hylffe gebraucht werden soll. Doch gepüret sich/ das ein yeder eben war neme/ das es also sey/ vnd er nicht züvil von jm selbst halt/ oder sich zü fast lieb hab/ dar durch er solche vsach vnrechtlich neme/ sonder soll ein yeder inn allweg der massen gepürlich vnd tugentlich leben/ das er fürnämlich gemainen nutz/ vñ menschlicher gesellschaft/ rathe vnd helffe ^{er} [damit ist dise erste frag/ wann der nutz mēsch/ den vnnutzen abziehen mag/ oder nit erledigt/ vnd wirt die ander vorgeend frag gedachten Tyrannen/ vnd der selben abziehung betreffende/ bey nechster nachuolgender figur auch leyhtlich auffgelöst].

Von gemainem nutz was gen mag eyner eine andern vnnützeu nemen. Verlassung gemaynes nutz ist wider die natur.

Wie gemayne nutz tollt geholffenn/ vñ deshalb eine vnnützeu müge genommen werden. Wie ein yeder nit züvil vñ jm selbst halten sol.

m ij Wie



Das drit Thayl

Wie man Tyrannen tödten soll/
Synd wir bey diser gleichnus wol.

Wann Billich wirt ein glied verderbt/
Das sonst den ganzen leichnam sterbt.

Von berau-
bung/ auch
tödtung der
Tyrannen.

Aber zu der andern vorgehen.
den fürgelegten frag/ genantenn
Tyrannischen Phalarim betref-
send/ist fast leyht zu antworten.
Dann fürwar/vns gepürt kainer
lay gemeinschafft mit Tyrannen
zu haben/sonder sollenn auff das
aller höchst von inen abgeschyden
sein/Vnd sollich gifftrig vnd grau-
sam geschlechte/ auß menschlicher
gesellschaft gereüt werden. Dañ
gleicherweyß/ als not ist/ ettliche
glieder/die des blüts vnnnd lebens
entperen/vnnnd anheben den gan-
zen leib zu verderben/ abzuschnei-
den. Also gepürt sich die grimmig
kayt/vnnnd vnmenschlichhayt des
grausamen thiers/das in mensche-
licher natur erscheynt/vonn dem
gemainen corpus menschlichs ge-
schlechts abzuthün/Darumb kan
nit wider die natur/odder die ge-
rechtigkeit sein/den zu berauben/
den du mit eern vnd gütten sügen
tödten magst. Es sind auch derge-
leichen frag/ ob ein ding erbar sey
oder nit/nach enderung der zeyt/
züermessenn.Vnnnd ich glaub/das
Pannerius inn seinem verhaissen
büch/solliche bewegte frage/gar
stätlich erklärt/wa in andere zufellige sachen/daran nicht verhindert hetten.
Doch sind inn disen fordern zweyen Büchern/vil leere vnnnd regel gegeben/
darauf wol züerkennen/was gemelter frag halb/an jm selbst erbar oder vno-
erbar ist/auch von vmbstenden vnnnd zufällenn der zeyt/erbar oder vnerbar
wirt/vmb schnödigkeit willen sich züermeyden gepüret/oder auß etlichen
ursachen (so es nit genzlich böß) angenommen werden mag.

Gleichnus
vñ tödtung
der Tyrannen.



So aber

So aber diß angefangen werck nahent vollent ist/segenn wir dem ein be-
schluß/vnd wie der maister der messing vnd ander künst inn frem leren vnn-
disputation zü forderst Begeren/ine die offentlichen gemainen grund der sel-
ben künst zügelassen/darauff sy jr frag oder disputation gewislich setzen müs-
gen/Also lieber sun Cicero/ob es deines Maisters/vnd dein mainung leydet
Beger ich deiner bekantnus/das nichts dann allain die erbarkeit/vonn ihr
selbst wegen zübegeren sey. Wa dir aber solchs von wegen deines maysters
Cratippi zügeben/nicht gebürt/so müst du mir doch gestehenn/das das er-
bar allermaist von sein selbst wegen begert werden soll. Vnd wölches du
mir vnder disen zwayen zülassest/das ist gnüg/vnnnd halten etliche das ayne/
vnd etliche das ander. Vnd on zülassung obgemelter zwayer ding eins/moch-
te man inn diser materi/nichts bewärlichs beschliessen. Vnd ist inn disem drit-
ten büch zü forderst/der Philosophus Pannetius zü entschuldigen/Wan er
hat nicht gesagt/das die nuzen ding/etwann den erbarn widerstreben. Vnd
het im solchs/als ainem Stoico zü redenn nicht gepüret/sonder ist sein may-
nun g gewesen/das die beduncklichen nuz/die doch im grund nicht nuz seind
der erbarkeit widerstehen.

Wie inn di-
sputatione
etlich ofent-
liche grunde
zübekennen
not sein.

Das erbar-
keit allay-
oder am me-
sten von ih-
selbst wegen
zübegerenn
not sey.

Weyter ent-
schuldigung
ge Pannetius.

Als er auch dick selbst bezeuget/das nichts vnerbars nuz/vnd nicht erba-
rea vnnuz sey/vnnnd vermaint sonderlich/das inn menschliches lebenn,kayn
größerer schad ye kommen sey/dann das etliche/die erbaren vnd nuzen ding
von ainander gezogen haben^s [Wann dieweyl von natur ein yeder mensch
was nuz vnd güt ist/begert/vnd das schedlich nicht anderst/dann allain inn
gestalt des gütens süchet/so ist kein zweyffel/wölcher die waren nuzenn ding
recht erkent/vnd nichts vnerbars für nuz helt(wie es dann an ihm selbst vnn-
zweyffenlich ware) dem ist ganz leicht inn tugenden bestentlich zü leben].
Vnd damit wir also nicht allain die beduncklichen nuzenn ding den erbaren
nicht fürsetzen/sonder auch/ob ye züzeyten derhalb zweyffel zü fallen/die sel-
ben on irung erkantenn/so hat Pannetius die zwitterächtigkeit zwischenn dem
erbarn/vnd den beduncklichen betrüglichen nuzen angeregt/aber (alls vor-
stehet) nicht außgelegt. Darumb wurde ich sollichen seinen verlassenen thail
on andere hilff/vnd als man spricht/nach meiner vernunft beschreiben/vnd
erklären/Dann von disem thail des erbaren vnd nuzen/ist durch Panneti-
um/vnd andere inn den büchern/die inn meine hend komen sind/nichts das
von mir möcht gelobt werden/aufgelegt.

Die schedli-
cheyt irung
ist erbarkeit
vnd nuz zü
thailen.

Wie Cicero
bz drit büch
allain nach
seiner ver-
nunft schreibe
ben wölle.

So vns ain gestalt des nuz fürgeworffen wirt/gibt die natur/das wir
den selben nuz zübegeren bewegt werden. Wann wie aber inn rechter bes-
trachtung vnnnd erkantnus des gemüts/die ding solcher beduncklichen nuz/
parkeit schndd vnnnd vnerbar erfundenn/ist solliche vermainte bedunckliche
nuzparkeit nit zü süchen/sonder zü mercken/das bey der vnerbarkeit/kayn
nuz sein mag. Dann so der natur(die gewyse ding begert/vnd vngewisheit
verachtet)vnerbarkeit allermaist wider/vnnnd nuz am gemäsestenn ist/so
mag inn ain nuzen ding/die vnerbarkeit nicht bestehen/diaweyl wir auch al-
le zü der erbarkeit geporen/vnd der selben/all dem Philosopho Zenoni ge-
felt/allain begeren sollen/vnd nach dem spruch Aristotelis/alle anndere ding
vbertrifft/so müß von noth wegen/das erbar allain güt/oder das aller best

Wie von na-
tur nuz ge-
achte dinge
begert wer-
den.

Das Dritte Thayl

seyn. So nun das güt vnzweyfel nung/vnd das erbar (als vor stehet) allain güt/oder das allerbest erfunden wirdt/Volget warlich darauff / das alle erbare ding nuz sein/auch nuz vnd erbarkeit vnt hailbar ist. Aber so die strungeder vnfrommen menschen/etwas nuz beduncket/fragen sy nitt nach dem erbarn/vber das nichts lesterlichers vnd schnöders erdacht werden kan.

Wann daruon mörderey/vergiftung/falsche Testament/gemainer vnnnd sonderlicher güter diebstal/vnd raub/auch die begyrde vberflüssiger vnzymlicher Reichtum/vnnnd inn freyen stedten zü regieren/mit sampt allen andern sünden erwechset/Dann fürwar gang mit betrieglicher erkäntnus/süchē sy inn sollichen bösen dingen (vngeacht der schwersten straff vnd schedlichen verlegung/die sy damit verwirckenn) nuz. Darumb das geschlecht der selben vnzymlichen betrachtung (so es doch gang boshaftig vnnnd grausam ist) auß menschlicher gemeinschafft getriben werden soll. Wölliche sich auch darauff bedencken/ob sy dem erbarn/odder wissenlichen lasteren nachuolgen wöllen/wirdt mit solcher vnzymlichen schnöden zweyfenlichen betrachtunge (ob nimmer kain n werck darauff volget) ein groß laster begangen.

Darauff ist dise fabel gründt.
Das wir vermayden allesündt.

Vnd ob die nistur wird verflündt.



Es ist auch not/das inn aller betrachtung die hoffnung böse ding zübergeren weg gethon werde/Vnnnd hab ich ye etwas nuzinn der Philosophhey gethon/so soll diser mein rath gnüg sein / das nichts geizigklich/vnrechtlich leichtfertiglich/vnd vn menschlich (ob wir das gegen allen götten vnd menschen verhalten möchten) geübt werde. Vnd auß der selben ursach / hat der Philosophus Plato/ein fabel von ainem/Gyges genant/gsetzt/ Wie der selbig Gyges/als das erdrich von vil regen gespalten was / inn die selben höle

abstie

abstye/ vnd ein pferd/ das inn der seyten ein thür hette/ Auch nach öffnung
der selben/ von vngewonlicher größe/ einen todten menschlichen leib funde/
von solchs todten finger/ er einen ring zohe/ vnd selbst ansteckt/ damit er sich
fürter/ inn versamlung der hyrten (wann er ein Königlich hirt was) Bes
gabe. Vnd so er das oberthail des rings inn sein hand keret/ warde er vonn
niemandt gesehen/ aber er sahe alle ding/ vnd er selbst warde (so ehr anders
den ring vmbwendet) auch gesehen/ Damit er also durch gebrauchung solli
ches rings die Königin beschlaffen/ vnd mit jr hilff/ seinen herzen den König
(vnd wen er vermaint/ der ihm widerstand thun wurde) ertödtet/ vnd
mocht in inn solchen lastern niemandt sehen/ Vnd ist mit der krafft des rings
bald ein König des lands Lydie wordenn. Die fabel hab ich darumb gela
get/ ob ein weyser disen ring het/ so soll er in nicht mer/ dann ob ehr den nicht
hette/ vbels züthun gedencen. Dann fürwar die erbaren/ vnd nicht die ver
borgnen ding/ werden von den güten männern gesucht. Wider gemelte fabel
etliche Philosophi/ die nit böß/ doch vnscharpffsinnig sind/ reden vnd sprechē
das die von Platone erdicht vnd nichts warhafftigs begreiff/ vnd mainenn
Plato hab solchs/ als ein ware oder mögliche geschicht angezaigt. Das aber
die mainung nit ist/ sonder der grund diß Exempels/ stehet darauff/ so weder
bey den götten/ noch den menschen nimmermer wissent/ odder verargkwont
werden möchte/ was du vmb reichthums/ macht/ herschung oder wollusts
willen/ vneerlichs betrachtest/ Ob du dann solchs thun sollest/ darzu ettliche
Philosophi antworten/ Das etwas den menschen / vnd nit den Götten kan
verborgen bleyben/ das ist vngeschicklich/ Wann des gedachten rings halb
allayn darumb anzaigung geschicht/ ob einer alle ding vermainenn künde/
wie er sich halten solt/ so sprechenn die gedachten Philosophi/ das nichts ohn
wissen der götter geschehen müg/ damit der rechten mainung gefält wirdt/ so
sich doch berührte frag entlich darauff zeühet / ob etwas vnneherlichs möchte
verhålet werden/ was danneft züthun/ vnd nicht was züverhålen müglich
sey. Durch wölche frag ich meine widerthail (die vnder schid zwischenn er
barkeit vnd nutz zu machen vermainen) züersarung des rechten grunnds
zwingen will/ wann wirt jr ant wort darauff gestellt/ was sy mit verbergunne
ge des vbels pein vnd straff gesichert werden möchten/ als dan jren vermain
ten nutz (vngeacht der vnerbarkeit) zü schaffen/ so bekennen sy sich boshaf
tig. Sagen sy aber solchs nicht züthun/ damit lösen sy vnser mainung (das
alle schnöde ding von jr selbst wegen zü fliehen/ vnd kein nutz darinnen zü
suchen ist) zü. Nun will ich meinem vorgemelten fürnemen weytter nach
gehen.

Das Dritt Thayl

Durch diese gleichnuß wirt erzöht/
Wie man offft böß für güts erwöht.

Vnd doch wa erbars vngespürt/
Der nutz zü hoffen nicht gepürt.



Es fallen oft sachen zü/die inn einer nutzen gestalt/menschliche gemüth/
was darinnen thünlich sey/zweyffenlich machenn/doch nicht der mainunge
die erbarkeit vmb beduncckliches nutz willen/züuerlassen /Sonder wirdt also
lain bewegen/ob das/das nutz beduncckt/erbarlich geschehen müg.

Als da der Rhömer Brutus seinem gesellen Collatino/ daruñ das er des
Tyrannischen geschlechts Tarquiniorum was/den gewalt name/vnnd ihm
doch der selbig Collatinus zü straff solcher Tyranny getrewlich halff/möcht
te nicht sollichs für vnrecht gehalten werden? fürwar nain. Wann diereyß
die fürnämsten Rhömer ratschlagten/vnd beschlussen / sollich geschlecht vñ
geißter Tyraney willen/mit Boschaffter notzorgung an Lucretia / vnd sunst
begangen/genzlich auß dem Rhömischen reich/vnd aller gedächtnuß züuer-
tilgten/vnd das also dem Reich vnd vatterland für hilfflich/nutz vnd erbar
erfunden ward/so solt genañts Collatini/als eines auß sollichem verdamp-
ten geschlecht geporen/vnangesehen/daser der gestrafftē verwicklung halb
seinen mißfallen/als obstehet/beweysset/nicht verschonet werden/vnnd was
solchs vñ der erbarkeit willen/on die nichts nutz sein mag/ züt hñ zymlich.
Aber in dem König Romulo/der sampt seim brüder Remo/die Statt Rom
barwet/ists nicht also gewesen/Dañ die gestalt des nutz/hat das gemüt Romu-
li bewegt/das in nützer daucht/allain / daß selb ander zü regieren. Daruñ er
seinen Brüder Remum tödtet/vnd aller ersamkayt gegē Got vñ menschlicher
gütig.

Wie zü seyt/
en nit in ar-
ger mainung
ob ein ding
erbar seye/
gezweiffelt
wirt.
Vbgemelts
zweiffels ein
exempel vñ
Bruto vñ
Collatino.

Ein ander
exempel von
bedunccklich
ein nutz.

gütigkeit vergaß/ Damit er also/ das in nutz bedacht/ vnd doch der vn-
 barkait halb nicht nutz was/ zu vberkommen hoffet. Vnd wiewol er gemel-
 te böse that/ darauff/ das der selb sein brüder/ den Rhömischen graben vber-
 schrit/züuerursachen/vnnd damit erbar zu machenn vermainet/ So ist doch
 das/weder bewerlich/oder gnügsam geweest. Vnd das iches mit verzeihun-
 ge des Gots Quirini oder Romuli sag/so hat Romulus bößlich gesünder.

Zum zyl lauff jeder wie er wöll/
 Doch kainer ander iren soll.

Dem gleich müg wir gewinnen güt/
 On vnrecht das man andern thut.



Doch sind wir nicht schuldig/vnsern aigenen nutz züuerlassen/vnnd ande-
 ren/das wir selbst bedörffen/zügeben/Sonder einem yeglichen gepürt sey-
 nen aigenen nutz (doch das kein vnrechtliche beschwerung der anderen ge-
 schehe)zübehaltenn. Der Philosophus Crysippus/hett eingewonlich/höf-
 lich sprichwort/sagend/ Der wettlauffer soll/als fast er mag/darmit ehr dem
 andern vorkom/vnd gewynne/arbeiten/doch gepüret ihn/der andern lauf-
 fer/kainer mit der hand hinder sich zü ziehen/oder sunst züuerhindern. Gley-
 cherweyß/mag inn dem leben der menschen/ein yeder/was in nutz/vnd nach
 seinem stand not ist/Begeren/aber andern gweltiglich abzüziehenn/gezym-
 met sich kains wegs.

Wie ein yed-
 der fernem
 aigenen nutz
 zübehalt
 er weiß für
 den müge.
 Ein exempel
 von zynlich
 er gewinn
 ge bey den
 wettlauffe
 ren.

Von

Das drit Chanl

Von freündtschafft wegen wie man hat/Vñ ist doch der schedlichste feind /
Berechtigkeit oft leydet not. Des hilff zü vbel freüntlich scheint.

Die tugentsamen gepürlichen wercke/ werden al-
lermaiste vñ freündtschafft
willen vbertretten. Also
das von freündtschafft we-
gen/oft vnngerechtigkayt
volbracht wirt. Wann so
ich den freündenn das / dz
ich billich thue/nit Beweyse
oder inen das / das nit bil-
lich geschicht/ erzayge/ der
yedes ist wider das ampt
gepürlicher vñnd tugent-
licher werck.

Vñnd diß gepot hat gar
ein kurze regel / Dann für-
war/eer/reichtthum/wol-
lust/vñd andere solche nutz
gedachte ding / sollen vñb
freündtschafft willen /der
erbarkeit nimmer fürge-
set werden. Wann eynem
güten mann gepüret nicht
vñb seines freündes wil-
len/wider den gemaynenn
nutz/das gschr oren recht/
oder güten glauben züthō.
Vñnd wöllicher inn seiner
freünd sach richter ist/ solle
inn übung des selben ampt-
tes/in solliche sipschafft vñ
freündtschafft besetzt stel-
len. Doch mager wöllen/
das seines freündes sache/
war vñd gerecht sey/ Vñd im
deshalb vor der entlichenn
vithail schub vñnd
zeyt/souil sich inn recht
gepürt zü lassen. Aber so
dem geschworen richter/
dye vithayl zü geben gezynt/
er gedenccken/wie er damit
Gott vñnd sein ay-
gene seel(vber das der
mensch nichts hayligers
vñd höheres hat) zü ge-
zeügnus anzeucht vñd
verpfendet [vñnd gepürt
dem vnngerechten richter
nicht weniger/dann dem
rauber/widerlegung zü
thün]^e.

Also haben wir dise klare
maynung/von den gebotten
der richter/wes sye
mit gütem glauben vñnd
erbarkeit/ihrer freünd
halb thün/vñnd wir vonn

in(wie



Die ypschafft ist vns darzū güt/
Das einer hilff dem andern thut/
Inn noth züsamen rynt das blüt.

Wie die ge-
pürlichen
wercke vñb
freündtschafft
willen vñb
bertretten
werden.

Wie sich ein
richter in sei-
ner freünde
sache halten
solle.

Wes der
richter sein
freünd gün-
nen mag.

Wes dem
richter in ge-
bung der vñ-
thayl zü ge-
denccken ge-
pürt.

in (wie wir das von vnsern eltern verstanden) Begeren mügen. Aber alle ding / vnd sonderlich vngerechtigkeit / vñ der freünd willen zů thun / ist mer ein vnfreündschafft / dann ein freündschafft. Vñnd ich red hie von den gemaynen freündschafften / Wann inn weysen vñnd volkomen männern / da ware freündschafft vñnd gunst / wie zwischen Damone vñnd Pythia (die beyde des Philosophi Pythagore nachfolger waren) geweest ist / wirt solcher zweifel vñnd bewegung nicht funden. Wann als der Tyrann Dionysius / obgeneñter gesellen einem / zeyt des tods bestimmet / der ein kurze betagung / damit ehr die seinen durch nottursffrige geschäfte versehen möchte / Begeret / verpsendet der ander solcher seines gesellen widerstellung halb / leyb vñnd leben. Vñnd da der betagt wider kam / hette sich der Tyrann jres glaubens hoch verwundet / vñnd dise zwen gebeten / in für den dritten / inn jre freündschafft vñnd gesellschafft zů nemen. Es ist sonderlich war zů nemenn / wa ein bedunnetlicher nutz / der der erbarkeit wider ist / inn der freündschafft fürfelt / das solliche gestalt des nutz veracht / vñnd die erbarkeit erhebt werden soll. Vñ so die freünd vnerbare ding begeren / soll man allwegen göttliche forcht vñnd götten glaube der freündschafft fürsetzen.

Von freünd wegen vñnd recht ist ey vnfreündschafft. Ein vñnder weylung vñnd exempel war der freündschafft.

Wie inn begert freündschafft / allwegen gott ere vñnd gut für zů setzen ist.

Sie fundt ein yeder der es list /

Das grausamkeit nit nutzlich ist.



Vñnder nutzlicher gestalt wirdt oft inn dem gemainen nutz gesündigt / Als dann vnser Rómer / inn der hefftigen zerstörung der statt Corinthus / vñns bedunckt.

Das ander Thayl

Tempel vñ
duncklich
n nutz inn
rimigen
aren.

as nichts
raufames
its sey.
Wie man
embo leßt
in steden
lassen sol.

Das der
ist mit gut/
erliche frei
ut gebrau
de.

Beduncklichs nutz willen vbertretten/ So habenn auch die Athenienses et
wa beschlossen/den völkern/ Eginites genaht (die streytpar in den schiffen
waren) jr daumen abzühawen/das sye darumb/dieweyl die statt Egina na
het/bey dē gestatt zū Athen (Pierus genaht) lag/nutz bedacht. Aber nichts
das grausamlich geschicht/ist nutz / Dann fürwar die grymmigkait ist menno
schlicher natur(der wir billich aller maist nachuolgen) grösste seyndin. Dye
thünd auch vbel/die inn den stetten/frembder leüt handlung vnd wonung/
nicht zū lassen/Als dann etwa Peneus bey vnsern Rhömern/ vnd am jünge
sten der Rhömer Papius gethon haben. Doch ist zynlich vnd recht/das der
der kayn burger inn einer statt ist/ sich burgerlicher freyhait nitt gebrauche/
vnd dise sagung oder Regel/haben gemacht die weysen burger / Crassus vñ
Scenola zū Rom. Aber inn andere weg/frembden leüten/den brauchd statt
züer bieten/ist vn menschlich.

Athen verlägert ward mit macht/
Vnd Rom verlur ein grosse schlacht. Wan das sye schnöde forcht erschreckt/
Darob sy wurden mer erkeckt/ Solch manhait hat jr glück erweckt.



Sich

Sich gepürt auch die gestalt des gemainen nutz / souil der erbarkait wider ist / züuerschmähen / als dann vnnsere gemayner nutz mancherlay sollicher geschicht vnd Exempel / vnd allermaist inn dem andern Africanischenn streyt / vol ist. Vnd sind sonderlich die Rhömer nach dem aller größten streyt / den sy gegen Hannibalem bey Cannas im land Apulia verloren / mer weder vor tröstlicher wordenn / Dann da was kein zaychenn der socht noch gedächtnus des freidens / sonder je eerliche beständige großmüthigkeit / verduncklet den scheynenden nutz / schentlicher Bericht. Desgleichen die Athenienses / auch eerliche gemüth erzaygten / wann als sy dem gen. alt Persarum / nicht vorstehen mochten / beschlussen sy heimlich / it statt züuerlassen / vnnnd versamletenn vil schyff / schickten weyb vnd kinder inn die statt Troezene / vnd füren sy vmb versehung vñ beschirmung willen irer Griechischen freyhayt / inn Griechenlannd vñ nach dem Tyrtilus (der auch ein Burger zü Athen was) vmb bedunckliches nutz willen / inn der statt zü bleyben / vnd genanten Tyrannischen König Persarum Kersi / gehorsam zü sein riethe / haben sy in verstaynet / Dann wiewol Tyrtilus die gestalt des nutz / zü solchem rathe bewegt / so woz doch solchem schentlichen Tyrannen gehorsam zü sein / wider die erbarkait / vnnnd darumb nicht nutz.

Wie die Röm. mer nach verlustigem streit mit Hannibal außserliche für, abgezogen mühtiger wurden.

Ein ander Exempel der statt Athen von eerlicher großmüthigkeit.

Themistocles geschweyg der lehr / Wann was verlezet trew vnd eher / Das mag vns nützen nimmer mehr.



Den anschlag von Themistocles / Wiewol sein nutz scheint groß vnd brayt / Ein yeder fronier recht ermes. So fällt er doch der erbarkait.

N Themistos

Das Dritt Thayl

Themistocles hat sich nach behaltne[m] streyt/der mit den Persern geschaa-
he/inn versamlung der von Athen/eines nutzlichen raths vernemen lassenn/
den er allain inn der enge/vnd nicht offentlich anzaygen wolte. Also ist ihm
seiner Begere nach/durch die selben versamlung Aristides zugeordnet/dem er
sollichen anschlag offnet/vnd saget/wie die schiff der Lacedemoner (mitt dē
nachmals die Athenienser aller sach entlich vertragenn) nahend zū dem ge-
stadt gefürt/vnnd wol haimlich verprennet werden möchten/dardurch dye
reichthumb der Lacedemoner/dermassen zerstört wurden/das sy den vonn
Athen fürter nicht widerstand thun kündten. Auff solliche vnderrichtunge
hat Aristides gemelter warteten versamlung/mit kurzen wortten gesagt/dz
Themistoclis eröffneter fürschatz/fast nutz aber nicht erbar were. Vnnd als
bald die Athenienser sonil vermerckten/wolten sy deshalben (auß dem glau-
ben den sy zū genantem Aristidi hetten) nichts weytters darnon hören / sond-
er beschlussen/Das on die erbarkait nichts nutz sein möchte/haben darumb
solchen anschlag ganz verworffen/vnnd daran vil redlicher vnnd löblicher/
dann wir Rhömer (das die rauber bey vns frey/vnd vnser mittgellen zins
bar sein) gethon. Darumb soll dise lere /das die vnerbarkait nummermer
nutz sein mag/allwegen/vnangesehen/was bedunckliches nutz damit erlan-
get wirt/bestendig vnd vnuerfert bleiben. Wann fürwar etwas vnerbares
für nutz zū gedenccken /ist boßhafftig vnd sträflich.

Bey diser gleichnuß man vernimpt/
Was sich im fauß zū offnen zimpt.

On waren nutz ist der gewynn:
Da man gebrauchet saßchen synn.



Wie die von
Athen ein ratz
schlag/d sy
fast nutz be-
daucht/vnd
nicht erbar
was / ver-
schien.

Beschluß dz
nichts vner-
bars nuge
sein mag.
Straff der
gedanken.

Vns fallen dieſe ſachenn (als ich vor geſagt hab) zu/ das bedunckt wirdt/ der nutz widerſtreb der erbarkeit/ Inn ſollichem iſt war zu nemen/ ob ſolcher beduncklicher nutz die erbarkeit/ genglich vnd offentlich widerſtreb/ oder ob er mit der erbarkeit verainiget werdenn müg/ darumb dann nachuolgende frag/ Exempel vnd diſputation geſetzt ſind. Einer ſchiffet inn groſſer theilung vnd hunger/ mit vil getraids vonn Alexandria gen Rodis/ vnnnd hette wiſſen/ das noch vil andere dergleichen ſchiff/ die er geſehen/ mitt frucht bald hernach führen/ wirdt gefragt/ ob er ſollichs den Rodiſern zu ſagē ſchuldig ſey oder vmb theilrer verkauffung willen ſeines getraids verſchweygen müg. Zu diſem fürhalten/ dichten wir ein güten weyſen man/ der kayns wegs/ woz er für vnerbar erkeñt/ thün wolt/ von deſſelben rathſchlagung/ was inn dyſem faleerlich oder vneerlich ſein möcht/ wollen wir fragenn. In ſollichen ſachen bedunckt den Diogenem von Babylonia einen groſſen vnnnd dapffern Stoicum/ anders wedet ſeinen junger/ Antipatrum/ den aller ſcherpffſteſten menſchen/ Wann der ſelbig Antipater vermaint/ das alle ding zu öſſnen/ vnd der verkauffer gang vnd gar nichts/ das er wiſ/ vnd dem kauſſer verborgen ſey/ verhalten ſoll. Aber Diogenes will/ das der verkauffer/ des verkaufften güts halb/ nicht mer gebrechen/ dann als vil inn den Burgerlichenn rechen gepotten iſt (ſo er ſich ſonſt nichts gefährlichs Betrugs gebraucht) zu offenbaren ſchuldig ſey/ Sonder dieweyl er verkaufft/ ſo mag er nach dem beſteñn verkauffen/ vnd darff wol ſprachen/ Ich hab das mein her geführt/ ich hab es außgelegt/ vnd nicht theilrer weder die andern/ vnnnd vñlleicht vmb der groſſen manig willen wölfeylet verkaufft/ Wem geſchicht nun damit vnrecht? Die viſach des Antipatris entſpringt auß ainem andern grund/ darinn ſpricht er/ wider den Diogenem alſo/ Was ſagſt du darzu/ dieweyl du einem ſeden menſchen zu rathen/ auch gangzer menſchlicher geſellſchafft vnnnd natur zu dienen geboren biſt/ vnd darumb gemainen nutz/ nicht weniger dann deynen nutz zu ſüchenn/ natürliche naigung haſt/ gezympt dir nun darüber den menſchen iren nutz vnd fürderung zünerhålen? Vñlleicht wirdt Diogenes alſo antworten/ Es iſt ein anders/ etwas zünerſchweygen/ vnd eyn anders/ etwas zünerhålen. Wann ob ich dir die natur der götter/ vnnnd das ende aller güten ding verſchweyg/ vnd nicht ſag/ die dir doch mer/ dann der nutz gemelter verkaufften frucht zu gütt kommen/ ich verhåle dir darumb nichts [das betrüglich vnd ſträſlich iſt] ſo ich doch nicht alles das/ das dir zu hörenn nutz iſt/ zūſagen ſchuldig bin. Antwort Antipater/ Bedenckſt du auch/ wie die geſellſchafft der menſchen/ vñ natur zu ſamen geſügt iſt? Diogenes/ Ich gedēcke des/ Iſt aber die geſellſchafft alſo/ das nicht etlich menſchenn aigne gütter haben mügen? wa das ſelbig ſtadt hat/ ſo kan kainer nichts verkauffen/ ſonnder wirt ſchuldig gang vmb ſunſt zu geben. In aller vorgemeltenn zwitrüglichtait ſyndeſtu nit/ das Diogenes ſprach/ etwas vnerbars von nutz wegen zu thün/ ſonder ſezet den grund darauß/ dieweyl ſein geführt Argument/ erbar vnd nutz/ ſo ſeyes auch thünlich/ Widerun ſindeſtu auß den redē Antipatris/ das Diogenis maynung darinn nit zu laſt/ dz er ſolchs für vnerbar helt

Vñ zweyffelt vnd rathſchlagung ob ein ding erbar ſey oder nit.

Was iſt verkauffen zünerſchweygen ſey/ mit dem korn zu Rhodis eyn Exempel.

Wie zweyffelt philoſophi von gemeltem zweyffeln mit einander diſputieren.

Diogenes.

Antipater.

Von vnderſcheid zwischen verhalten vnd verſchweygen.

Antipater.

Diogenes.

Das drit Thayl

Bey diser gleichnus man befindt/ Vnd wer im kauff das war verhält/
Was kauffer vnd verkauffer bindt. Hat mit betrug des nutz gefält.



Ein andere frag/ Einer verkaufft seyne heüser vñ ertlicher gebrechen wil/
len/die er allain daran wayßt als ob sye haimlich vergifft vñnd vngesunnde
weren/Oder es sind inn der kamern vergifft böse schlangen /oder das hauf
ist von böser materi/vñd vnbestendig gebawet/das niemandt dan der ver/
kauffer wayßt. Nun frag ich/ob der verkauffer das den kauffern nicht saget/
vñnd also sollich hauf vil theurer verkaufft/weder es mit eröffnung der ge/
brechen gülte/ob er daran vnrecht thüt? Antwort der Antipater vñnd sprichet/
fürwar er thüt vnrecht/dan was ist es anderst/den vnwissenden kauff/
man inn schaden fallen zü lassen/wann dem freunden nicht den weg weysen?
das doch zü Athen mit offentlicher sätzung gebottenn ist. Darwider saget
Diogenes/ vñnd spricht/Hatt er dich gezwungen zü kauffen? fürwar er hatt
solches zü thün nicht begert/sonder sayl gebotten/das ihm nicht eben was/
Aber du hast kaufft/das dir gefiel/Ob auch etlich ein hauf oder dorf das nit
ordenlich

Antipater:

Gegenrede
auff gemel/
te antwort.

ordenlich vnd wolgebowt ist/ für zyerlich räumen/ vnd zäuerkauffenn außbie-
ten/ die werden vmb solliches lobß wegens nicht betrüger geacht/ dann was
Betrieglichayt kan damit geschehen so der kauffer/ was er kauffet / erkennen
mag? Dieweyl nun die erfindung gemeltes lobß/ am verkaufftenn haufß o-
der dorff nicht von nöten ist/ noch vil weniger thät der vnrecht/ der das seyn
on solliche lobung verkaufft. Wann was ist thölicher/ dann das die ver-
kauffer/ die laster der saylen gütter verkündenn? vñnd was ist vngehörter/
dann das der püttel mit gehaifß des/ der verkauffenn will/ aufrüffet/ wie eyn
vergyfftig haufß sayl sey? Also (spricht Cicero) wirt inn etlichenn zweysen-
lichen sachen von der ainen parthey/ die erbarkeit beschirmet/ vñnd durch den
andern thail/ von bedunclichem nutz dermassen disputieret/ das der selbig
nicht allain mit erbarkeit müß gesucht werdenn/ sonder auch schentlich seye/
den selben außzuschlahen/ darauff ich entlich beschleuß/ das der/ der obgemel-
ter massen/ das korn zu Rhodis/ oder gedachte heißer/ vñnd döffer verkaufft
den verborgen vorthail/ im zu güt/ vñnd den kauffern zu nachthail / nicht ver-
schweygen solle.

Cicerons
entlicher be-
schluß/ auff
vorgemelte
disputation.

Aber das ist kein sträfliches verhalten/ ob du etwas vñngesärd verschwy-
gest/ sonder das haift verhalten/ so du etwas waist/ vñnd wilt das ainem an-
dern/ der es billich wissen soll/ dir zu nutz vñnd im zu schaden/ nicht öffnen.

Wer waist nit was gemelte verhaltung auff jr trag/ vñnd was die selben ver-
håler für leüt sind? Fürwar solche verhaltung gepürt nit ein offenbarn star-
cken/ edlen/ gerechten/ güten man/ vñnd ist vil mer/ eines dockmeüßeten/ argo-
listigē/ gescheyden/ betrogen/ boshaftigen/ behenden/ verstockten/ vngetreü
wen menschen aygenschaft. Ist aber das nit ein grösserer schad/ so vil

lesterlicher namen auff sich zu laden? Sein nun vorgemelte ver-
håler/ in den kauffen/ so hoch zu schelten/ was sollen wir
dann von den/ die mit lugenn vñnd vnwarheyt die
leüt betriegen/ gedenccken oder sagen?

N iij

Wer



Das drit Thayl

Wer im verkauffen fälchlich leügt/
Der hofft auff nutz/der in betrügt. Als hie durch gleichnuß wirt bezeügt.



Gemelter Betrieglichkeit halb / werdenn wir durch ein geschichte / so Caio Cannio einem Rhömischen Ritter begegnet/wol vnd genügendlich vnderweyset. Wann als der selb inn die statt Syracusas/von röm/vnd nicht von hadthierung wegen kommen was/vnd sich gewonlich hören ließ/wie er gern solche gärten/darein er seine freünd laden/vnd sich darinnen vnuerhindert erlustigen möcht/kauffen wolt/Saget ihm der Pythius (der zu Syracusas Rentmaister was) Er het wol dergleichen schöne gärten/die ime doch nicht sayl weren/Aber er wolt im der genügendlich zugebrauchenn vergynnen/vnnd lüde damit den genahten Cannium auff den nechstenn tag zum nachtmal inn garten. Da nun Cannius zu kommen verhiesse/hat Pythius (als ein gewaltiger/der bey allen menschen angesehen was) die vischer berüffet/vnnd an sy Begeret/das sy anssollichen tag/bey seinem garten vischten/ mit beselch/alle visch die sy fiengen/ime zu antworten. Also kam der Cannius zu rechter zeyt zum nachtmal/vnd was die wirtschafft von Pythio lustig vnnd scheynbarlich berait/auch ein grosse mänig der klainenn schifflein (damit die bestelten vischer vischeten) vor den augen der gest/vnd schüttet je yeder woz er siens ge für die füß des Pythij. Da aber Cannius zu Pythio sprach / Ich bitt dich/wie kompt das/das souil visch vnd schifflein hie seind? Antwort Pythius/es ist kein wunder/dann was von vischen bey den Syracusern seind / die habē hie jr vischward/vnd diser gärten vnd wonung/mügenn die Syracuser nicht entperen.

Aber einer
pel vonn Bet
rieglichkayt
inn ein ver
kauffengar
ten.

entperen. Da ward Cannius mit seiner Begird entzündt/vnnd begeret vonn dem Pythio gar fleysig/das er jm die gärten verkaufft. Der Pythius erzayget sich zum ersten fast beschwerlich/doch erwarb Cannius solliches zu letste von jm. Also kaufft der selb reich Cannius die gärten mit aller zugehörde/als theur Pythius wolt. Darnach am andern tag/lüde Cannius seyn ange nâme freünd/inn solche gärten/vnd kam zeitlich. Aber da ehr kein fischer sa he/fraget er von den nachbauren/ob es ein feyer der fischer wer. Im ward geantwort/es wer kein feyer/die vischer hettenn nicht gewonhayt an dysem ort zū vischen/darumb sich die nachbauren des nechsten fordern vischens verwundert hettenn. Der Cannius beschwert sich des hoch/aber nichts kundt er darzū thū/wann mein mitgesell/inn dem ampt Pretura/Aquilus/hett dye maß/wie man böse vntrew/vnd haimliche betrüglickait straffenn solt/noch nicht geben. Vnd als ich den selben meinen gesellen fraget/was vntreuw were/Antwortet er/Wölcher sich anderst erzaygt/dann er erwirckt /fürwar also ist von einem erfarnen weysen mann/wol vnd scheynparlich aufgelegt/was vntrew sey/defhalb der Pythius/vnd alle die/die sich an/erst erzaygen weder sye wircken/eerlich/vnfrum vnd bosshafftig sein. Vnnd mag bey den dingen/die mit laster veruntraint/kein nutz erfunden werdenn. Wann dyes weil ware/wie oben Aquilius die vntrew aufgelegt hat /so ist im lebenn den menschen/alle betrüglickait vnd falsche erzaygung verpottenn / vnnd wirdt billich abgestellt.

Wie noch die maß nicht gebenn was betrüge zu straffen.

Wz vntrew feye.

Aber ein guter man verhället nichts/dardurch er dester baß kauff/oder verkauffe. Vnd wiewol damals die form zū straff böser betrüglickait von Aquilio noch nicht beschriben vnd bestättiget/so ward doch durch die sagung der zwölfstafeln (vnd sonderlich als die selben von freyhait der weyslosen vnd minder jährigen sagen) ich geschweyg annderer geschußner recht /alle böse betrüglickait verpotten. Vil andere vberträfliche wort/allz vonn den willkürten richtern/vnd sonderlich/ehelich frawen betreffend /sind im rechtenn aufgetruckt/wie man inn sollichen fällen/auff den bessern vnnd billichern wege handeln vnd erkennen soll/Dann es gepürt sich/das zwischen güten leütten/vertrawlich vñ wol gemerckt/vnnd alle vntrew aufgeschlossen werde. Dies weyl nun (als Aquilius spricht) betrieglickait inn falscher erzaygunge stehet/so soll in allen menschlichen hendlen/lugen vermitteln bleibenn/vnnd der verkauffer niemant anrichten/der vmb verfürung willen des kauffers/mer vmb sein ware/weder sy wert ist/biete /desgleichen kein kauffer bestellenn/das die ware/die er kauffen will/durch ander leüt nicht zū geringer achtung verschlagen werde. Wann so kauffer vnd verkauffer mit einander handeln/soll yeder dem andern seinen willen mit wenig Worten auff ein mal sagenn. Der Rhömer Quintus Scenola ein sun Publij/wolt ein ligendt gütt kauffen/vnd begeret jm solchs mit einem gepot zū bieten. Vnd als der verkauffer das thete/bedacht in den kauffer solchs zūnil wolsayl/gab hundert tausent pfenning vber das gepot darumb.

Wie bey de Römer der Berrugo im rechten vnter vnter ge weßt ist.

Wie in will fürten rechts ten solle gehandelt werden. Straff aller lügen vnnd betriegenns inn kauffen vñ verkauffen.

Wie ein fed mer mā mer vmb ein ges kauffet gütt gabe/ dann man in das bore.

Das drit Thail

Es mag niemand widersprechen / das durch disen kausser nicht frumlich
gehandelt sey. Aber sy sagen / er hab nicht als ein weyser / dieweil er das ge-
ringer hette kausen mügen / gethon. Vnd solchs ist ein grosse verderblichkeit
vnder den menschen / das sie vnder frumkayt vnd weysheit vnder-
schyd machen wollen. Ennius spricht / der weis verstehe nichts / der im nicht selbst
nutz sein lünde / Vnd redet recht / so er nach meiner mainung (das die tugent
der gröst nutz ist) heltet. Inn disen dingen gedenc ich an Hecatonem von
Rhodis / einen junger Pannetij / der inn seinen büchern / die er zu Quinto Tu-
beroni / von den tugentamen wercken schreibt / setzet / Wie ein weisen mann
zügehöre / nichts wider gütte sitten / geschribne recht / oder löbliche gewonhait
zü handeln / vnd darbey sorg vnd fleyß zü haben / auff sein aigen güt / das wir
dan nit allain für vns / sonder auch für vnser kinder / gesypte vnd andere güt-
te freünd / aber zü sorderst von gemaines nutz wegen / süchen vnd bewahren
sollenn. Wann die reichthümer der stett / allermait inn den reichthummen /
sonderlicher Burger stehen. Wiewol nun yezgemelter Hecato gepeütt / vmb
gemaines nutz willen / nicht vnrecht zü thun / so lert er doch das einem yeden
gepürt sein güt mit der maß / die die geschriben recht zü lassen / zü meren / das
durch er der milten außgab / die der vorgenant kausser mit bezalung des vnns
begerten kauffgelt / vber das höchst lob / gunst / oder danckparkait nicht er-
langet / sonder ist also gewichen von der haltung seiner aigne Sect der Stoi-
corum / die allain ware vnfellige erbarkeit vnd tugent für güt halten ⁹ [vnd
derhalben nach rechter innerlicher gewissen / vnd nicht als die geschribenen
recht / nach eüsserlichem fürbringen / das inn mancherlay weys fälen / vnd yea-
mandt dardurch vnrecht geschehen mag / verthailen]¹ Dieweil dann alle sol-
che vnd andere fälschliche erzaigung vnd gefährliche verhälunge / ein böse vnns-
trew ist / so sind gar wenig sachen / darinnen sollicher Betrug nit funden wirt.
Desgleichen / dieweil allain der / der als vil er mag einem yeden nutz / vnd
niemandt ⁹ [wider die billigkeit]¹ schadt / ein gütter man genant wirdt / kün-
den wir nicht leichtlich einen gerechten gütten mann finden. Vnd ist doch sün-
den nimmermer nutz / sonder allweg schentlich vnd böß / vnd frumkayt inn
ewigkait eerlich vnd nuzlich. Inn vnsern geschribnen rechtenn / ist bey sonde-
ren pänen aufgetruckt / das in verkauffung vnweglicher gütter / die hayms-
lichen gebrächen dem kausser geöffnet werden sollen. Vnd sezen die zwölff
taseln / so einer etwas verkauffen / vnd inn dem verkaufften güt / weß er ver-
spricht / geweret vnd volstreckt / das er weiter nicht getrungen werdenn soll.
Wa aber das verkaufft güt / solchem versprechen gemäß nit funden wirt / alla-
dan soll der verkauffer den schaden zwifeltig ablegenn. Die Augures / die auß
dem gschray vñ fliegen der vögel / zukünfftigen ding sagten / vnd deshalb im
schloß ⁹ [zü Rom auff dem Berg Tarpeio gelegen]¹ versamlet warendt / irret
am freyen vmbsehen das hauß Titi Claudij Centimali / darumb wurde ge-
nantem Tito Claudio gepotē / solchs sein hauß abzubreche / vnd niß zü machen
in dem verkaufft er das (mit verschweygung gemelts gebots) Publio Cal-
phurnio Lanario / dem fürter die Augures gleicherweys gepotten. Vnd da
der kausser das hauß müßt zubrechen / vnd bestimpt vorgesehen gepott er
erfür /

Wrecht grof-
ser vnöschid-
de zwischen
weisheit vñ
frumkayt ist.

Das kein vn-
derschaid
zwischen
weisheit vñ
frumkayt sey
vnd wß ein
weisen züge-
hört / drauch
nach inner-
licher gewis-
sen tugent
sol ermessen
werden.
Darinnen
der stett rei-
chthumstet-
ten.

Das man
wenig gere-
cht leit sin-
de.
Sünden als
wegenschet-
lich / vñ frö-
lich ewig-
lich güt.
Was nach
geschribnen
rechten / inn
kauffen / ge-
büet wer-
den sol.

Einerempel
von offnun-
ge in kauffe.

für/ist die sach auff den alten Marcum Cathonem/zü wüllkürtem rechtenn kommen (von disem Cathone vnser yeziger Catho/alls ein klarlicht geporen vnd empfangen ist/darumb die tugent des suns/den vatter billich deſter gröſſer vnd ſcheynparer macht) Der ſelbig frum vnnnd weyß man/vithaylet vnd sprach/Dieweyl der verkauffer/der Augurum gebot gewiſt/vnnnd verſchwiggen hette/das er dem Kauffer allen ſchaden ablegenn ſolte/dann wann man auff gütem glauben handelt/ſoll der verkauffer allen wiſſentlichenn geſbrechen ſeiner verkaufften ware/dem kauffer eröffnen. So nun on zweyfel genantter Catho/ein güt vithail gabe/hat vorgemeltem verkauffern des geſtraydes/vnd der heiſſer/des kauffers nachthail züuerſchweygen / mitt nichten gepüret.

Alle fälle böſer verhältnis mügen zü Bürgerlichem rechtenn nicht außgedrucket werden. Wölche aber darinnen beſtimpt die ſelben^o [vnnnd der geleychen] ſoll man mit fleyß mercken vnd halten. Ferner iſt eines Exempels war zü nemen/Marcus Marius Gratidianus/mein geſeypter freünd/kaufft et.wa von dem Caio Sergio Orate/ein hauß/das ehr nachmals genanttem Sergio wider zü kauffen gab/auff dem ſelbenn hauß het der erſt verkauffer etlich dienſtparkait/die inn ſollichem widerkauff/nicht gemelt wurden / darumb ſy bayderſeyts ſtreytig für gericht kamen/vnnnd Crassus den erſten/aber Anthonius den leſten verkauffer im rechten beſchüzet. Als aber Crassus des klägers redner / vmb gemelte verſchwigene dienſtparkait / das verthayl für ſeinenn thail begert / iſt durch Anthonium/des Antwoites redner geſagt/das ſeinem thail nicht not geweſt ſey/dem kläger die anſtogen dienſtparkait anzüzaygenn/Wann der Antwortter hab ſollichs hauß erſtlich vom kläger/der ihm ſolche dienſtparkait offentlich darauff vorbehalten geſauft/darumber ſich derhalben kainer vnwiſſenhayt vnnnd betrügliehen verhältnis geſlagen müg/ſonder behalt billich/was er geſauft hette / das auch alſo zü recht geſprochen wurde.

Alle vorgemelte geſchicht vnd Exempel ziehen ſich darauff/ das eyn yeder verneme/wie hinderliſtigkait vnd betrug/den alten nicht gefallen haß. Dye geſchribnen recht ſtraffen den betrug/als vil ſy mügen mit gewalt / Aber dye Philoſophi mit güten viſachen/vnnnd verſtendnuß/doch anders handlenn/darinnen die geſchribnen recht/vnd anders die Philoſophi. Wann die geſchribnen recht ſtraffen die offentlich außwendigen erfundenn hinderliſtigkait/ ſo ſtraffen die Philoſophi/nicht allain daſſelbig/ſonder auch darzū alle verborrene betrügligkait/inn der gewiſſen. Dann erfordert die vernunfft/dz nichts hinderliſtiglich/betrügligh/oder ſchmaychlet gedacht werde.

Wie

Ein exempel
was in Kauf
ſen zü öffent
mit not ſey.

Beſchluß
vorgemelter
Exempel.
Von vnder
ſchändlicher
ſtraffer ge
ſchribne rech
te vnd phi
loſophy.
Ein geleych
nuß von be
trug.

Das Dritte Thayl

Wie oft in garn/die man stelt/
Ein wild on hazz vnd jagen felt.

Also manch mal ein frommer straucht/
Inn netzen die der trieger braucht.

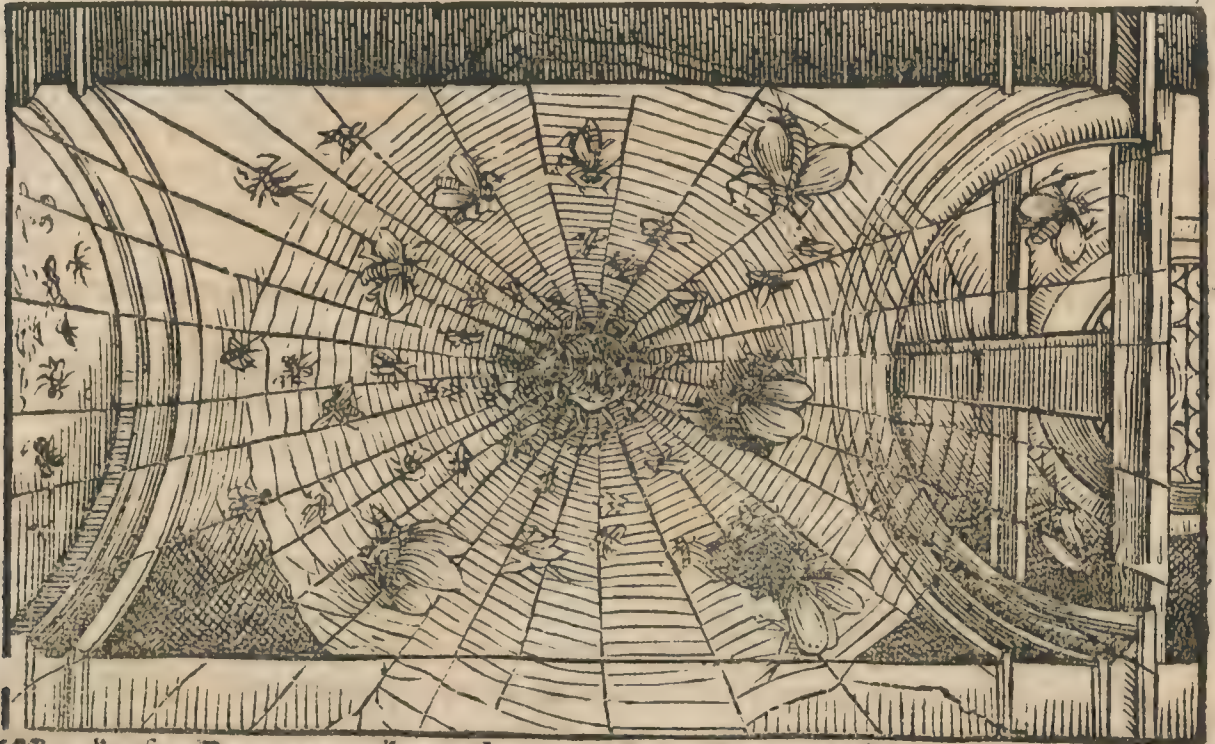


Es wirt gefragt was garn stellē (darzu weder mit hunden noch geschray gesagt) auff im trage/vnd geantwort/Wie das vngesagte wild etwa inn gericht garn felt/gleicherweyß ist die geschriß eins gebräuchlichen sayl gebottenn hauf halb (mit verschwigen mangel angeschlagen) das aufgespannte netze/ darinnen der vnwissent kausser gefangen wirt.

Wiewolich dann wais/ das es böse gewonhayt/ als weyt bracht hat/ das betrüge nicht mer/ als ob der wider gute sitten/vnd die sagunng burgerliches recht were/ gehalten wirt/ so ist er doch von natürlichem rechten verbotten.

Nun hab ich vor oft gesagt/vnd ist noch öfter zusagen/ Das inn der weitesten gesellschaft/ alle menschen eingeschlossen werdenn/ Aber die nechstenger gesellschaft darnach/ ist der/ die von ainem gezüing/ odder auß einem volcke sind. Fürter volget noch ein engere gesellschaft/ als die/ die inn einer Stat wonen/ Darumb haben vnser vorfaren/ die recht also vndterschydenn/ das anderst sein die recht aller völker/vnd anderst die recht/eyner yeden statt. Wann das recht sonderlicher stedt/ ist nicht das recht aller völker/ Aber das recht aller völker^{er} [als das natürlich recht/ das obgemelter massen allen betrug verpeüt] ist auch das recht einer yeden stadt.

Wol müg wir gleichen vil gesetz/ Das starcker webben kaynen nödt.
Dem sprichwort von der spinnen netz. Vnd klainer mücklin vil ertödt.



Merck diser Doctorzant vnd streyt/ Es will se yeder haben wa:/
Die gloß im rechten visach gezt. Vnd rauffen sich vmb frembdes har.



Das Dritt Thayl

Wie haben laider yetzo kein vbung des waren Burgerlichen rechten/sonder gebrauchen vns allayn/des schatten vnnnd verduncckler bildtnuß daruon/ Vnd wolt Gott/das wir dannoht den selben bildnussen/die auß natürlicher warhait fließen/nachvolgeten/ ^{Es wirdt nach gelegenheit yetzt der lauff} (altẽ sprichwort) das recht nicht vnfügklich einem spinweb/darinnenn alayn die klainen mücklin/vnd nicht die starcken weßsen/behaltenn werdenn/vergleicht]. Das sind aber treffliche wort/das ich von deiner wegen/odder vmb deines glaubens vnd trawens willen/nicht gefangenn odder betrogenn werden. Ey wie guldine wort sind das/das man vnder den gütẽ/wol vnd on betrug handeln soll. Doch ist ein grosse frag/Wölche männer frumẽ vnnnd güt sind/vnd was wol gehandelt oder gewirckt sey.

Quintus Scaenola der höchst Bischoff zu Rom sagt/das die größt macht des vertrauens/inn willkürten richtern (vor den man auff gütẽ glaubenn handelt) stehe/Vnd die selben richter haben inn sollichen vertrauten sachen vil gewalts nach der billigkait zu sprechen. Wann die geschriben recht offt gar duncckel/vnd inn etlichen fällen/als ob sy einander widerwertig weren/erscheynen. Darumb dick der erbarkeit/auch güts getrauens vnd glaubens ^{mer weder der scherpff geschribner recht} zu gebrauchen not ist.

Vnd der genahte Bischoff helt/das der nam güts glaubens/sich allerweyß test erstrecke/Nach dem man des inn der beschirmung/gesellschaft/befelhung/kauffen/verkauffen/gedingen vnd vertragen (darinnen doch menschliche gesellschaft vnd gemeinschaft stehet) nicht entperen mag. Es ist auch alle böse listigkait/die sich offt für weyßhayt erzaygt/züermeiden/vnnnd hat grosse vngleichait/zwischen der listigkait vnd weyßhayt/Wann die weyßhayt vnder schaydet güts vnd böses/aber listigkait erwölt allwegen schönẽ de ding.

Die Burgerlichen recht/haben iren vrsprung auß natürlichem rechten/vñ wöllen das falschait vnd betrug/nicht allain inn verkauffnung vnberweglich er/sonder auch der faren den güter (als argen leüt vnd andern) außgeschloffen werden sollen/Vnd so der verkauffer des aigen knechts/dem kauffer/den sein gesundthait/auch ob er einem andern entrunnenn oder gestolenn sey/zü wissen gepürt/solliches im verkauffen verschweygt/soll er nach dem gebott der Römischen amptleüt/Edilium genaht/gestrafft werden.

Aber anderst ist es mit den erbarn ^{die durch newliche erbschafft argen leüt vberkommen haben} vnd darumb irer gebrechen nicht wissen mügen]. Auß obgemelten gesetzen wirt verstanden/das die natur ein brunn des Burgerlichen rechtens ist/dann es volget auß der natur/das keiner den andern mit verschweygung sollicher gebrechen/betrüge vnd betrübe. Es mag inn menschlichem leben kein grösser vbel erfunden werden/wann das sich etlich inn irer boßhait weyß bedunccken/vnd haben darfür/als solt zwischenn nutz vnd erbarkeit/zwiträchtigkeit sein/darauf fürwar vnzälliche vbel volgenn/Wir geschweygen hie/der mörder/felscher der Testament/vnd der dieb/dye gemeinem nutz/oder sondern personen stälen/Wan nicht nott ist/die selbenn mit vernünfftigen vrsachen der Philosophorum/sondern mit banden vnge-
sencknussen

Das man al
ein des dya
te der recht
gebrauche.

Es grossen
lob gütege
laubens.

Von aygen/
schafft will
fürter rech
ter handlung
ge.

Wnscheyde
zwischen ly
stigkeit vnd
weyßhayt.

Wie die bur
gerliche re
cht ihren vrs
prung auß
natürliche
rechten ha
ben.

Auch vom
betrüge inn
faren den ver
kauffen gü
tern.

So sich dye
bösen weyß
bedunccken/
vnd böß für
nuz achten.

Das man
gross böß
nicht nicht
mit weyßli
chen redenn
straffen ka.

sencknuffen zu straffen/vnnd wöllen allain von den wercken vnd übungenn
der/die für güt leüt gehalten werden/reden. Wie vil mainest du/das der er-
funden wurden/die sich von vngerechtigkait enthieltenn/so sy westenn/das
fre sünd verborgen vnd vngestraft bliben? Dieweyl doch an den geschichten
vnd Exemplen des gemainen volcks vermerckt wirdt/das sy sollich^e [alle
haimliche betriegligkait] nicht für sünd achten.

Das vil leicht
so sy westenn
das es verb
borgen blib
sündeten.

Sie wirt durch Sünden leer erkent/ Wie man mißbraucht die Testament.



Etliche haben auß Gertia/ein falsch Testament/als hett das der Keyche
mann Lutus Mutius Basilius gemacht/gen Rom bracht/vnnd auff das sy
ir fürnemen deßer baß vollenden möchten/sagten sye die mächtigsten zwen
Rhömer/nämlich Marcum Crassum/vnd Quintum Hortensium/alls obe-
nen ein thayl gemelts güts verschafft were/inn das Testament/ Aber vnn-
angesehen/das dise zwen Rhömer vom falsch des Testaments verdächtig
kayt hetten/namen sy doch solchs an/mügen sy auch darumb/das sye zu ma-
chung des Testaments nicht geholffen/für vnsträfflich gehalten werden.
Fürwar wiewol ich den einen/inn seinem leben fast geliebt/vnd den andern
im tod nicht gehaft/so haben sye doch bayde/kain entschuldigung. Wan der
reich man (von des güt also fälschlich testiert ist) hat im leben seinem schwe-
ster sun zu Rhom/Marcum Satyrium/als einen erwölten sun/zü erben ge-
macht. O wie ein groß laster vnd vnbilligkait begiengen die genaüntenn zwen
gewaltigsten Rhömischen Fürsten/das sy solch güt ihres Burgers Satyrii
(damit im von gebürender erbschaft allain der nam blibe) so fälschlich an-
namen vnd behielten.

Von einem
falschen Te
stament/dz
zwen mäch-
tig Rhömer
darum das
sye solliches
selbst mit ge-
macht heten
annamen.

O Dann

Das Dritte Thayl

Von Bos-
hafften vn-
gerechten
beschwern.

Misshand-
elung inn
einem Testa-
ment zu fö-
men.

Dz nutz vnd
erbarkeit
eines seyn/
vnd anders
zugeschick
ist vnrechtlich.

Das sich ey-
ner durch
sein finger
schnalzen in
einem Testa-
ment nicht
dringen sol.

Das eyn frö-
mer on red-
lich vrsache
niemandt
schade füge.
Das nichts
vnrechtis na-
te ist.

Dann wa für ist der/der die seinen (als im ersten büch gesagt) nit allain vor
gewalt vnd vnrecht nit beschützt/sonder auch inen das ir bößlich nemē hilfft/
zu achten^s [Als wolt Cicero sprechen/ein sollicher ist on allenn zweyßel der
aller vngerechtest vnd Boshaftigest vnder allen schälcken]^r. Mich bedunne
cket auch die erbschafft auß den Testamenten nicht erbar sein/so man solliches
mit boshaftiger schmaichlerey/vnd nit mit gepürlichen wercken erlanget.

Wann inn solchen geschichten/offt fälschlich angesehen vnd geacht wirt/allso
ob ein anders der nutz/vnd ein anders die erbarkeit sey/so doch nutz vnnnd er-
barkeit (als oft gemelt) von natur verainigt sind. Vnd wölcher solliches nit
vor augen haben will/der wirt nimmermer on betrüglikait/vnnnd on laster
funden. Vnd wer gedencke/das ist erbar/das ander ist nutz / & sündert durch
sein strung/die ding die von natur verainigt sind/vnnnd sollicher irthumb ist
ein versprung/vnnnd ein biuñ/darauf alle betrieglikait/Bosheit vnnnd laster
fließen. Auß dem (dauonn das nechst sorder Capitel sezet) ist zu merckenn/
So sich ein güter mann durch sein fingerschnalzen inn ein Testament drin-
gen möchte/vnd gewißlich weist/das ehr darumb nimmermer verdacht wur-
de/das es dannocht nicht geschehen solle. Doch gebest du sollichenn gewalt

Marco Crasso/das er sich also inn ein Testament dringen möchte/so glaube
mir warlich/er wird enicht allain mit den fingern schnalzen/sonder darzu
auff dem marckt/vor mánigklich tanzen. Aber eyn gerechter/den wir aynen
güteren mann nennen/wirt zu seinem nutz andern gar nichts abziehenn. Vnd
wer sich des verwundert/der erzayget inn sollichem verwunderen/das ehr
nicht wayßt/was ein güter mann ist. Vnnnd wölcher sein irtsame grobe er-
kántnus des gemüts auffthut/der wirdt sich selbst vnderichten. Das eyn
güter biderman geren einem yeden/souiler mag/nützet/vnnnd niemant dann
den/die in mit vngerechtigkait darzu vrsachen/schadet. Was haltest du vonn
dem/der zu zeyten durch vergiftung/die rechten erben tödtet/auff

das er an ir stadt treten müg? Möcht yemandt spre-
chen/soll ich nit meinen nutz sachen? Fürwar
soltu halten/das dir nichts vnrechts
nutz sein kan. Vnnnd wer dise
leere oder Regel nicht
lernet/& mag kein
güter man
seyn.



Den Cicero recht frum vergicht/
Der redlich spilt bey nacht on liecht/

Vnd strafft damit der sünden wolt/
So das verborzen bleiben sölt.



Da ich ein kind was/hörte ich von meinem vatter/wie sich ein redlicher er-
berer man/auf der Rhömischen Ritterschafft/mit namen Marcus Luctatis
us Pythia/bey einer summa gelts/das er ein frumier gütter man wer/verwert
hette/Vnd als solchs für Fimbriam/als einen richter/bracht wardē/hatt ehe
sich darinnen zū richten gewidert/vnnd gesagt/inn diser sacht nicht richter zū
sein/damit er genanten Marcum/als einen güten geachtenn mann/Bey allem
volck/seines eerlichen namen vnd gerüchts (so er die vithayl wider in felt)
nicht beraubt. Solt er dann das vithail für in geben/möcht ihm auffgeleget
werden/als wolt er erklären/was einem güten mann (darzū doch vnzälige
tugentsame werck gehorten) aygnet. Daraus folget/das ein güter mann/
wie dann Socrates/vnd Fimbria der Rhömer bschriben habenn/gar nichts
vnerbars für nutz helt/Vnd ein güter frumier man/vermeydet nit allain dye
werck/sonder auch die gedanken/die er andern nicht offentlich sagen darff.

Seind aber nicht die Philosophi sträflich/die an disen dingen zweyslen/so
doch die Römischen bawren solchs gewislich halten. Wann sy durch ein ge-
wonlich sprichwort/den einen frummenn man nennen/mit dem einer nachts
on liecht spilenn möchte/Durch sollich sprichwort souil bedeytet wirdt/das
nichts vnzimlichs/ob es auch on alle merckunge vnnd hindernuß volbracht
werden kündt/für nutz geacht werden soll. Vnnd das Gyges durch ein ring-
lin/sich vnsehbar machet/vnd damit (als vorstehet) zum Königreich kam
Auch der/der sich mit dem finger schnellen inn Beschreybung ains Testamēts
drung/ob es gleich verborzenlich geschehe/schmählich ist. Dann wiewol et
was schentlichs verborzen werden mage/so kan es doch mitt nichten erbar
werden/Gleicherweys ist wider die natur/das etwas vnerbars nutz seye.

Von etwel-
dunnig böser
gedanken/
auch baw-
ren sprich-
wort was
ein frumier
mann seye.

Das Dritt Thayl

Wer hoher ständ zu fast begert/

Sich oft mit laster hart beschwerdt/

Als Cicero das hie bewert.



Ein exempel
wie hohe be-
gird oft die
last verführt.

Es begibt sich oft/das die begird nach grossen dingenn/ vnd hohen stän-
den/ein ursach der sünd ist/Wie dan inn disem fall vnser Cains Marius vñ
eerlich handelt. Wann als er vor sibem jaren Pretor zu Rom gewesen w3/vnd
die obersten ere des Consulats nicht erlangen kundt/auch deshalb kein hoffs-
nung mer hette. Aber damals gar eyne hochwürdiger Burger zu Rhom/
Quintus Metellus genaht/ein heer wider Jugurtham/der Rhömer seynd
füret/genahten Marium mit im nam/Vnd inn eyner botschafft wider gehn
Rhom schickt/Beschuldigt der selbig gesandt/gedachtenn seinen Hauptman
mit vnwarhait/als ob ehr den streit wider die seynd/zü nachthail der Rhö-
mer verzuhe/vnnd gabe für/So er Consul wer/inn kürz mit halbem volcke
die feind zü überwünden/vnnd Jugurtham (der Rhömer seynd) lebendig
oder tod/inn der Rhömer gewalt zü bringen/Dadurch er auch Consul erwö-
let ward/vnnd ist damit/das er dem aller bestenn vnnd dapfferesten burger/
Quintum Metellum/also mit fälschlichem dargebenn seyndtschafft bey dem
Rhömischen volck machet/von gutem getrawen/glauben vnd gerechtigkeit
gewychen. Es hat auch inn dergleichen fällenn/vnser Gratidianus nit wol
gehandelt/Wann als inn seinem Pretur ampt/die Münz zü Rom mit auff
vnd absteigen so vnstät was/das niemand sein vermügen wissen kundt/vnd
die Pretores alle mit sampt den Tribunis Plebis zü samen kamen/derhalben
leydliche güte maß setzten/vnd hoch verpäneten/Auch darumb zü mittag al-
les volck auff den marck erforderten [ine solche newe ordnung gemainlich
züyere

Ein ander
exempel wie
groß beger-
te ding die
last von der
erbarkeit fü-
ret

zuuerkünden] hat sich darzwischen genaüter Gratiidianus/ außerthalb gedachter seiner mitgesellen/ zum volck auff den platz gefügt/ vnd ine vmb sonderlichs rüms willen/ solchen beschluß allayn eröffenet/ dardurch er bey dem volck so groß lob erlangt/ das sy inn allen gassenn sein bild auffrichtenn/ auch im zu eeren wachstertzen vnd liecht geprennet/ vnd er deshalb Consul gmaachet ward. Was soll ich sagen? kein man ist dem volck nye angenehmer gewesen. Also werden die menschen oft inn manigfaltige verseerung iter eeren halb geführt/ so das erbar nicht am höchsten geacht/ sonder aynicherlay/ das man (als obstehet) mit vnzymlichkeit erlangen mag/ für groß gehalten wirdt wie dann der genaüt Gratiidianus/ die entzogen eer seiner mitgesellen/ vnnnd Consulat ampt vil mer/ weder den schaden/ den ime solche schnöde hinderlistigkeit bracht/ bewegenn hat. Es ist aber ein regel/ die ich die aller offenbarst zu sein begere/ das man die erbarthayt allzeyt für nutz/ vnnnd die vnerbarthayt nimmermer für nutz halten solle.

Ein regel d
nichts erba
tes vnrug
vñ kein vne
bars nutz il

Sun/ gang on zweyfel das beschließ/ Das frumkeit sey der best genieß.



Auf allen vorerzölten visachenn/ O sun Marce/ scherpffe dein vernunftte/ vnd sihe/ ob vorgenante/ Caius Marius/ odder auch Marius Gratiidianus gute männer geacht werden mügen/ Vnnnd nach diser regel merck mit fleyß/ was die gestalt/ form vnd erkantnus eines gütenn mannes ist/ was auch inn einem güten man vmb seines nutz/ oder begertzen eer willen/ die lugenn/ oder andere schnöde listigkeit vnd betrieglichayt/ erfunden werden/ O der ist yenedert ein ding so hoch/ groß oder nützlich zuerdenckenn/ darumb der klarname eins güten mañs verloren werden soll? Fürwar nayn/ Wann wöllicher nutz kan so groß geacht werden/ der dem menschen für den namen eins güten mannes/ vnd desselben getrawen/ glauben/ vnd gerechtigkeit zuerwölen sey.

O. iij. Wann

Das drit Thayl

Wann vns verfür die böß begir/ Verwandelt sich der mensch inn thier.



Sett es auch ein vnder schayd/ ob sich ein mensche inn ein grausam vnuer-
nützig thier verwandelt? Oder so der mensch inn menschlicher gestalt mit
verlassung der erbarkeit/ die grausamkeit der wilden thier inn jm hat?

Das Julius wont irsal bey/

Als ob der glaub zu brechen sey/

Ward er verfür inn Tyranny.



Ob brechen werden mag der glaub/
So gibt Regierung des die laub.

Was ist das/ das etliche alle gerechtigkeit vnnnd erbarkeit/ vmb gesüchs/ gewalts vnd vermainter eer willen/ vbertretten? Thünd die nitt dem grofsen Pompeio gleich? der Julium (darumb das er durstigen fräuenlichen/ geowalt treyben möchte) zu einem schweher habenn wolt/ vnnnd achtet jm solliches vnangesehen der feindschafft/ darinnen solcher sein schweher gegē dem Rhömischen volck stände/ vnd wie vnrechtlich er darmit wider sein vatterland there/ für nutz. Er scheühet auch nicht/ das genaüter sein schweher Julius/ so vnnutzlich schedlich vnd schentlich handelt/ vnnnd gewonlich inn seynem reden die Griechischen vers (so der Poet Euripides im büchlin Phemissis schreibt) gebrauchet/ also lautend. Ob getraw vnnnd glaub mag gebrochen werden/ so ist solchs vmb des Regiments willen zu thun/ Aber in andern dingen/ soll die güttigkeit geert vnd gehalten werden. Solliche aller lesterlichste red/ die genaüter Poet/ auß der maynung des Königs Etheolus/ inn seinen schrifften einfürt/ Julius angenommen hat/ darumb woz schreye ich (vorgemelter massen) von den geringen betriegungenn/ die inn erbischafft der Testament/ auch mit kauffen vnd verkauffen (als vorstehet) geschehen? Nemet war dises Julij/ vnd seht/ wie er ein König des Rhömischen volcks/ vn̄ ein Herz aller völker zu sein begert/ auch solchs erlangt hat. Wölllicher nun dise Begird genaüts Julij/ für erbar acht/ der ist vn̄sinnig/ vnnnd vermaint/ als solt zerstörung der rechtlichen sayung vn̄ freyheyt/ auch die grausamesten vnd schentlichsten vergweltigung des vatterlands löblich sein. Ob aber einer solliches für vnerlich bekennet/ vnd doch dem/ der das also böflich erlangt/ nutz achtet/ mit was straffworten/ wurde ich einen sollichen grossen irer bekenen? Ach se vn̄sterblichen Göt/ mag auch yendert einem menschenn/ die aller stinckest vnd grausamest mörderey/ seiner freünd vnnnd vatterlands nügenn? Wiewol nun Julius dise vbel gethon/ so wirdt er doch yetzo von den Rhömischen Burgern (die er vergweltigt hat) ein vatter genaüt.

Aber nutz soll nit also/ sonder das er der erbarkeit gemäß sey/ gesücht/ vnd erkent werden. Wan̄ wiewol nutz vnd erbarkeit zwen namen haben/ so sollē sy doch ein dinge bedeuten/ vnnnd mügen mit nicht von einander gesündert werden.

Wie sich Julius schentlicher verführet gebrauchet.

Wie nutz vnd erbarkeit ein dinge seyn.

W üg Wer



Das Dritt Thayl

Wer land vnd leüt mit vnrecht drangt/
Ob dem das schwerdt am faden hangt/ Vñ stet groß gsar/ wie hoch er brangt

Nun red ich nach der meynung
des gemaynen volcks/ vñnd sprich/ Was ist
nützer dann das regiment?
Widerumb spriche ich/ ist
nichts vñnützer/ weder ein
Regiment/ das mitt vnge-
rechtigkeit erlangt wirdt.
Vnd wann ich meine wortte
rechter gütter vernunfft
nachkere/ so sage ich/ Wye
mage einem regierer gröf-
ser angst/ sorgfeltigkeit/ teg-
liche vñ nächtliche forchte/
haimliche nachstellunge/
vnd sein ganzes leben vol-
ler gefärligkeit/ nutz seyn?
Vñnd als Accius der Poet
spricht/ So werden in ey-
nem yede reich vil boschafft-
tiger vñnd vngetrewer/ a-
ber weniger frumenn fun-
den/ Vnd das reich dauon
der yetzgenait Poet sagt/
ist dannest mitt gerecht-
kayt an Tantalum vñ Pe-
lopon kommen. Was solle
nun dem zwinger/ der das
Römisch hōr/ vnd das Rō-
misch volcke^s [alls Julius



der Kaiser] mit gewalt vñdersich getruckt/ vñnd die statt Rom (die nit als
layn frey/ sonder auch ein gebietterin der vōlcker geweest ist) inn seinem dien-
ste vñnd vñnderthānigkeit gezwungen hat? Wie mancherlay mackel/ befleck-
ung vñnd wunden/ mainstu/ die er inn seinem gemütthe vñnd gewissen trage?
Vnd was nutz mag das leben diß menschen haben/ dieweyl doch solliches Ty-
rannischen lebens eigentschafft ist/ das ein yeder der in tödtet/ die grōfste glo-
ria vñnd gunst erlangen wirt? Vñnd so diße ding/ die also gestalt der nutzpar-
kayt haben/ nit nutz/ sonder voller vñneer vñnd laster sein/ soll bewerlich vñ vn-
gezweyffelt/ bey einem yeden gehalten werden/ das nichts vñnerbars nutz ist/
Jñs

Wie inn ey-
nem yedem
reich vil vn-
gerechtsw er-
funden wer-
den.

Von loß der
Tyranne-
n tödtung.

In's Schwerdt/ vnd nicht vergiffte weer/ Darumb du lons gewarten sölst/
Hat hoffnung vnser Rhömisch heer. Von dem/ den du vergiffte wölst.



Herz/ ob ich des belonung hab /
Mit gyfft des feinds hilff ich euch ab.

Vnd wiewol von vil leuten gehalten / das die erbarkeit (alls vorstehet)
allayn nützet/ auch dergleichen durch vnsern Rhömischen Senat oft beweiset ist/ so wirt doch solchs bey dem Rhömer Caiso Fabritio/ & Rhömischer Consul vnd heersführer wider den Pyrihum was/ sonderlich erfunden. Wann alls
der König Pyrihus auß lautterm mütwillenn den Rhömern krieg zü schreibe
vnd sich der streyt zwischen den Rhömern vund Pyriho/ vmb das regiment
hielt/ vnd inn dem vom Pyriho/ ein flüchtiger inn die gezelt des selben Rhö-
mischen Hauptmans kam/ vnd verhieß/ so er im belonung versprach/ wider
inn die gezelt Pyrihi (darauf er konien was) zü gehen/ vnd sollichen Rhö-
mischen feind mit giffte zü tödten. Hat genanter Rhömer den vbelthätter ge-
fenglich angenommen/ vnd Pyriho seinem feind vberantworten lassen.
Solche geschicht der Senat vnd rath zü Rom gelobt haben. Vnd so gedach-
ter Rhömisch hauptman die hoffnung des nutz nach wone des gemaynenn
volcks gehabt/ hett vns diser flüchtig man des grossen kriegs abgeholfen.

Ein erßpel/
ds nichts vn-
erbars nutz

Da man etw-
lich krieg nie
mit vntug-
zū end sein
gen sol.

Aber

Das drit Chayl

Aber es were fast schentlich/das der streyt/der vmb eheren willenn gesähet wirt/nicht mit tugent/sonder mit laster soll geendet werden. Nun ist wol ab zunemen ob dem Rhömer Fabiti(odder zu Rhom ebenn alle Aristides zu Athen gehalten warde) auch vnserm Senat (der sich nimmer vonn der erbarkait abschied) nicht nützer geweest sey/den feind Pyrrhum durch waffen weder mit giffte zübestreiten. Wann so man Regiment vmb eeren willen begert/soll sollichs on laster vnnnd schnddigkait (darinnenn dann nimmer kays nutz ist) geschehen.

Der wirt mit kaim gewinn ergerzt/
Der nutz auff bösen glauben setzt.

Vnd wer die leüt bedrängt hart/
Dermacht in haß vnd widerpart.



Ach wider freyheyt vorerlangt/

Werd wir vmb dise zins betrangt.

Süchet man aber Reichthumb/die mügen (so verliefung der eere/vnnnd redligkait darauf kompt) auch nit nutz sein. Darumb was nitt nutz der rat schlag Lucij Philippi/ein sun Quinti/der beschloß/das die andern stett den Römern wider zins geben solten/dieweil doch vormals Lucius Silla / mitt gemainer verwilligung des Rhömischen Senats / gelt vonn inen genommen vnnnd die sollicher zins erlassen hette/das dann dem Rhömischenn Reich gar schentlich/vnd inn disem fal/glaub vnd getrauw der meerrauber vil besser vñ bestendiger geweest ist. Es möcht yemant sprächen/dardurch seind aber die zins vnd reit der Rhömer gemert worden. Ach wie lang sagenn sy/als ob erts was das nicht eerlich ist/nutz sey. Mag dann ein reich / das sein bestendigkeit gloriä vnd eer/ auf gütwilligkait der gesellen/nemen müß/Neide/haß / vnd böß gerücht/bey allen menschen zu nutz kommen?

Ich

Ein Exemp-
pel / wie zu
Rom wider
güt. n. glau-
ben gehand-
let ist.

Wie dier ey-
ch ire ehere
vnd besten-
digkait von
gütwilligen
gesellen ha-
ben/vñ neyd
vñ haß kaim
nutz ist.

Ich Bin oft wider vnsern yezigen Cathonem (inn dem das er nach meynem Beduncken zu hart ob den zynsen/gülten/vnnd zollen gehalten hat) geredt/vnd das er den zolnern vnd andern/so von den Rhömern/gült vnnd rent bestanden/Desgleichen vnsern gesellenn des Rhömischenn Reichs/den alle gürtigkeit vnd wolthat bewysen werdenn solt/vil ding versagt/doch gepüret sich den/die Amptleüt des hailtsamen gemainenn nutz sein⁸ [on die das gemain güt glücklich nicht bestehenn möcht]⁹ vil mer weder andern gemaynen personen güthayt züerzaigenn. Aber der Rhömer Curio hat gar vbel geredt/dä er sprach/die sach der leüt (henseit des wassers Padus/wer billich er/doch solt der Rhömer nutzparkait vberwinden. Vil bas het Curio gesagt/solche sach wer wider der Rhömer gemainen nutz/vnnd darumb nicht billich. Dann wie mag et sprechen/das etwas billich vnd nit nutz sey:⁸ [dye weyl doch solchs als vor vnd nach oft gemelt wirt/vnmüglich ist]⁹.

Das sechst büch des Philosophi Secatonis/von den gepürlichen wercken geschriben begreiffet die nachvolgeten/vnd vil andere dergleichen frage vnnd antwort/Erstlich ob einem gütten mann inn grosser theürung des getrayds/sein hauf gefind vngespeyst züuerlassen gebüre/vnd disputiert solliche frage zu baiden thailen/aber entlich beschleüft er/das inn disem fal die gepürlichen werck der nutzparkait/vnd nicht menschlicher gürtigkeit nach/sollenn ermessen werden⁸ [daran er sich also irret.]⁹

Ich Bitt das jr eüch bas bedenckt/

Mag'ich dann nit durch deinen tod/
Vnd mich nicht mit dem bret versenck't. Mein leben retten inn der not.



Das Eainu
die billig
bindensoll
ebs betref
mitt burge
odder auß
wendige.

Ob affe
sein hauf g
sind inn de
therunge
verlassen
ge.

Das drit Thayl

Zum andern fraget vorgenannter Philosophus / Ob einer auff dem meer
zu rettung des schiffs / vnd seines lebens / ein güt pferd / oder einenn vnachtba-
ren knecht aufwerffen solle : inn solchem zweyffel / der nutz eigner güter / auff
einem thayl / vnd am andern ort menschliche gütigkeit zeühet. Zum drittenn /
So ein schiff im meer zerbräch / vnd ein thorecht mensch ein bret odder holz /
damit er aufschwimmen möchte / ergriffe / ob ihm ein weyser (dergleychen
gsährigkeit leydet) das mit Billigkeit nemenn / vnd sich dardurch erledigen
müg : Vnd antwort obgenanter Philosophus / das sich sollich nicht gezime /
wann es sey vnrecht. Zum vierdten / so der Herz des schiffs inn diser not stün-
de / ob der selbig gemeltem benöthigtem thoren / sollich bret / das zu seym schiff
gehört / nemen möchte : vnd spricht der Philosophus / Das schiff im Meer
sey nicht des Patrons / Bis er die leüt oder das güt / so im zuführen / verdinget /
dahin sy gehören / bringe / vnd ehe solchs geschehe / sey das schiff der / die das
Bestanden haben. Zum fünfften / So zwen inn gleycher gsährigkeit ein bret
als vorstehet / ergryffen / vnd sollich Bret / die selben bald nicht enthalten kün-
ten. Ob dann inn der selben noth einer dem andern das nemenn / oder dauon
weyhen soll : Vnd antwort der Philosophus abermal im selbst / vnd spricht /
Sich gepürt das ainer dem andern weyche / vnd soll dem / der gemainen
nutz / vnd nicht im selbst zu güt lebt / entwichen werden. Zum sechstenn / was
sol geschehen / so sich dise fell zwischen gleichen personen begebenn : Antwort /
Wölcher das bret ergreyfft / oder den andern vberwindt / der mag des genieß-
sen. Zum sibenden / So ein vatter die kirchenn beraubt / oder zu der beheltnuß
gemaines schatz / haimlich gáng machet / soll auch der Sun (ob er des gewar
wirt) solchs den obersten öffnen : Darzu wirt geantwort / Fürwar dise offen-
barung / were dem sun lesterlich / sonder der sun ist schuldig / den vatter zu er-
sächen / Vnd ob yemant spräch / das vatterland / soll dem vatter vnd allenn
andern dingenn fürgesetzt werdenn / Ist war / Doch das der sun den vatter
nicht veriathe. Wann dem vatterland seynd nutz die sün / die gütigkeit ge-
gen iren vättern beweysen. Zum achteten / Soll der sun schweygen / so seyn
vatter inn fürnemen stehet / den gemainen nutz zu vnderdruckenn / vnd sich
des einen regierer vnd Herren zu machen / oder so der vatter inn übung stün-
de / das vatterland zuueriathe : Antwort / der sun soll den vatter sollich ab-
zústellen bitten / vnd so der vatter nicht nachlassen will / soll der sun sollich zu
öffnen trewen / Hilfft das auch nicht / vnd der sun die verderblichkeit des vat-
terlands entlich vermercket / so gepürt im mer des vatterlands / weder seynes
vatters hayl zuerwölen. Fraget zum neündten / So eyn weyser vnfürsich-
tiglich falsch gelt nimpt / vnd des nachmals gewar wirt / ob er solchs als den
für güt aufgeben müg : Der Philosophus Diogenes sagt / Ja / aber Antipa-
ter spricht / Layn / dem selben Antipatro / ich Cicero mer zu fall.

Zum

Ob einer
am andern
in bret inn
passers not
nemen müg

Wie sich der
süne gegen
seinem vat-
ter der heim-
lich gemain-
nem nutz ab-
sehen wil
halten soll.

So der sun
mercket das
sein vatter
das vatter-
land entlich
verderbenn
will.

Ob eyn r
falsch genö-
men gelt wi-
der außgebe-
müg.

Zum zehenden/so yemandt wissentlich vnbestendigen wein verkaufft/ob er das dem kaffer anzüsagen schuldig sey? Diogenes spricht/es sey nicht not Antipater sagt/es sey einem gütten mann not/solchen gebrächen anzüsagen/vnd dise obgemelte seind zwiträchtige ding/die nach maynung der Stoico rum inn den rechten disputiert werden mügen.

Zum ailfften/Ob man die gebrächen der knecht/im verkauffen/anzüsagen schuldig? Antwort Hecato/Mayn/vnd will/das allain von den manglein/die sich nach sagung geschribner recht zü melden gebüren/anzaigung geschehen soll/Wann solliche eröffnung/den kauff verhindern möcht. Aber Antipater sagt/das inn dem kauff züsagen not/ob der knecht ein lugner/spiler/die Be/oder ein drunckner sey/Aber Diogenes helt solchs nicht für not.

Zum zwölfften/So yemant gold verkaufft/vnnd vermaint er verkaufft messig/ob ain kaffer/der das erkennt/solliche irrung eröffnen soll? oder also schweygend/das selbig gold vmb wenig/das vil wert ist/kauffen müg. Antwort Cicero/Wie mein mainung inn disem fal stehet/vnd wof vnder schaid zwischen Diogene vnnd Antipatro ist/erscheynt auß meinem fordern antworten öffentlich.

Ob die mangel vnbestendiger wein dem kaffer züsagen not sey.

So der kaffer erkennt das der verkaffer drey ware vil geringer dann sy wert ist/soll best.

Ciceronis beschayde auff alle goldhage frage.

Wol allermaist verbindt der ayd/ Doch hat sein haltung vnder schayd.



Das Dritte Thayl

Es wirt gefragt / Ob glübd vnd verhaiffung / die (nach erkänndtuss der Pretorum) vnbezwingenlich vnd vnbetrieglich geschehen / allwegen zu halten verbinden / Als so ainer einen wassersichtigen mitt erzney gesund macht / vnd der frantz dem arzet der selben erzney / nimmer zugebrauchenn gelobt / Aber nach etlichen jaren / wider inn vorige frantzthayt felt / vnd der arzet will gemelte verlobte arzney (on allen seinen schaden) dem frantzen zugebrauchen nicht vergunnen / wie soll es als dann berürter pflicht halben / gehalten werden ? Cicero antwort / Das der arzet inn solcher versagung / vnmenschlich sey / Doch soll menschlichem leben / vnd gesundthait geraten / vnd geholfen werden. Ein andere frag / Ein weiser wirt von ainem reichen zu erb seynes Testaments erfordert / dardurch er zway tausent sectertia erbenn mage / vnd dargegen offentlich auf dem marckt zu springen gelobt / vnd on das / ins Testament nicht gesetzet wurde / was ist darinnen zu thun ? Cicero spricht / Der Weis halt sein gelübdnus oder nicht / Ich wolt aber / er hett sollich glübd / der einem weysen vngewürlich sind vermitten. Diweyl er aber also gelobet hat / so ist doch die entpörung des beschafftenn erbs (dann souil ehr des zu grosser not des vatterlands wendt) eerlich vnd besser / weder offentlich auff dem marckt / mit schanden springen ⁶ [wie dann damals dergleychen tanz (als inn disem sal gemaint) eerlichen leuten verleglich waren]. Es werden etwann verhaiffung gethon / die niemandt nutz / sonder inn irer volstreckung den / den sy versprochen / schaden bringen / die inn disem sal nit zu haltenn seyn. Vnd damit wir wider zu den fabeln kömen / Ist zu mercken / Als die Sonne frem Sun Phetonti einer bitt zugeweren versprach / Vnd er die regierung des wagens / darauff die Sonn vom auffgang bis zum nidergang fert / begert / vnd solchs farens nicht kundt / ward ehr darumb von dem Iuppiter durch den pliz zu der erden geschlagen. Wieuil were im besser geweest / das der vatter solcher verhaiffung nicht volg gethon hette.

Desgleichen als der Gott Neptunus dem Theseo / dreier Bitt zu geweren versprach / Der zum ersten / den todt seines suns Hyppoliti begeret / Darumb das er in mit seinem Eheweib (die genahts Hyppoliti stüffmüter was) verdacht / dardurch dann der vatter / da sein sun also zerrissen vnd ertödtet wurde / inn den größten jamer kam.

Und der König Agamemnon versprach der Göttin Diane / ihr zu ehern / das schönest / so inn seinem Keych geporen wurd zu opffern / darumb ehr seyn aygne schönste tochter Iphigeniam / geopffert hat. Nun were besser geweest / das alle vorgemelte gelübd / nicht gehalten wordenn werenn / wann darauff grausamlich ding gefolget haben. Darumb die verhaiffen ding nicht allwegen zu halten seind.

Wenn vnder
zwunglich
vnd vnbe-
trieglichen
gläubnussen
die inn etli-
chen fallen
nicht zu hal-
ten sein.

Wenn ayner
anndern ge-
lößde.

Fabel vonn
glöbten din-
gen.

Ein andere
Fabel vonn
gelöbden.
Dritte fabel
von gemel-
ten glöbde.

Es soll auch das vertraut gut nicht allwegen widergeben werden. Alls so ainer bey gütter vernunft yemant ain schwert zûbehalten gebe / vñ fürter so er sinnlos wurde / das wider fodert / were die widergab sündtlich / vñnd die verhaltung tugentlich. Was were aber zû thun / so dir einer ein grosse sum gelts zûbehalten geben het / vñnd nachmals das vatterland besetzt / vñnd Be kriegt / vñ solchs vertrauten gelts von dir begert : Antwort Cicero / Ich ge laub / das das selbig gelt nicht wider geben werden soll / wann so du das wi der gebest / handelst du wider das gemain gütt deines vatterlands / das die das aller liebste sein soll.

Wann das vertraut wer güt mit wid geben wer den soll.

Desgleichen seind sunst vil ding von irer natur billich vñnd eerlich / die vmb gelegenheit vñnd verenderung willen der zeit vñnd sachen (so sich solche nutz barkait vmbwendet) vñneerlich werden.

Wemitt eni derung der zeit vil bil licher ding vñnbillich werden. Cicero bsch leüft vorge melte mater ri / von dem nutz scheyn den dingen / die vmb mangel willen der erbar Eit mit nutz sein.

Damit ist das / das etliche ding gestalt der nutzparckayt haben / vñnd der ge rechtigkayt widerstreben / vñnd doch on gerechtigkeit nimmer nichts nutz seyn mag / Auch wie böse listigkeit der fürsichtigkeit vñnd weyßhayt vñnwarlich ge leicht scheinet / gnüg gesagt. Dann nach dem ich im ersten büch / von den vier vrsprüngen vñnd prunnen / darauff alle erbarkeit fleußt / geredt vñnd gschriben / so hab ich mich in disem büch / mit erzölung der nutz scheinetenn ding / die doch vmb widerstrebung willen der erbarkeit nicht nutz sein / desselben meins an fangs gehalten ^{er} [vñnd also von gemelten vier vrsprüngen / die erstenn zwehñ beschlossen]^e.

Olysses / darumb als man spricht /
Sich selbst für einen thoren dacht.

Das er im freid bahainen lebt /
Vñnd seinen pflichten widerstrebt.



Das Dritt Thayl

Die andern zwen vrspringlichen thayl / darauf die erbarkeit fleußt. Der einer inn vbertrefflicher scheinparlicher größe des gemüts / Vnd der ander im mittelbestendigkeit / mäßigkeit stehet ^s [volgenn vmb merer erklärang willen etlicher großmütigkeit / zwey exempel hernach] ^r. Etlich Poeten Tragicigenañt (wiewol der vbertrefflichst Poet Homerus / dergleichen vom Olysses nicht gedencet) gedichts weylschreiben / Das Olysses / da er mit andern Griechischen Fürsten / wider Troiam ziehen solt / sich als ob er seiner vernunft beraubt were / erzagt hab. Nun möcht jemandt sagen / das solchs dem Olyssi / vnangesehen / das es nicht eerlich / nutz geweest were / dieweyl er dadurch / inn seinem reich der Insel Ithaca / bey seinen eltern / hauffrawen vnd sün / mit güter rüw bliben / Vnd sollicher nutz / were vil grösser / dann die ehre vnd zier / so yemant durch stäte tägliche arbeit vnnnd gefärligkeit inn kriegenn erlangen möchte. Darwider sage ich / das solliche des Olyssi rüw / inn seynem reich / bey seinen eltern / weyl vnd kindern / züuerachten vnd züuerwerffen was / Wann dieweyl solichs inn disem sal nicht eerlich / so mag ehs auch nicht nutz geweest sein. O was schmachwort / vermainst du / das Olysses sollicher gedichten vn Sinnigkeit / vnd dahaimen bleybens (wa er darinnenn verhart were) gedult müßt haben? Wann wiewol er inn den streyten die gröstenn vnd scheynbarlichsten that gethon / noch danneß hat er inn versamlung der Griechischen Fürsten hören müssen / das Aiar der selben Fürste einer / schmach weyl sprach / Den ayd / den wir alle wider Troiam zü ziehen geschworen / ist Olysses / als euch allen wissent / der fürnembsten einer geweest / Vnd er allayn hat sollichen aid nicht gehalten / getrawen vnnnd glauben gebrochen / wañ dz er da haimen beleyben möcht / dichtet er sich vn Sinnig / vnnnd wa Palamedes / durch sein fürsichtigkeit solliche Boshafte betrieglichhayt Olyssis nicht gemerckt / so het er seynes geschwornen ayds inn ewig zeyt vergessenn.

Darumb ^s [spricht Cicero] ^r ist dem Olyssi vil besser geweest /
nicht allain mit seinen feinden / sonder auch mit vn-
gestümigkeit des meers zü fechten / denn in
gemeltem einträchtigen heerzug /
das Griechischen volck
züuerlassen.

Der

Ciceronis
bschluss auff
vorgemalte
Exempel.



Der Regulus stelt sich inn pein/ Das des gemainer nutz entgelt/
Vnd wolt dermaß nicht ledig sein. Noch das in niemant trewloß schelt.



Aber nun wollen wir die fabel/vnd frembde völder that verlassen/vnnd
vnser red zü waren Rhömischen geschichten wendenn. Marcus Atilius
Regulus/als der zü Rhom zum andern mal Consul was/vnnd inn Affrica
tritt/warde mitt sonderlicher listigkeit seyner feynd/durch den Herzogenn
Antippum von Lacedemonia gefangen/den hat Hamilcar/der Hannibals
vatter vnd oberster Hauptman was (darumb das er etliche der seinenn dye
zü Rhom gefangen lagen/ledig machet) betagt/ Vder wa solliches nicht ge-
schehe/sich wider gen Carthaginen zü stellen verpflichtet. Vnnd da Regulus
gen Rhom kam/ist ime die gestalt des nutz vorgestandenn/wann er hette inn
seinem hauf vnd vatterland/Bey weyb vnd kinden bleyben / auch darzü den
höchsten stand des Consulats behalten/vnd die gschehen vnglücklichen ver-
lust/als einen gemainen misfal des kriegs achten mügen/ Aber er hat das al-
les für schnöd geschätzt/ist für den Senat zü Rhom kommen/vnnd den be-
felch Hamilcaris fürbracht/vnd als er an sein stadt zü sitzen/vnnd zü rathenn
vermanet warde/gab er antwort/vnd sprach/Dieweyl er dem Rhömischen
feynd mit gelübden verbundenn were/so kündt er die statt seines Senators
oder Ratsherin nicht vbertretten/ Doch sagt er vor dem Senat öffentlich
das dem Rhömischen Reich nicht nutz were/in als einen alten gegen den jun-
gen geübten kriegsleuten (wie durch die feind bewilligt) ledig zü gebē. Sol-
licher rath ward vom Senat angenommen/vnd die gefangen/den Rhömi-
schen

Das drit Thayl

sehen feinden verwandt/gefänglichlich zu Rhombhaltens. Aber Regulum mochte die lieb des Vatterlands/vnd der seinen/nach auch die wissen grausamlich tödtung der feynd/inn Rhomb zu bleiben mit bewegen / Sonder setzt dem allen/die haltung des geschwornen aids für / vnd stellet sich gehn Carthaginem. Vnd da er also jämmerlich getödtet wurde/was er inn vil besserem stand/wann so er zu Rhomb sein alter inn röm verzert /vnd doch ein gefangener maynaidiger geweest/ob er auch Consul bliben were. Vnd so yemandt sprach/O wol ein thorecht mann ist Regulus geweest/das er also sein selbst nutz widerwertig riete. Darzu sag ich/niemandt mag etwas / das wider stercke vnd großmüthigkeit widerstrebt/nutz nennen. Vnd was du sollicher bayden tugent halb/nach grössere anzeygung hören wilt / so ist jr eygenschafter/das sye nicht fürchten/alle menschliche ding verschmähenn/vnd kein dyng vntrüglich achten. Wolt aber einer den rath Reguli für thörlisch schätzen/dem antwort ich/Wie mag das/das gemainem gut zu Rhomb nutz bringet / thörllich/oder weß dem selben schedlich ist/nutz sein? Vnd wer den nutz von der erbarkait sündert/der verkeret die natur/dann auß natürlicher naygung / dye vns mit gewalt zeühet/begere wir alle der nutzbarkeit. Wer ist der/8 nutz parkayt fleühet/vnd nicht mit dem allerhöchsten fleyß süchet? Dieweyl wir nun keinen nuge/on das/das löblich/zierlich vnd erbar ist/findenn/So solle solliche löblichkeit/zier vnd erbarkait/als die sordersten vnd höchste ding / bey vns die ersten statt haben. Aber nutzparkait/ die wir vmb der selbenn tugent willen süchen mügen/nach gesetzt werden. Es möcht yemandt sagenn/Was treget der geschworn aid auff jm? Wir sollen villeicht darinn den zorn des Gots Iouis fürchten? Nun sind nicht allain die Philosophi/Epicurei (dye Gott der ding halben/so bey vnns geschehen/vngehandelt haltenn) sonder auch ire widerthayl/als Stoici/Academici/vnd Peripatetici (so Gott allweg etwas wyrckend achten) der mainung/das Gott nimmermehr zürn oder schade. Weytter sprachen gemelte Reguli widerthayl / so der self Regulus den ayd gebrochen/vnd der Gott Jupiter darumb gezürnet/ woz schawdens hett er jm mer (dann Regulus mit vorgemelter seiner stellung selbst gethon) zu fügen mügen? Deshalb jm kein macht/peyn/oder zorn der gött also zu fürchten was / das er darumb die nutzparkait (so er mit seinem bleyben zu Rhomb hett süchen vnd haben mügen) solt verlassen haben.

Ferner sagen sie/Soll nicht auß zweyen bösen/das weniger arg erwölet werden? Oder ist so ein groß vbel inn maynayde / das darumb Regulus solliche grausame peim (als jm auß seinem halten vnd stellen volget) leyden solten? Sye zaygen auch den Poeten Accium an/der schreibt/wie Thiestes zu seinem brüder Atreo sprach/ Hast du nicht gebrochen den glauben? Antwort Ich hab nicht gelobet/vnd glaub nicht ainigem vnglaubhafften [das wölten die gemelten widerthail/also verstehenn/das man keinem vnglaubhafften glauben zu halten schuldig/vnd weß in gelobt/vnbindig/vnd als ob es nicht geschehen were/sey] vnd sprachen darzu/Gleicherweys wir sezen/das etliche ding nutz/die nicht nutz/vnd etliche erbar/die nicht erbar sind/geacht werden.

Also

Wie Cicero
auff vorge-
melte Exem-
pel beschleß
etliche
großmüthige
Ere lobt vñ
setzet.

Wie der nutz
von der
erbarkait
mit mag ge-
sündert wer-
den/vñ wir
alle von na-
tur nützer
ding begere
Das er Ar-
gument wider
der Reguli
stellung.

Das ander
Argument/
wider Reguli
stellung.

Das drit ar-
gument wider
der Reguli
stellung.

Das vierdt
Argument
wider Reguli
stellung.

Das fünfft
Argument
wider Reguli
stellung.

Also auch Regulistellung zu der zeit für eerlich angesehen/ das doch nicht eerlich sey/ Dann warumb/ was durch bezwang der seynd gelobt/ solle nicht gehalten werden/ Erzölen mer/ So ein ding fast nutz/ das es dardurch eerlich werde/ ob es auch sunst nicht dafür gehalten sey.

Das sechste Argument wider Regulistellung.

Aber sollich Argument abzulainen^e [spricht Cicero]^e Nämlich die erstenn gegenhaltung/ als gemelt wirt/ Regulus hab den zorn vnd straf Iouis (der nicht zürnen oder schaden mag) nicht fürchten dörfen / für mich/ vnnnd sage/ das sollich erst Argument nicht mer wider Regulum/ dann eynem yeden andern geschwornen aid/ thüt. Nun gepüret sich geschwornenn aide/ nicht vmb forcht willen der straff zu halten/ sonder woz krafft vn versteinus darinnenn ist/ angesehen werden soll/ Wann geschwornen aid ist nichts anders/ dan versprochne ding/ mit Gott bezeugen/ Darumb so yemandt etwas verhayst/ vn Gott zu zeügen nimpt/ das ist der mensch/ nicht von wegen der Götter zoren (der doch bey in nicht ist) sonder vmb der gerechtigkeit/ getrauwenns/ vnnnd glaubens willen zu halten schuldig/ Das der Poet Ennius gar zierlich berüret/ vnd spricht/ O hayliger traw vnd glaub/ der du wirdige vnnnd Bequeme bist/ der höchsten eerlichen statt/ O geschwornen ayd/ inn dem der Gott Jupiter/ zu gezeugtns genommen wirt/ Darauf volget/ so yemant geschwornen aid bricht/ das der versert den glauben/ wölliche Göttin glaub genennet (als Catho inn einer Oracion schreibt) vnser Vorfaren zu Rhom imm Capitolio/ am nechsten nach dem größten Gott Iuppiter/ gesetzt haben^e [vnnnd das gemelt Capitolium/ ward anfänglich inn der eere Iouis vnd des glaubens geweyhet]^e.

Wie Cicero auff vorgelegte Argumente Antwortt vñ beschließt. Was maye angesehen werden soll.

Zum andern Argument/ Das Jupiter / ob ehr auch zornig wer/ dem Regulo nicht mer/ weder er im selbst geschadt haben möcht/ Darzu ist mein antwort/ So nichts dann allain leydender schmerz böß were/ so hettenn die gegenthayl recht/ Aber schmerz vnd leyden/ wirdt nicht allain vnfügklich für das höchst arg gerechnet/ sonder ist leyden/ als das die höchstenn Philosophi/ Stoici genant/ beweren etwagüt. Es ist auch deshalb Regulus nicht ein geringer/ sonder als ich acht/ vnd zu mercken bitte/ der aller dapfferst gezeugt/ Dann wehn möchten wir für ein volkonnen gezeugen/ dann den genanten oberstenn vorsteher des gemainenn güts zu Rhom / der sich willigklich inn solliche peyn geben hat/ anziehen^e.

Antwort Ciceros auf das andere Argument.

Vnd als sy zum dritten sagen/ das auß zweyen argen / das geringer zu erwölen/ vnnnd ein schentlich leben/ für so jämmerliche peyn/ züerwölen sey/ Dar auff frage ich/ Ob auch etwas ergers/ dann schand vnd vneere (die inn vnordnung der sitten ist) sein müg^e vnnnd sprich/ Diweyl die vnordennlich gestalt der außwendigen glider des leibs/ die anschaweten augen beschwerdt/ O wie vil mer/ soll schand vnd vnordnung des gemüts vnd der seel/ sträflicher vermerckt werden^e Darumb die Philosophi / die dise ding aygentlicher vnd fleyssiger betrachte/ sagen künlich/ Das allain vneer vnnnd schnödigkayt böß/ vnd die andern Philosophi/ die sensster dauon reden/ zweyffeln nicht/ das vnerbarckait schnödigkait/ vnder allen argen vnd bösen dingenn/ das aller ergest vnd schnödest sey.

Antwort Ciceros auf das drit Argument.

Das Dritte Thayl

Zum vierdten/auff die mainung des Poeten Accij/das kein gelübde zynem vntrewen vnglaubhafften zū halten sein soll/Solchs hatt der Poet darumb gesagt/das er den reden des Königs Alrei/inn seinen geschüfftenn eyngeführt/rechte aygenschaft zū geben. So aber die gegenthayl sollichs widder Regulum anziehen/vnd darsfür halten/das kainen vnglaubhafftigenn/ge-laub zū halten sey/So sollen sy mit fleyß merckenn/ob sy nicht dem mainayde/ein speluncken zū einer wonung machen.

Es ist auch kriegsrecht/den glauben des geschwornenn ayds dem feynde zū halten/Darumb so yemandt schwerdt/das sich zūvolstrecken gepüret/der soll seiner pflicht volg thun. Wurde aber die haltung einer glübd vungepürllich erfunden/mag der verbrecher nicht mainaydig geacht werdenn/Alles so du den raubern (vmb erlösung willen deines lebens) gelt zū bringenn gelobest/das ist kein betrug/vnd beschützet doch die nicht haltung vor dem maynayd. Wann der rauber wirt inn die zal der feynd (den die recht glauben zū halten/gebieten) nicht/sonder für einenn gemainenn feynd aller menschen/ mit dem vns weder inn getrawen/glauben odder ayd schwören/ gemaynschaft zū habenn gezimpt/gerächnet⁸ [Wie lesterlich werdenn dann solliche vergyffte bößwicht der beywonung (vil schedlicher dann der aussatz vnnnd pestilenz ist) an etlichen orten so eerlich/vnnnd baß dann die frommen gehalten⁹]. Aber vmb etwas das zymlich zū thun ist/falsch/vnnnd sonderlich betrieglich zū schwören/hayst/vnd ist nach vnser gewonhait/mainaydig. Gar künstlich vnd weyßlich spricht Euripides/Ich hab mit dem mund/vnd nicht im gemüth geschworen.

Nun hat Regulus wider die streytparen verbündtnuß seyn ayde nitt brechen sollen/Wann der selb krieg hielt sich gegen den von Carthagine/allso offsenlichen eerlichen feynnden/die alle ding redlicher krieg vnd vehde gebrauchten/zū dem das sollicher krieg/sonderlich nach aygenschaft der kriegsrecht/zūvor verkündet was. Vnd so inn dergleichen kriegenn/den feynnden nit glauben zū halten were/vnser Römischer Senat hett den feyndenn nimmermer so großwürdig männer/als sonderlich inn nachgemelten geschichtenn geschahen/geschickt. Dañ als Titus Deturius vnnnd Spurius Posthumius/zum andern mal Consules zū Rom waren/Inn der gegent Claudium vnßaligklich stryten/vnd mit iren feynnden den Samnitern/on befehl vnd wissenn des Römischen Senats vnd volcks/frid machten/haben der Senat/vnd das volck zū Rom/dise zwen höchste regierer/iren feyndenn den Samnitern vberantwort/vnd sich also vom aid/den gemelte zwen Consules/vonn des Römischen volcks wegen geschworen/gelöst. Vnd als damals Titus Numitius vnd Quintus Emilius Tribuni Plebis zū Rom geweest/vnd gemelter frid mit irem willen vnd bekrefftigung geschahen/sind sy darumb den feynnden auch vbergeben wordenn/damit solcher frid genzlich verschmecht vnnnd veracht ward. Zū diser vberantwortung der gemelten edlern klarn Römer hat gerathen vnd geholffen obgenanter Posthumius/wiewol er vnder gedachten träflichen vbergeben personen einer was.

Def:

Die vierde
antwort C.
teronis auff
vorgemelte
Argument.

Zymlich ay-
de auch den
feynnden zū
halten.

So die hal-
tung des ai-
des vnnge-
bürlich ist.
Wz den rau-
bern gelobt
wirt.

Wie die rau-
ber auß al-
ler mensch-
licher gemein-
schaft glich-
lossen sein.

Was main-
aydig haist
Von hal-
tung des glaubens
in redlichen
kriegen.

Wie etlich
edel Römer
vom Senat
den feynnden
vbergebenn
sind.

Wie der v-
bergebē ey-
ner/solches
selbst rieche.

Desgleichen ward vil jar darnach/Caius Mancius (darumb das er mit den Numantinern/on befelch des Senats frieds machet) vō Senat zu Rom den feynden auch vberantwort/das mit rath vnnd willen genahts Caij beschlossen/Fürtter durch die zwen Rhömer Lucium Furium /vnnd Sextum Atilium auß befelch des Senats offentlich verkündigt / auch vom Rhömischen volck angenommen/vnd volstreckt worden ist. Vnnd disem Caio/was sollichs eerlicher/weder dem Quinto Pompeio/der in disem sal gleiche schulde hette/vnd grosse bit (die er doch nicht erlanget) vmb seiner erledigung willen thete/wann er die gestalt des nutz höher/ dann die erbarkeit geachtet. Aber der Rhömisch Senat / hatt die falschenn gestalt der nutzparthayt/durch die achtparthayt der erbarkeit/inn diser geschicht vndergedruckt /⁸ [wann sye haben Pompeium den feynden geantwort/vnnd nicht angesehen den vermaynten nutz/den Pompeius seiner erledigung halb süchet].

Vnd als die gegenthayl zum fünfften wider Regulum sagen /das sein ayd darumb/das er darzu gezwungen/zuhaltenn nicht noth gewesen ic. Daran reden sy gleich/als ob ein starcker müg gezwungen werden/Vnnd sagen ferner/warumb er zum Senat gehn Rhom gezogen sey/so er doch inn willenn was/die erledigung der jüngling von Carthagine (gegen den er auch möchte ledig worden sein) zuwiderzathen/die selben gegenthail straffen/das das aller gröst vnd löblichst im Regulo gewesen ist/Wann Regulus stünd nicht auf seinem gütduncken/sonder hat solchen befelch/sampt seinem gütduncken dem Senat zu berathschlagen anbracht / vnnd die eerlichenn beschliessunge frem willenn befolhen. Aber ohn zweyffel/wa Regulus das nicht widerzathen/so weren gemelte gefangne jüngling gegen im ledig worden/vnd inn seynem vatterland zu Rhom/mit glücksaligkeit vnd gesundthait blibenn. Dye weyl aber Regulus solchs dem vatterland nicht nutz erkennet/glaubt'er getzlich/das im solcher sein rathschlag/auch die peyn vnd tödtung (die er von seinen feynden wartet) eerlich weere.

Zum sechstenn wirdt gesagt/was fast nutz sey/werde dadurch erbar ic. Aber fürwar/dem ist nicht also/wann der nutz ist vor erbar/vnnd wirt nit aller erst vom nutz erbar / dann nichts mag ohn die erbarkeit nutz sein/deshalb ist das erbar nit von des nutz wegen/sonder der nutz vmb der erbarkeit willen.

So yemant vil wunderlicher geschicht vnd Exempel ansicht/wirdt nicht ein löblichers vnd hochwirdigers/dann von Regulo funden. Vnnd auß alle lobe des Reguli/ist sich seynes angezaigten rathschlags (on den er ledig worden were) am maysten zuuerwundern. Aber das sich Regulus stellet/ist so fast nicht zuuerwundern/dann zur selben zeit hat Regulus nit anderst handlen künden/Darumb so sollich lob/nicht dem menschen Regulo / sonnder der zeyt⁸ [vnd dem löblichen eerlichen gebrauch der Rhömer] zugemessen werden. Wann vnser eltern woltenn das der geschworne aid (glauben zu machen) das strengest band sein solt/als dann die geschwornenn recht der zwölff tafeln/die hailigen sagung/geordnet verbündtnuß zwischenn den feynden/die haltung manicherlay völker/vnd die straff der Richter Censurum von nichts fleysiger/wann von dem geschwornen aid/geurthailt haben.

Cicero antwort auf das fünffte Argument wider Regulum gehalten pflichte gestellt.

Cicero antwort auf das sechste vnd letzte Argument.

Wolchs lob ehre sich am maysten zuuerwundern. Wie Regulus eerlich stellet sich damals in gewonnener heyt erfordere. Von alten sätzen d. geschwornen pflicht.

Das Dritte Thail

Die vorge-
anter Di-
ator auch
on wegen
ynes suns
klagt war
nd wiesol
cher sine
eshalb sey
en missfal-
n gegende
leger erzay
er.

Marcus Pomponius/als der zu Rhom Tribunus Plebis was / hat Lu-
cium Manlium ein sun Nuli/damals Dictator beklagt. Deshalb ihm zu seyn
ner verantwortung/ein tag bestimpt/vnnd sich zohe das erst klagstucke daro-
auff/das genaüter Lucius Manlius/sein Dictator ampt/ettlich wenig tage
auf aygenem/gewalt erstreckt hette. Zum andern/dz gemelter Lucius Man-
lius seinen aignen sun Titum/der darnach Torquatus genennt ward / vonn
andern menschen gesündert/auch in gehaissen hette/das er sein wonnung im
feld ⁸[das ist euff den dörsfern] haben müßt. Da nun der gedacht jüngling
höret/das seinem vater ein tag/darauff er sich seinethalb verantworten sol-
te/bestimpt was/hat er sich eylends gen Rhom gefügt/Vnnd man sagt/das
er frü mit dem ersten licht des tags/inn das hauf Pomponij/der seinen va-
ter beklagt/gangen sey/Vnd das solliches Pomponio eröffnet/vermaynt er/
das der jung darumb/das er zorns weyß/klage wider seinenn vatter bracht/
käme/Deshalb Pomponius auf dem bett auff stünde/hieß die leüt entwey-
chen.Vnd da obgenaüter jung allayn bey disem Pomponio was/hat er ihne
mit gezogenem schwerdt zu schweeren gedungen/solche klag gegen seinem va-
ter abzustellen. Darnach hat Pomponius solche geschicht dem volck zu Rom
eröffnet/vnd sy bericht/das im nott sey/gemelte klag/vmb des geschwornen
ayds willen zu vnderlassen/Als auch geschehen/vnd Manlius von der sel-
ben klag ledig worden ist. So groß ward damals der geschworen aid geacht.
Vnd der jung Titus Manlius/ist der gewesen/der darnach von dem Gallo/
bey dem wasser Anienem gefordert ward/den er auch erwürgt/vnnd im das
halsband (daruon er seinen zu namen Torquatus gehabt) abgezogen hatt/
Vnd als er zum dritten mal Consul zu Rhom was/erschlug/vnnd verjagt er
die Lateynischen bey dem wasser Deserim/vnd ist fast ein groß geachter man
gewest/Doch als güttig er gegen seinem vatter was/als grausam vnd herb
hielt er sich gegen seinem sun.

Von betrieg-
licher aufle-
gunge der
pflicht.

Es ist auch zu mercken/das sich nach der eerlichen that Reguli/ein andere
lesterliche geschicht/inn der haltung des geschwornen ayds begabe / Wann
nach der schlacht die Hannibal den Rhömern ad Cannas angewan/hat er ze-
hen die sein gefangnen waren/bey geschwornem aid betägt vnnd verpflichtet/
was sy die seinen(die zu Rhom gefangen lagen) nicht ledig machten / sich wie
der inn sein heer zu stellen/von den selben die lerer nicht gleich schreiben. Wen
Polybius/ein geachter lerer/setzet/das auf den selben zehen betagten edlesten
Rhömern (als sy zu Rhom Hannibals Beger nicht erlangen kunten) die neün
gestellt haben/vnd der zehent nicht weyt von Hannibals heer/als ob er etwaz
vergessen widerkeret/darnach zu Rhom bliben vnd fürgeben/er hab seynem
aid gnüg gethon. Darzu sag ich/ehr hatt solliche pflicht nicht recht aufgelegt/
Wann wiewol betriegligkait zweyffel macht/ so erlediget sye doch nicht den
mainaid/Darumb hat sich dis als fürsichtigkait vnd weyßhait erzaigt/vnnd
ist doch ein thorechte boschafft listigkait gewesen. Aber der Senat zu Rhom
hat beschlossen/das der listig betrieger gefangen/vnd gebunden zu Hannibal
geführt ward. Das ist aber allergrößt/acht tausent Römer/wurden von Paus-
lo vnd Varrone obersten Rhömischen Hauptleuten/in der verlust ad Cannas
der

Wie sich
achttausent
Römer Han-
nibal on we-
re gefangen
haben/dar-
umb sie ge-
schmecht
wurden.

der wagenburg gelassen/die sich dem Hannibal on weere ergaben.

Aber vnangelesen/das der Senat solliche gefangne/geringlich het lösen mügen/ist doch solchs darumb nicht geschehen/damit vnsern kriegsleuten ein gebildet wurde/ire seynd zu vberwinden/oder zu sterben. Da aber Hannibal das gehört/ist er des erschrocken/vnd Publius lobet inn seinen schrifftten/das sich der Senat/vnd das Rhömisch volck/inn ihrer widerwertigkayt/so eines hohen gemüts gebraucht haben/also werdenn die ding/die für nutz angesehen/von der erbarckayt vberwunden. Es setzet auch Atrilius/der dise historia Griechisch beschriben/das sich vil auß obgemelten gefangnen/für die gezelt Hannibalis gestellt/ires geschwornenn aids halb (wie vor den zehenn gemelt) betrüglickait gesücht/vnd wider zu ruck gangen/darumb sye von den richtern der sitten/als vntüchtig erkant worden sind. Damit sey ein end diser leere⁶ [die tugentlichen sterck vnnd großmütigkait betreffend]. Vnnd ist darauff offenbar/was mit forcht/klaynmütigkait vnnd nachlässigkayt geschicht/das solch werck kein nutz/sonder schentlich/vneerlich vnd stinckend sind/Vnd also wer es auch mit Regulo geweest/wa er sein bleiben zu Rom/wider sein pflicht/vnd gemainen nutz/für nutz geacht hette.

Wieder e
nat zu Ro
vorgemel
gefangen
nicht lösen
lassen wol
solcher ke
hant Hann
bal ersch
cke.

Wiedie Ele
mütigke
de vnnutz
vnd. schen
lich sind.

Wer dz höchst will auß wollust machē/ Der frönt ein schwein in wüster lachē.



Noch

Das Dritt Thayl

Noch ist vberig das viert hail/von der zier der mässigkeit zu sagenn. Mag auch etwas/das obgemelten tugenden wider ist/nutz sein? Die Philosophi von Aristippo (Cyrenaici vnnnd Annicerij genant) waren der mainung/dz alles güt inn der wollust stünde/vnnnd wolten tugendt were allayn darumß/das sy dem menschen wollust brächt/zü loben. Vnd da diser Philosophorum haltung verworffen ward/hat der Philosophus Epicurus/ein helffer vnnnd merer obgemelter mainung gegrünnet. So schreybt Metrodorus ein junger obgemelts Epicuri/das nit allzin der nutz/sonnder auch die sälligkeit/inn dem leib (der gesundthait on forcht der frantckhait hab) stehe. Fürwar wer die erbarkeit beschützen vnd enthalten will/dem gepürt mitt genantenn Philosophen zü streyten. Wann wer sollich jr mainung war/so widerstret der nutz dem erbarn ⁶[das doch nicht möglich ist]. Wie maynstu/ so dye höchst güthait inn gesundthait vnnnd süßigkeit stünde/das alls dann die fürsichtigkeit vnd weyßhait statt habenn wurde? Wie ein jämlicher dienst ist das/da die tugent der wollust dienet. Vnd was wirt inn sollichem dyen sie die fürsichtigkeit oder weyßhait für ein ampt haben? Möcht yemandt sprechen/das der mensch/dardurch die wollust zü vberkommen/geschickt werd. Darzū sag ich/Nichts kan schentlicher erdicht werden/dann so yemandt den dienst der wollust/für das frölichst vnd lustigst helt. Wann wer schmerzen zü leyden für das gröst vbel helt/wie mag tugent der sterck (die inn verachtung/schmerzen vnd arbeit stehet) bey ihm sein? Wiewol dann Epicurus an vil orten/von tragung des schmerzen träßlich redt / so ist doch nitt annemlich/das er die wollust für das höchste güte/vnd die schmerzen für das größte vbel geschätzt hat. Vnd so ich in von der mässigkeit höre / schreibt er an vil orten vilerlay/Aber das wasser (alls man sagt) fließt nicht sein rechtenn fluß/Dann wie mag der/der das höchst gütt inn die wollust setzet/ mässigkeit lobenn? so doch die mässigkeit/ain feindin der gaythait / die auß der wolluste volget/ist. Die Epicurei disputieren von den dreyen geschlechtern der tugent. Als fürsichtigkeit/sterck/vnd mässigkeit/lüstiglich süchenn/durch behendigkeit der wort mancherlay/wie sy iren gegen thaylen widerstand thun möchten/vnd sprächen/Klüghayt/dardurch wollust erfunden/vnnnd schmerzen verdrüben werde/sey ein tugent. Desgleichen sye die sterck des gemüts (dar durch der tod verschmächet/vnd schmerzenn gedult wirdt) auch eyn tugent hayssen/Vnd ist doch jr leere der mässigkeit ganz entgegen. Wann sy sagen/allayn die groß der wollust minder den schmerzenn. Es schwancolt/od noch aygentlicher zü reden/ligt gar hernider bey in gerechtigkeit / vnd ein yede andere tugent/die menschlicher gemeinschafft vnd geselschafft zugehört. Fürwar die tugent der gütigkeit/milltigkeit/höflichkeit/oder auch freuntschafft (so sy nicht von jr selbst/sonder von wollusts wegenn gesucht) mügenn nitt funden werden. Vnd auff das wir die red inn wenig wort bringenn/so hab ich vorge sagt/das inn den dingen/die der erbarkeit wider/sey kain nutz.

Also

Also sprich ich/das alle wollust der erbarkeit wider sey/vnd halte darumb Caliphonem vnd Dinomachum deſter ſträſlicher/das ſy ſolliches durch alle obgemelte diſputation/auflöſen/vnd die wolluſt der erbarkeit (alls ein vnuernüſtigs thier dem menſchen) vergleichen wolten/So doch die erbarkeit diſe gleichnuſ verſchmächet/vnd verwiſſet/fürwar das ſtrack/schlechte end aller gütten vnd böſen ding/mag nicht mit vngleichen widerwertigen dingen vermüſcht vnd gemäſſiget werden. Damit ſey von dem genüg geſaget/Wann von diſer groſſen ſach/als dem end gütter vñ böſer ding/haß ich inn einem andern büch vil geſagt/vnd wende nun mein red zum beſchluß meiner fürgenomnen materi/wöllicher maſſen die geſtalt des nutz/der erbarkeit

Cicero ſchließt vñ diſputierte materi.

zu zeyten widerſtrebt/das dann inn diſem büch völlig Diſputiert iſt.

Von wolluſte der begſchluß.

Vnd ob die wolluſt/für ein geſtalt der nutzbarkeit angeſehen wirt/mag ſy doch on zweyffel/kain gemainſchaft mit der erbarkeit haben. Dann ſo wir der wolluſt etwas zu geben wöllenn/wirdt vñlleicht ettliche ſchmackhaſtigkeit/vñnd kain nutz darinnen funden.

Eyn



Das drit Thayl

Ein Sendbrieff / darinn Cicero seinen Sun zu fleysfiger
lernung diser bücher vermanet / vnd damit seinen be-
schluß sollicher bücher machet.



Ieber Sun Marce du hast bonn mir deinem
vatter hiemit ain gaß / die nach meinem beduncken groß
ist / Aber sy wirt dir sein / wie du sy annimpst / wiewol solche
drey bücher / vnnnder den büchern Cratippi / gleich alls
gest angenommen werden / Vnd wer ich gehn Athen kom-
men (das dann / wa mich das vatterland nit verhindert / geschehen) hettest
du mich zu zeiten mündtlich gehört. So aber mein stimm inn disen büchern zu
dir kompt / thû diser weyl darinnen / als vil dir möglich / doch ist dir / als vil du
selber wilt / zu lernen möglich / Vnd so ich deinen lust inn dem geschlecht diser
leer vernim / will ich dich (als ich hoff) kurglich personlich ansprechen / vnnnd
mitler zeit meines abwesens / durch die leer diser bücher mit dir reden. Da-
mitt gehab dich wol mein Cicero / vnnnd bedenck / das du mir der aller liebste
seyest. Aber vil lieber würdest du mir werdenn / wa du dich inn disen büchern
vnd leren erfreuest.

Gedruckt inn der Kaiserlichenn Statt Augspurg / durch Hain-
richen Stainer. Volendt am XIII. tag Decembris.
Im M.D.XXXX. Jar.



